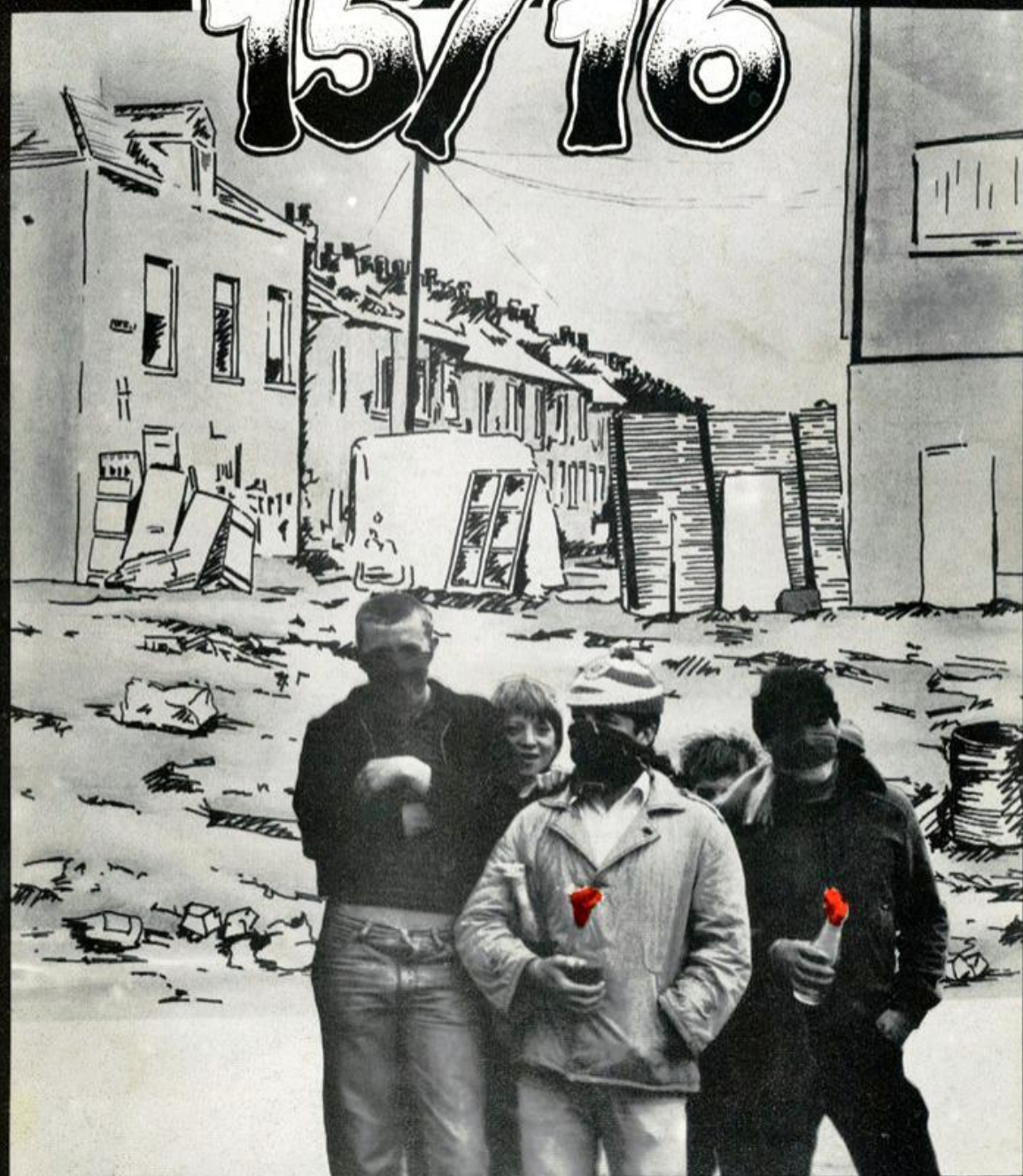


inland info

15/16



INHALT

1

Je ne regrette rien

3

Irland hinter den Spiegeln

22

Plastiktod (John McGuffin)

26

Die besoffene Armee

27

The World of Science &
Technology

28

"It could be worse" -
Reiseeindrücke Irland '81
(Christoph Potting)

34

Irland in allerlei Gestalt-
eine sentimental journey vor
10 Jahren und jetzt
(Margarete Langwieler)

42

The Great Escape

43

Belfast Graffiti '81

47

Gold & Silber & Tomaten

48

Die Politik des abhängigen
Kapitalismus: Internationa-
les Kapital und der National-
staat (James Wickham)

55

International Fantasy -
Ein Beitrag zur Irland-
diskussion und zur Imperia-
lismuskritik

62

Belfast '69

65

"Time of Torture" -
Internierung (Sean MacStiofain)

76

Patrouille der INLA in
Turf Lodge, Belfast, Juli '81

78

Feminismus in Irland

82

The Late Late Show

88

Materialliste

IMPRESSUM:

IRLANDINFO 15 / 16

November 1981

10. Jahrgang

Hrsg.:

Westdeutsches Irlandsolidaritätskomitee

Verlag: Internationale Kritik

Anschrift:

Postfach 35

6370 Oberursel 5

Fotos: WISK & G.Klaut

Lay-out: Stephen O'Motorbike, P.van Oytien,
Earnan Solohead und Wöberich

Vertrieb: eigener: vom Taunus über Belfast
bis Abu Dhabi

Verantwortlich: Cathleen ni Houlihan



Je ne regrette rien

meinte auch die 74jährige Caterina Picasso, genannt "Nonna Mitra", Gefangene aus den Brigate Rosse, vor Gericht in Genua

"Liebe Freunde, Kollegen & Genossen vom WISK: arbeitet 'konstruktiv' in der Solidaritätsarbeit mit; konstruktiver Kritik und solidarischer Mitarbeit sehen wir alle aufgeschlossen entgegen."

(Zuschrift der Freunde der Vereinigung gesicherter Erkenntnisse)

"Und hier in Tirol, nicht fern von dem Nile, leben wir Gletscherkrokodile."

(André Heller)

Es geht also um's Positive: und da werden wir immer ganz besonders mißtrauisch. Weil: es gibt keine positive oder konstruktive "Kritik". Die einzige Art von Kritik, die diesen Namen verdient, ist negativ. Wo immer erkenntnistüchtig Neues erscheinen soll, gelingt dies mit Sicherheit nicht im positivistischen Rahmen, unter Anwendung gesicherter Weltanschauung, sondern mittels Zerstörung:

"Mißtraut dem Oblichen, dem immerfort Vorkommenden."

"Positive Kritik" hat eine Aura, die aus jener Sphäre resultiert, die sich am Formulieren von "Verbesserungsvorschlägen" orientiert.

Dieser Überzeugung war - außer Adorno - bereits der Herr aus Trier: "Radikal sein heißt, der Sache an die Wurzel" gehen. Also immer wieder von Grund auf neu denken und so, als wäre nichts eingefallen geklärt und "positiv" richtig.

Merkt ihr schon, daß diese Bemerkungen eine erklärende Ausführung über den neuen, "negativen" Charakter unseres vorliegenden Heftes sind?

Welt & Gegenwelt. - Eine gemütlich-pharisäische Aufteilung hat da stattgefunden. Radikale Kritik gilt immer nur der andern Seite: dem Imperialismus (gleich: negativ). Darauf gerichtet wird verdonnert und gedeutet & dialektisiert, entlarvt, erkannt & hinterfragt. Die ganze Wahrheit soll da rückhaltlos auf den Tisch: von wegen "konstruktiv". Man selber hält sich für die gute Seite (gleich: positiv).

Auf sehr merkwürdige Weise sind hier nun die eben noch alleingültigen Methoden der Erkenntnisfindung pardaun außer Kraft gesetzt. So, als ob es eine geheimnisvolle Grenze gäbe, hinter der andere Gesetze der Schwerkraft, Physik & Logik herrschen würden. Nur die Falschen bedürfen der negativen Kritik, die Seinen hatte der Herr immer schon ganz besonders lieb. Und die Sünde ist dann nicht mehr Gegenstand rückhaltloser Kritik, sondern der Vergebung. Bei Heuchlern ging das immer schon so zu: revolutionär aber ist anders.

10 Jahre lang ist die antiimperialistische Bewegung in der BRD nicht weiter gekommen: obwohl die Gründe für internationalistische Beteiligung in Hülle und Fülle angewachsen sind (siehe auch AUTONOMIE 8/81), blieben alle positiv gemeinten Appelle stumpf und wirkungslos im Grunde. Und würde sich daran gewiß nichts ändern, leisteten wir nur brav jener naiven Aufforderung Folge, uns nun auch noch "konstruktiv" gegenüber dieser Pleite zu verhalten.

In der allerschlimmsten eintönigen Verdinglichung wesen die Komitees vor sich hin, die da dieses Land und jene Befreiungsbewegung "vertreten". Agieren sie doch wahrlich wie die ambulanten Händler auf öffentlichen Plätzen als vordiplomatische Vertreter der Frente von dawiedort. Nach der Art der Fliegenden Händler (denen allerdings oft der Witz nicht fehlt) darauf angewiesen, ideologischen Umsatz zu erzielen, die Ware rasch & störungsfrei unter die Leute zu bringen, ist ihnen dabei ein miserables Verhältnis zur Sache eigen geworden: möglichst glatt und positiv die von ihnen gemakelten Produkte anzupreisen. Worin sich in aller Regel die ganze Existenzform "positiver" Solidaritätsarbeit erschöpft.

Die Waren des billigen Jakob sind stets auf den einfachen Bedarf des bescheidenen Lebens normiert: "Der Kampf des Volkes X ist ein gerechter. Folglich kämpft für dessen gerechte Forderungen am meisten & besten die Bewegung Y. "Und was ist der Imperialismus? - Schau mal, das ist doch ganz einfach." Ende der Durchsage!



Die ganze Substanz dieses Verfahrens ist pädagogistischer Aufklärlicht. Ein magischer Glaube an die selbsttätig durchschlagende Kraft der einfachen Wahrheiten im Sinne eines "Sozialistischen Realismus", der oberflächliche photographische Momentaufnahmen für die ganze Wirklichkeit hält. Man hat das "Richtige" nur oft genug und möglichst einfach zu sagen: denn "wer seine Lage erkannt hat, wie sollte der aufzuhalten sein"? (Und wer reißt den zurück, der sich gründlich dabei geirrt hat?) Demnach würde es zwecks Revolutionierung vollauf genügen, das "Kommunistische Manifest" (von Fremdwörtern natürlich gereinigt) einmal vor den Toren der Farbwerke Hoechst zu verteilen.

10 Jahre WISK und der Entschluß gilt: wir machen negative Solidaritätsarbeit. Um rauszukommen, endlich, aus diesen verdammten "Bleiern Zeiten" antiimperialistischer Sprechpuppen & Papageien & Gletscherkrokodile. Weil, und das war der einzige gute Satz in diesem blöden Film: "Wir die ganze Wahrheit wissen wollen!"

Die kann dann auch Verbreitung finden. Diese Irland - Doppelnummer ist als Parabolspiegel gehalten. Der, ohne den Brennpunkt zu verleugnen, vielfältige Reflexionen über ein reichhaltiges Thema zuläßt: "Irland in vielerlei Gestalt". Mit "empfindsamen Reisen" in den Süden (Christoph Potting) und den Norden (Margarete Langwieler), die ein irisches Menschenbild festhalten, das nicht nur hölzern wie Pinocchio auf der Linie Guinness - bewaffneter Kampf schwankt. Ein Ensemble lebendiger Menschen wird dargestellt: nicht entstanden aus continentalen Projektionen & idealistischer Vereinnahmung, sondern die ihre ganz bestimmten realen Probleme haben. Mit ihrer verzwickten Geschichte und modernen kulturellen Konfrontationen: mit Befreiungskampf und dem trivialen Stuyvesant Flair der EG, der sie neuerdings angeht. Statistiken (Facts) genügen allein da nicht: Prozentzahlen en masse zu Inflation & Arbeitslosigkeit. So wichtig die Daten auch immer sein mögen: pur benutzt gehen sie oft genug ins Nichts.

Aber wie diese konkreten Menschen Irlands ihre Geschichte erfahren, darin wirken & dagegen wirken, welche Hoffnungen das in sich birgt, und welche Gefahren: das steht in diesem Heft zur Diskussion. Nicht also jene vermeintlich einfache Wahrheit, der alles kopfmäßig - ideentheoretisch begreifbar ist, sondern jene, die auch Latenzen berührt und der noch nicht alles spruchreif ist - eine konkrete mythin.

Das gilt auch für den Artikel von James Wickham. Den ersten, den wir kennen, der Ökonomie, Politik, Parteiensozio-logie & ausländische Investitionen ausnahmsweise auch einmal organisch zu beschreiben versteht: und nicht nur hochstaplerisch vom einzelnen Sozialdatum aus aufsteigt, um unberührt von jeglicher Differenzierung nur einmal mehr das zu bestätigen, was immer schon positiv im Haushalt der theoretischen Richtigkeiten zum Fundus zählte: die Produktion von Selbstvidenzen.

Ein von der TAZ bereits gekürzt & entstellt veröffentlichter und von uns noch einmal überarbeiteter Artikel versucht an & über Irland hinaus den staubtrockenen Dogmatismus der "Imperialismus-Diskussion" zu erwürgen und wetzt seinen Schnabel am erdrückenden Alp des bisher realen Sozialismus.

Mike Farrell, irischer Historiker, und ein langer Artikel über die Entwicklungsgeschichte zu 10 Jahren Kampf um Nordirland, sind bestrebt, eine geschichtliche Dimension freizulegen, welche den letzten Großen Hungerstreik nicht benutzt, um aus diesem die Historie zu erklären, sondern umgekehrt zu verfahren.

NEGATIVE SOLIDARITÄT? Ja gewiß, weil sie produktiver ist. Wie das beweisen? Wie unsere inhaltlich-provozierenden Artikel zu Irland erschienen sind, die einen derart erfreulichen Nachdruck (gar im Ausland) gefunden haben, daß sie nicht nur der Auflagenhöhe nach an die hunderttausend Leuten vor Augen gekommen sind, sondern die vor allem ein Echo (egal ob zustimmend oder nicht) gefunden haben in der Diskussion, daß die "Kopfnicker zu Irland" mit keinem noch so positiven Appell erzielen werden.

Negative Solidarität hilft. Sie muß allerdings verzichten auf einseitige, echohafte Nachproklamation von Parteierklärungen. Sie beschreibt stattdessen vielschichtige reale Prozesse & Situationen. Sie unterstützt, gerade durch die öffentlichkeitsstiftende Wirkung ihrer Röntgenologie, solidarisch weiterhin die antiimperialistischen Organisationen Irlands. Aber sie ist nicht deren kurzgeschlossene & angebundene Agentur. Und gewiß fühlt sie sich unumschränkt verpflichtet den Gefangenen in den H - Blocks und ihrer Forderung auf einen Politischen Status.

Dennoch ist die "negative" Solidarität ein Experiment. Weil vielen ungewohnt und die Bahnen des Oblichen verlassend. Bestehen kann sie nur, wenn sie viel Reaktion erfährt & Auseinandersetzung: also negative Kritik.

"Was da nicht fremd ist, das soll euch erstaunen."

Herzliche, solidarische Grüße

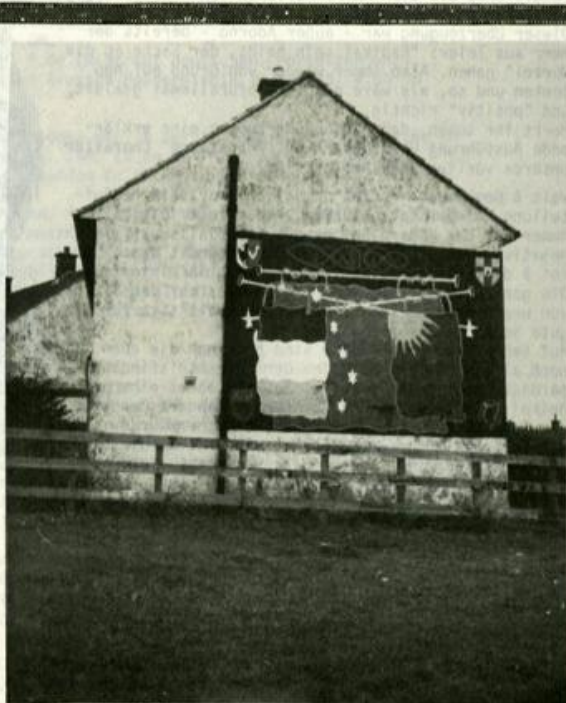
Ruarai O'Shaughnessy vom WISK

Postskriptum I

Zur lebendigen Verdeutlichung des "kleinen Unterschieds"

Szene: Veranstaltung mit Sean Halpenny (Sinn Fein) in Frankfurt. Ein staubtrockener Vortrag, der alle Sollbestandteile einer sozialistischen Ausrede enthält, ist zu Ende. Es braucht noch einen Höhepunkt: "BOBBY SANDS ist der CHE GUEVARA Europas", hebt der Redner an- und der Saal tobt vor Begeisterung. - Wenn sie nur wüßten, was sie tun! Sie gehen ihm nämlich an die Würde, wenn es nicht genügt, daß Bobby Sands Bobby Sands ist. Von uns aus der "europäische". Diese Schuhputzer des Heroismus allerdings müssen ihn unbewußt entweren: Glanz und wahre Bedeutung, meinen sie, bekommt er erst, wenn der Name eines anderen beweiskräftig hinzugezogen wird.

Wenig später erhebt sich einer im Saal & bedankt sich freundlich für den aufschlußreichen Beitrag des mitanwesenden John Hunter zur Situation der Gefangenen und bittet darum, nun genauso präzise und inhaltlich von Halpenny etwas zur Politik der Sinn Fein zu erfahren. - Unruhe im Raum. Vereinzelt Zurufe: "Worauf willst Du eigentlich hinaus?" Eine eingeschworene Koalition der Freunde des abwaschbaren Wortes gerät in Entrüstung. Halpenny reagiert souverän: "Was wollt ihr? Die SWAPO fragt ihr ja auch nicht." Anerkennende Zustimmung im Saale. Hat er nicht den dummen Frager herrlich in die Schranken verwiesen? Dabei hat Halpenny nur an die vereinbarten Spielregeln erinnern wollen: einer Versammlung von Deppen beiwohnen zu dürfen, die tatsächlich nicht fragen, auch die SWAPO nicht!





IRLAND - hinter den Spiegeln



"Und wenn wir Trommeln hätten und Fanfaren, nur ein Symbol von Heldentum und Jubel, Dich so zu ehren, wie die Sitte fordert, mit wehender Fahne, oder schwarz umflort im Trauerzug; wir könntens Dir nicht bieten, zu Deiner letzten Fahrt."

(Aus: "Green Branches" von James Stephens)

"On another man's wound"

(Ernie O'Malley)

Ernie O'Malley ist so etwas wie ein irischer Franz Jung. Der erste hat ein Buch geschrieben mit dem kaum übersetzbaren Titel "On another man's wound". Wohl das beste, das je über die Periode des Freiheitskampfes bis 1920 in Irland verfaßt wurde. Der letztere eines mit Namen "Der Weg nach unten". Beider Bücher haben vor allem den angenehmen Vorteil, nicht heroisierend zu berichten. Dabei ist Jung wie O'Malley weder Kompetenz noch Mut abzuspochen. Der eine war hoher Offizier im irischen Unabhängigkeitskampf; alle ehren ihn noch heute. Der andere, kaum geschätzt, kaperte damals frech ein Schiff auf der Fahrt durchs Baltische Meer in Richtung Lenin. Hatte zuvor im revolutionären Deutschland bewaffnet gekämpft, war dort illegal, und baute nun in der jungen Sowjet-Union eine Zündholzfabrik aus dem Nichts auf.

Beiden geht es nach vielerlei Odyssee und unerhörter Anstrengung, nach Kampf und Loyalität, nur noch darum, den Verlauf des Kampfes zu erzählen vor der Frage, wie Menschen den revolutionären Inhalt der Geschichte reklamieren, wovon sie getrieben werden während und nach einer stürmischen Verlaufsgeschichte.

Worum kämpfen Menschen in Irland? - Welche Frage: "Für eine wiedervereinigte sozialistische Republik der Arbeiter und Bauern." Macht neun Worte und alles ist gesagt und wer hat da noch Fragen?

Ernie O'Malley hatte ein Kindermädchen. Als er klein war. Es stammte aus der damals noch nicht soziologisch gelifteten Heimat jener, welche die Mühseligen und Beladenen Irlands waren. Namenlose. Unbedeutende seit Jahrhunderten und wertlos. Nichts zum Leben da, zum Sterben oft genug nicht zuviel. - Woran hält man sich aber in so einer Lage der Bedeutungslosigkeit und Auslöschung über Generationen des Elends? Was ist da Triebkraft und Burg menschlichen Inhaltes? Nannie, wie sie heißt, erzählt dem kleinen Ernie aus alten Zeiten. Als der "Sozialismus seine Umwandlung von der Utopie zur Wissenschaft" noch nicht gefeiert hatte, als das Volk den Kitsch noch nicht nötig hatte. Wie bei Novalis: "Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren / wenn man aus Märchen und Gedichten erklärt die wahren Weltgeschichten".

Oh nein: kein trivial-regressiver Sang auf die romantizistische Fluchtphantasie, sondern jene höchst konkrete, stets als Luxus diffamierte Frage danach, wie denn die Menschen von woher und in welcher Verfassung motivisch bestimmt kämpfen und leben und ertragen.

Nannies Geschichten begannen immer gleich: "Es war einmal in alter Zeit, und die Zeit war wirklich nett" - und endeten stereotyp: "Dann setzten sie den Kessel auf und tranken Tee so fein, und waren sie nicht lustig, sollt ihr's aber sein".

Kein Platz für die Angelsachsen in solchen Geschichten: aus denen der junge O'Malley merkwürdig bestimmt den Unterdrücker erfährt und differenziert und endlich bekämpft.

Solche Sätze stehen in O'Malleys Kampfbericht an allem Anfang, und am Ende wieder bei ihm, der kein Renegat geworden ist, kein "Counterkopf". Doch schließt er mit solchen Versen sein langes Buch an jenem Tag, als Feigheit und Kompromißerei jener Iren, die mit den Briten hinter dem Rücken der Kämpfer verhandelt hatten, am 11. Juli 1920 um 12 Uhr, den Kampf in einem einzigen nüchternen Satz für "beendet" erklärte.

"Und so endete, was wir die 'Keilerei' nannten und beim Volk später die 'Unruhen' hieß; Leute, die mehr für Reklame waren, nannten es 'die Revolution'".

Aber dann setzten die, welche so recht keinen Grund zum Frohsinn hatten, den Kessel auf - und wareds doch.

Nichts schlimmer allerdings als die todesstarre gotische Form der Trauer, ihr Ritual.

"Wir trauern um Bobby Sands, um Ray McCreech, um Patsy O'Hara, um Joe Mc Donnell, um Martin Hurson, um Kevin Lynch, um Kieran Doherty, um Thomas McElwee und um Micky Devine.

Wir trauern und - und - und, vielleicht immer mehr, aber nicht "um".

Von einigen der toten Hungerstreiker weiß man verbindlich, sie waren lustige Leute: Bobby Sands zum Beispiel, der auch lieber Verse als programmatische Erklärungen verfaßte, und auch Micky Devine. Von andern kann man vermuten, daß sie keine Trauerklöße waren, verbissene Gesellen der Marke "richtiger Kopf", keine wahnhaften Dogmatiker.

Warum dann diese eiserne Entschlossenheit - aus voller Lebenslust so in den Tod zu gehen? Ist das nicht übrigens elitär, so einen politischen Status fordern, eingebildete Extrawurst, gar spalterisch gegenüber den sozialen Gefangenen?

Wer aufwächst als Belfast Bootboy, Skinhead, Falls-Ratte, die starken hohen Schuhe am Fuß mit den Eisen drunter samt den Hochwasserhosen, dem ist gewiß all' das nicht fremd, was die Staatsgewalt "Kriminalität" nennt: abweichendes Verhalten.

Schlimm und gelogen genug, daß sie während ihres Hungerstreiks in den parteioffiziellen Biographien ausgemalt werden wie die ehrlichsten, milchbübchenhaftesten Pfadfinder, die es je gab. Wie Glanzbilder.

Dabei wollten sie doch nie und niemals wieder "normal" sein, daher auch keine "normalen" Ge-

fangen - und wollten auch keinen "normalen" Vollzug". Sie, die eben gerade gegen das aufgestanden waren, was alles immer schon so "normal" an ihresgleichen vollzogen worden war. Die "Angebote" der britischen Regierung, die nun eingeräumt werden, waren nicht ihr Ziel, sind ihnen kein Sieg. Diese Offerten lagen früh schon auf dem internen Tisch. Dafür war nicht zu sterben, was die Briten zu ihnen Tag um Tag sagten: Verbesserungen aller Art, wenn nur die "normalen" Gefängnisregularien ihre Unterordnung erfahren hätten. "Ordinary criminals", das wollten sie nicht sein. Aus Gründen, die aber auch garnichts zu tun haben mit verächtlichen Blicken auf die soziale Kategorie in den Knästen, sondern weil ihr eigenes ordinäres Leben gerade Motiv und Zielpunkt für die Abkehr vom Normalen bedingt hatte. Und nun wieder kuschen? Zurückbeordert werden ins Normale? Nicht mal für ein Zuckerbrot? - Schwer verständlich vielleicht einigen in diesem Lande, Höheren Töchtern und Intellektuellen, die kompensieren können - einleuchtender die irische Sensibilität gegenüber der erfahrenen Stigmatisierung, die da regierungsamtlich lautet: Ihr seid Gegenwelt, wir sind Welt. Ihr habt keinen Status außer diesem.

Zu einem von ihnen, elend im Verhörzentrum Castlereagh behandelt, sagten sie beiläufig:

"Du bist kein Mensch. Du stammst von jemandem, der gegen die Wand masturbiert hat und Dich durch die Sonne pißte. Du bist der Niedrigste der Niedrigen. Du bist der Dreck der Erde."

Da wird man dann stolz, nicht elitär. Und nicht auf sich selbst, sondern auf seine Kumpel, seine Leute, auf diesen Dreck, seine Klasse. - Verstehst Du, warum wir für den politischen Status kämpfen? Weil sie uns degradieren wollen im Knast. Wieder dahin, von wo wir eben aufgebrochen sind, zurück zum von ihnen geschaffenen und mit Knuten dort gehaltenen Bodensatz der Gesellschaft, zu dem doch grade wir uns bekennen, auch durch die Forderung nach politischem Status. Ihnen sind diese Verhältnisse "normal", draußen und im Knast, aber uns doch nicht! Das ist ihre "Normalität" und ihre Moral - wie könnte sie je die unsrige sein?

Unser Kampf soll keinen Status haben, unsere Ziele gehören negiert und verleumdet, unser Mut ist weniger als nichts, grad noch ein normales Verbrechen, sagen die Mörder. Unser Traum kein Status, nichts von Belang, unsere Ziele verhängen, unsere Opfer noch integriert? Wer will nach all' diesen Opfern solche Erniedrigung bejahren?

Der politische Status, das ist keine Frage der Rechtswissenschaft, Verfassungslehre, kein Problem politischer Interpretation, keine Definitionsübung für Liberale, sondern unser nun bewußtes Leben. Für das freie Leben aller anderen, auch gegen die "normale" Trauer.

"Und waren sie nicht lustig / sollt ihr's aber sein."

Irland, speziell der Norden, und zehn Jahre Geschichte

Als wir in Irland waren und fragten, auf der Mitte des Großen Hungerstreiks, nahm uns einer beiseite und sagte: "Sie kämpfen nicht mehr, wie am Anfang, für die 5 Forderungen, sie kämpfen für sich selber, für ihren Genossen nämlich, der vor ihnen gestorben ist."

Draußen hatte der Hungerstreik politische Dimension und machte Geschichte. Nicht gar so fremd vielleicht der subjektiven Entschlossenheit der Gefangenen, nicht fern von ihren Motiven, und doch auch ein anderes, komplizierteres Thema. Eines, das nicht unmittelbar hervorgeht aus Haftbedingungen und den Gedichten des Bobby Sands. Ein sehr altes Thema und voller Sprünge: wir werden danach forschen müssen, bevor wir an die zeitliche Stelle kommen, wo die Flugblätter glauben machen, alles erklären zu können.

Am Anfang waren, nimmt man die letzten 10 Jahre, Bürgerrechtsmärsche. Die verbindliche Orientierung auf jene des Martin Luther King garantierte absolute Gewaltlosigkeit. - Von Wiedervereinigung war wenig die Rede, auch nicht von der IRA. Diese hatte vor kurzem eine erfolglose militante Grenz-kampagne beendet: mit einiger passiver Sympathie bei der Bevölkerung, bei wenig konkreter Anteilnahme.

Eine folgenreiche Spaltung stand O'Glaigh na hEireann (gaelisch: IRA) bevor. Das Manifest "The IRA in the 70's" wollte Auskunft geben über die Existenz

eines sozialistischen Flügels, der sich "offizielle IRA/Sinn Féin" nannte. Die anderen erklärten sich als die "Provisorischen" (Provisionals) - und wollten so lange so heißen, wie eine befreite und wiedervereinigte Irische Republik nicht geschaffen war.

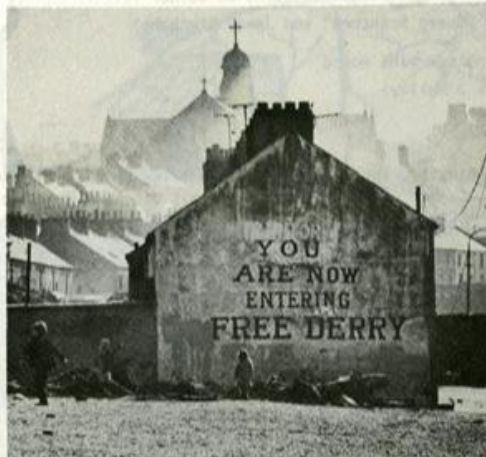
So sehr all' das der Bevölkerung des Nordens gewiß gefühlsmäßig nahe stand, so sehr standen bei ihr doch andere Dinge im Vordergrund. Ihr ging es um die endgültige Aufhebung der verdamnten Apartheid: Menschen II. Klasse zu sein im Staat der bigotten Loyalisten, arm und arbeitslos vegetieren zu müssen und von Bürgerrechten ganz und von Wahlen teilweise ausgeschlossen zu sein, das sollte ein Ende haben. "One man - one vote" und "equal rights for all" waren die Motti.

Die Antwort der Briten und Loyalisten war die erbarmungslose Zerschlagung der friedlichen Märsche; blutige Pogrome folgten, und das Niederbrennen ganzer Häuserzeilen, die räumliche Trennung von Katholiken und Protestanten, die vorher doch oft zusammengelebt hatten.

Britische Soldaten trafen ein. Als Friedensstifter begrüßt. Und hielten schamlos zu den loyalistischen Aggressoren. - Da erst brach die Gewalt aus im Widerstand: von England geschaffen. Die Ursache für alle Gewalt in den 6 Grafschaften von Ulster.

Räte waren entstanden und Organe der Selbstverwaltung: zur Abwehr der Bedrohung. Basisdemokratische Kollektive der Bevölkerung: zum Schutz und zur Versorgung des Gettos.

Begeistert wirkte damals auf eine internationale Studentenbewegung, zur Zeit des Kampfes um Vietnam, das Beispiel der "Freien Stadt DERRY". Man erkannte



darin eine großartige Verwirklichung der allgemeinen Sehnsucht nach Selbstbestimmung, die plausibelste Aufhebung aller hierarchischen Strukturen, die Beendigung von Unterdrückung und zentralem Diktat, nämlich die Dinge in die eigenen Hände zu nehmen.

Keine I.R.A. hatte je die Gründung solcher sozialen Beziehungen veranlaßt. Zwar waren politische Gruppen beteiligt, aber die Räte waren die genuinen Organe der Bevölkerung selber. Die "Breite Front", jenes ewige Schreckensding aller politisierenden Leichenbestatter, war garnicht erst aufgerufen, um mühselig aus dem Abstimmen von Programmen und Resolutionen hervorzugehen; eher war sie ureigens aus den Massen selber entstanden, getauft aus der Praxis der Kommune.

Die Verschärfung der Angriffe von Loyalisten und später den Briten machte Selbstverteidigung notwendig. Die I.R.A., damals fast völlig unbewaffnet und an Zahl bedeutungslos, entstand: als Schutzorganisation. Nicht als offensive militärische Kraft. Und wuchs unversehens und zu ihrem eigenen Erstaunen rasch. Hatte vor allem den Zulauf der

Jungen, aber fand auch die Zustimmung eines großen Teiles der katholisch-nationalistischen Bevölkerung. Die nicht länger daran dachte passives, wehrloses Opfer unerhörter Gewalttaten zu bleiben. Das erfuhren die Briten auch alsbald. Sie versuchten die I.R.A. in Internierungslagern quasi zu "verhaften", um dem Spuk auf eine entschlossene Weise ein Ende zu bereiten. Aber das plötzlich in allen Straßen gesungene Lied für die "Men behind the wire" (Die Männer hinter dem Stacheldraht belehrte schon darüber, daß mit der Internierung von vermeintlichen "Rädelsführern" nichts gewonnen war: weil nun, wie das Lied auch sagt, erst recht alle hinter diesen standen.

Mit einmal stand auch die I.R.A. grade für den ganzen bisherigen Kampf. - Alle Erwartungen richteten sich nun auf sie. Alle Anstrengung, jeder Pence, alle Solidarität galt ihr, als schien man vernachlässigen zu können, was an Räten aufgebaut war - mußte es wohl auch, weil alles nun im Zeichen eines mühevollen und opferreichen Kampfes stand. Weil geschossen wurde in den Straßen, nicht nur nachts. Weil Gefangene zu versorgen waren und Familien. Weil die nationalistische Population sich urplötzlich und eigentlich ohne jede Planung herausgefordert sah, alle Kraft in den bewaffneten Kampf gegen einen materiell übermächtigen Feind zu stecken.

Darüber vergingen viele der ursprünglichen Strukturen lokaler Verwaltung, von basisfundierter gesellschaftlicher Assoziation. Nicht zuletzt, weil parallel zur Bedeutung der I.R.A. die der Sinn Féin ("Wir selbst") wuchs: der (nicht immer) legalen Unterstützungsorganisation. Die nun unter Hinweis auf die zwingende Dynamik und Gesetzmäßigkeit des militärischen Kampfes ebenfalls alle Autorität beanspruchte.

Daraus nachträglich einen billigen Vorwurf zu konstruieren, wäre verlogen. Die Bevölkerung wehrte sich gewiß nicht gegen derlei Veränderung. Im Gegenteil: sie stimmte damit weitgehend überein. Und einige mochten froh gewesen sein, selber aus der harten unmittelbaren Verantwortung des Straßenkampfes entlassen und entlastet zu sein: die I.R.A. war es nun, die den Kampf anführte.



Aus der Vielfältigkeit und Weitläufigkeit des räteorganisierten Massenwiderstandes war ein Zentrum entstanden, das unüberhörbar die führende Rolle im Kampf zukünftig für sich beanspruchte. Dabei schien für eine mögliche Entfremdung zwischen Massen und bewaffneter Partei kein Grund gegeben. Stammen die jungen Freiwilligen, die Volunteers der I.R.A., nicht aus der eigenen Straße und waren sie nicht Nachbarskinder?

So rasch und ganz unausgesprochen selbstverständlich diese Neuverteilung der Rollen sich ereignete, wodurch der Kampf auf ein avancierteres Niveau gehoben werden sollte, nicht mehr nur für Bürgerrechte im sektiererischen Staat, sondern mit dem Ziel seiner Zerstörung und der Freiheit im wiedervereinigten Irland - so prägen doch diese Strukturmerkmale auf eine vertrackte Weise die Entwicklungsgeschichte des wiedererweckten Republikanischen Widerstandes.

Von 1971 bis (etwa) 1975 lauteten die alljährlichen Messager der Führung der IRA, zu Ostern oder in Bodens-town, lauteten die Slogans auf den Plakaten unisono: "Sieg in diesem Jahr". Militärischer Sieg kraft der I.R.A. war eindeutig gemeint und daran wurde fest geglaubt in den Gettos. Das man es nämlich mit militäri-

schon Mitteln schlagen könne, den überlegenen britischen Feind auf diesem Terrain zu schlagen. Wenigstens zum Rückzug zu bewegen, sei es auch nur teilweise, was einer Niederlage gleichgekommen wäre.

Dies aber war ganz offensichtlich unmöglich. Zwar war einerseits die I.R.A. mit den Mitteln der britischen Militärs nicht zu schlagen, aber andererseits gelang es den Republikanern auch nicht, ihrem Feind tiefgreifende militärische (oder strategische) Niederlagen beizubringen.

Von daher ergab sich das bezeichnende typische Feld der nordirischen Kräfteverteilung und Wirkungsmöglichkeiten: das einer PATT - SITUATION. Wodurch nahezu sämtliche Ereignisse auf der nordirischen Bühne bis vor kurzem bestimmt waren.

Jahrelang war jede britische Hoffnung auf eine "Lösung" des Problems im Rahmen dieser Patt - Situation eingefroren, deren Merkmal es ist, daß einander (in etwa) gleichwertige konkurrierende Kräfte sich gegenüberstehen, die jeden Zug der anderen Seite auf dem politischen Schachbrett reaktiv konterkarieren. Dabei war England stets unter Zugzwang: nämlich als verantwortlich von allen Seiten aufgefordert, dauerhafte Lösungsvorschläge zu formulieren, die, wenn sie kamen, mit hundertprozentiger Sicherheit von der einen oder der anderen oder von beiden Seiten abgelehnt wurden.

Das Ergebnis war weniger die militärische Auszehrung Großbritanniens, als auf Dauer der Verlust seiner politischen Autorität. - Gleichzeitig aber bedeutete auch für die Guerilla Stagnation, daß sie mit den von ihr gewählten Mitteln die Patt - Situation ebenfalls nicht für sich positiv verändern konnte. Diese kann ihrerseits auf längere Sicht nur überzeugen und Massenunterstützung in größerem Umfang reklamieren, wenn sie in der Lage ist, wenigstens neuerrichtete offensive Fronten zu erzielen.

Wir müssen an dieser Stelle (zum weiteren Verständnis) noch einige andere Voraussetzungen und Merkmale der Situation einführen. Erst recht, weil in jüngster Zeit die nordirische Lage fast ausnahmslos über den Hungerstreik vermittelt wurde, anstatt umgekehrt.

Schon bald nach den ersten Höhepunkten von "Free Derry", auch nach dem "Blutsonntag", an dem 13 unbeteiligte Zivilisten von Briten erschossen wurden und woraufhin ein allgemeiner Aufschrei erfolgte, hatte die Unterstützung der Bevölkerung des Südens in der Republik Irland, merklich wieder abgenommen. Man beobachtete noch mit gewisser Sympathie den Kampf der "Northerners", aber doch recht gleichmütig, und man war im Grunde froh, daß die "Troubles" (Unruhen) dort blieben, wo sie vermeintlich hingehörten, in die Gettos von Derry und Belfast. Wer davon ausging, daß die Menschen des Südens mit ihren gaelischen Schwestern und Brüdern im Norden hielten, lag zwar nicht falsch, soweit es sich dabei um eine traditionell antibritische Stimmung handelte, die aber auch nicht viel mehr wert war, als daß man die sich im Süden erholenden Jugendlichen mit Belfast Akzent als potentiell "Unruhestifter" aus den Kneipen schmiß. "Bleibt, wo ihr seid, kämpft dort und siegt von uns aus auch, aber laßt uns in Ruhe."

Dort, wo man war, konnte man auf sich selber gestellt so ohne weiteres nicht "siegen". Man konnte eventuell die britische Autorität auszehren, ihren Militärapparat binden, dem englischen Staat beträchtliche Unkosten bereiten - aber keinen Schritt weiter. Hinzu kam, daß man bevölkerungsmäßig im Norden in der Minderheit war. Ein Volkskrieg à la Vietnam mochte sich im Liedgut, aber nicht in Wirklichkeit ereignen. Nicht nur der bloßen Statistik wegen nicht: auch der größte Teil, fast 70 % des geographischen Territoriums in Ulster ist fest in loyalistischer Hand, gut kontrolliert und eignet sich deshalb für eine territorial entfaltete Guerillastrategie wenig. Der zermürbende Kampf der Heckenschützen, der Bombenhagel, ereignete sich also im wesentlichen dort, wo ohnehin Armut und Angst herrschten, traf die Menschen in den Gettos überdurchschnittlich selber. Wären da nicht einige lohnende Objekte in der Innenstadt von Belfast gewesen, hätte man es noch schwerer gehabt, die Summe des Sachschadens über jene Quote hinauszutreiben, der nun einmal durch zerbombte

Tankstellen, kleine Läden und Restaurants sowie Grenzen gesetzt sind. Die katholische Bevölkerung der so-wie-so bedrückten Gettos trug also in fast jeder Beziehung die ganze Last des Krieges - und der ließ in seiner jahrelangen Folge keinen spürbaren Fortschritt erkennen. Nur die Opfer wuchsen. - Nicht erstaunlich also, daß die Leute der I.R.A. (Sinn Féin) ab Mitte der 70er Jahre einen bedeutenden Rückgang der Anteilnahme der "eigenen" Bevölkerung konstatieren mußten. Demonstrationen wurden zahlenmäßig eindrucksvoll schwach. Massenproteste gegen britische Unterdrückungsaktionen waren allein noch Sache der unmittelbaren Sympathisanten. Schon lange wurden keine Mülltonnendeckel mehr auf die Trottoirs geschlagen, wenn die britische Armee im Viertel erschien. Die ihrerseits diesen Prozeß zu fördern suchte, indem sie ihre Terrormaßnahmen sehr gezielt nur noch gegen die festen Sinn Féiner und IRSP'ler richtete: um den Trennungsprozeß des "friedlichen Teils" vom "unfriedlichen" zu forcieren. Man sollte wissen, keinem passiert was, der sich auf Demos & bei Riots (Straßenkämpfen) nicht blicken läßt. Die Menschen waren und wurden, wie damals die Peoples Democracy ("Volksdemokratie") sagte "war weary" geworden: "kriegsmüde".

Aber ebenfalls war die bisherige britische Nordirlandpolitik Mißerfolg auf der ganzen Linie. Generationen sturer Generalstabschefs hatten mit immer neuen militärischen Taktiken erfolglos versucht, die I.R.A. zu erschlagen. Auch sie hatten für jedes Jahr auf's neue den endgültigen "Sieg" prognostiziert: zuletzt 1977.

Die Ulsterisierung + Das wichtige Jahr 1977

Eine generelle Wandlung der britischen Nordirlandpolitik war also dringend geboten, um aus der festgefahrenen Situation (die im Grunde beide Seiten belastete) herauszukommen: die damals allein an Stationierungskosten p.a. 250 Mio. DM ausmachte. Die Periode der sogenannten "ULSTERISIERUNG" wurde eröffnet. Deren langfristige Implikationen erst heute so recht zum Ausdruck kommen: ab 1980 vor dem Hintergrund der Gespräche zwischen der britischen & der südirdischen Regierung. Zum Zwecke einer zu bildenden Gesamtirischen Konföderation.

Damals handelte es sich allerdings bezeichnenderweise um eine sozialdemokratische Regierung und um deren Initiative. Roy MASON wurde neuer Nordirlandminister. Er garantierte einschlägige Erfahrungen: als ehemaliger Staatssekretär im Verteidigungsministerium war er zuständig für den Einsatz der SAS - Geheimkommandos in Cypern & Aden. An seiner Seite traf ein die hohe kriminelle Energie von

Generalmajor Timothy Creasy, auch "Schlächter von Oman" genannt, der zwischen 1972 - 75 Kommandant der Truppen des Sultans von Oman im (erfolgreichen) Antiguerilla-Kampf die Befreiungsfront PFLÖ zertrümmert hatte.

Diese Crème bildete im wesentlichen das neue Team der englischen Labour-Regierung im Kampf gegen den verbrecherischen Terrorismus der kleinen Leute von Ulster. Sie ersetzten die bisherigen Militärs vom Schlage der Haudegen alter Schule. Und es schien, als ob General Frank KITSON erst 1977 in Nordirland volles Gehör erhalten hätte.

Das oberste Credo der Herren war neue Melodie: Die "Lösung" kommt nicht (mehr) von Großbritannien, wie MASON bei seinem Amtsantritt offen erklärte, die "Lösung muß von innen kommen (...) aus der nordirischen Gesellschaft selber" und "von außen.. von Freunden, die wir dann um Unterstützung bitten." (Financial Times 4.10.77)

In der Zeit des akuten Stillstands, des Patts auch für die IRA, entwickelte sich eine moderne imperialistische Strategie für die Norden, die exakt und nachvollziehbar das Schnittmuster für die augenblicklichen bilateralen Gespräche Briten + Südirren bedeutete.

Fünf Jahre darauf, unmittelbar nach Beendigung des Großen Hungerstreiks, sprach der nunmehr konservative neue Nordirlandchef PRIOR diese Worte noch einmal aus (Irish News 17.10.81): "Die Lösung des Nordirlandproblems ist eine internationale Angelegenheit, die allerdings nicht unter internationaler Schirmherrschaft (gemeint sind die UN) geschehen sollte."

Schon damals erschien solche Politik nicht unrealistisch. Sie benötigte nur Zeit, politisches Kalkül, unverfrorene Erpressung und strategische Frechheit: Mit welchem Recht verlangen eigentlich irgendwelche Iren, die nichts Besseres zu bieten haben als 20 % Arbeitslosigkeit, inzwischen 10 Milliarden DM Kosten für die Kompensation von I.R.A.-Anschlägen, Stationierungskosten & Sozialleistungen, eine britische Lösung? Man muß vielmehr Leute, die solche Schulden tragen (das sagt jetzt auch REAGAN) auf sich selber verweisen; und die Methode, die diesen Stempel trägt, nannte man "ULSTERISIERUNG". Ganz gut neoliberalistisch gedacht sollte die "Lösung" also aus dem Inneren der Gesellschaft selber kommen, nicht durch die Verantwortlichen. Im Grunde wurde mit diesem Hinweis auch eine implizite Aufkündigung der Hoffnungen der Protestanten auf England erstmals in der Geschichte aufgekündigt. Nur wer fortan bereit war zu sparen, zu entsagen und vor allem Wohilverhalten zu zeigen, wer die I.R.A. links liegen ließ, dem sollte geholfen werden - nicht zuletzt durch "unsere Freunde von außen." Diese neue Linie des Sozialdemokraten MASON konnte von der folgenden Politik der Tories samt Maggie THATCHER im Grunde einfach übernommen werden. Gerade THATCHER ist ge-



wiß keine romantische Konservativität, die alten Tory Idealen verpflichtet wäre, sondern die kühle Agentin des Neokonservatismus der technologischen Effizienz des Sparens und der Rationalität des britischen Finanzkapitals, die in der Lage ist rückhaltlos selbst mit dem Stolz aller britischen Rentiers aufzuräumen, der englischen Marine. Die damalige Politik MASONs und die heutige Thatchers trägt strukturell ähnliche Züge: MASONs Handeln im Protektorat Nordirland war vergleichbar der Technik des Aufrollens einer Zahnpaste-Tube von hinten. Er versuchte jeden Eindruck der britischen Direktherrschaft zu vermeiden, er vermittelte "lediglich" ökonomische & politische Köder, schminkte sich als Makler zwischen ausländischen Investoren, der EG und den regionalen Kräften, um derart die divergierenden Gruppen zu zersetzen. England sollte nicht länger als verantwortlicher Problemlöser im Vordergrund stehen und unter Zugzwang, sondern es makelte auf der Linie "good will" zwischen den Fronten, indem es den diversen Beteiligten die Schuld in die Schuhe schob und Wohlverhalten verlangte unter Hinweis auf äußere Mächte und Interessenten.

Bezüglich der Peitsche herrschte & herrscht kein Mangel in Ulster, es fehlte bislang am Zuckerbrot. An finanziellen Spritzen und wirtschaftlichen Aussichten, die sich England weder leisten konnte, noch auf alleiniges Risiko leisten wollte. Es mußte mithin jemand von Autorität gefunden werden, der langfristig als Garant für die Sanierung der maroden nordirischen Verhältnisse aufzukommen bereit war - sei es auch nur in der Propaganda. Der gewisse Preis, den England dafür nun zu zahlen bereit war, ist die interne Internationalisierung des Konflikts. Kein Wunder also, daß im März 1977 ein EG-Kommissar namens GIOLETTI in Belfast auftauchte, um den MASON zu decken: Von Subventionen aus dem Regionalfond war deutlich die Rede, von Umfang, Art und Zeitpunkt nur vage. Wiederum 1981 wird aus der Probe das konkrete Exempel. Derselbe Gioletti (Guardian 22.10.) verkündet das Diktum, das England nicht länger diese Mittel des Fonds selber verwaltet und einsetzen kann, sondern noch unter der Kontrolle der Gremien der Gemeinschaft.

GIOLETTIS seinerzeitiger Aufenthalt fiel im Übrigen bemerkenswert synchron zusammen mit dem zweiten Treffen der einschlägigen EG-Ministerrunde zur "Koordinierung der Sicherheitspolitik gegen den Terrorismus". Aber damit an Deutlichkeit nicht genug; auch der amerikanische Präsident CARTER verliert eine vorbestellte "Initiative zu Nordirland". Die ebenfalls eine der strategisch-ideologischen Grundlagen für die aktuellen Gespräche THATCHER - FITZGERALD wurden. Da MASON seinerzeit erstmals mit großem Geld und internationaler Autorität winken konnte, gelang ihm auch das Novum, die loyalistische Seite teilweise desintegrieren zu können, die bislang stets als monolithischer Block gemeinsamer Interessen erschienen war. Zwar waren sich die Loyalisten-Unionisten um CRAIG und die paramilitärische UDA (Ulster Defense Association) darüber im klaren, daß es letztlich um eine grössere Lösung, womöglich um einen tendenziellen Verbund Gesamtirland ging, und nicht mehr um die alleinige Wiederherstellung protestantischer Privilegien, dennoch waren sie ernsthaft mit der Frage konfrontiert, dagegen entweder sofort & entschlossen den Aufstand zu wagen oder lieber darauf zu hoffen, für ihre jeweilige Fraktion aus dem Kuchen der MASONschen Bestechungsgelder den größeren Schnitt abzuzweigen.

Gewiß wären sie stark genug gewesen, in Erinnerung an die Obstruktion des "Ulster workers council" das gesamte wirtschaftliche Leben Nordirlands lahmzulegen (wozu die I.R.A. niemals imstande wäre), und sicher hatten sie auch nicht den Einsatz des britischen Militärs zu fürchten, aber MASON hatte auf andere verwiesen, auf die internationalen Freunde "von außen" und auf deren Kredite & Investitionen - und die wollte und mußte man haben. Schließlich empfindet sich gerade die mittlere Wirtschaft Ulsters als leidend - und die gehört Protestanten, die auch nicht immer nur gegen den Papst sein mögen, wenn die Gewinn-+ Verlustrechnung nie stimmt. Korrupt, wie sie sind, entscheiden sie sich gegen die Idee, und, wie immer in der Geschichte, für's Interesse. Sei es auch um den Preis ihrer Spaltung in divergierende Interessengruppen.

Allein Ian Paisley, der bigotte Pfaff, und seine DUP-Partei übten sich testweise im Generalstreik, der kläglich scheiterte, weil verlassen von allen anderen loyalistischen Bündnispartnern. Es war dies im Grunde PAISLEYS endgültige Niederlage, von der er sich nie erholen konnte, auch wenn die IRA noch in den folgenden Jahren 79 - 81 fälschlich von der großen Macht & Bedeutung dieses Rassisten spricht. Der einflußreichere Teil der Loyalisten dachte längst toleranter, nämlich "europäischer".

Noch nie jedenfalls hatten die Loyalisten einen so starken Nordirlandminister erlebt, der seine Stärke "von außen" bezog - von CARTER & der EG und von Multis - der deshalb glaubte, es sich leisten zu können, die "Lösung" des Nordirland - "Problems" von Bevölkerung und lokalen Parteien selber zu verlangen.

(Siehe dazu ausführlich: WISK - Info 12)

Bei alledem war natürlich Südirland nicht aus dem Blickfeld verloren. Die neue imperialistische Gesamtlösung zielte auf die Neuordnung und feste Anbindung des ganzen irischen Raumes: politisch, ökonomisch, kulturell - und natürlich auch militärisch. Im wesentlichen Jahr 1977 drängt der westdeutsche Botschafter in Dublin während eines Vortrages auf den NATO-Beitritt des Landes. Süd-irische Truppen, die eines neutralen Landes, beteiligen sich erstmals an REFORGER - Übungen in der BRD.

Vor allem die USA ließen durchblicken, daß Südirland (und der Norden) für sie ein interessantes Terrain bedeuten: man kann billig und lohnneidrig im Vorhof der EG produzieren und damit die Zollschranken unterlaufen. Auch die NATO entwickelt in den späteren Jahren im Zuge der aggressiven Änderung ihrer militärischen Konzepte ein beachtliches Interesse an Irland. (Siehe WISK - Info 14) Und schon damals unterstützte CARTER den MASON ganz offen und integral, wenn er in seiner "Initiative zu Nordirland" ausführt, daß dort mit entsprechenden wirtschaftlichen Investitionen zu rechnen sei, sobald die diversen Gruppen eine gemeinsame "Lösung" finden.

Bleibt hinzuzufügen, daß drastisch britische Truppen aus Nordirland abgezogen oder kaserniert werden, während gleichzeitig die nordirische RUC - Polizei bessere Waffen und Antiquerilla-Training erfährt. Einige protestantische Offiziere werden ausgewechselt und durch Katholiken ersetzt: es soll gerecht zugehen.

Die letzten Jahre der IRA & Sinn Fein

Während eine Fronde von Imperialisten derart auf neue Weise offensiv wird, wo die "Lösung" von innen akzeptiert werden soll, die von außen aufgezungen ist, wo England eine Politisierung des Konflikts betreibt, nicht länger nur Militarisierung, wo im synchronen Zeittakt die Gefangenen von LONG KESH kriminalisiert werden, indem ihnen der Politische Status genommen wird, befindet sich die ganze Republikanische Bewegung in einem offenkundigen Dilemma. Dies bis auf den heutigen Tag.

Ihre militärischen Initiativen sind zwar im wesentlichen erfolgreich und nicht konterproduktiv. Aber die (fast) ausschließliche Fixierung darauf ist nur der eine Backen einer Zange, die so nicht greift - wo doch die andere Seite beschlossen hat, nun verstärkt und subtil in die politische Offensive zu gehen. Die Bevölkerung in Belfast, sagt man mit Bitterkeit, ist in der Tat "kriegsmüde" geworden. Man ist zwar nicht gegen die I.R.A., schon garnicht für die Briten, aber nach fast 8 jährigem Kampf enttäuscht, man wartet ab, hält sich heraus, auch Resignation ist spürbar. Die I.R.A., als vornehmlich militärisches Instrument, kann die Briten binden, in gewisser Weise imperialistische "Lösungen" hemmen und erschweren, aber weder siegen noch ernsthaft verhindern. - Ein Zermürbungskampf ist auf seinem Höhepunkt - und die Zeit spielt nicht für die I.R.A. Ein Kampf zwischen

zwei Partnern (und Loyalisten), einer illegalen Guerilla, einem gerüsteten britischen Counterpotential. Die Bevölkerung erlebt das so und empfindet sich als zunehmend mutloser Zuschauer. Basisstrukturen, wenn überhaupt noch vorhanden, dienen allein der Aufrechterhaltung der Versorgung des militärischen Kampfes, nicht für politische, sozial-revolutionäre Masseninitiativen.

In 1978 versucht die I.R.A. erneut eine größere militärische Offensive, wobei sie erstmals auch in einigen Gebieten schwerere Maschinenwaffen einsetzt, die schnell wieder versinkt und vergessen wird im Reizfeld des nordirischen Alltags.

als Hessen) überhaupt keine Verhältnisse, die irgend-einen Vergleich mit typischen Befreiungskämpfen in Ländern der "Dritten Welt" zuließen. Der Versuch der I.R.A. (Sinn Féin) während des letzten Großen Hungerstreiks, in der Weltöffentlichkeit den qualifizierten Rang einer PLO oder salvadorianischen FRENTE per Propaganda zu erreichen, entspricht vielleicht dem Gefühl und der Solidarität, nicht aber den materiellen Tatsachen. Die I.R.A. (INLA) ist im Guerillakampf seit 10 Jahren nicht über die klassische 1. Stufe (siehe Mao, Chê, General Giap etc.) des Kampfes hinausgekommen: der der einzelnen und sehr begrenzten Überraschungsangriffe auf den Gegner. Eine - der Theorie nach - notwendige Ausdehnung auf geograph-



In dieser Situation schreiben britische Militäranalytiker erstmals offen in (später gefundenen) Dokumenten, man könne die I.R.A. militärisch nicht schlagen, so groß die Wunden auch seien, die man ihr teilweise zufügen könne. Sie sei technologisch professionalisiert; und auch nur wenige neue Rekruten reichten aus, um den Kampf fortzusetzen. Die Briten geben also realistisch die militärischen Siegesparolen auf. Die I.R.A. ist in gewisser Weise militärisch "akzeptiert" - politisch will man sie nun paralisieren und überwinden, und indem man sie kriminalisiert.

Diese neuen Techniken der Rekonstruktion britischer Herrschaft unter internationalem Schirm trafen die Republikanische Bewegung mehr oder minder unvorbereitet.

Zudem beinhaltet ihr strategischer Focus eine immer weniger realistische Etappentheorie: Aus dem Brennpunkt "Norden" sollte ein militärisch erfolgreich bestandenes Exempel werden, mindestens ein Abzug der Briten sollte dabei herauskommen, eine Demütigung, sei es auch nur teilweise. Daraufhin, im Gefolge einer siegreich erkämpften Wiedervereinigung, sei die Frage der Revolutionierung des Südens aufgeworfen: dies unter sozialistischen Vorzeichen. Diese pragmatisch-taktische Haltung - die letztlich auch ein stillschweigendes Agreement mit der südirischen Regierung & den US-Iren bedeutete - die beide mehr oder weniger etwas gegen Briten haben, an Revolution aber natürlich garnicht denken - wurde gerechtfertigt unter Hinweis auf eine äußerst unzutreffende "Hinterland-Theorie, die ihrerseits am Beispiel des Nord-Süd - Verhältnisses im Vietnam-Krieg legitimiert wurde. Es ist aber höchst zweifelhaft, ob das "sichere Hinterland" Nordvietnam seine unterstützende Funktion gehabt hätte, wäre dort zu dieser Zeit das tatsächliche strategisch-logistische Terrain nicht die SU und die (bis zum 9. Parteitag) VR CHINA gewesen: als erweiterter geographischer Raum und als Schutz großer Mächte also.

Vor allem jedoch herrschen in Nordirland (kleiner

isch umfassendere und koordiniertere Initiativen, gar auf die zeitweilige Kontrolle verschiedener Terrains, ist ihr nicht gelungen. Auch im Landgebiet von Crossmaglen nicht. Wenn sie demonstrative Straßenkontrollen vornahm, dann für eine halbe Stunde - und die einzige Koordination war die mit der anwesenden Presse.

Und während die neuesten unheiligen "Lösungsversuche" ganz offensichtlich die Zukunft des Südens berücksichtigen, ist die Republikanische Bewegung (Ausnahme die IRSP) dort mit irgendeiner revolutionären Perspektive bis heute überhaupt nicht präsent, es sei denn literarisch.

Sie sammelt dort allenfalls zur Unterstützung des Kampfes in Ulster, versucht die Mobilisierung für Demonstrationen: aber alles das immer ausschließlich auf den Norden gerichtet.

Während sie also offenbar glaubt, die Frage des Südens auf einen späteren revolutionären Tag verschieben zu können, ist sie auch im Norden in der deutlichen Minderheit. Nicht nur gegenüber der protestantischen Bevölkerung, sondern auch die katholische Bevölkerung faßt sie mehrheitlich nur in den Gettos. Wo sie ebenfalls zunehmend "teilen" muß mit anderen antiimperialistischen Gruppen: der "Irish Republikanisch Sozialistischen Partei" (IRSP) etwa oder, wenn auch nur geringfügig, mit der "Peoples Democracy", einer trotzkistischen Organisation.

Jedenfalls bleibt - faktisch - ihr Einfluß und Wirkungsgrad begrenzt auf wenige Stadtteile von Belfast, Derry, Newry und Crossmaglen - wo die Masse der Unterprivilegierten lebt.

Vor allem aber herrscht auch politisch kein breitgefächerter nationaler Befreiungskampf, der sich, wie in den "klassischen" Ländern, als Zusammenschluß verschiedener gesellschaftlicher Kräfte & Interessen ausdrückt. Anders als in El Salvador, Nicaragua, Libanon steht die I.R.A. und Sinn Féin relativ isoliert da.

tisch vorbereiten, die zur Fundierung eines NEUEN IRLAND ("Eire Nua") Kraft bewaffnetem Kampf und massenhafter Erhebung wichtig sind. - Einige, besonders die IRSP, fordern eine "Breite Front" aller existierenden antiimperialistischen Kräfte. Ich will garnicht dagegen reden - aber, was wir notwendiger brauchen als die üblichen Delegierten politischer Gruppen als eine Addition der Schwäche, sind die DELEGIERTEN DER STRASSE! Selbst wenn keine Theoretiker darunter sind: keine Repräsentation ohne Repräsentation durch die Basis. Was die orthodoxen Linken "Bündnis" nennen, wird in der Regel zur Lobby divergierender Parteiinteressen, die 12 Stunden lang Flugblatt-Formulierungen debattieren. Wir jedoch denken nicht an Lobbys, sondern an wirkliche Sowjets (Räte).
 Noch ein Wort zuletzt: die Kritik gilt ähnlich unserem offiziellen "Programm Eire Nua". Es ist dies eine einzige MiOrientierung, bei Ausnahme einiger weniger guter Passagen. Wir brauchen allerdings ein Programm für ein Neues Irland, das nicht das geistige Produkt einigerehemaliger Schullehrer (O'Bradaigh; Red.) ist, sondern das Produkt der Gedanken und Initiativen der PEOPLES ASSEMBLYS (Volksräte).
 So gehe ich in Gedanken immer wieder auf Sinn Féin Versammlungen und stelle unermüdlich die eine Frage: Wann endlich fangt ihr an, euch mit Politik zu beschäftigen?"
 (Interview August 1977 - Belfast)

» POWER TO THE PEOPLE « Das Konzept »Volksräte«

Wir hatten schon gesagt, daß die relative Ausführlichkeit unserer Exkursion durch die Geschichte der Kämpfe in Nordirland durch den Umstand legitimiert sein mag, daß die dortigen aktuellen Ereignisse viel eher durch den letzten Hungerstreik interpretiert werden, als daß dieser umgekehrt aus der Geschichte erklärt würde. Wie stets feindlich gegenüber ideologiekritischer & materialer historischer Untersuchungsweise bemüht sich ein Teil der Solidaritätsbewegung - im klaren Nachvollzug der schlimmsten Tradition der 3. Internationale - von einem bestimmten momentanen Endpunkt aus alles, was nun einmal passiert ist, in eine recht fertige glatte Schablone zu pressen.
 Liest man etwa das theoretische Organ IRIS der Sinn Féin (1981), das kürzlich auch in einer unerhört mangelhaften deutschen Übersetzung erschien, erlebt man diese ideentheoretische Alleskleberei in höchster Blüte. Glaubt man dem darin bramabarisierenden Präsidenten O'Bradaigh, so gibt es allein einen kontinuierlich aufsteigenden Prozeß der Strategie- und Theoriefindung in Programmen und Statuten der Organisation. Schwierigkeiten, wenn überhaupt, existieren allenfalls im Sinne eines akzidentellen Bühnenbildes ungünstiger Umweltbedingungen. Warum dieser stete Fortschritt auf Papier und nach Beschluß aber nicht schon längst die Menschen Nord wie Süd mit aller Macht ergriffen hat, das bleibt ein verdrängtes Problem jener ordinären Wahrheit, die nun einmal konkret ist.

Kein Satz darinnen über das realgeschichtlich doch wohl bedeutsame, kläglich gescheiterte Co-op-Projekt der Sinn Féin in Belfast - Mitte der 70er Jahre. Dabei handelte es sich auch um eine von den Gefangenen konzipierte Vorstellung, verlorenes Terrain durch eine Vernetzung alternativer, billiger Geschäfte & Dienstleistungsbetriebe zurückzuerobern. Damit waren allerdings weniger alternative Boutiquen westdeutscher Provenienz gemeint, als Einrichtungen zur günstigeren und autonomen alltäglichen Bedürfnisbefriedigungen kleiner Leute in einer armen Region. Nicht bloß die Idee kam aus Long Kesh, dort war auch der § 25 des Statuts entwickelt worden: auf jeder Generalversammlung sollten 1/5 aller Leitenden Delegierten im Sinne eines Rotationsprinzips jeweils ausgewechselt werden. Nach kurzer Zeit der Geschäftsführung durch jene, die nicht im Knast saßen, mußte die "Republican News" (5.2.77) selbstkritisch feststellen, daß diejenigen, die am frühesten hätten ausgewechselt werden müssen, inzwischen die ältesten Mitglieder des Co-op-Vorstandes seien.

Vor dem Hintergrund dieses Scheiterns in Millionenhöhe (das Projekt wurde eingestellt) lancierten die Gefangenen erneut ein umfangreiches Papier in die Öffentlichkeit, dessen erklärte Absicht es war, generell neue Strukturen der Räte Demokratie zu etablieren. Deren Kontrolle nicht mehr domi-

nierend in die Hände der einen oder anderen Fraktion geraten sollte, sondern von der Basis her bestimmt.

Dieses Konzept, das wir in der Folge nur auszugsweise berichten können, wurde zwar kritisch, im Großen & Ganzen aber positiv aufgenommen. Mit dem schließlichen Ergebnis allerdings, daß diese mit großem Nachdruck aus Long Kesh verbreitete Projektion ebenfalls in den historischen Papierkorb wanderte. Das ist besonders erstaunlich, soll doch jetzt alle 5 Minuten zur Kenntnis nehmen, daß jede Kritik am Hungerstreik schon deshalb Verrat war, weil die Sinn Féin einzig und allein Vollstrecker des absoluten Willens der Gefangenen sei. Wenn das für den Hungerstreik galt, den die Sinn Féin angeblich nicht wollte, dennoch aber aufgreift, weil ihr der Wille der Gefangenen heilig ist, warum realisiert sie dann etwas überhaupt nicht, was sie sogar selber rhetorisch wollte?

Die Antwort darf ruhig hier schon vorweggenommen werden: den Hungerstreik hatte man um so risikoloser unter Kontrolle, je diplomatischer man dafür den Gefangenen die alleinige Verantwortung auferlegen konnte. Demokratisch strukturierte, radikale und militante Volksräte hätten aber exakt solche Taktiken, derartiges Finassieren verunmöglicht.

Sie wären zwar auch an die Substanz der imperialistischen Herrschaft gegangen, aber auch an die sämtlicher tradierter Strukturen der Sinn Féin. Insofern ist garnicht merkwürdig, daß gerade Leute (auch in der BRD), denen die Worte von Gefangenen immer nur dann ein Evangelium sind, wenn man sich zur Abwehr kritischer Fragen auf diese berufen kann, die aber garnichts mehr gelten, was sie einen selber in Frage stellen.

TEXT DES VOLKSRÄTEKONZEPTS AUS DEM LONG KESH CONCENTRATION CAMP (gekürzt)



"Nach Lektüre und Diskussion der verschiedenen politischen Dokumente, die von der Republikanischen Bewegung in den letzten Jahren herausgegeben wurden, hielten wir es für notwendig, neue Wege & Mittel der Durchführung der darin angelegten Politik zu untersuchen.

Wir als Kriegsgefangene sind möglicherweise der einzige Teil der Bewegung mit Zeit & Gelegenheit diese Politik in Bezug auf den Krieg zu untersuchen. Diese Situation hat es uns ermöglicht, uns alle Aspekte des gegenwärtigen Kampfes vor einem größeren Hintergrund anzusehen unter Einbeziehung der Erfahrung und Kenntnis, die jeder einzelne Gefangene über sein Gebiet besitzt.

Im Zusammenhang mit dem Gesamtschulungsprogramm im 4. Battalion LONG KESH wurden die Volunteers (Freiwilligen) aufgefordert, die Probleme herauszufinden, die mit der Präsentation einer radikalen politischen Alternative gegenüber der Bevölkerung relevant sind. Die Wichtigkeit einer solchen Alternative zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann angesichts der sich täglich mehr entüllenden britischen Strategie nicht genug betont werden: die unnachgiebigen Versuche, die Republikanische Bewegung als "Kriminelle & Gangster" darzustellen.

Es ist klar, daß die Briten uns militärisch nicht schlagen können, weswegen ihnen als wichtigstes Mittel der Versuch bleibt, uns unter allen Umständen zu isolieren.

Ein anderer beliebter Trugschluß wäre an dieser Stelle ebenfalls hoffentlich endgültig zu vernichten: daß die Sinn Féin quasi die politische Partei sei, deren Armee die I.R.A. ist. Traditionell versteht sich die Sinn Féin bis heute nicht als politischer Motor der I.R.A., sondern als deren Unterorganisation im Sinne einer Unterstützungsbewegung, die quasi caritative und alle erdenklichen notwendigen öffentlichkeitswirksamen Unterstützungsfunktionen erledigt. Sicher - zugegeben - hat sich dieses Verhältnis pragmatisch in den letzten Jahren zu Gunsten der Sinn Féin verändert, wenn man nach Norden schaut, aber sichere Realität ist auch, daß jeder Sinn Féin Parteitag jene Kandidaten in die Führung wählt, die zuvor an anderer als an demokratischer Stelle von einem halben Dutzend Mitgliedern des Armeerates für würdig genug befunden wurden.

Diese Mißverhältnisse auf breiter Front sind allerdings auch in der eigenen Bewegung weder verborgen noch kritiklos geblieben. 1977, das Jahr einer imperialistischen Wende, wurde auch zum Termin einer bis dato nie gekannten offenen Auseinandersetzung innerhalb der Bewegung. Nicht nur zielend auf den ungünstigen status quo des Befreiungskampfes, sondern notwendig auch als Kritik der Geschichte der Republikanischen Bewegung samt ihrem traditionellen Selbstverständnis. War die Führung der I.R.A., byzantinisch strukturiert und stets auf geheimnisvolle Weise gewählt und legitimiert, bisher auf der Grundlage clandestin betriebener Erkenntnisschöpfung zur Zielbestimmung der Politik allein ermächtigt, so legte nun die Zeitung "Republican News" (damals allein unter Kontrolle der "linken" Belfast Brigade stand) schonungslos Dokumente & Kritiken bisheriger Waffenstillstandsverhandlungen (mit den Briten) und ihre entscheidenden strategischen Implikationen offen - zur allgemeinen Diskussion. Heute, wo die damalige "linke Fraktion" um Gerry ADAMS sich im Apparat sicheren Einfluß verschafft hat, demonstriert die "Republican News" wieder strahlende Einheitsmeinung, nichts mehr von Diskussion.

Doch 1977 - vor dem Hintergrund des stark nachlassenden Masseninteresses, tauchte in dieser Zeitung plötzlich Maos Parole aus dessen besseren Tagen auf: "Laßt 100 Blumen blühen, 1000 Schulen miteinander wetzeln", die ein Pseudonym namens SOLON aufgriff, der für ein "Konzept der Volksräte" votierte. Auch an Gegenstimmen fehlte es nicht: vor allem aus Dublin kamen besorgte Stimmen, wo die "An Phoblacht" noch separat erschien, die "von den Gefahren des kommunistischen Weges" redeten. Christine ELIAS, Schulungsbeauftragte der Sinn Féin und Vertraute des Präsidenten O'Bradaigh, versuchte sich wenig beeindruckend an einer "ein für allemal klaren Bestimmung der Republikanischen Philosophie"; gemeint war eine hausgemachte Theorie à la Dritter Weg.

Die Diskussion über ein Konzept der Volksräte

Jimmy DRUMM aus Belfast, ein Sinn Féiner hohen Ansehens, drückte die Notwendigkeit des Bruchs mit obsoleten Traditionen wie eine Provokation auf dem alljährlichen Bodenstown-Treffen (1977) aus. Er postulierte 3 wesentliche Prinzipien, die bis dahin Tabu gewesen waren.

- 1) Die britische Regierung ist generell nicht dabei, ihre Truppen aus Nordirland abzuziehen. Gleichzeitig ereignet sich, daß England erstmals wieder größere Beträge nach Ulster pumpt, um Anreize für ausländische Investoren zu schaffen. Ökonomische Schwächen Britanniens werden im Sinne einer konzentrierten Aktion von außen kompensiert.
- 2) Der antiimperialistische Kampf kann nicht erfolgreich sein, wenn er sich allein auf den Nationalismus der unterdrückten katholischen Minderheit stützt. Und selbst da oft nur auf die emotionale Ablehnung britischer Soldaten.
- 3) Die Republikanische Bewegung muß Beziehungen zu radikalen Gewerkschaftsgruppen entwickeln und sich selber einbeziehen in die Kämpfe der Arbeiter in Südirland.

Bekanntlich ist aus dem Realismus, der sich in DRUMMs Rede zeigte, bis jetzt so gut wie nichts geworden. Sieht man von einigen Beschüssen ab, die auf geduldigem Papier stehen. - Damals sollte vor allem Schluß gemacht werden mit der hoffnungslos illusionären Angewohnheit, jedes Jahr zum "Jahr des Sieges" zu erklären. Eine Praxis, die nur zur Verwirrung und Müdigkeit der zuschauenden Bevölkerung beigetragen hatte. Den 2. und 3. Punkt seiner Rede präziserte DRUMM noch dahingehend: "Die Isolation der Sozialisten im bewaffneten Kampf nimmt gefährliche Ausmaße an (...) es ist daher unsere Aufgabe, eine konkrete Beziehung zu den ökonomischen und alltäglichen Fragen der Bevölkerung zu finden." (Unfree Citizen, 9.8.77)

Der Grund, warum aus solchen Einsichten konkret nichts geworden ist, kann knapp nicht beantwortet werden. Sicher aber liegt eine Antwort auch darin, daß Vorgesetzte allein noch nicht die ganze gewaltige gegenläufige Struktur, das traditionelle Bewußtsein und liebgeordnete Orientierungen über den Haufen zu werfen vermögen.

Dennis DONALDSON, früher Offizier in Long Kesh und z.Zt. unseres Gesprächs Verantwortlicher der Sinn Féin für die Short Strand Enklave von Belfast, illustriert dieses Bild recht sinnlich so:

"Es sind hier die Bars und Clubs, die das soziale Leben bestimmen, wo die Massen (Männer) sozusagen organisiert sind, und wir haben dies nicht nur zugelassen, sondern gefördert, solange wir die Clubs kontrollieren und sie uns finanzielle Kontributionen leisten. Statt Volksräte auf unterster Ebene der Straße zum Focus des Kampfes zu machen, diktieren die Gewehre die Politik. Gewehre, denen die Führung in Dublin mehr traut als den Massen, weil sie sie besser kontrollieren kann.

Dabei sind die Soldaten der I.R.A. und die Gefangenen von Long Kesh nicht einmal rückschrittliche Stützen des Kampfes, sondern ihrerseits deshalb alleine auf das Gewehr fixiert, weil sie inhaltlich keine Beziehung zur Sinn Féin haben. Die Sinn Féin Organisation allerdings könnte ihr getrost vergessen, wenn ihr an revolutionäre Politik denkt: sie ist dominiert vom Geist der moralisierenden, strickenden Hausfrau, die sich seit Jahren als bloßes Unterstützungskomitee empfinden = ein Wohlfahrtsverein des bewaffneten Kampfes.

Von Anfang an war jeder politische Aspekt vernachlässigt; nie hat es eine Perspektive für die Planung eines langen Kampfes über Jahre gegeben.

(...) Die Antwort auf die "Operation Motorman" der Briten, dieser Einfall in Free Derry, war der bewaffnete Kampf der I.R.A., und das war richtig, aber merkwürdigerweise vergaß man, die vom Imperialismus höchst absichtsvoll bekämpften Rätestrukturen zu reorganisieren. Statt dessen erwuchs objektiv ein Elitismus der bewaffneten I.R.A.-Kräfte, ohne daß dies jemand bewußt gewollt hätte, der den Massen zurief: Seht uns nur an, wir machen das schon, der SIEG IST NAHE!

Die Melodie dieser Art des Kampfes hat einen zerstörerisch stereotypen Rhythmus: mal ist die I.R.A. am Ball, dann wieder die Briten, dann mal die Loyalisten - und wieder von vorn. Das alles bedeutet ein mörderisches Festhalten am status quo aller Beteiligten. Dieses Spiel bedeutet nicht nur eine ständige Patt-Situation, sondern es arbeitet mit der Zeit gegen uns und für die Briten.

So aber ist die ganze Sinn Féin ihrem Bewußtsein nach orientiert: eine bloße Protestpartei, die dem Imperialismus sage und schreibe vorwirft, daß er imperialistisch handelt, eine Spendensammeleinrichtung mit viel Protest und wenig Initiative. (...)

Was wir aber brauchen sind VOLKSRÄTE. Die unsere Gefangenen in Long Kesh in einem Papier gefordert haben, die wir (damaliger "linker Flügel"; Red.) zur Zeit mühevoll diskutieren und vorschlagen, die aber selbstverständlich auf das Mißtrauen der alten Sinn Féiner stoßen, weil diese sich völlig neu orientieren müßten.

MASON versucht jetzt - ihr habt da völlig recht - das Widerstandsbewußtsein der Bevölkerung zu absorbieren. Wir können dagegen nur VOLKSRÄTE setzen, die sich - beginnend mit der Frage besserer Wohnungen bis hin zum Problem der Aufhebung des Parlamentarismus - auf alle Fragen theoretisch wie prak-

Erfolg oder Mißerfolg dieser britischen Strategie wird von unserer Fähigkeit abhängen, eine Politik zu entfalten, die uns enger mit unserer Basis verbindet, die uns unterstützt - sodaß jeder Angriff auf die Republikanische Bewegung (RB) klar als Angriff auf die sympathisierende Bevölkerung verstanden wird. Dies kann unter den gegenwärtigen Bedingungen erreicht werden; und in der folgenden Darstellung wollen wir die dies ermöglichenden Grundsätze entwickeln.

Um dies zu tun, bildeten die gefangenen Volunteers eines jeden in der Kompanie repräsentierten Gebietes einen fiktiven Stadtteilrat. Sie nahmen sich vor, jeden möglichen Aspekt eines solchen Rates zu diskutieren - von der Einführung der Idee in das jeweilige Gebiet bis zur Wahl eines Delegierten für die nächsthöhere Stufe von föderativer Administration. Im ersten Schritt behandeln wir die Struktur des Rates und wie die Idee in das Gebiet einführbar ist. (...)

Der Grund für die Etablierung eines Volksrates, der die RB darin unterstützt, die Aktivitäten von Gruppen in einem Bezirk zusammenzufassen, liegt in der Aufgabe der Aktionsgruppe sich zu entfalten, daß sie im Interesse der Kommune (Community; Red.) arbeitet und ihren Einfluß ausbreitet. Zunächst wird sich die Arbeit an 3 Sphären orientieren:

- 1) Co-op-Wesen, um die hohen Lebenshaltungskosten zu verringern;
- 2) Wohnungsproblem, Reparaturen, Kampf gegen Vandalismus, Organisation freiwilliger Kräfte;
- 3) Rätejustiz bei Kriminalität, lokale Kontrolle zur Sicherung der Bevölkerung.

Paralell zu diesen Aktivitäten würde die Aktionsgruppe die Vorstellungen von erweiterten Volksräten im Gebiet verbreiten: Flugblätter, Schulungen, Zeitungen, soziale Veranstaltungen. Vor allem jedoch müßte eine Stelle geschaffen werden, wohin sich die Bevölkerung mit allen Anfragen und Problemen wenden kann, ein Beratungszentrum (Advice Center). Nach einiger Zeit, vermittelt über praktische Arbeit & Aufklärung, könnte man auf Strassenebene die ersten Wahlen vornehmen, damit der Rat seine Repräsentierung durch die Straße erfährt.

REPUBLIKANISCHE BEWEGUNG & GEMEINDEGRUPPEN & STRASSEDELEGIERTE = VOLKSRAT.

(..)

Neben den kurzfristigen Implikationen enthält dieser Vorschlag auch langfristige Funktionen:

- 1) Die Kontrolle der Gemeindeangelegenheiten in die Hände des Volkes unmittelbar zu legen,
- 2) Die Lebensbedingungen der Community zu verbessern,
- 3) Die Rechte des Volkes (People; Red.) zu erkämpfen und zu verteidigen auf allen Ebenen.
- 4) Langfristig ein System von Volksregierung anstelle des gegenwärtigen imperialistischen Verhältnisses zu etablieren.

Kurzfristig sehen wir die VOLKSRATE als Erweiterung der revolutionären Potenz im antiimperialistischen Kampf; langfristig als Beginn bei der Durchsetzung eines streng föderativen Staates und einer klassenlosen Gesellschaft.

Dies meint, unsere nationale Alternative schon auf lokalem Niveau verwirklichen, nicht als vom Krieg abgetrennte Einheiten, sondern im Gegenteil um die Beteiligung der ganzen Kommune am Kampf zu ermöglichen.

Dies ist die Substanz unseres Vorschlages; einige Probleme möchten unklar sein, andere an der Realität gänzlich vorbeigehen: wir bitten um Nachsicht. Wir glauben aber, daß es unerhört wichtig ist, unseren Einfluß zu erweitern und unsere Erfolge zu konsolidieren.

Unsere Stärke liegt in unseren lokalen Gebieten; diese Stärke liegt in der Unterstützung dieser Basis für unsere Operationen; deren Kontinuität & ihr Erfolg hängen ab von der Verstärkung und Erhaltung dieser Verbindung."

BATT. EDUCATION OFFICER

1)

Am Ende der ganzen langen Debatte dazu - die aus innerorganisatorischen Gründen per Pseudonym geführt wurde - stand bereits fest, daß auch das wichtige Jahr 1977 nicht das Jahr der Politisierung und Remobilisierung durch VOLKSRATE wurde, weil weder die Konzepte noch die Räte selbst entscheidende Fortschritte machten, wohl aber die neue britische Nordirlandadministration.

Die Idee war wohl zu genuin demokratisch und politisch zu radikal, als daß die Apparate so ohne weiteres einem solchen Wagnis hätten zustimmen können, das langfristig sogar beispielhaft hätte werden können für protestantische Arbeiter.

Denn wie anders und jenseits von internationaler Fremdbeeinflussung kann das vertrackte Problem der gespaltenen Bevölkerungsteile in Ulster je gelöst werden als durch autonome, entscheidungskompetente und basisdemokratisch strukturierte Räte? Es ist dies die einzig realistische Vorstellung, die britischen Plänen des Spaltens, Aufteilens und neoimperialistischen Umstrukturierens entgegengestellt werden kann.

Jeder Vers aus den Gedichten eines Hungerstreikers wurde telexmäßig in die Welt hinausgefegt, gut so, jeder Satz von ihnen auf Tonnen von Papier reproduziert, public relationsmäßig mit Stimmungen und Wunden der Häftlinge gearbeitet: und hierzulande sagte man uns, man verstehe das am besten mittels subtiler Einfühlung. Wir sind aber grob genug, die Frage zu stellen, warum man die anderen Gedanken der Gefangenen den Archiven überläßt?

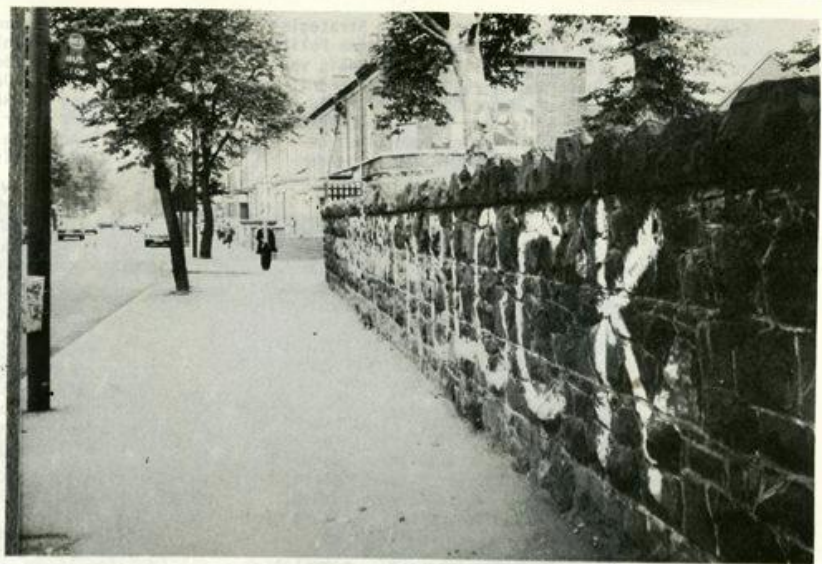
Damals war ein Problem der RB, daß man räteartige Strukturen allerdings nicht per Dekret erlassen kann, und auch, daß es unmöglich ist, sich selbst zu so etwas zu ernennen, sondern daß sie einen längeren Prozeß der Entwicklung & Einübung erfordern: im Spannungsfeld der Dialektik von Massen und ihren konkreten Kampferfahrungen - durch konkrete, praktische Ziele und spezifische Kämpfe.

Auch ein "Bündnis" zwischen Sinn Féin und anderen "etablierten" antiimperialistischen Gruppen hätte nicht die Qualität einer Basisstruktur zu eigen gehabt. Von daher geriet das Konzept ad acta und wurde auf den Trost hin verschoben, die Organisation wolle sich zunächst wieder selber einen intensiveren Zugang zu den Massen verschaffen. Womit wir schon recht eng in die Nähe der jüngsten einjährigen Hungerstreik - Kampagne geraten, die letztlich das verspätete Vorbereitungsmedium dieser Notwendigkeit werden sollte.

Vorerst - damals - versuchte sich die Sinn Féin in der Gründung sogenannter "Advice Centers" (Kontaktbüros), die ohne Prozeß in der Zeit bis 1978 aus dem Boden gestampft wurden, um so Teilen der nationalistischen Bevölkerung einen unmittelbaren Zugang zur Organisation zu bieten. Diese wurden durchaus frequentiert, waren aber höchst verletzlich. Rätestrukturen kann eine britische Militärmaschine gewiß schwerer zerschlagen als Einrichtungen, die letztlich Parteibüros sind. Allein viermal binnen kurzer Frist wurden die Advice Centers gestürmt, vandalisiert, geschlossen, ihre Mitarbeiter verhaftet. Nach alter britischer Methode vorsichtig und kurz nur: aber wirkungsvoll genug, um ihre Existenz und kontinuierliche Arbeit zu sabotieren.



Die Einsamkeit der Langstreckenläufer in den H-Blocks von Long Kesh



"We know for fact that governments on the continent - such as the German government - are worried about the situation, and their hand would be strengthened enormously if the Dublin government was to the fore."

(David O'Connell - 21.6.81 Sunday Tribune)

Auf der Höhe des Jahres 1980 haben sich die von uns zuvor grob skizzierten Figuren zur politischen Lage der Republikaner und zum Kräfteverhältnis gegenüber dem Imperialismus noch viel deutlicher negativ entwickelt.

Immer noch war keinerlei Rezept gefunden, die politische Perspektive plausibler unter den sich verändernden Bedingungen zu formulieren. Das Problem der Notwendigkeit der Massenmobilisierung als Voraussetzung der Begegnung der neuesten imperialistischen Pläne war vor allen Dingen ungelöst.

Zwar war allerlei Fortschrittliches auf Parteitagen verabschiedet worden, aber da Worte allein noch kein Heu einfahren und weil auch das magische Glauben an die Selbsttätigkeit bloßer Aufklärung (zu Deutsch: "richtiger Kopf"; "auf den Punkt bringen", das Richtige sagen") einer der ältesten Irrtümer der sozialistischen Bewegung ist, geschah außerhalb der Sterilität der Parteitage nur wenig.

International war die I.R.A. zudem eine Angelegenheit "unter ferner liefen". Auch das traf hart, weil inzwischen selbst heilsichtigen internationalen Orientierung (siehe obiges Zitat) der Dubliner Führung klar geworden war, daß die britische Regierung mächtige Bündnispartner für eine neuartige & endgültige Lösung des zähen Problems gefunden hatte. Nicht nur international, bei EG & NATO & Amerikanern & Multis samt der Sozialistischen Internationale, sondern heimlich auch bei einigen Loyalistenführern. Damit war eine zimbabweähnliche Konstruktion für Nordirland samt konföderativer Anbindung an den Süden denkbar geworden. Deshalb, weil das bisher gültige Kräfteparallelogramm sich schwerwiegend verändert hatte. Nicht mehr länger bestand allein die gute alte Patt-Situation, die Loyalisten, da Katholiken, da Briten unter Zugzwang: sondern die Engländer sammelten - zunächst noch recht unverbindlich - die Mehrheit der Partner auf ihrer Seite. Zusätzlich zu einer tendenziellen Isolierung von den Massen, drohte die I.R.A. nun in Angesicht solcher Pläne vollends einsam zu werden.

Als auch noch ruchbar wurde, daß TATCHER zu ihren ersten talks mit der südirischen Regierung tatsächlich die gesamte Zimbabwe-Mannschaft aufgeboten hatte, mit Lord CARRINGTON an der Spitze, und synchron dazu der südirische Premier HAUGHEY er-

klärte, eine "Art von Wiedervereinigung" sei noch zu seinen "Lebzeiten" möglich, war es höchste Eisenbahn, etwas zu unternehmen, was man die ganze Zeit sträflich unterlassen hatte. Und nichts lag da pragmatisch gesehen näher als ein dramatischer sich gigantisch zuspitzender opfervoller Hungerstreik, der in jedem Fall emotional massenhafte Empörung garantieren würde. Was sonst hätte der Sinn Féin an anderen Mitteln denn zur Verfügung gestanden?

Ausnahmsweise zitieren wir dazu die Zeitschrift "links" (Robert Detobel):

"Und inwiefern würden die verhandelnden Parteien: die Regierungen Großbritanniens und der Republik Irland sowie die nordirischen Protestanten bereit sein, die IRA am Verhandlungstisch Platz nehmen zu lassen? Es sieht so aus, als habe diese mit den tödlich ausgegangenen Hungerstreiks weniger die Legitimation für eine neue Terrorwelle herbeizuführen gesucht, als vielmehr das Ziel verfolgt, sich als politischer Faktor vor der Weltöffentlichkeit ins Gespräch zu bringen, vor den Augen aller Welt die Gretchenfrage an die britische Demokratie zu stellen: 'Gelten eure demokratischen Spielregeln auch dann noch, wenn ihr das Spiel uns Iren gegenüber nicht mehr länger (allein;Red.) in eurem Sinne entscheiden könnt?'"

Mit anderen Worten, es ging ihr dringend um etwas, was sie zumindest weltöffentlich nicht hatte: die Legitimation, Sprecherin der Bevölkerung zu sein, um dadurch international als quasi "seriöse" Kraft anerkannt zu sein, jenseits des abenteuerlichen Ruchs des "Terrorismus". Was also ihre gesamte bisherige 10 jährige Praxis und Theorie nicht vermocht hatte, die Bomben und Schüsse und Kampagnen, sollte nun über eine Art substitutionelles Mittel erzielt werden: über den Hungerstreik. Dieses Kalkül deckte sich ideal mit dem eigenständig erklärten Willen der Gefangenen, nach fünf jährigem ergebnislosen Dreckstreik nun bis zum Tode für den politischen Status im Knast zu kämpfen.

Es kommt ein weiterer wesentlicher Grund hinzu, warum die I.R.A./Sinn Féin ganz rasch und möglichst wirkungsvoll der politischen Offensive der anderen Seite etwas entgegensetzen mußte. Gelangen deren Vorstellungen einer zunächst dreistufig konzipierten Gesamtirischen Föderation unter breiter Anteilnahme aller Beteiligten auch nur annähernd, dann war sie unversehens ihres ureigensten Themas beraubt: dem der Wiedervereinigung Irlands. (Und in der Folge dem der britischen Direktherrschaft!) Würde sich ein südirischer Premier als erfolgreicher Testamentsvollstrecker der irischen Geschichte offenbaren können, weil er eine - wie auch immer zweifelhafte - Konstruktion einer Art von Wiedervereinigung anzubieten hätte, wäre klar, wie die Propaganda lauten würde: "Wir haben das mit unseren friedlichen

parlamentarischen Möglichkeiten erreicht, nicht ihr, die IRA, und wenn es damit überhaupt so lange gedauert hat, lag das gerade an den uneinsichtigen, jede vernünftige Verhandlung lähmenden Terroristen."

Und noch dazu: käme eine solche "Lösung" unter internationaler Garantie zustande, begünstigt & subventioniert durch die EG, womöglich überwacht (wie Lord Tony Wedgwood BENN es vorschlug) von UN-Soldaten, wären der I.R.A. pardaux auch die emotional so stark besetzten Feindbilder der britischen Soldaten auf den Straßen Belfasts verloren gegangen. Auf wen dann schießen?

Anstatt aber, hoch an der Zeit, die sympathisierende Bevölkerung über derlei politische Veränderungen & Absichten aufzuklären, um darauf vorzubereiten, setzt man alles auf eine Hungerstreikkampagne, die nicht dadurch "falsch" wird, weil man für die Gefangenen kämpft, sondern weil sie nochmal drastisch einseitig dieses (tendenziell) obsolete Feindbild so richtig einprägt.

Man wäre dann am Ende der eigenen starren & überwertigen Fixierung auf "the Brits" aufgesessen, die nicht nur momentan schon relativ zurückhaltend auf den Straßen der Gettos patrouillieren, sondern die, auch was ihre ökonomischen Optionen angeht, die ersten Ränge an andere Multis und andere Interessen freigegeben haben. Erst recht steht und stünde im Süden kein einziger englischer Soldat, wohl aber im Zuge der Lösung vielleicht die NATO, dort: wo man Übrigen jetzt eine neue Regierung hat, deren Chef Garrett FITZGERALD als einer der exekutiven Chefs der TRILATERALEN KOMMISSION das volle Vertrauen von Amerikanern, Briten und großen Konzernen hat. (Siehe WISK-Artikel in "TAZ" 15.6.81)

Kurz: in einem gewissen Sinne gab es überhaupt keine andere Wahl als den Hungerstreik der Gefangenen zu einem fragwürdigen politischen Mittel zu funktionalisieren, bei dem aber gesichert war, daß dessen endlose Opferbereitschaft zu einem einzigen Brennpunkt aller Aufmerksamkeit, Solidarität und Anteilnahme führen würde. Auch international.

Von der Seite der Gefangenen her war das nur zu verständlich. 5 Jahre schon hielten einige von ihnen eine Stufe tiefsten menschlichen Dahinvegetierens: den "Dreckprotest" in verkoteten steinernen Einzelzellen, nur auf einer Pritsche liegend und von einem Tuch bedeckt: Die "men on the blanket". Aus Protest gegen erniedrigende Haftbedingungen, gegen triumphalistische Gefängnisregularien, die vorschrieben, daß man nur zur Toilette konnte, wenn man den Wärter mit "Sir" anredet, gegen den Zwang, die Uniform der anderen Seite tragen zu müssen, in Verweigerung des Kriminellstatus, auferlegt von Kriminellen. 5 lange Jahre hatte sich draußen wenig getan. Proteste waren da schon, aber die hatten sich wundgelaufen. Die Bewegung erschoß aus Vergeltung Wärter & Knastgouverneure - und die Briten wurden nur noch härter. Die Bewegung wußte keine Antwort mehr, und war doch verbindlich festgelegt, diesen Zustand ändern zu müssen.

Zurückkehren aus dem Haftkrankenhaus in die Käfige von Long Kesh? Dann lieber frei sterben, garnicht sonderlich heroisch, aber des Menschseins wegen, lyrisch beinahe begründet in Bobby SANDS Gedicht über die Lerche im eisernen Vogelbauer.

Das war die Sache der gefangenen Kämpfer. - Die Organisation draußen wußte sich zu beeilen in der Verbreitung der Behauptung, sie habe damit ursächlich wenig zu tun, sei gar gegen den Streik, der in die Verantwortung der Gefangenen allein fielen. Und doch war sie gerade darauf verzweifelt angewiesen. Was hätte sie schließlich vergleichbar tun können - ohne den Hungerstreik? In Sachen politischer Status? In Anbetracht fehlender Massenmobilität? Die imperialistischen Machinationen vor Augen?

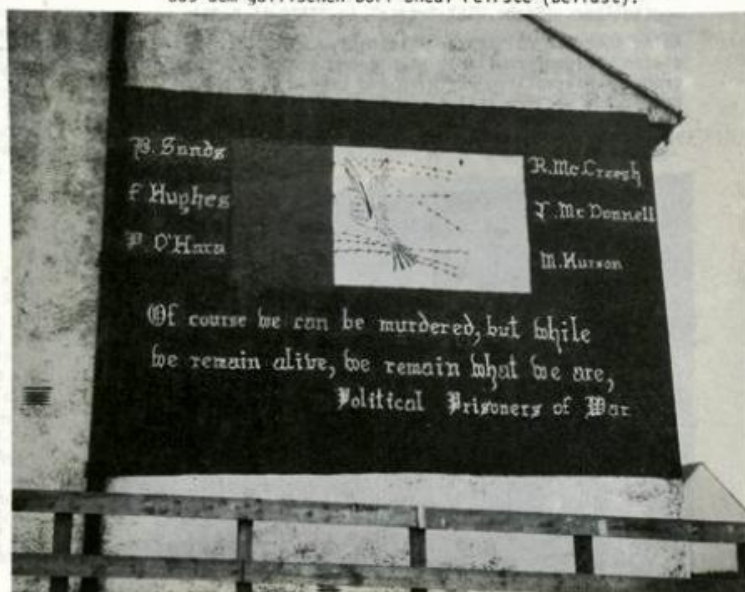
Mit den durchschnittlichen 5 Attentaten pro Woche war ein wirkungsvolles Gegenspiel nicht zu führen. Sie (Sinn Féin), die eigentlich seit langem politisch s e l b e r gefordert war, konnte nun ihrerseits in den Hintergrund treten, vorne standen allein Knast- & Hungerstreiker, um andererseits gleichzeitig "on another man's wound" propagandistisch mit einer nie dagewesenen Publizität in den Vordergrund zu rücken.

Das war einfach der ganze Plan. - Verstehbar durchaus, gewiß nicht einfach übler Trick, eher

der Versuch des klammheimlichen Auswegs per Hinterhof aus einem unlösbaren Dilemma. Sollte es nämlich demnächst zu Verhandlungen aller Parteien um den neuen politisch-geographischen Status einer irischen Konföderation kommen, sollten sich dazu Briten & Loyalisten, Sozialdemokraten & Liberale, Südiren & Gewerkschaften in breiter Front verständigen, alle gestützt auf starke soziale Gruppen & Interessen & Wahlergebnisse, dann wäre die I.R.A. als "nur terroristischer" Splitter auf der irischen Landkarte zwar längst nicht erledigt, aber sie hätte weiter an Legitimität verloren. Und war es nun schon so, daß sie mit den eigentlichen Mitteln ihres bisherigen Kampfes Massenlegitimität nicht über einzelne Gettos hinaus erzielt hatte und erst garnicht für den Süden sprechen konnte, dann war der überall wirksame Hungerstreik die einzig verfügbare kompensatorische Möglichkeit.

Für sie als I.R.A. hätten niemals 50000 Menschen demonstriert, wären keine günstigen Wahlergebnisse erzieltbar gewesen. Wohl aber war mit Massenhaftigkeit zu rechnen, wenn es "nur" um die Gefangenen ging, um ihr Leid und um ihre Vergewaltigung durch die alleseits ungeliebten Briten. Würde etwa so jemand wie Bobby SANDS eine Wahl gewinnen im Hungerstreik, dann mochte die I.R.A. hundertmal eigentlich mit diesem verantwortlich nichts zu tun haben, der Erfolg aber würde in jedem "Guardian" ein Sieg für die I.R.A. werden - und so stand es da denn auch wörtlich. Wen stört es, daß solche Taktiken letztlich ein wenig machiavellistisch gefärbt sind, wenn es doch um die gute Sache geht? Wenn hatte zu stören, daß man mit dieser Hoffnung & Methode ein gewaltiges Paradox sich auf die Schultern lud, dessen Negativitäten zunächst einmal untergingen in Höhepunkten, Massendemos und in einem Meer klickender Kameras der anwesenden Weltpresse bei 51/53 Falls Road, Belfast, bei Provos zuhause.

Das Paradox, dessen bittere Erbschaft in wenigen Monaten anzutreten ist, lautet: das der Hungerstreik plötzlich zum strategischen Mittel geriet, der immer nur ein taktisches sein kann. Die I.R.A. glaubte offenbar ernsthaft (oder weil ihr nichts andres übrig blieb), daß durch den stellvertretend geführten spektakulären Kampf der Gefangenen Tod um Tod eine Umkehr, eine Aufmerksamkeit, eine Anerkennung durch die Weltmeinung und im Lande selber gewonnen werden könnte, durch deren Endergebnis man als legitime Sprecherin für den Norden und mehr als zuvor auch für den Süden aufzutreten berechtigt sei. PLO wollte man auf diese Art werden, so etwas richtiges wie die FREITE in Salvador, eine "seriöse" Volksbefreiungsfront, der demnächst vielleicht auch die UNO die Hand schütteln möchte, nicht länger nur ein wilder Terrorhaufen aus dem gallischen Dorf Bheal Feirste (Belfast).



Aber weder vermag ein Hungerstreik Politik aus sich selbst heraus zu ersetzen, gar an ihre Stelle zu treten, noch schafft Propaganda (moralische) allein durch geschickte public relations die qualitativen & materiellen Voraussetzungen einer vielfältig fundierten Befreiungsbewegung eines in seiner tatsächlichen Gesamtheit kämpfenden Volkes. Hungerstreik ist kein erstes & offensives Mittel, reale gesellschaftliche Strukturen zu verändern, ist nicht quasi substitutioneller Freiheitskampf, sondern eine eher defensive, begrenzte Maßnahme, die mit der Sicherheit eines Bumerangs negativ auf ihre Partizipanten zurückfällt, wird dieses Mittel überwertig zu wesentlichen Teil des Handelns ernannt. Was übrigens nicht nur für irische Verhältnisse gilt!

Solche Bedenken, sofern überhaupt vorhanden, wurden restlos gestrichen im Tempo der Dynamik und in der unmittelbaren Palusibilität des Streiks: Die I.R.A., die niemals solche Ergebnisse für sich erobert hätte, wurde indirekt im Norden gewählt im Namen von Bobby SANDS und dann durch dessen Nachfolger Owen CARRON. Einer stets nadelgestreiften Persönlichkeit, die zwar erst kürzlich der Sinn Fein beigetreten war, sich aber lokaler Beliebtheit erfreute. Plötzlich war die I.R.A. etwas geworden, woraufhin sie so lange vergeblich gearbeitet hatte: gewählt von 30 000 Menschen eines regulären britischen Wahlkreises für das Unterhaus. Im Sinne einer fragwürdigen Unmittelbarkeit wurde ihr ein Erfolg zugeschlagen, der einer der Gefangenen war. Die I.R.A. schien damit Partei & Sprecherin der (nationalistischen) Bevölkerung geworden zu sein: gut demokratisch und gestützt auf einen mehrheitlichen Willen. Wenn kümmerte, daß dieser Wahlkreis in der Vergangenheit schon des öfteren in Republikanische Hände geraten war, ohne daß sich d e s h a l b die nordirische Lage besonders verändert hätte: Bernadette Devlin etwa hatte ihn inne, als sie Abgeordnete im Westminster Parlament war.

Wen scherte, daß dieser Erfolg schon wieder paradox war, weil er die politischen Schwächen der Vergangenheit nur dadurch zu kompensieren vermochte, daß er über eine drastische Entpolitisierung des Hungerstreiks (und Wahlkampfes) erreicht war - wenn es nur wohlplaciert in den Zeitungen stand. Verbindlich war vom Wahlkampfchef O'Connell festgelegt worden, daß es ausschließlich um die Gefangenen gehen sollte, nicht um deren Politik. Keine allirische ant imperialistische Front sollte die Bewegung darstellen, die sich da plötzlich tatsächlich recht zahlreich auftat, sondern "just that single issue hungerstrike" lautete die Parole der Reduzierung auf humanitäre Punkte. Nur über den Preis einer taktischen Depolitisierung war überhaupt Wahlkampf in Nord wie Süd erfolgreich vorstellbar. (Siehe WISK-Artikel in "TAZ" 15.6.81)

Keine konkrete politische Alternative wurde zu diesen Wahlen formuliert, etwa gegen die beiden großen konservativen Parteien und Labour im Süden, keine Rede war von Inflation, von Multis & EG, auch nicht von NATO-Plänen für Irland, die selbst doch

Liberalen schon kritisiert hatten (Sean MC BRIDE), nichts, aber auch garnichts zu Lohn & Preis - nichts also zu den alltäglichen Problemen der Menschen.

Keine Probleme also für die Menschen in Irland außerhalb des Hungerstreiks oder vielleicht doch auch mit diesem im Zusammenhang. Nur der Hungerstreik, die traurig-mutige Bereitschaft von Bobby SANDS und den anderen, minutiös beschrieben, intim fotografiert, emotional betrauert, üppig arrangiert auf Friedhöfen, lyrisch betont durch Gedichte & Lieder. Richtig und gut und solidarisch gegenüber jenen, die da in dieser Not kämpften und einsam waren, und die sicher zur Sprache gebracht werden mußten mit allen Mitteln - aber starben die denn nicht gerade für die irischen Menschen, deren konkrete Probleme sie zuvor zur Sprache hatten bringen wollen? Hatten sie nicht versucht, für diese eine zukünftig bessere Perspektive zu eröffnen, die stets alles tangiert, was in dieser Hungerstreik-Kampagne der erfolgswilligen Bürokraten wegen randständig zu werden hatte?

Man kann vielleicht einen Hungerstreik führen und mit der Erfüllung von Forderungen verbinden, von denen man vorher weiß, daß sie nicht zugestanden werden. Der Kampf ist dann nicht (unbedingt) eine Niederlage, wenn er eine dauerhafte stabile politische Orientierung vermittelt, wenn er strategisch offen mit sozialrevolutionären Inhalten korrespondiert, wenn ein Bild entsteht, das über Unmittelbarkeit und längst bekannte antibritische Traditionen hinausgeht, die in der irischen Bevölkerung so gewiß vorhanden sind, wie sicher ist, daß nicht unbedingt demokratische Inhalte verbunden sind. Wer hätte nicht schon erlebt, daß sich in Irland herzerfrischend antibritisches Denken ungerührt mit einem saftigen "Heil Hitler" vermischen kann? Wer wüßte nicht, daß auch jene amerikanische Unterstützung, die wohlgefällig zitiert wird, von Leuten ausgeht, die in Chicago für Rassentrennung in den Schulen plädieren?

Wer also einen Reklamekampf führt zur Unterstützung der Kämpfer in den Gefängnissen, der nur opportunistisch und pragmatisch auf Stimmenmaximierung aus ist, die nur über Entpolitisierung und tendenzielle Zugeständnisse ans gesunde Volksempfinden via tradierte Raster erreichbar ist, gerät am Ende nur erneut wieder in die Niederlage des folgenden politischen Vakuums. Und da wollte die I.R.A. eigentlich grad raus kommen!

Dabei lautete die wahre Dialektik doch genau anders: auch die gefühlsmäßige Solidarität mit Bobby SANDS ist nicht einfach pures Sentiment, sondern auch sozialer Protest. Gerade in den nordirischen Wahlkreisen (der Katholiken) ist die starke Bereitschaft, überhaupt mal wieder geschlossen zur Wahl zu gehen, wenigstens vorbewußt darauf gegründet, daß man allgemein gegen miserable Lebensbedingungen protestiert, gegen multinationale Auspressung, gegen die Misere andauernd verslummerter Städte und gegen triste Käffer ohne Zukunft.

So waren die erfolgreichen Wahlergebnisse der Hungerstreiker nicht nur ein Resultat der aktuellen Streiks in den H-BLOCKS, sondern sozial gegründeter Wählerprotest, einverständnis selbst gegenüber einer diffusen politischen Alternative.

Irland ist ja eben nicht ein einziges Trauerspiel, (niemand soll unsere Schreibe so auslegen), ist auch nicht Westdeutschland, wo es für einen Hungerstreik sicher nicht schlecht wäre, auch einmal die fragwürdige Moralität der Liberalen zu mobilisieren, sondern ein Land im Zustand einer latent sozialrevolutionären Stimmung. Jenseits einer Kampagne die nur ein (funktionalisiertes) moralistisches Politiksurrogat austrägt, wäre es schon einmal den Versuch wert gewesen, die tatsächlich vorhandenen brisanten Inhalte des sozialen und kulturellen Lebens der Iren zu thematisieren. (Konkreter dazu unsere Anmerkungen in den weiteren Artikeln dieses Heftes.) Ginge das auch in Richtung auf die Urheber in Konsequenz, wären aller-



dings nicht nur die Briten zu nennen, sondern auch die "eigenen" Parteien, Gewerkschaftsführungen und die internationalen Kulissenschieber.

Wir können - um nur eine kleine Einlage zu machen - hier keine konkretere irische Kampfperspektive entwickeln, was auch sicher nicht unsere Sache ist. Aber kein irischer Umweltskandal, wovon es eine ganze Menge gibt, der einmal in den Blättern der Sinn Féin aufgedeckt worden wäre. Kaum, daß darüber berichtet wird. Kein EG oder Multi Profit, kein Bestechungsskandal, der von dieser Seite entsprechend wahrgenommen würde, keine radikale Betriebsstilllegung im Süden, die zu einem Besetzungsauftrag der I.R.A. (etc.) geführt hätte. Kein reaktionäres klerikal-verbrecherisches Erziehungssystem

im Süden, das Anlaß zu Protest gäbe, keine Brutalität gegenüber Frauen in Eire, die zu flammenden Titelzeilen gereichen möchte; und auch die vielen Armen von Dublin sind Gegenstand touristischer Dia-Produktion allein.

Wenn aber der "Arbeiterkampf" (AK 211) dem hier durchreisenden Sinn Féin Vertreter die bedeutungsschwangere Frage stellt: "Worin sieht die Sinn Féin ihre nächsten Aufgaben" und zur Antwort bekommt: "Unsere nächsten Aufgaben werden natürlich dieselben sein, die sie schon immer waren", dann ist der interviewende Kopfnicker damit "natürlich" ganz zufrieden, wundert sich aber an anderer Stelle, warum die Auflage seines Blattes sinkt.



Die 5 Forderungen der Gefangenen (auf den politischen Status), das war vorher klar, würden in einem Europa von SCHMIDT, THATCHER, der NATO und der Antiterrorkonventionen nicht positiv verabschiedet werden können, darauf hatte man sich längst verschworen und Reagan wie Haig signalisierten dies während des Streiks mehrfach eindeutig. Warum dann aber derart stur und eindimensional fixiert sein und sterben Mann für Mann unter Ausschluß jener antiimperialistischen Perspektive, die nicht nur niemals mitstirbt, sondern die - wenn überhaupt - Opfer und Kampf rechtfertigt, auf die es weiter ankommt?

Irish Future

Sicher war England während des Hungerstreiks in aller Öffentlichkeit gebrandmarkt. Aber auch nicht untätig. Alle Behauptungen, die Wirkung der Kampagne habe die britischen Pläne einer Konföderation verhindert, mindestens auf lange Zeit sabotiert, erwiesen sich in der Zwischenzeit als kalter Kaffee.

Schon am 43. Tag des Streiks in Long Kesh begab sich Mrs. THATCHER zu wesentlichen Konsultationen nach Irland, um dort, zusammen mit einer ersten Mannschaft (ATKINS, Sir HOWE, LORD CARRINGTON) auf den damaligen südirischen Premier HAUGHEY zu treffen. Wie dieser vor der Presse erklärte: "Um einen neuen institutionellen Ausdruck zu finden für die einzigartige Beziehung England - Irland." Nur jetzt im zeitgemäßen Kontext der EG und anderer. Der süd-

WANTED

for murder



and torture of Irish prisoners

irische Premier sprach auch schon, ohne sich genauer festzulegen, von der "Notwendigkeit, die sicherheitspolitische Lage Irlands einer neuen Bündnisdimension anzupassen". Also Aufgabe der Neutralität. Damit war der auch hier zu zahlende Preis definiert: institutionelle (stufenweise) Anbindung von Ulster an den Süden für die tendenzielle Aufgabe der faktischen Souveränität des ganzen Gebietes.

(Am 21.10.81 (GUARDIAN 22.10.) wurde daraus eine "wilde" Debatte im irischen Parlament. Die oppositionelle Fianna Fail beschuldigte die neue Regierung, gegenüber der EG das Prinzip der irischen Neutralität aufzugeben, mit dem lustigen Ergebnis, daß die Regierung beweisen konnte, daß gerade die Kritiker es waren, die diesbezüglich Tor und Tür geöffnet hatten.)

Die Entschlossenheit und internationale Absicherung, die hinter solchen Plänen auszumachen war, gab schon frühzeitig realistische Auskunft darüber, daß diese nicht allein durch die kurzfristige Mobilisierung des Hungerstreiks zu beantworten waren. Tatsächlich glaubte die I.R.A. auch nicht ausschließlich daran, mit Hilfe der Wirkung der H-Block Bewegung ernsthaft solchen Zielen begegnen zu können: sie setzte daher auf eine beunruhigende Weise auf den Widerstand der Loyalisten, speziell auf Ian PAISLEYS kleinbürgerlich-sektiererischen Mob. Auf diese übertrug die Sinn Féin ihre aushilfsweisen Hoffnungen. Sie würden sich, so der Glaube, schon mit aller Macht und vor allem Gewalt auch nur der allergeringsten Andeutung auf Wiedervereinigung widersetzen: ihrer traditionellen Beziehung zu England wegen. Wie sehr sie sich darin irrte, wurde 2 Tage nach Beendigung des Hungerstreiks klar, als Andy TYRRE, Boss der loyalistischen "Ulster Defense Association" (UDA), von "einem Schritt in die richtige Richtung" redete. Gemeint waren obige Pläne.

Sodaß in Belfast ein entlarvender Witz kursierte: "Wer trägt die Verantwortung für den Hungerstreik? - die Gefangenen! Wer verhindert die THATCHER-Pläne auf Wiedervereinigung? - die Loyalisten! Und was macht die Sinn Féin? - sie organisiert die Pressekonferenzen!"

Man hatte wohl schlicht übersehen, daß alle Seiten auf eine erstaunliche Weise "offen" geworden waren für Verhandlungen. HAUGHEY (SPIEGEL 14/81) hatte erklärt: "Wir warten auf eine neue und offene Vereinbarung, die es irischen Männern und Frauen erlaubt, für sich allein und ohne die britische Präsenz, doch mit britischen Aktionen des guten Willens, die Angelegenheit Gesamtirlands in einer konstruktiven Partnerschaft innerhalb der EG anzupacken. (...) Die Zeit ist gekommen, daß die beiden souveränen Regierungen London + Dublin zusammenarbeiten, eine neue Formel finden und diese ganze Situation auf neuer Ebene behandeln."

Frischer Wind aus der EG war in die "Angelegenheit" gekommen und war die Ursache der Offenheit allenthalben.

In dieser Lage, wo es um weitreichende, wichtige und fragile Dinge ging, soll sich ausgerechnet die westdeutsche Regierung auf diplomatischer Bühne für

den politischen Status der H-Block Leute ausgesprochen haben? Jedenfalls meinte dies allen ernstes der de facto Chef der Sinn Féin/I.R.A. David O'Connell so zu wissen. (Siehe das Original-Zitat 3 Seiten vorher in Englisch: "Wir wissen als Tatsache, daß Regierungen auf dem Kontinent, wie etwa die westdeutsche Regierung, bestürzt sind über die Situation, und daß ihre Hand sehr gestärkt wäre, gäbe ihnen die Dubliner Administration dazu mehr Gelegenheit.)

So, als ob die Dubliner Bonn in der Hand hätten, die ja im Übrigen bekannt sind für ihre Aufgeschlossenheit gegenüber den Rechten politischer Gefangener - weltweit.

Auf der Grundlage dieses schwachsinnigen Bewußtseins, so darf man doch wohl vermuten, wurde dann Politik gemacht - mit und auch durch den Hungerstreik. In der sicheren Gewissheit der entschlossenen BRD-Regierung im Rücken möchte es vielleicht erlaubt gewesen sein, dem Hungerkampf der Gefangenen ein wenig die richtige Länge zu wünschen. Und wer noch einmal glaubt uns ankreiden zu müssen, wir würden der Sinn Féin leichtfertig eine gewisse internationale Borniertheit unterstellen, mag sich getrost durch obiges Zitat genagelt wissen. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben von Solidaritätsgruppen, nicht nur ein konventionelles Eia-Popeia mit ihren Bewegungen auszutauschen, sondern solche Unstimmigkeiten zu kritisieren.

Die neue "Lösung" jedenfalls war inspiriert von außen, garantiert auch geschätzt auch von der BRD-Regierung, war (potentiell) subventioniert unter der Schirmherrschaft der Vereinigten Staaten von Europa: made in USA. England und das Dublin Government agierten dabei als zwei Partner, die vielleicht der Erscheinung nach souverän verhandeln, aber handeln können nur unter Absprache und bei Berücksichtigung dieser mächtigen Allianz.

Während die südirische Regierung längst den Pfad der Internationalisierung des Konflikts eingeschlagen hat, also auf eine arbeitsteilige imperialistische Multidimensionalität von Interessen reagiert, kennt die Sinn Féin nur das überkommene verdinglichte Bild der Feindschaft mit den englischen Kolonial- (oder neokolonial-) Herren. Richtiger wäre es, gerade an Irland die multinationalen Gesellschaften (und Regierungen) zu analysieren. Die Macht der Multis (besonders in einer Region ohne wesentliche eigene Industrie) beruht auf ihrer Fähigkeit, sich von den nationalen Zwängen zu befreien. Sie sind keine bloßen Nachfolger der klassischen kapitalistischen und kolonialistischen Unternehmen, deren kurzfristige Ausbeutung sie durch verfeinerte Infiltrierungs- und Herrschaftsmethoden ersetzt haben.

Derart bedrängen und transformieren die Multis auch die europäischen Nationalstaaten, deren Sinn und Geschichte als "Entstehung eines einheitlichen Marktes innerhalb eines Territoriums" (BISMARCKS ZOLLVEREIN etwa) definierbar ist. Nun werden sie erstickt, weil die multinationalen Firmen ihre historischen Fundamente, die Märkte, unterminiert haben, welche seit der Desintegration der christlich-europäischen Einheit ihre nationalen Grenzen und Kompetenzen bestimmen.

Jetzt soll Europa in analoger Weise aus der neuen Wirtschaftsgemeinschaft entstehen - eine Notwendigkeit des multinationalen Marktes. Diese Entwicklung, längst über ihren Anfang hinaus, degradiert die Argumentation der "europäischen Nationalstaaten" zur sinnentleerten Formel. Da kann dann ein MITTERRAND "siegen" und ein PAPANDREOU, wie "links" auch immer: sie alle beieilen sich, diese neuen Rahmenbedingungen zu akzeptieren: EG und NATO. Daher irren auch BAHN und BAHRO, wenn sie meinen, europäische

Anglo-Irish Summit
 Ein Treffen in Dublin Castle
 London dämpft die irischen Erwartungen
 FitzGerald zu Nordirland-Gesprächen mit Frau Thatcher
 London und Dublin bilden Rat auf Regierungsebene
 Wachstumsrate
 reinforces dan...
 is not enough
 WHAT A KIND AND THOUGHTFUL LADY IS THAT NICE MRS THATCHER!
 COUNCIL
 The main ingredient of post-summit...
 THATCHER/FITZGERÄLD LONDON

Es gibt so eine deformation professionell bei manchen Ant imperialisten, die jeden Versuch imperialistischer Rekonstruktion nach dem vertrauten Schema "kolonial - neokolonial" unterscheiden. Stumpfweg nach dem Daumen: alles, was etwas älteren Datums ist, ist kolonial. Neuigkeiten sind stets neokolonial. Das dies so einfach im Falle Irland nicht mehr geht, ist aus dem oben beschriebenen "Lösungsset" aller Beteiligten unschwer ersichtlich. Dennoch wird Irland (Arbeiterkampf 211/81) der Einfachheit halber weiterhin so aufgeschlüsselt, indem es dann letztlich nur der theoretischen Vulgarität zuliebe so ist, nämlich halb Kolonie und halb Neokolonie. Nicht weil es das ist, sondern weil es diese Begriffe eben nun mal gibt. Im Übrigen, steht da, sei Irland "Teil der Dritten Welt" (Interview mit Sean "Kleingeld" Hal'penny). Abgesehen davon, daß es ohnehin Koloroseres bedeutet, ein Land, das nach den Kriterien Jahreseinkommen pro Person, Bruttosozialprodukt, Ausfuhrquote in etwa vergleichbar ist mit Italien, in jedem Fall mit Spanien und Griechenland, die niemand nüchternen Verstandes in die Dritte Welt verlegen würde, ist auch die undifferenzierte Einteilung nach dem "kolonial - neokolonial Schema" unbefriedigend und praktisch sogar gefährlich.

Souveränität sei innerhalb der Bündnisse durchsetzbar, weil erst die Auflösung der gesamten imperialistischen Verfassung solche Absichten realistisch werden läßt.

Daraus resultiert überall die extreme Schwäche der nationalen Souveränitäten, ihre "Außengelenktheit" bis auf das Niveau regionaler Äcker und Fabriken, ihre Verwundbarkeit von daher die phobische Empfindsamkeit gegen jegliche Art unsicherer und unsocialisierter gesellschaftlicher Zustände. Ja sogar die Funktion nuklearer Aufrüstung erklärt sich über den internationalen Zusammenhang: die Atomwaffen eröffnen erstmals die Möglichkeit, ein Land ohne seine Menschen und sogar gegen deren Willen zu "verteidigen".

Derart und darum die Notwendigkeit der sicheren Einordnung und Anbindung im Rahmen eines neuartigen europäischen (atlantischen) Bündnisses. Und ganz sicher wird man den daraus resultierenden Konsequenzen für die eigene Politik nicht dadurch entgehen können, indem man sich magisch-rhetorisch in die Dritte Welt versetzt.

Briten + Südirien hätten allerdings auch alleine den Plan einer Wiedervereinigung niemals den Pro-

testanten "verkaufen" können. Die EG mußte das "verlangen". Auf ihren Druck und ihre wirtschaftlichen Mittel mußte verwiesen werden: in Irland selbst will momentan offenbar keiner mehr die "Verantwortung" tragen. Der Hinweis auf die mächtige EG sollte und mußte die Loyalisten korrumpieren. Denn die marode nordirische Wirtschaft muß einen Aufschwung erleben, und wenn, dann sofort, nicht erst in der weit- aus ungünstigeren Situation fortschreitender weltweiter Rezession. Wir beiben entweder jetzt in den sauren Apfel, war die Erkenntnis der loyalistischen Mittelständler, oder wir können uns schlafen legen. Auch auf die gewaltigen und wachsenden Arbeitslosenhäere (auch der Protestanten) mußte solche Botschaft beeindruckend wirken: längerfristige Garantien auf Arbeitsplätze.

Ein Hinweis zwischendurch:

Häufig gilt es als umstandslos gesichert, daß die "katholische" Arbeitslosigkeit die protestantische um ein Vielfaches übersteigt. Statistisch mag das richtig sein, faktisch nicht so ganz. Auf der Harland & Wolff - Werft (dem größten Betrieb Nordirlands) sind durchweg Protestanten beschäftigt - in ungekündigter Stellung. Ohne daß es dort die geringste Arbeit für sie gibt. Sie beschäftigen sich dort mit ihrer bloßen Anwesenheit und klopfen mehrheitlich Rost. Die Entwicklung ihrer Löhne ist seit Jahren eingefroren - aber sie werden statistisch als "Beschäftigte" geführt, obwohl sie faktisch arbeitslos sind. Der einzige Unterschied besteht also darin, daß man ihnen das staatlich subventionierte Arbeitslosengeld über die Firmenkasse auszahlt, während die Katholiken dasselbe Benefit direkt vom Staat beziehen.

Aber nicht nur an die Protestanten wurde gedacht. Auch für die Katholiken sollte etwas abfallen, weil "eine Geste des guten Willens" (ATKINS) einfach sein mußte. Besonders, was die Lage in den Gefängnissen anbetrifft. HAUGHEY, im Süden, hatte schon am 25.11.80 auf die Notwendigkeit einer "Gefängnisreform" verwiesen und der Nordirlandminister ATKINS beillte sich am 4.12. klarzustellen, er sei bereit, die "humanitären Aspekte mit jedem zu diskutieren, der solche Besorgnis mit ihm" teile. Natürlich dachte keine Seite an die Erfüllung des politischen Status. Doch war man sich intern einig, im Sinne einer großzügigen Geste, neben einigen anderen Zugeständnissen, demnächst 20 - 30 % der Häftlinge vorzeitig zu entlassen. Viel spricht dafür, daß die Sinn Féin auch aus solchen Gründen einen Hungerstreik zum gewählten Zeitpunkt vorzog, den sie 5 Jahre lang recht sorgfältig vermeiden hatte. Einmal, um den Briten und ihrem demonstrativen "good will" vorzukommen, zum anderen, um die wahrscheinlichen englischen "Amnestiehandlungen" am Ende des Streiks als "erkämpft" erscheinen zu lassen. Tatsache ist, daß ein Großteil der jetzt virulenten Zugeständnisse der Briten, im Übrigen bis heute nicht konkretisiert, schon im Sommer 1980 zur Debatte standen.

Das Schlußkommunique der englisch-irischen Gespräche expliziert aufschlußreich Ziele & Inhalte der plötzlichen Gemeinsamkeiten. Ausdrücklich ist darin auch fixiert das ATKINS-Statement (4.12.80) als Grundlage (Modell) für eine Reform der H-Blocks. Sozial und humanitär nach allen Seiten wollte man erscheinen, mußte man sein, ging es doch endlich darum, einen 800jährigen tiefgreifenden Konflikt auf eine ganz neue Ebene von Ausbeutung und Kontrolle zu transportieren.

Zentrale Punkte des Kommuniques :

- gemeinsame zukünftige Politik in internationalen Fragen. Besonders im Rahmen der EG, hier speziell im Bereich der Agrar- und Fischereipolitik.
- die engere Kooperation in Sachen Energie, Transport und grenzüberschreitender ökonomischer Entwicklung. (Siehe dazu "Co-operation in the Republic of Ireland and Northern Ireland, Belfast 1981 - beim WISK erhältlich).
- Schließlich Kooperation in der Sicherheitspolitik.
- im Sinne der "einzigartigen Verbindung" zwischen beiden Ländern (...) "unter besonderer Berücksichtigung der Totalität der Beziehungen."

Mehr als 60 Jahre nach dem historischen Osteraufstand geschieht etwas merkwürdiges: eine südirdische Regierung setzt auf die "Wiedervereinigung" des Lan-

des gerade in dem sie Kontakt zum britischen Staat sucht - mit dem sie fortan eine gemeinsame Interessenslobby innerhalb des EG-Zusammenschlusses betreiben will. Nicht nur aus Gründen unpatriotischer Verirrung, sondern wegen der (immanent) tatsächlichen Interessensgleichheit in wesentlichen Fragen gegenüber der Gemeinschaft, wo das schwache Irland einen starken Partner benötigt (Fischereiwesen etc.), mit dem es auch bilaterale Energieprobleme (preisgünstiges Nordseeöl) und technologische Transferfragen glaubt besser realisieren zu können - als nur mit anderen ausländischen Partner und Multis.

Beinahe so wie in Angola, wo, kaum das die Portugiesen durch jahrelangen Befreiungskampf vertrieben waren, diese wenig später wieder ins Land gerufen wurden, auf daß die wirtschaftliche Beziehung (Ausbeutung) intensiver heute ist als vor Zeiten.

Irland will Industrieland innerhalb der EG sein: erklärte Absicht aller bisherigen Regierungen. Das ist nicht einfach, weil die Konkurrenz groß ist und mit agrarischen Produkten wenig an ursprünglicher Akkumulation beizutragen ist, weil alle Peripherieländer mit agrarischen Überschüssen auf die Märkte drängen. Es muß sich also um verschiedene Dinge besonders intensiv mühen:

- einen starken, leistungsfähigen Partner England, von dessen technologischem know how man glaubt profitieren zu können,
- woraus sich im übrigen eine zusätzliche Interessenidentität in der EG ergibt, wo beide "Partner" sich gegenseitig fördern.
- was eine stabile soziale und politische Lage erfordert,
- was die NATO impliziert im Sinne der aggressiven Neuorientierung der amerikanischen Militärstrategie. (Den Krieg auch von Irland aus führbar machen.)
- Was Entwicklung der Transportstrukturen und Kapazitäten anbetrifft, also Ausbau der eigenen und billige Benutzung englischer Fähren und Schiffe.
- was alles zusammen die Entwicklung eines Hongkong in Europa bedeutet, nämlich das relativ zentral gelegene Lohnbillig-Land Irland innerhalb der europäischen Zollschranken bei 15 jähriger Steuerfreiheit und vielfältige staatliche Subvention für ausländische Investoren.

Das ist sozusagen der materielle Kern des Planes der Entwicklung eines zukünftigen Irland - wieder von außen.

Solche Voraussetzungen (Ziele) bestätigen einmal mehr, wie unstatthaft es ist, die Lage Irlands auf einen vereinfachenden Nenner zu bringen. Was ist Nordirland in diesem Plan? Was der Süden? Ist Ulster einfach nur und bleibend die letzte Kolonie Englands? Ist der Kampf dagegen daraus schlicht abgeleitet ein herkömmlicher antikolonialer und nationaler Befreiungskampf? Mit England als der Dauernur eines traditionellen Hauptfeindes? Sind protestantische kleine Leute, die seit Jahrhunderten im Lande leben, auf Dauer immer noch Siedler im Auftrag der britischen Krone? Die doch schon in früher Zeit nicht nur genauso in den Flachsmühlen Ulsters gepeinigt wurden wie Katholiken, sondern die sich doch auch mit diesen unter Wolfe Tone (1798) des öfteren sozialrevolutionär und antibritisch verbündet hatten? Wehe dem, der glaubt, diese Fragen kurz und bündig beantworten zu können. - Aber ganz offensichtlich ist es hanebüchen, Irland (Nordirland) einfach einen "Dritte Welt Touch" zu verschaffen: als ob dort ein einziger allgemeiner Befreiungskampf gegen einen einzigen klaren Feind nur zu unternehmen wäre. Wahrscheinlich ist Nordirland eine Art Fossil, ein Restbestand aus der kolonialen Geschichte Irlands - in gehöriger Verspätung. Lange Zeit unbeachtet geblieben, auch als "Kolo-

nie" und nun schleunigst zu integrieren in einen gesamtirischen Verbund.
Irland als funktional gestaltete ökonomisch-politische Einheit soll rekonstituiert & zusammengepreßt werden unter dem Druck eines starken europäischen Zentrums, welches systematisch Zug um Zug einen Gürtel armer Peripherieländer um sich gürtet. Kaum wird dabei zutreffend sagen können, diese Kette von Cypern über Griechenland, Malta, Spanien & Portugal bis Irland seien einfach die Neokolonien bestimmter europäischer Mächte, sondern eher die verarmten Vorhöfe, die Gouvernements eines Zentrums, das sich aus Interessen und Machtmitteln mehrerer führender Nationen zusammensetzt.

Wenn also die Sinn Féin gerade auch durch den jüngsten Hungerstreik mit aller Macht werden wollte, was sie schon materiell und historisch so einfach nicht ist, breite klassische Befreiungsfront mit nationalistischer Orientierung vorzüglich, und wenn angeblich diese jüngste Kampagne ein solches traditionelles Bild massenhaft verstärkt haben soll, werden genau die Internationalität (Multidimensionalität) dieser modernen Anbindungsformen per Gouvernentalisierung übersehen. Die eben nicht zu verwechseln sind mit den strukturell anders gelagerten Bedingungen in der Dritten Welt.

Der Trend, den wir beschreiben, bedarf der Kritik. Auch wir waren diesbezüglich nie richtig sicher weitreichende Schlußfolgerungen ziehen zu können, die nun einmal für die I.R.A. (IRSP) zu ziehen wären, hätte es damit seine Richtigkeit. Schlußfolgerungen die in ihrer Zielsetzung viel internationaler, Übergreifender angelegt sein müßten, auch wenn sie dezentral ausgetragen werden.
Revolutionstheoretische Fragen (sofern es das überhaupt noch gibt) sind aber auf Dauer nicht analytisch lösbar, durch Ideenfortschreibung, sogenannte "klare Positionen", Linien, Ableitungen und alle Art von Metatheorie - oder was sonst immer noch zum neometaphysischen Instrumentarium dogmatischer Antimperialisten zählt, sondern bestimmbar und erkennbar in Relation gegenüber materialien Verifikationen & realgeschichtlichen Ereignissen. Was zu beweisen ist!

Die IRA ist heute stärker als vor zehn Jahren

(Flugblatttext-BRD)

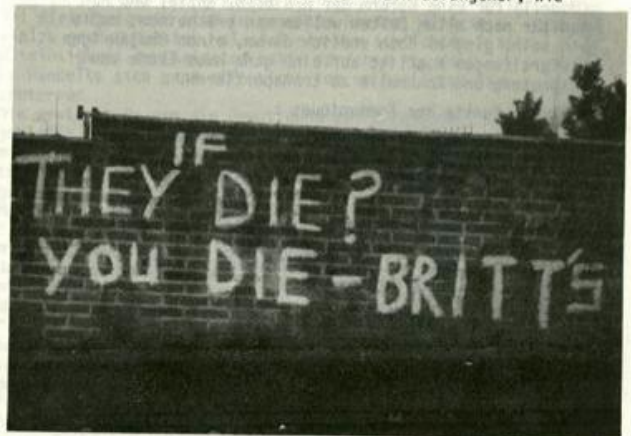
Stellen wir diesen Satz also zur Überprüfung an den Anfang und verzeihen dabei, daß er seinen Autoren unbewußt leicht ins Satirische gerutscht ist: vor 10 Jahren bestand sie in der Tat aus wenig mehr als 5 alten Lee Enfields, 3 Sten Guns & einigen 38er Colts. Etwas stärker dürfte in der Zwischenzeit wohl wirklich geworden sein.

Realgeschichtlich interessant ist, daß so ein Satz, aus kosmetischen Gründen zum Ende des Hungerstreiks rausposaunt, garnichts aussagt über die momentane irische Wirklichkeit, vor deren Realität er sich zu messen hätte. Stärke in Beziehung zu was? Gehen wir davon aus, daß die Situation der I.R.A. nach dem Hungerstreik ohnehin erst in einigen Monaten bestimmbar sein wird, wo "Stärke" sich zu erweisen hätte. So ist doch, "Stärke hin, Stärke her", schon jetzt festzuhalten, daß p o l i t i s c h von einer "offensive" gar keine Rede sein kann. Im Gegenteil!

Während die Gefangenen in Long Kesh ihren seit Wochen abbröckelnden Hungerstreik beenden, zielt die Erklärung der Sinn Féin in erster Linie vorwurfsvoll auf die frisch gewonnenen Schuldigen: die "katholische Hierarchie und einige Familien der Gefangenen. Schlimmere Vorwürfe als selbst gegen die Briten gehen plötzlich seitenweise auf sie nieder. Bezüglich eines mörderischen, festgefahrenen Hungerstreiks, dessen Beendigung längst überfällig war, den aber formell aufzukündigen keiner so recht sich traute, der Verantwortung wegen, waren nun Schuldige ausgemacht, die allerdings so ohne weiteres nicht in imperialistische Beziehung zu setzen sind.

Familien aus Nordirland nämlich, nicht westdeutsche Mütter & Väter, solche hier, die seit Jahren britische Repression an sich erfahren, die in aller Regel mehrere Neffen & Nichten und Söhne in Knästen haben, die rückhaltlos deren Forderungen unterstützen. Und ein katholischer Pfarrer war verantwortlich, der Father FAUL, der eindeutig nicht zur Hierarchie zählt, sondern zur unteren Etage, der allerdings seit Jahr und Tag von der katholischen Hierarchie versetzt und degradiert worden ist, seiner Solidarität mit den Gefangenen wegen. Jemand, den die Briten den "IRA-Pfaffen" nennen, den die I.R.A. selber seit langem eigentlich schätzte und benutzte: seiner unzähligen wirkungs vollen Pamphlete gegen die britische Folter wegen. Einer, dessen Broschüren recht gerne und häufig von westdeutschen Gruppen benutzt wurden für humanitäre Appelle, einer, der noch während des letzten Hungerstreiks dem darob staunenden SPIEGEL erklärte, Bobby SANDS und die andern Häftlinge seien brave Jungs, die nicht ins Gefängnis gehören. Und selbst dieser Täter hatte (was allerdings nicht berichtet wird) keineswegs gesagt, er sei schlicht gegen den Hungerstreik, geschweige denn gegen die Forderungen der Gefangenen, sondern mehrfach betont, er hielte diese bestimmte Konzeption des Streiks für oberflächlich und unverantwortlich, nämlich als überwertiges Kalkül und politisches Ersatzinstrument für eine sprachlose und unklare Sinn Féin.
Kampferprobe und leidensgewohnte irische Großfamilien (mit denen in diesem Land keiner sich anlegen sollte) und sympathisierende Pfarrer sind aber nicht so einfach in Counteragenten zu verwandeln und sollten, wofern sie Bedenken äußern, wenigstens gehört, nicht aber diffamiert werden. Wehe der politischen Bewegung in Irland, die sich mit dem bindenden Clanbewußtsein dortiger Familien anlegt. (Siehe WISK-Rundschreiben "Jetzt erst recht für Irland")

Eine 7 seitige Erklärung der Gefangenen im Hungerstreik, welche deutlich die Handschrift der Sinn Féin trug, und die durch ihren Sprecher McFARLANE vermittelt wurde, sollte Auskunft geben über die Gründe des Abbruchs, der längst vorhersehbar war. Die Länge des Texts wiederholt im wesentlichen die Statements & Forderungen vorangegangener Erklärungen, und reduziert sich im Übrigen auf die schmale Basis des Generalschuldvorwurfes an die Adresse von Familien & Father FAUL (halt, die SDLP ist auch noch gemeint). Beantwortet in diesem Schreiben, unterstellt man die Richtigkeit seines Inhaltes ruhig einmal, wird aber überhaupt nicht, warum die Gefangenen zu Beginn der Kampagne diesem Druck entschlossen und unbirrbar standhielten, als doch eine feste Front von Hungerstreikern durch nichts von ihrem Ziel abzubringen war. Schließlich ist die Vorstellung merkwürdig, daß die Realisierung von Hungerstreiks in Nordirland abhängig sein soll von der Zustimmung der katholischen Kirche. Auch die abbrechende Wirkung medizinischer Intervention durch Zustimmung der Familien im Koma der Häftlinge sagt wenig: eher ist dieses aus dem bereits stattfindenden Abbröckeln zu erklären als umgekehrt. Schließlich hat auch kein Gefangener, wie-



der aus dem Koma befreit, seinen Streik fortgesetzt, was sicher sofort tödliche Wirkung gehabt hätte, womit aber nicht gegen die ja erklärte Logik der Sache gesprochen worden wäre. Dafür spricht auch, daß unmittelbar nach Veröffentlichung der Abbruchserklärung in Belfast die Meinung galt, alle Gefangenen würden bis ins Koma weiter streiken, damit aller Welt bewiesen wäre, daß sie nur unter Druck von außen zur Beendigung gezwungen wurden. Zwei Stunden später beendete der erste seinen "Fast", alle anderen binnen 24 Stunden. Eine Entscheidung ganz offenbar der Gefangenen selber; wir halten sie für richtig.

Damit aber war der Große Hungerstreik, der längst in der Geschichte nicht nur Irlands, beendet. Schuldige waren identifiziert. Die draußen agierende Organisation aus dem Schneider. Die Lage der Gefangenen unverändert. Widmen wir uns also unserer eingangs formulierten Frage nach "Stärke" und "Offensive".

Abgesehen davon, daß in den folgenden Zeitungen der Sinn Féin nichts zukunftsweisendes auszumachen war, auch von Verstärkung militärischer Initiativen nicht oder nur negativ die Rede war, auch zum Hungerstreik nichts grundlegendes gesagt ward, nämlich so gut wie nichts zur Erläuterung der inneren Logik des einjährigen Kampfes, ging auch in London nur Negatives in die Luft. Eine Bombe nämlich, die einer schwangeren Frau den Bauch aufriß, gegen britische Truppen gerichtet: eine (Guardian) "mit Nägeln gepfefferte" brisante Ladung mit bewußt intendierter mörderischer Streuwirkung. Konzipiert also gegen so ziemlich alle Bestimmungen der GENFER KONVENTION wie der HAAGER LANDKRIEGS-ORDNUNG. Gegen jene Bestimmungen also, die während des Streiks für die Gefangenen beansprucht worden waren. Es gehört zur ewigen pragmatischen Unlogik der Provos (IRA), mal mit aller Macht auf Humanität zu machen, nicht zu schießen, um jeden Pfaffen & Künstler zu betteln, um dann binnen Stunden das bis dahin durchgehaltene Konzept über den Haufen zu werfen.

In der "Offensive" war allenfalls die durch den Hungerstreik angeblich "geschwächte" südirlische neue Regierungskoalition von Fine Gail & Labour. Geschickt getimt gab deren Premier FITZGERALD eine Woche vor dem Ende in Long Kesh eine Absichtserklärung an die Öffentlichkeit, deren sensationeller Charakter für auf dem irischen Tableau geradezu revolutionär erscheinen mußte (und sollte). Gerichtet nicht zuletzt an die Adresse der nördlichen Protestanten:

- Streichung des Wiedervereinigungsprinzips (Art. 2 und 3) aus der irischen Verfassung von 1937 zu Gunsten einer Gesamtirischen Konföderation.

- Eliminierung der katholischen Kirche als Staatskirche.
- Einführung einer (im Norden vorhandenen) Scheidungsgesetzgebung im Süden.
- Aufhebung der Todesstrafe in Irland.

Unschwer erkennbar ein offensiver und auch ein mutiger Schritt. Während die Provos einen einzigen Pfarrer verdammen, der noch dazu sympathisiert, demonstriert die südirlische Regierung den Mut eines tiefgreifenden Konflikts mit der wirklichen katholischen Hierarchie. Auch wegen der Scheidungsgesetzgebung. Demokratische Postulate also und weitreichende Neuigkeiten und langfristige Perspektive, während man im Sinn Féin Office vor dem Erbe einer Kampagne stand, an der man sich übernommen hatte. (Wie gut, daß kein interviewender ARBEITERKAMPF-Reporter nach solchen Dingen fragt.)

Sicherlich handelte es sich nicht um ein demokratisches Fieber, das plötzlich in der südirlischen Regierung ausgebrochen wäre, sondern um notwendige Vorleistungen auf dem Wege zur Gewinnung der Protestanten, der Loyalisten & Paisley Anhänger, deren Eroberung für jede Art von Wiederanschluß des Nordens an den Süden die Republikanische Bewegung für einfach unmöglich gehalten hätte. Selten hat sie sich in den letzten 10 Jahren so sehr geirrt wie darin und dann, als von vermeintlicher "Stärke" die Rede war. Natürlich ging es bei den FITZGERALD Tönen darum, der Linken und der I.R.A. das Wasser abzugraben, die Wiedervereinigung für sich beanspruchen zu können, handelte sich um den Versuch einer Plafondierung günstiger Voraussetzungen. Aber damit war bereits der Irrtum evident, daß solche Pläne durch den Hungerstreik sabotiert werden könnten. Eher hat er solche Pläne forciert.

Dazu gehört nämlich beweiskräftig das revolutionäre Ereignis No. II. Der Very Reverend Ian PAISLEY, der Führer des rechtsradikalisierten Kleinbürgertums, sprach Worte in Sachen Zusammenschluß, die nie zuvor jemand aus seinem Munde vernommen hatte. Er stimmte vorsichtig zu. Das macht einen einzigartigen historischen Durchbruch in Irland aus, weil zum allererstenmal ein britischer inspirierter Plan auf tendenzielle Wiedervereinigung nicht von Anfang an an der Rigidität der Protestanten scheiterte. Die Behauptung des WISK, daß eine im Grunde "sozialdemokratisch" strukturierte "Lösung", international garantiert, in Irland möglich sei, ist damit nicht länger nur Theorie.



PLASTIKTOD

"Wie kann man Störer bekämpfen, ohne einen Bürgerkrieg zu entfesseln?"

(Anzeigentext eines deutschen Waffenproduzenten, Internationale Wehrrevue, 6/79)

Wer kennt sie nicht, die Gesichter der zehn toten Hungerstreiker, die millionenfach durch die internationalen Medien gingen? Jetzt nach dem Ende des Hungerstreiks wird es Zeit, auch die Opfer der britischen Gewaltherrschaft zu sehen, deren Begräbnisse kein internationales Aufsehen entfachten, sondern die abseits davon in der "Normalität" des irischen Befreiungskampfes getötet wurden.

Mehr als ein Dutzend Menschen fanden bei den Straßenkämpfen der letzten sieben Monate durch die britische Armee oder die Royal Ulster Constabulary (RUC) den Tod. Die Opfer sind größtenteils Jugendliche, aber auch 12jährige Kinder, wie CAROL ANN KELLY oder alte Menschen, wie der 65jährige Rentner JOSEPH LYNN, der im Anschluß an eine Demonstration von britischen Soldaten erschossen wurde.

Sieben Menschen wurden durch "nicht-tödliche Waffen", nämlich Plastikgeschosse ermordet. Dieser Widerspruch, genauso wie die Diskussion um die Einführung solcher "Distanz-Waffen" angesichts der Radikalisierung der sozialen Kämpfe der 80er Jahre in der BRD, ist uns Grund genug, diesen Komplex genauer zu beleuchten.

Im Gegensatz zu Irland, wo seit 1972 Gummi- und Plastikgeschosse eingesetzt werden, wird in der BRD noch im Vorfeld gearbeitet, d.h. es werden Argumente gesammelt die den Gebrauch legitimieren sollen; zweitens wird eine ganze Palette solcher Waffen technisch, auf ihre Verwendung geprüft. Die Waffenindustrie reagierte wie immer schnell, und so gibt es heute eine ganze Reihe von Geschossen mit "gebremster Energie". Als Abwandlung der herkömmlichen Plastikgeschosse, wie sie in Irland eingesetzt werden, oder des Gummischrots der Schweizer Polizei, gibt es mittlerweile das Stun Gun: damit können Leinensäckchen mit 500 Gramm Bleihackschrot bzw. Plastikschrot verschossen werden. Heckler und Koch hat eine großkalibrige Pistole entwickelt, die vier mit Nylonfäden verbundene Gummiplättchen verschießt, womit der Getroffene umgarnt und somit nicht von einem großen, sondern vier kleinen Geschossen getroffen wird. Weiterhin im Gespräch sind Verformungsgeschosse auf Weich-Gummibasis, die sich dem Aufschlagpunkt anpassen.

All diese Waffen, wobei die auf chemischer, elektronischer, akustischer und Lasertechnik basierenden hier ausgeklammert sind, haben zwei Merkmale gemeinsam. Erstens sollen sie die Demonstranten, die in dem Sinn keine Waffen haben, als daß ihre Möglichkeiten auf ihre Körperkraft beschränkt sind (Steine, Knüppel, Mollis) auf Distanz halten, um somit einen "Raum der Abschreckung" zu schaffen, der von den Demonstranten nicht per Körperkraft überwunden werden kann. Zweitens sollen diese Waffen weder tödlich noch ernsthaft verletzend sein.

Hübner der Schußwaffenexperte der Gewerkschaft der Polizei (GdP) fabulierte "ernsthafte Verletzungen seien kaum zu befürchten", Siemann, GdP-Chef in Baden Württemberg, spricht von einem "gezielten harten Schlag mit einem Boxhandschuh, der Schmerzen verursacht, aber nicht verletzt." Solche Aussagen belegen die Mentalität von Schreibtischmördern, die wider jede Erfahrung fest an ihre Parameter glauben, unter denen die Waffen getestet und beurteilt werden. Nur wenn ein Plastikgeschoss auf eine Mindestentfernung (ab 20 Meter), auf einen ganz bestimmten Menschen (Größe, Alter, Gesundheit) abgeschossen wird, resultiert daraus ein Bluterguß, Prellung etc. Werden diese Einsatzparameter nicht eingehalten, verwandeln sich Plastikgeschosse in tödliche Waffen.

Angesichts der Erfahrungen aus Irland, aber auch aus der Schweiz (3 Fälle von einseitiger Erblindung, 30 schwere Rißquetschungen im Gesicht), kann man feststellen, daß diese Parameter in der Praxis meistens nicht eingehalten werden. Fast immer wird aus zu kurzer Distanz gefeuert, werden Plastikgeschosse, da ihre Anwendungsbereitschaft wesentlich niedriger liegt als bei Schußwaffen, unter Bedingungen eingesetzt, die tödliche Konsequenzen haben. In Irland sind im Durchschnitt die meisten schweren Verletzungen auf Schüsse zurückzuführen, die aus Entfernungen von ca. 17 Metern abgefeuert wurden, obwohl selbst die Anweisungen der Britischen Armee wenigstens 20 Meter vorschreiben. Auch mit dem zweiten Einsatzparameter verhält es sich ähnlich. Von den 13, seit 1972 in Irland durch Gummi- und Plastikgeschosse getöteten Menschen, waren 6



Kinder unter 15 Jahren, lag das Durchschnittsalter insgesamt bei 22 Jahren. Kinder und Jugendliche dürften wohl kaum die physische Konstitution haben die bei Getroffenen vorausgesetzt wird. Bezieht man Brillenträger (etwa 50% der Bevölkerung der BRD), Herz- und Kreislaufschwache Menschen mit ein, wird die Fragwürdigkeit solcher Parameter und damit auch die ganze Argumentation von Polizei und verantwortlichen Politikern bezüglich der Harmlosigkeit der Distanzwaffen deutlich. Der nachfolgende Artikel von John McGuffin aus der Sunday Tribune vom 23. August 81 beschreibt die Auswirkungen von Plastikgeschossen im Irischen Alltag recht deutlich und liefert damit die Hintergrundinformationen, aus denen verständlich wird, warum sich in Irland eine breite Kampagne gegen den Einsatz von Plastikgeschossen entwickelt hat. Es gab bereits mehrere Demonstrationen und Veranstaltungen die von einem breiten Spektrum der republikanischen Bevölkerung getragen wurden. Komitees und Internationale Kommissionen untersuchten die einzelnen Fälle und forderten eine Ächtung dieser Waffen.

Wir müssen PAISLEY ausführlich zitieren (Guardian, 13. 10. 1981):

"Die ersten Schritte in Richtung auf die Integration von Ulster mit dem Süden stehen auf der Tagesordnung. (...) Zukünftige Ereignisse werden beweisen rechtfertigen, was ich sage. (...) Es ist beabsichtigt, daß der erste Schritt in einer langen Reihe eines vorwärtsgelhenden Prozesses der gesamtirischen Integration gedacht ist, um einen ökonomischen Zusammenschluß auf der Insel Irland zu erreichen. Daraus folgen wird letztlich eine politische Fusion. (...) Wenn dies geschieht und Nordirland eine Umorientierung erfährt von seinen Beziehungen zu England, und sich richtet auf den Rest von Irland, ist ausgemacht, daß unser Glied zu Großbritannien schwächer wird, was zuvor undenkbar gewesen wäre - speziell die Union mit der irischen Republik - daraus wird nun eine eher akzeptable Vorstellung."

Gewiß wird PAISLEY, der ja machtpokern muß, auch noch einmal düster reden. Aber das er überhaupt, der sonst solche Vorstellungen lediglich mit blutigen Drohungen zu beantworten wußte, so etwas "denkbar" finden kann, ist ein Novum. Eine Neuigkeit von solcher Tragweite, daß auch die Sinn Féin veranlaßt sein dürfte, die bisherige Methodik und Programmatik qualitativ zu revidieren.

Die irischen Verhältnisse sind heute, nach dem Hungerstreik, wahrhaftig nicht mehr die alten. Zu den britischen Plänen für den Norden gesellen sich Briten und EG, NATO & multinationale Konzerne und Loyalisten samt südirischer Regierung; besonders in Eire aber stehen ohnehin keine britischen Soldaten, arbeitet keine Sinn Féin. Es wird höchste Zeit, den Kampf für ein Neues Irland in gesamtirischer Dimension aufzugreifen: den Problemen des Südens adäquat. Kein "einfacher" Kampf mehr in einer guten alten Kolonie mit einem einzigen klassischen Feind: dem britischen Private auf der Falls Road. - Nicht, daß die Sinn Féin nun keinen Grund mehr hätte, etwas gegen englische Anwesenheit zu unternehmen, wird hier gefordert, sondern die rasche Umorientierung von den alten Fixpunkten weg auf die sich so neu und offenbar hochdynamisch abzeichnenden Bedingungen. Das heißt auch: Widerstand im EG-Kontext, heißt Ausdehnung des Kampfes (im weitesten Sinne) auf den Süden, hin zu einer sozialrevolutionären, basisdemokratischen Bewegung und ihrem beispielhaften Kampf "mitten" in Europa.

Am 6. September 81 fand in der grenznahen Stadt Dundalk die "Konferenz der enttäuschten Unterstützer" statt. So die Artikelzeile der Zeitschrift "Starry Plough" der "Irish-Republicanism-Sozialistischen Partei" (IRSP) zu diesem grundsätzlichen Diskussions- und Auswertungstreffen kurz vor Beendigung des Hungerstreiks. Die Veranstaltung ist alleine deshalb ohne Spaltung auseinandergegangen, weil ein Auszug der Sinn Féin (IRA) die Fortsetzung jeder relevanten Kampagne für die Sache der Gefangenen unmöglich gemacht hätte: Im übrigen hatten die Teilnehmer grundsätzlich verschiedene Vorstellungen über deren Zukunft. Während die Sinn Féin einfalllos die Campaign der bloßen Reklamierung auf moralische Unterstützung fortsetzen wollte ("to built up more support"), die im übrigen signifikant zurückging, schlugen hauptsächlich die IRSP, die Peoples Democracy, Bernadette MC ALISKEY (DEVLIN) und andere (zus. 250 Delegierte) vor, die ganze Initiative zunächst einmal grundlegend zu stabilisieren: durch basisdemokratische Zusammensetzung, Basisarbeit und demokratischere Struktur des Nationalen H-Block Komitees. Bis dahin war es nämlich so, daß die entstandene vielzitierte Bewegung nicht den geringsten organisatorisch-politischen Einfluß auf die Entscheidungen hatte. Ausschließlich machtpolitisch zusammengesetzt wurde letztlich politisch absolutistisch entschieden in einem kleinen Dachausschuss, den die Sinn Féin dominierte. Dieser war das "breite Bündnis" zwar hochwillkommenes & notwendiges Material für Märsche & Aufrufe, aber eine autonome, demokratisch verfaßte Bewegung sollte daraus nun auch wieder nicht werden. Dafür plädierten aber sämtliche anderen Teilnehmer der Konferenz. Begründung: Die Kampagne sei nicht zu verstehen als funktionalisiertes Instrument für den aktuellen Moment der Hungerstreik-Situation, sondern für eine langwierige und zukünftige Prozedur gedacht, schon weil unmittelbare Erfolge auf der Ebene der 5 Forderungen nicht zu erwarten seien.

Während es der Sinn Féin wohl mehr um eine Bewegung auf gefälligen Abruf zu tun war, wollte diese sich eingedenk ihres Wachstums & ihrer Dynamik selber konstituieren. Entsprechend ging die Auseinandersetzung um einen weiteren zentralen Bestandteil der Konferenz, der nur unter einigen persönlichen Beschimpfungen, Krach und Johlen diskutierbar war (Starry Plough 9/81): die Frage der Wahlpolitik der Republikanischen Bewegung. Der Opposition auf dem Meeting schwebte vor, die Kampagne langfristig weiterzuentwickeln über Basis-



AN CAMCHÉACHTA THE STARRY PLOUGH

NEWSPAPER OF THE IRISH REPUBLICAN SOCIALIST PARTY

The Starry Plough, September 1981, Page 3

Dundalk conference disappoints activists

Die Dundalk-Konferenz

So glatt und breit und herrlich bündnishaft ist die irische Hungerstreik Kampagne nun eben nicht gewesen, als daß es keine Fragen und kritischen Auseinandersetzungen gegeben hätte: das erscheint nur so in deutschen Solidaritätstraktaten.

Initiativen verbunden mit alternativen Kandidaten, die auch ihre Sitze einnehmen. Die Sinn Féin plädierte für Nichteinnahme. Die Wut, die sich gegenseitig an der Behandlung dieser Frage entzündete, dürfte weitreichende Konsequenzen für die Zukunft haben. IRSP-Wahlsieger und solche der Peoples Democracy (trotzkistisch) nehmen seit längerem ihre Sitze ein, benutzen oder akzeptieren ihre erfolgreiche Kandidatur, indem sie aus dieser Position oder von parlamentarischen Plattformen aus öffentlich recht wirkungsvoll die Sache

des antibritischen Kampfes & des Hungerstreiks vertreten. So war vor allem auch Bernadette MC ALISKEY dafür, daß Owen CARRON (nach Bobby SANDS Tod), gewählter Abgeordneter des britischen Unterhauses, nach dort gehen sollte, um Krach zu schlagen. Wohl in guter Erinnerung an die international vielbeachtete Destruktionsrolle, die sie seinerzeit als Abgeordnete desselben Wahlkreises in Westminster spielen konnte.

Dagegen beharrten die Provos (IRA) auf ihrer "Abstentionismus-Haltung", also auf der Verweigerung der Einnahme und (wenn auch obstruktiver) Ausführung solcher Positionen. Aus Gründen der traditionellen Ablehnung britischer Institutionen, aber auch aus Furcht, daß eine generelle Teilnahme an Wahlen auf ein parlamentarisches Kräftegemessen hinausläuft, das nicht immer und unbedingt vorzeigbare Ergebnisse garantiert. Diesem Dilemma ein wenig zu entkommen, formulierten sie den denkwürdigen Vorschlag, zu versuchen, demnächst einen Abgeordneten ins Europa-Parlament zu bekommen: eine Einrichtung, die ihnen offenbar weniger verdächtig ist, als das House of Parliament in London.

Hauptsächlich Bernadette MC ALISKEY (DEVLIN) war die energische, leidenschaftliche Kritikerin während des Dundalk Treffens. Die dafür sprach, sich endlich einzurichten auf eine konkretere, politisch bestimmtere und langfristige Kampagne im Interesse der Gefangenen: jenseits der von den Provisionals so geliebten "Höhepunkte" inmitten der international surrenden Motorkameras. Bernadette sagte, man könne die 5 Forderungen der Gefangenen nicht durchsetzen, wenn man sich allein die Füße wund marschiert - oder mit Bussen von einer Grafschaft in die nächste tourt. Und schon gar nicht durch sich endlos wiederholende, jeweils neu anstehende Phasen von Begräbnisarrangements, bestimmt & abhängig vom Tempo & Rhythmus der Todestage der Gefangenen. Am härtesten - und uns aus der Seele gesprochen - verfuhr sie mit der von ihr so erlebten Haltung des bloß moralischen Reklamierens von Unterstützung: von jenem Premier und diesem Gewerkschaftsboß; und sie sprach sich aus gegen großaufgemachte Nationale Märsche, solange nicht die Grundlagen der politischen Organisation (und Diskussion) an der Basis erreicht wären. Kurz: ihr war das ganze aufgesetzte Spektakel einer Höhepunktkampagne suspekt (deutscher O-Ton: "von Tag zu Tag wächst in Irland die Bewegung derer etc.pp."), weil sie die daraus resultierende Nachlässigkeit in der Stabilisierung und Formulierung einer konkreten, einer Bewegung erkennt, die eben nicht auf den Todestag, nicht für den Augenblick gedacht sein darf. "Höhepunkt" mit vielen aktiven & vielen passiven Sympathisanten, das weiß sie aus eigener Erfahrung, kennt die Geschichte des irischen Widerstands zur Genüge, samt den jeweiligen Rückfällen. Daher forderte Bernadette, was schon lange überfällig ist: den direkten basisdemokratischen Einbezug aller Aktivisten und Organisationen in den Kontext der Entscheidungsstruktur des H-Block-Zusammenschlusses. Unverholen dessen bisherige machtpolitische Zusammensetzung kritisierend, sagt sie: "Das derzeitige Nationale Komitee ist schmäler als seine Basis" - und meint die absolute Macht- und Entscheidungskompetenz der Sinn Féin an erster Stelle. Da die "Provos" kaum ihre superiore Position aus "nur" demokratischen Gründen aufgeben werden, formuliert sie einen Kompromiß, damit diese auch zustimmen können: "Mag auch die schließliche Autorität beim Nationalen Komitee liegen, der Mittelbau muß die Möglichkeit haben, Nationale Konferenzen einzuberufen." Zusammenfassend präzisiert sie noch einmal ihre Absichten:

eine starke, vielfältig zusammengesetzte und demokratisch strukturierte Massenbewegung aus den aktuellen Initiativen zu formieren, statt die Kampagne weiterhin als bloßes Oberbauphänomen zu unterhalten; gut grad als Sprachrohr auf Zeit und für Presseerklärungen.
Um e n d l i c h aus dem fatalen Angebundensein an Rhythmus und Tempo der tödlichen Ereignisse des Hungerstreiks herauszukommen, also zu einem wirklichen qualitativen Gewinn für Irland.

Unsere Probleme mit einer ganz bestimmten Handhabung des irischen Hungerstreiks entschlossener Gefangener waren, so gesehen, weder überflüssig, noch offenbar den Dingen gegenüber fremd: sie insistierten auf unübersehbare politische Widersprüche. Die Kritik findet eine evidente positive Entsprechung - in Irland.
Wenn die Ergebnisse der Konferenz von DUNDALK tatsächlich auch eine reale Umsetzung erfahren, und nicht scheitern an eifersüchtiger, machtpolitischer Bornierung, dann wird der Hungerstreik keine Niederlage bedeuten.

Von der Freien STADT DERRY, ihren Organen der Selbstverwaltung, ohne die jene 10 Jahre Kampf um Irland nicht zu denken wären, führt eine gebrochene Linie vielerlei Erfahrung bis zur Konferenz von Dundalk: zu ihrem wiedergefundenen Thema der massendemokratischen Politik und ihren organisatorischen Konsequenzen. Daher unsere ausführlicher Versuch einer umfassenden, kritischen Darlegung, die manchmal straziös empfunden werden möchte.

Ob die Republikanische Bewegung "stark" ist, das muß konkret buchstabiert werden. Zu messen ist das niemals an sich selbst, an kurzfristiger Mobilisierung, sondern an der Beständigkeit und der Bereitschaft zum demokratisch - revolutionären Prozeß. Und das eben mißt sich wiederum an nichts anderem, als an der Offenheit und Kompetenz, mit der eine Bewegung in der Lage ist, alle Momente eines Prozesses, international, auch im Süden, vor den veränderten Bedingungen, genügend auch den kulturellen Bedürfnissen der Menschen, ihren Sehnsüchten und Lebenswünschen und Nöten zu entsprechen: in der einer sehr veränderten Situation im Irland der 80er Jahre. Wo radikale Revisionen aller klassischen Modelle des Kampfes zur Debatte stehen.



Stark ist sie schon, die Republikanische Bewegung. Sie hat 10 Märtyrer mehr nun aus ihren Reihen, die in Irland nicht vergessen werden. Sie hat mutige Mitglieder, viele Sympathisanten, und die Kids von Turf Lodge und Andy'town auf ihrer Seite. Aber oft gibt es Bewegungen, die ihren Mitgliedern nicht so recht gewachsen sind: den Massen.

WESTDEUTSCHES IRLANDSOLIDARITÄTSKOMITEE

(Zur genauen Dokumentation des HUNGERSTREIKS haben wir inzwischen ein neues H-Block Info gedruckt, das auch auf dem letzten traurigen Stand sein dürfte. Es kostet 3.60)

1)

(Der vollständige Text "VOLKSRATE-KONZEPT" wie auch die komplette Erklärung der Hungerstreiker zu ihrem Abbruch 1981 kann für je DM 3.00 incl. Porto beim WISK bezogen werden.)

"Es könnte jemand getötet werden"

(der brit. Innenminister William Whitelaw in seiner ablehnenden Erwiderung auf die Forderung, Plastikgeschosse in England einzusetzen)

DER PLASTIK TOD

Da die durch Plastikgeschosse verursachte Todesrate in Nordirland wöchentlich ansteigt, hat ein internationales Tribunal in Belfast uneingeschränkt den Gebrauch von wie sie es nennen "tödlichen Waffen" abgelehnt und deren sofortige Abschaffung gefordert. Außerdem soll eine unabhängige, öffentliche Untersuchung stattfinden, um den Einsatz der Geschosse durch die RUC und die britische Armee zu prüfen. Das Tribunal, das durch die "Association for Legal Justice" ins Leben gerufen wurde, setzt sich aus Dr. Tim Shallice, einem bekannten englischen Neuropsychologen, Dr. Antoine Lazarus aus Frankreich, dem französischen Rechtsanwalt Antoine Conte, Denis Dillon, Bezirksanwalt für Nassau Country und dem republikanischen New Yorker Stadtrat Peter King zusammen. Nach stundenlanger Überprüfung und Erörterungen von medizinischen und juristischen Beweisen, nach der Befragung von Zeugen und Opfern wurden Plastikgeschosse klar und eindeutig verurteilt. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß die Briten oder die RUC den Einwänden und Forderungen des Tribunals nachkommen oder ihm größere Aufmerksamkeit schenken wird. Chief Constable Jack Hermon hat bereits verlauten lassen, er sei mit den "Plastic Bullets" sehr zufrieden. Bisher gab es 10 Tote, allein 7 in den letzten zwölf Wochen. Dazu kommen Treffer die sehr schwere Verletzungen verursachten, durchwegs bei den ganz Alten oder noch sehr jungen Getroffenen. Es wächst daher die Vermutung, daß die Plastikgeschosse nicht nur zur Aufrühr-Kontrolle eingesetzt werden, sondern als tödlich bestrafende Waffen. Die Bezeichnung Plastikgeschoss ist ein genauso beschönigender Ausdruck wie "CS Smoke". Es handelt sich hierbei um einen massiven PVC Zylinder, von 11cm Länge, 3,5cm Durchmesser und einem Gewicht von 141 Gramm. Nach JANE'S INFANTRY WEAPONS von 1976 wurde es entwickelt weil "die Unzulänglichkeit und die Anzahl ernsthafter Verletzungen die durch die Gummigeschosse hervorgerufen wurden nicht mehr länger tragbar sind". Theoretisch ist die Waffe auf eine Distanz zwischen 33 und 70 Metern wirksam. Das Gewehr aus dem die Plastikgeschosse abgefeuert werden hat drei Schlagbolzen, was zur Folge hat, daß der Zylinder mit bis zu 320 km Geschwindigkeit den Lauf verläßt. Normalerweise soll auf eine Distanz von ca. 36 Metern geschossen werden um die Aufrührer zum Rückzug zu zwingen. Jack Hermon sagt dazu, "ein Treffer sei wie ein harter Schlag".

Bevor die sogenannten Gummigeschosse in Nord-Irland eingeführt wurden, gingen über 30000 Testschüsse, u.a. auch auf lebende Schafe voraus. Ihre Einführung wurde damit begründet, daß die Waffen sicherer zu gebrauchen wären und weniger Verletzungen unter der Zivilbevölkerung verursachen würden, als der Einsatz von CS Gas.

Bis 1974 wurden ungefähr 55000 Gummigeschosse abgefeuert. Die Folge waren drei Tote. FRANCIS ROWNTREE 11 Jahre, starb am 23.4.72 in Belfast, Tobias Molloy 18 Jahre starb am 16.7.72 und THOMAS FRIEL 21 Jahre starb in Derry am 22.5.73. Nach 74 wurde von Gummi auf Plastikgeschosse umgestellt. Ihr erstes Opfer war ein 10 jähriger Junge, STEPHEN GEDDIS, der im August 75 getötet wurde.

Kürzlich forderte Innenminister William Whitelaw im Englischen Unterhaus ein Einsatzverbot von Plastikgeschossen bei den Auseinandersetzungen in den englischen Städten, "denn es könnte jemand getötet werden".

Allein in den letzten drei Monaten verlor BRENDAN KELLY, 21 Jahre aus Dungiven ein Auge, nachdem er von einem Plastikgeschoss getroffen wurde, am 8.5 erhielt der 22 jährige JAMES WESSON einen Treffer, als er den "Crumlin Star Social Club" verließ. Er hat schwere Kopfverletzungen und wird künstlich am Leben erhalten. Am 9.5 um 20.45 Uhr wurde der 14 jährige DOMINIC MARRON an einer Straßenecke von einem Plastikgeschoss getroffen, das aus einem vorbeifahrenden RUC-Landrover abgefeuert wurde. Er erlitt schwere und nach Auskunft der Ärzte irreparable Gehirnverletzungen. Am 10.5 wird in Bogside PATRICK CALLAGHAN aus einem parkenden Landrover der Polizei beschossen, er verlor ein Auge; am 31.5 fiel SEAN TUMELTY aus Divis Flats bewußtlos um, nachdem er von einem Plastikgeschoss getroffen wurde, nach Aussagen von Anwohnern, stellte sich ein Polizist über ihn und feuerte ein zweites Mal aus kürzester Distanz auf ihn ab. SEAN ist heute linksseitig gelähmt und hat schwere Hirnverletzungen.

Dies ist nur eine handvoll ersterer Fälle; die Association for Legal Justice und Pfarrer Denis Faul haben über mehr als 60 andere Fälle Unterlagen, bei denen Menschen schwer verletzt wurden, von kleinen Kindern bis zu alten Frauen wohl kaum Leute die den Prototyp des Streetfighters ausmachen.

Von katholischer Seite aus hat es einen Auschrei des Protestes gegeben, dessen Spektrum von Bischof Edward Daly bis zum SDLP-Sprecher Michael Canavan, Belfast Stadträte, wie Fergus O'Hare und Sean Flynn, sprachen von schweren Angriffen auf die Bevölkerung ihrer Wahlkreise. Letzte Woche belegten Ärzte und Rechtsanwälte vor dem Tribunal die Unberechenbarkeit und den mörderischen Gebrauch dieser Waffen, die sie einhellig verurteilten. Auch die British Society For Social Responsibility in Sciene hat den Einsatz von Plastikgeschossen geächtet. Trotz allem wurden allein nach dem Tod von Bobby Sands über 7000 Geschosse in den Straßen von Belfast und Derry abgefeuert.



CIVIL ORDER



PLASTIC DEATH

Jack Hermon muß sich jedoch nicht alleine fühlen, wenn er für diese "menschlichen Waffen" (seine Worte) wirbt. Auch das Oberhaupt der Church of Ireland, Dr. Armstrong spricht sich für ihren Einsatz aus, bisher ist auch keines seiner Gemeindeglieder getroffen worden.

GESCHICHTE

In dem British Germ Warfare Centre in Porton, wurden aus den hölzernen "Besenstil-Patronen" die schon 1967 von der Polizei in Hong Kong zur Zerschlagung von Aufständen benutzt wurden, die Gummi- und Plastikgeschosse entwickelt. Sie wurden von Pain-Wessex Schemulys aus Sailsbury und von Brock's Explosives Ltd. aus Sanquhar, Dumfriesshire zum Verkauf angeboten. Es gibt beachtliche Exporte nach Süd-Afrika, Spanien und Portugal.

Forschungen der US-Army zeigten, das alle Waffen zur Zerschlagung von Zusammenkünften, die auf dem Prinzip des "stumpfen Aufpralls" basieren, dann schwere Verletzungen erzeugen, wenn die Aufprallenergie 90 "foot-pounds" überschreitet. Eine parlamentarische Anfrage in Westminster am 21.1.77 ergab, daß bei einer Entfernung von 4,5 Metern das Plastikgeschoss eine Aufprallenergie von 210 "foot-pounds" besitzt, bei 45 Metern liegt die Aufprallenergie mit 110 "foot-pound" also immer noch über der von der US-Army gezogenen Grenze.

Es muß auch erwähnt werden, daß die Soldaten und Polizisten häufig an den Geschossen manipulieren, indem sie sie vorne anspitzen, oder sie mit den metallischen Zähnen von Flaschenverschlüssen versehen, um damit schmerzhaftes Fleischwunden bei den Getroffenen zu verursachen.

DIE OPFER



Die zweite Person die durch ein Plastikgeschoss gestorben ist, was die Obduktion belegte, war ein weiteres Kind, der 13jährige BRIAN STEWART, der im Oktober 76, wie eine Untersuchung ergab, von einem Corporal Smith in Turf Lodge erschossen wurde. Nach den Aussagen von Anwohnern fanden keinerlei Auseinandersetzungen statt. Das dritte Todesopfer war der 21jährige Sozialarbeiter MICHAEL DONNELLY der im August 1980 in der Leeson Street im Belfaster Stadtteil Lower Falls erschossen wurde. Auch hier bestätigten Anwohner, das er nicht an Auseinandersetzungen beteiligt war, sondern nur zufällig vorbei kam. Die Realität hat gezeigt, daß Plastikgeschosse als "Aufstandskontrollwaffen" nahezu nutzlos sind, denn die Streetfighters sind mobil und können daher entsprechend auf Distanz bleiben, falls sie sich dennoch im Wirkungsbereich der Geschosse aufhalten, schützen sie sich meistens mit provisorischen Schildern. Da sich die "Rioter" immer wieder umgruppieren, ist es der Polizei und der Armee fast unmöglich Treffer zu landen.

Diese Tatsachen bringen uns zur gegenwärtigen Politik, die seit dem Tod von BOBBY SANDS angewendet wird, nämlich dem Gebrauch von Plastikgeschossen als Mittel, die Menschen in den katholischen Gebieten einzuschüchtern. Wie sagte ein Bewohner aus Divis Flats: "Die Strafe für Rioting ist höchstens 6 Monate Knast, nicht der Tod. Die Strafe für die 10jährigen Kinder die mit Steinen nach den schwer gepanzerten Fahrzeugen werfen, sollten ein paar Ohrfeigen sein und nicht ihr Tod. Mittlerweile befinden wir uns jedoch in einer Situation, in der die Strafe dafür, daß man katholisch ist, (in loyalistischen Gebieten wurden noch nie Plastikgeschosse eingesetzt), in einem katholischen Viertel auf der Straße spazieren geht, oder nur aus dem Fenster sieht, tödliche Konsequenzen hat." Er bezog sich auf die letzten Opfer, von denen keines etwas mit einer "riot situation" wie es die britische Armee nennt, zu tun hatte. Es handelt sich um:

PAUL WHITTERS 15 Jahre starb im April dieses Jahres im Krankenhaus, 10 Tage nachdem er in Derry von einem Plastikgeschoss getroffen wurde, das ein Polizist der RUC aus kürzester Entfernung auf ihn abgefeuert hatte.

JULIE LIVINGSTONE 14 Jahre aus Lendoon in Belfast wurde aus einem vorbeifahrenden Armeefahrzeug beschossen. Sie starb am nächsten Tag im Krankenhaus.

CAROL ANNE KELLY 12 Jahre wurde in der Nähe der elterlichen Wohnung in Twinbrook, Belfast von der Armee erschossen, als sie eine Flasche Milch für den Tee nach Hause bringen wollte.

HENRY DUNDALK DUFFY, ein 45jähriger Witwer, Vater von 7 Kindern wurde am 21. Mai in Derry auf dem Heimweg vom Pub erschossen.

NORA McCABE, 30 Jahre, Mutter von drei kleinen Kindern wird morgens um 7.30 Uhr erschossen, als sie von ihrer Wohnung in der Linden Street zur Falls Road ging, um sich Zigaretten zu holen. Die Schüsse wurden aus einem vorbeirasanten RUC-Landrover abgefeuert.

PETER DOHERTY, 40 Jahre, aus den Divis Flats wurde am 24. Juli vor seiner Haustür getroffen, er starb eine Woche später im Royal Victoria Krankenhaus.

PETER McGUINNESS, 40 Jahre, starb im August dieses Jahres, nachdem er durch das Fenster seines Hauses von einem Plastikgeschoss, das eine RUC-Patrouille auf ihn abgefeuert hatte, getroffen wurde.

Insgesamt starben 10 Menschen durch Plastikgeschosse, davon allein 7 in den letzten drei Monaten, wobei man nicht vergessen darf, was allerdings oft passiert, daß zu jedem Toten dutzende von Schwerverletzten kommen, Verletzungen die von Blindheit bis zu lebenslänglicher Lähmung reichen.

DIE JURISTISCHEN GRUNDLAGEN

Plastikgeschosse und die dazu notwendigen Gewehre unterstehen keiner administrativen Regelung, auch für den Gebrauch oder den Besitz gibt es kein gesetzliches Verbot. Die drei Belfaster Rechtsanwälte Oliver Kelly, Ellis Kelly und Joe Rice legten dem internationalen Tribunal in Belfast eine juristische Expertise vor in der sie forderten die Plastikgeschossgewehre als Schußwaffen einzustufen, was zur Folge hätte, daß der Gebrauch dieser Waffen unter die von der britischen Armee eingeführten "Yellow Card" Regulationen fallen würden. In diesem Jahr ist eine neue juristische Definition für Schußwaffen in Kraft getreten. Unter dem "Firearms (Northern Ireland) Order" vom März 81 ist festgelegt, daß "jede tödliche Waffe mit Lauf, aus dem ein Schuss, Kugel oder ein anderes Projektile abgefeuert werden kann", als Schußwaffe anzusehen ist. Bislang verlangen die Richtlinien, die von der britischen Armee für die Verwendung von Plastikgeschossen herausgegeben wurden, keinerlei Warnung an die Rioter bevor sie die Waffen einsetzen. In diesen Richtlinien "Vorschriften für den Einsatz von PVC-Munition", heißt es unter anderem: 1. Plastikmunition kann immer dann zur Auflösung von Versammlungen benutzt werden, wenn den Umständen entsprechend, keine anderen angemessenen Mittel zur Verfügung stehen.



Oft werden die Plastikgeschosse präpariert, d.h. sie werden angespitzt, mit Batterien überzogen oder mit Metallteilen bestückt. Besonders die ROYAL MARINE COMMANDOS üben sich in der Anwendung dieser perfiden Techniken.

2. Die Munition muß auf einzelne, ausgesuchte Personen abgefeuert werden und nicht wahllos in die Menge. Es sollte so gezielt werden, daß der untere Teil des Körpers getroffen wird. Streifschüsse sind zu vermeiden, da sonst unbeteiligte getroffen werden könnten.
3. Über den Einsatz von PVC-Munition entscheidet der jeweilige Commander vor Ort.
4. Die Geschosse sind auf eine Distanz von nicht weniger als 20 Meter einzusetzen, es sei denn die Sicherheit von Soldaten oder anderen Personen ist ernsthaft gefährdet.
5. Plastikmunition wurde entwickelt um Menschenmengen aufzulösen. Sie darf auch bei Fluchtversuchen aus den Gefängnissen ihrer Majestät eingesetzt werden. Auch in diesem Fall muß geprüft werden, ob der Gebrauch von PVC-Munition in einem angemessenen Verhältnis zur Situation steht; wenn ein Gefangener auch durch körperlichen Einsatz überwältigt werden kann, soll von PVC-Munition abgesehen werden.

Nach den Aussagen des internationalen Tribunals soll die rechtliche Definition von Plastikgeschossen und der entsprechenden Gewehren, auf Drängen von einigen Labour Abgeordneten, in Westminster speziell untersucht werden. Bisher jedenfalls wurde noch kein RUC Polizist, noch kein britischer Soldat angeklagt durch den Einsatz von Plastikgeschossen Verletzungen oder den Tod von Zivilisten verursacht zu haben.



die besoffene Armee

DIE VERHEERENDE BILANZ EINES MONATS

- 20.4 ALEC McLAUGHLIN, 18 Jahre, verliert sein rechtes Auge Nasenbeinbruch
- 22.4 CYRIL KANE, Fotograf des Daily Mirror, komplizierter Knöchelbruch
- 24.4 BREDAN KELLY, 21 Jahre, blind auf dem rechten Auge
- 25.4 PAUL WHITTERS, 15 Jahre, tot
- 5.5 MARTIN HAMILL, 15 Jahre, wird von einem Plastikgeschoss am Kopf getroffen, ist 3 Tage bewusstlos, hat Sehschwierigkeiten
- 8.5 GEORGE O'NEILL, 10 Jahre, wird am Hals getroffen und verliert mehrere Zähne
- CIARAN RICE, 19 Jahre, ihm zerschlägt ein Plastikgeschoss den rechten Backenknochen
- JAMES WASSON, 22 Jahre, wird nach einem Kopftreffer künstlich am Leben erhalten
- PATRICK DOHERTY, 68 Jahre, Schädelbruch nach einem Kopftreffer
- 9.5 DOMINIC MARRON, 14 Jahre, irreparable Hirnverletzung nach einem Treffer durch ein Plastikgeschoss
- 10.5 PATRICK CALLAGHAN, 21 Jahre, verliert sein linkes Auge, innere Verletzungen
- 12.5 JULIE LIVINGSTONE, 14 Jahre, tot
- COLLIN DERRY, 14 Jahre, ein Plastikgeschoss bricht ihr zwei Rippen
- 15.5 PAUL LAVELLE, 15 Jahre, wird am Kopf getroffen, Schädelbruch, liegt heute noch auf der Intensivstation
- 19.5 CAROL ANN KELLY, 12 Jahre, tot
- 20.5 KEVIN McLAUGHLIN, 14 Jahre, wird am Ohr getroffen, seitdem rechtseitig taub
- 21.5 MARTIN ROBINSON, 19 Jahre, Splitterbruch der rechten Hand und zweier Finger
- PATRICK McFERRAN, 13 Jahre, wird am Kiefer getroffen, muß in der Mundhöhle genäht werden, verliert mehrere Zähne
- 22.5 HENRRY DUFFY, 45 Jahre, tot
- WILLIAM FIRTH, 23 Jahre, Wangenbein gebrochen
- ROSALEEN MAGEE, 21 Jahre, komplizierter Oberarmbruch
- 23.5 Thomas Torney, 17 Jahre, linker Arm von einem Plastikgeschoss zertrümmert, Muskelriss

Aus der "Halfforgotten British Rhine Army (BAOR), wie sie vor Jahren schon genannt wurde, ist inzwischen demoralisierter, besoffener Klüngel geworden. Michael YARDLEY, bis vor kurzem Leutnant im "Armoured Corps" der Britischen Armee, machte aufsehenerregende Enthüllungen in der Oktober Nummer (81) des Wochenjournalen "New Statesman":

Demnach muß die ganze Armee aus halben oder ganzen Alkoholikern bestehen - und aus daraus resultierenden Gewalttaten, Autounfällen und Diebstählen. YARDLEY schildert eindrucksvoll, daß er die Armee verließ, als er erleben mußte, wie eine hochschwangere Frau von einem Soldaten in den Leib getreten wurde. Ein Ereignis, das normalerweise unter "kameradschaftliche Verschwiegenheit" fällt. Allein im Jahre 1981 starben 15 britische Soldaten in der BRD an der Folge von Autounfällen unter Alkoholeinfluß. Das liegt unter anderem daran, daß es für alle Soldaten in Westdeutschland in den Kantinen Schnaps zu Billigpreisen gibt, um die Tristesse ihrer überflüssigen Anwesenheit etwas aufzumuntern. Yardley erklärt dies auch damit, daß die Kontakte zwischen Briten & Deutschen gleich Null seien, ja das Mißtrauen & Feindseligkeiten die Regel seien. Als seine deutsche Frau den oben genannten Britischen Gewalttäter zu einem Tanz aufgefordert hätte, habe dieser mit einem abgebrochenen Bierglas ihren Hals aufzuschlitzen versucht. Offensichtlich agiert sich derart die in Nordirland aufgeladene Gewalttätigkeit in Westdeutschland aus - und umgekehrt. Gewaltsuff, aggressive Sexualität und bewaffnetes Vorgehen gegen die Offiziere seien die hervorragenden Merkmale in der Army, wie Yardley fortfährt. Und Leser der Infos werden sich daran erinnern, wie oft in Belfast Soldaten gegen Kameraden & Offiziere Amok gelaufen sind. Sadistische Rituale, Bestrafungsaktionen in Stumpfsinn oder bizarrer Gemeinheit, das seien die weiteren Kennzeichen des Dienstalltags in Germany: etwa das Putzen der Toilette mit der Zahnbürste für junge Rekruten. Munition & Explosivstoffe werden gern für eigene Zwecke eingesetzt: Yardley's Fotosammlung wurde bereits am zweiten Tag seines Aufenthaltes in der BRD in die Luft gejagt. Wovon heute noch ein Hörschaden spricht, weil das alles neben seinem Bett geschah.

Die Funkausrüstung sei in der Regel nicht intakt, aber leistungsfähig genug, um für die Fuchsjagden der Höheren Offiziere Verwendung zu finden. Für alles und jedes aber sei Alkohol die Eintrittskarte in die Gemeinschaft der Soldaten Ihrer Britischen Majestät. So auch am 28. September, als ein Soldier volltrunken einen mit Benzin bis an den Rand gefüllten Tankwagen der Armee stahl und damit irrwitzig Fahrten durch Dortmund unternahm. Ein Ereignis, daß der dortigen Presse & Öffentlichkeit bis heute nicht bekannt ward. Und die Offiziere klauen ähnlich extrem wie gewisse Sondergruppen des BKA (Abt. RZ im Falle PLEIN/Schlegel):

Corporal Brian Proctor wurde zufällig dabei erwischt, wie er im Auftrage von (immerhin) Generalmajor Henry Salisbury Leigh Dalzell-Payne (Commandeur der Third Armoured Division Germany) 35 Kisten Portwein unverzollt zu schmuggeln gedachte. Der Corporal mußte die Armee verlassen, der General natürlich nicht.

**RUBBER &
PLASTIC
BULLETS
KILL**

"Niemand ist ein Gott und keiner braucht das zu sein: das alles ist die Arbeit ganz normaler Leute...."

(Kommando Txikia, ETA)

The world of science & technology

Scotland Yard fürchtet nach den jüngsten Anschlägen der Provisional IRA- wie etwa in Chelsea und Dulwich- daß ein neuer Typus von IRA-Bomben nunmehr- wie zuvor schon in Nordirland- vielfältig in England selber zur Anwendung gebracht werden könnten. Das Novum dieser "555"-Bomben, wie die Provos sie nennen, besteht darin, daß sich die irische Guerilla eine avancierte Technologie zu eigen macht, die hierzulande gemeinhin zu Recht unter dem Gesichtspunkt debattiert wird, in den 80er Jahren weitreichende soziale Konsequenzen ("Job Killer") zu bewirken: Mikroprozessoren.

Provos "Computer" in der Streichholzschachtel ist keine Zukunftsvision, sondern von dem britischen Feind gefürchtete Realität: Die Winzigkeiten dienen der Steuerung und Kontrolle des Zündmechanismus.

Ihre erstmalige Erprobung erfuhren jene "555"-Bomben anlässlich des Besuches von Kwie Elizabeth II. an der neuen Universität von Ulster im schmucken protestantischen Coleraine.

Ihre königliche Hoheit hatte gerade den Campus verlassen, als dort eine Explosion dem royalen Besuch ein lautstarkes Finale bereitete.

Schon Wochen zuvor, lange vor dem Sicherheitstrubel vor und anlässlich des Besuches hatten die Provos die "Queen-Out"-Botschaft für Elizabeth deponiert.

Theoretisch ist es denkbar, daß Bomben unter der Verwendung von Mikrochips etwa in Fundamente oder Mauern von Neubauten eingelassen werden, die auch während eines Jahres nicht an Zündgenauigkeit verlieren und somit geeignet sind, etwaige Eröffnungszeremonien durch prominente oder sog. "very important persons" grell zu beleuchten.

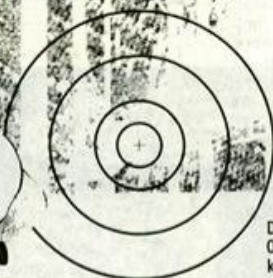
Die Praktikabilität dieses theoretisch Denkbaren bewiesen die Provos im Schottischen und wieder durfte Kwie Elizabeth Zeugin jenes Ereignisses sein.

Auf den ursprünglich reizvoll wild-rauhen, nunmehr von der Nordsee-Ölindustrie vielfältig verunstalteten Shetland-Inseln weilte Lizzy auf dem gigantischen neuerrichteten Öl-Terminal von Sullam Voe, als die Provos ihr ein weiteres "near miss" bescherten und die Zofe das Riechsalz reichen mußte.

Die garnicht vornehme Blässe ward verursacht durch eine Bombe, die die IRA in das Elektrosystem des Ölterminals installiert hatte.

"Herr RUC-Mensch, wenn du in deinem Jeep feststeckst, frag' die Provos nach einem aus Rußland importierten RPG 7-Büchsenöffner."

(Wandinschrift in Lenadonn, Westbelfast)



Das Gelände wurde hermetisch abgeriegelt, die Presse vom Ort verbannt. Nur wenige (Des-)Informationen wurden bekannt gegeben: eine "unerklärliche Detonation" habe sich ereignet. Diese Lancierung sollte umnebeln, daß sich im Namen der IRA fernab von Sullam Voe längst P.O'Neill zu dem Anschlag bekannt hatte.

In Dulwich, London SE 21, schließlich wurde Sir Steuart Pringle am 17. Oktober schwerverletztes Opfer einer von Mikrochips gesteuerten Bombe. Sir Pringle, Anfang der 50er Jahre Intelligence Officer der britischen Armee im Kampf gegen malaysische Guerilla-Verbände, ist heute "Commandant General" der "Royal Marine Commandos", jener britischen Terrortruppe, die gegenwärtig in Westbelfast ihr bei Menschen und Doggies zugleich verhaßtes brutales Unwesen treibt.

Die Bombe im Auto des Herrn Generals, dessen Anschrift die IRA aus dem "Who's Who" entnommen hatte (Rep. News 22. 10. 1981), ging hoch, als dieser den dritten Gang einzu-legen gedachte; die Active Service Unit der Provos hatte so die Gewißheit, daß der General im Auto sitzen würde, wenn die neue Technologie ihren Dienst erweist.

Wie ein Sprecher der Provos gegenüber der "Sunday Tribune" erklärte, ist die verwendete Kippschalter-Zündung- basierend auf einem Diebstahlsicherungs-Alarm für Motorräder- eine Weiterentwicklung jener technologischen Innovation, die die INLA einst dem Nordirlandsprecher der Tories und Thatcher-Intimus Airey Neave beschert hatte.

Schon früher- anlässlich der Verwendung von funkgesteuerten Bomben und Computerscanner-System zur Aufspürung von Code-Signalen der britischen Armee- hatte ein hoher britischer Offizier die Kompetenz "der Geheimwissenschaftler" der IRA unterstrichen, deren elektronische Errungenschaften "sehr hochentwickelt" seien. Jetzt erklärten Provo-Sprecher, die Anwendungsmöglichkeiten dieser Mikrochip-Technologie sei "nahezu unbegrenzt".

Und kostengünstiger sei die Verwendung der Produkte der "dritten technischen Revolution" (Gewerkschafter 6/77) außerdem: "Was die Wecker in den 40er und die Armbanduhr-Zündmechanismen in den 70er Jahren waren, ist der Mikrochip für die 80er Jahre. Dieser verrät zudem nicht seine Präsenz, er tickt nicht. Und außerdem ist Verlaß darauf auch wenn es sehr heiß, kalt oder klamm sein sollte. Und: für den Preis einer Armbanduhr kann man zehn dieser Dinger kaufen."

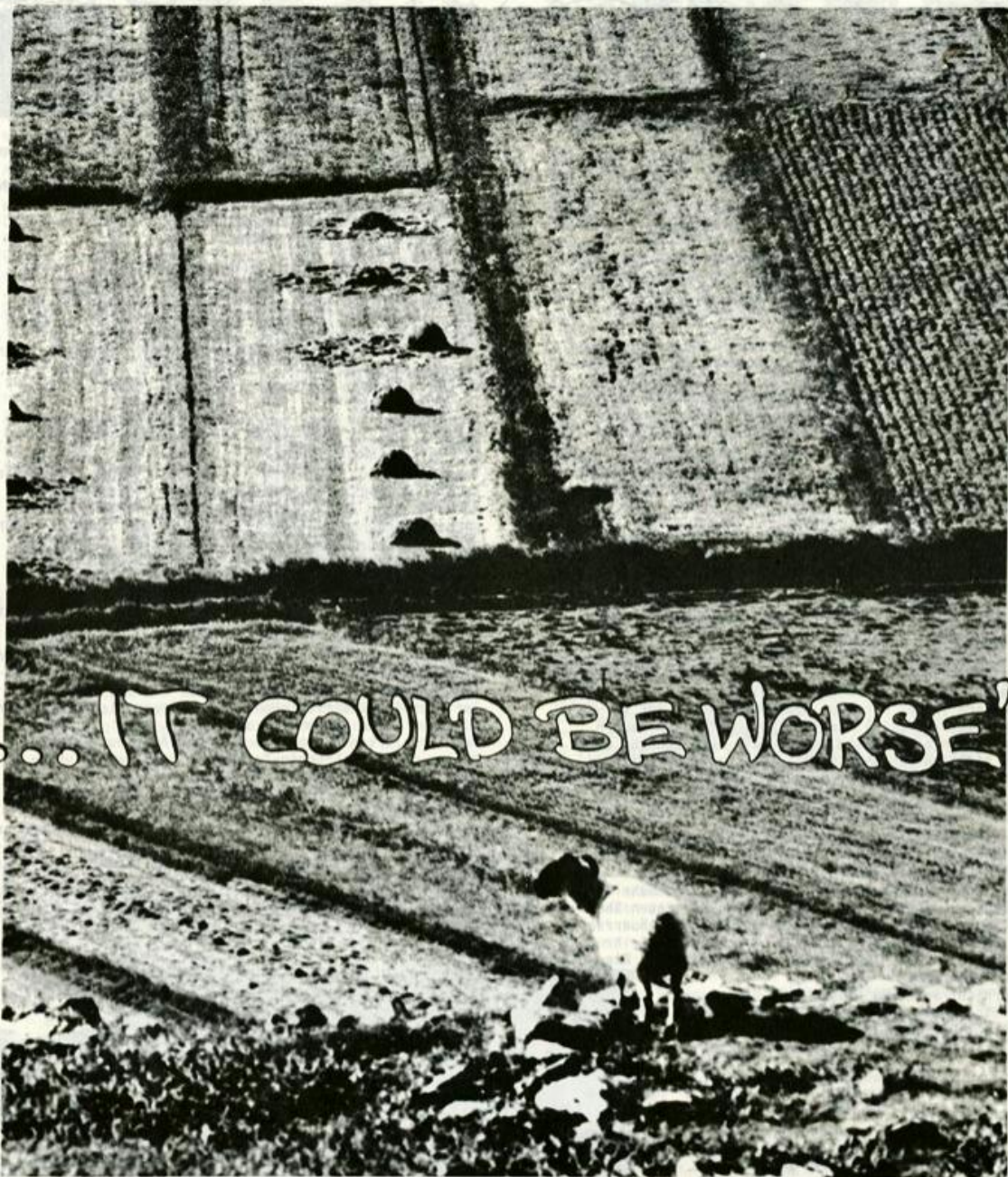
(Quelle: SUNDAY TRIBUNE 25.10.1981)



"was passiert, ist nie das schlimmste, sondern das schlimmere ist nie passiert. bei uns so scheint mir-versagen, wenn etwas passiert, humor und phantasie; in irland werden sie gerade in bewegung gesetzt.

"it could be worse!" ist eine der am meisten gebrauchten redensarten wohl deshalb, weil es oft genug recht schlimm kommt und das schlimmere dem trost die relation bietet."

(heinrich böll: irisches tagebuch)



"...IT COULD BE WORSE"

als wir losfahren, gab es noch feste pläne. irland war als land der 3.welt in europas äußerem westen analysiert, das die touristische industrie in den letzten 15 jahren mit einem 'disziplinierten' marketing-konzept entwickelt hatte-mangels vermeintlicher alternativen. irland sollte zu einem reiseland für individualisten werden.

touristische angebote sind auf der grünen insel weitgehend dezentralisiert, es fehlen fabrikförmige agglomerationen, wie wir sie aus spanien und portugal kennen. ein dichtes netz von unterkünften-bed and breakfast and farm house accommodations-überzieht das land. hotels finden sich nur in den wenigen städten oder regionen, die geschichtlich durch ihre naturschönheiten zu zentren des fremdenverkehrs wurden. wer nach glengariff im südwesten oder nach killarney fährt, weiß wovon wir sprechen. eine weitgehend ländlich noch bis ins 20zigste jahrhundert feudale bevölkerung stellt-in saisonalen rythmen-ihren lebenszusammenhang in den dienst des fremdenverkehrs. man müsse folglich, so unsere vermutung, den einfluß von überfremdung, die zerstörung integrierter und von industriell-kapitalistischer 'entwicklung' noch unberührter räume und personen besonders gut an irland zeigen können. wir wollten in diesem jahr genauer hinsehen.

es gibt vorzüge, wiederholt dasselbe land zu bereisen. (vielleicht auch eine alternative zur jährlichen touristischen massenwanderung an immer entferntere küsten und exotischere gebiete?) die möglichkeit, den wandel des landes und der lebensbedingungen zu erfassen, wird größer. in unserem ersten reisejahr waren wir noch sehr von der lebensfassade gefangen, die uns ja nicht zuletzt gerade in dieses land gebracht hatte; unsere urlaubsbilder sind der beleg. wir haben uns besoffen gesehen an natur, am buchten und bergen und seen und flüssen und mooren und wiesen und weiden, an ödland und kultivierten enklaven, an hecken, mauern, zäunen, an büchen. bäume findet man-zum undank der britischen ausplünderung-nur noch in einzäunten aufforstungen.

die natur wird komponiert durch das wetter. ein tal ist nicht ein tal und ein strand kein strand. nebel und sonnenlicht, wolken, die die bergmatten herauf kriechen verändern unsere 'bilder' zu jeder tageszeit. auch merkten wir an unserer feuchten, oft regennassen haut, daß die alltagsgespräche der einheimischen-beim zweiten besuch spricht man schon jargon: the locals- daß die beständige kommentierung des wetters nicht ohne bedeutung sind. eine einschneidende erfahrung für diejenigen, die die zumeist dreckige graue, städtische klimatische durchschnittlichkeit des kontinents gewohnt sind. die vielen unterschiedlichen wetter eines tages verändern landschaft und alltag-man muß hier beständig mit, eigentlich eher gegen das wetter leben. das sind wir aus unseren metropolen wirklich nicht mehr gewöhnt.

und auch nicht: daß es auf der kleinen insel nur 4 oder 5 (mittel-)große städte und kleinstädte gibt und so gut wie keine industrie. irland ist ein agrarland. der für entwickelte zentren wohl typische taktförmige zeitrythmus von arbeit und alltagsleben ist noch unentwickelt. zuerst waren wir irritiert und fühlten uns an südländische kulturen erinnert, wenn sich die straßen erst gegen elf uhr morgens beleben. und wir lachen noch über die geschichte im pub, daß leute gar nicht erst zur arbeit kommen sollen, wenn es auf ihrem stückchen land oder im haus noch etwas wichtiges zu besorgen gibt. "der kinobeginn ist auf 21 uhr angesetzt, doch wenn irgendetwas unverbundlich ist, dann diese uhrzeit. selbst unsere vagste verabredungsformel, wenn wir so gegen neun sagen, hat dagegen den charakter äußerster präzision, denn unser so gegen neun ist um halb zehn zu ende, dann fängt so gegen zehn an. dieses 21 uhr hier, die nackte deutlichkeit, mit der es auf dem plakat steht, ist die reine hochstapelei, seltsam genug, daß sich niemand über die verspätung ärgert, nicht im geringsten. "als gott die zeit machte", sagen die iren, "hat er genug davon gemacht." (böll-irisches tagebuch).

dieses redensart wird zu einem unverzichtbaren element in den sozialkritischen reiseschilderungen zu hause.

im ersten jahr fiel uns auch die freundlichkeit auf, mit der die einheimischen uns begegnen und wir hielten die schilderungen aus den reisebüchern für nicht mehr übertrieben, daß so manche frage nach dem weg nicht nur zu langen gesprächen, sondern auch zu einladungen zum tee an wärmenden torffeuern geführt hat.

"die ursprünge irischer höflichkeit sind wahrscheinlich sehr tiefgründig. vielleicht finden sich in ihr kelti-

sche traditionen wieder, sowie die irische sprache selbst, und die förmlichkeit, die sie in sich trägt; es gibt in ihr ein gefühl der sippenzugehörigkeit und der gastfreundschaft, etwas, das älter ist als feudalismus, aber den besten darin enthaltenen prinzipien ähnlich, die kleinen und isolierten gemeinden, für die ein fremder eine gabe gottes darstellte, eine quelle von nachrichten und stoff für klatsch und vermutungen, auch dies mag ein grund sein." (andersch: irland)

unsere ersten besuche waren von versprechungen der reiseprojekte gelenkt, die gerade in den letzten jahren 'grüne mystifikationen' auf dem europäischen markt feilboten. aber auch politische impressionen waren schon möglich: der haß gegen england ist als koloniales erbe noch im alltagsleben 'hörbar'. in der bar, der kneipe, werden zu vorgerückter stunde, was wegen der obligatorischen schliefzeiten um 23 uhr so gegen 21 uhr sein kann, lieder zu oft mitgebrachten instrumenten gesungen, lieder gegen die briten, geschichtsträchtige lieder vom bürgerkrieg. in irland hat(te) nationalismus immer mit politischem widerstand zu tun- das war für uns als deutsche besonders irritierend.

von der republik ist der norden sehr weit entfernt. das hatten wir, vertraut mit irland durch das medieninferno, nicht gedacht. der "religionskrieg", die bomben, die politischen gefangenen erschienen uns auch in der republik gegenwärtig. aber auch davon war in diesem ersten jahr wenig zu spüren.

stattdessen beruhigte uns der freundliche gleichmut, der die menschen bedächtig macht, und weil er uns ansteckte, begannen wir, von irland als ferienland zu schwärmen. zwar irritierte schon eine atmosphäre von depression, sie liegt wie der süßliche geruch der torffeuer über den kleinen gemeinden und häusern und eine stimmung von ausweglosigkeit. die menschen erschienen uns mit ihrer armut, mit ihrer jahrhundertalten ausplünderung ausgehöht.

wir waren verwundert, daß der warenreichtum eines marktes aus karotten, kartoffeln(natürlich!), kohlrabi, zwiebeln und wenn wir glück hatten auch etwas zerbrechlichem salat besteht.

"ja grün ist irland, sehr grün, aber sein grün ist nicht nur das grün der wiesen, auch das grün des mooses, gewiß hier, hinter roscommon, auf mayo zu, und moos ist die pflanze der verlassenheit und der resignation. verlassen ist das land, es entvölkert sich langsam und uns wurde ein wenig bang: vergebens suchten die frauen links und rechts der eisenbahn nach kartoffeläckern, gemüsefeldern, nach dem frischen, weniger resignierten grün des salats, dem dunkleren der erbe." (böll: irisches tagebuch)

wir konnten uns als reisende an diese armut gewöhnen, selbst wenn wir vergeblich nach restaurants oder imbißmöglichkeiten suchten- wir wollten uns ja nicht gerade an fish and chips den magen verderben.

das leben in der natur und die freundlichkeit der menschen entschädigten uns für diese entbehrungen. gut, nach 3 wochen freuten wir uns wieder auf frisches gemüse, auf gewürze, überhaupt auf nahrungsmittel, die unsere fantasie anregen. doch wir haben diese armut schätzen gelernt, denn wir führen ja wieder nach hause.

mystifikationen sind reale täuschungen. drei jahre hintereinander haben wir die gleichen orte besucht, mit den selben menschen gesprochen. unsere 'bilder' entsprachen der wirklichkeit und vernebelte sie. irischer alltag hatte sich entzaubert, die zugrundeliegenden zwänge und bornierungen bekamen konturen. dennoch verloren sie nur wenig von ihrer faszination. wir fahren wieder nach irland.

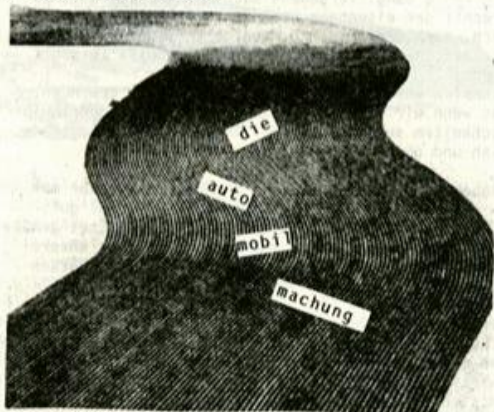
ökonomische integration und die folgen

doch mag dieser verlust von idealisierungen auch objektiv verursacht und weniger in unserem status als wiederkehrender, politisch und historisch interessierter tourist begründet sein. die republik-wir waren nur 3 stunden in derry, im militärisch besetzten norden, länger haben wir den britischen belagerungszustand nicht ertragen-wurde in den letzten drei jahren spürbar bestandteil des europäischen marktes. ökonomische wie kulturelle krisen greifen auf die insel über und sie verliert spürbar ihren status von unterentwicklung, von unberührt-heit. vielleicht ist es treffender zu sagen: die unbe-

rührtheit wird durch eine "organisierte" form von unterentwicklung abgelöst. denn irland wird die blüte der europäischen zentren nicht mehr erleben.

"ich bin kein nationalökonom, aber ich wage davon zu träumen, daß unsere weltumspannende technokratie für räume wie den irischen ganz andere lösungen bereithält, als das konzept von immer mehr fabriken und hotels. mehr riskiere ich nicht zu sagen; die iren sind nicht nur charmant und höflich, sondern auch überaus empfindlich und ich möchte nicht den eindruck erwecken als wolle ich sie daran hindern, das problem ihrer armut zu lösen. doch scheint es mir unwiderlegbar, daß jene großen irischen dichter, die im 19. und 20. jahrhundert das land verließen, weil es auf eine unheilvolle weise rückständig war, nicht die idee des fortschritts im auge hatten, die heute zur herrschenden ideologie irlands geworden ist." (andersch: irland)

einstweilen stellt sich für hanna, unsere nachbarin, die abseits des ring of kerry im südwesten oben in den bergen wohnt, fortschritt noch so dar: der grau gestrichene estrich in ihrem mit schlichten holzmöbeln sparsam eingerichteten haus wird mit einem pvc-fußboden ausgelegt, einer dieser groß gemusterten schweblichkeiten, die man auch in den baumärkten bei uns findet und neben den glasbausteinen zum unverzichtbaren bestandteil des fortschritts auf dem lande wurden. das bedeutsame an hannas fußboden ist zweierlei: hanna hat für ihn ihre kuh abgeschafft, die ihr jahrelang milch gab. hanna kauft jetzt wie ihre nachbarn die milch im supermarket. hanna hat sich außerdem mit ihrem neuen fußboden einen sehr zweifelhaften-weil kurzlebigen-gebrauchswert als zeichen für komfort und fortschritt zu gelegt. denn er wird sich nicht als angepasst erweisen. weder schutz gegen kälte und feuchtigkeit hat er "nur" ästhetische funktion. der schimmel saugt sich nach zwei jahren ins unterfutter zwischen abwaschbarem überzug und fußboden, und die fäulnis wird hanna noch das problem machen, ihren fußboden zu vernichten, denn "public dumps", öffentliche müllhalden sind in irland eine seltenheit. die wenigen sind nur mit dem auto zu erreichen. ob jedoch der sohn der nachbarin als alleiniger autobesitzer dort oben seinen pkw in den nächsten jahren noch unterhalten kann, ist höchst zweifelhaft. ein liter benzin kostet schon heute beinahe zwei mark. wird dann hanna den gegenwert ihres jahresverdienstes einfach fortwerfen? landschaft und strände um dieses plastikzeug bereichern, daß uns in den jahren an den einsamen küsten daran erinnerte, daß kontinentale entwicklung nicht weit sein kann?



"es gibt länder", sagte der priester leise, die hygiene und selbstmordgedanken exportieren, atomkanonen, maschinengewehre, autos" (böll: irisches tagebuch) und: "ich empfang es immer als blasphemie, als jemand in deutschland mir einmal sagte: die straße gehört dem motor. wem die straße gehört, ist in irland noch lange nicht entschieden-und wie schön sind diese straßen: mauern, mauern, bäume, mauern, hecken. jedenfalls gehören diese schönen straßen nicht dem motor: sie gehören dem, der sie gerade beansprucht." (böll: irisches tagebuch)

wenn aus schönheit infrastruktur wird-zur räumlichen erschließung und zur ansiedlung von industrie und tourismen- so sieht dies an der westküste von kerry bis donegal so aus: von tralee über galway, sligo nach donegal kann man heute schon über vierspürige autobahnen mit standspur reisen. waren wir vor drei jahren noch auf asphaltierten feldwegen gerade im nordwesten unterwegs,

fehlen jetzt nur noch die raststätten und die straße könnte eine ader im fernstraßennetz des kontinents sein. sollten wir diese entwicklung ausschließlich bedauern? wir freuten uns über das schnelle vorwärtskommen, brauchten nicht mehr für 200km 5 oder 6 stunden fahrzeit, und waren auch des ausweichens bei jedem entgegenkommenden fahrzeug überdrüssig.

stärker beeindruckten uns die folgen dieser monostrukturellen entwicklung, die ökonomischen wie kulturellen. in irland wurde das auto ein unverzichtbares lebensmittel. waren früher tagesreisen zu den einsam gelegenen dörfern und nachbarschaften erforderlich, um waren zu transportieren, geht es mit dem auto schneller. es ließe sich kein öffentliches nahverkehrssystem denken, daß ein mit dezentralen lebensgemeinschaften überzogenes land erschließen könnte. doch wie lang wird man sich die autos noch leisten können? es fehlen ergänzende verkehrsmittel, gerade zur überregionalen fortbewegung. busse fahren selten und eisenbahnlinsen gibt es nur 4 im ganzen land, 2 in nord/süd- und 2 in süd/west-richtung. jeder würde den vorschlag für unsinnig halten, die einst existierende eisenbahn von killarney bis cahirciveen, die heute durch den touristisch attraktiven straßenzug des ring of kerry abgelöst wurde, wieder fahrtüchtig zu machen. vielleicht erst dann, wenn die alltagsgespräche über das wetter endgültig von der kommentierung der hohen preise abgelöst sind.

die inflationsrate von 22% ist sowohl durch die öleinführen beeinflusst, als auch durch die transportabhängigkeit vom kfz. alle waren werden über weite strecken in die läden gefahren und der ölpreis dort an die kunden weitergegeben. es sieht alles danach aus, als würde das in irland auch noch für fortschritt gehalten und das automobil auch im herzen der menschen fest verankert. die familie und ihr auto. wir sehen sie in ihren autos sitzen, vor allem an sonnigen wochenenden fahren sie hinunter zum strand, aber sie verlassen es nicht. der vater liest die sonntagszeitung und folgt der sportreportage im radio, die mutter hält währenddessen auf dem rücksitz die zahlreichen kinder in schach. treiben die sonnenstrahlen sie an die luft, so wird die strandburg ums auto gebaut, denn es scheint seine besitzer nicht aus seinem bann zu entlassen und hat mehr als nur funktionale bedeutung als verkehrsmittel. übrigens: die sitzordnung im auto erscheint uns nicht zufällig, die geschlechter haben auch im öffentlichen leben irlands dieselbe bedeutung und es gibt keine anzeichen der veränderung.

erreicht der aufs auto angewiesene tourist einen dieser zwangsläufigen staus, die immer dort auftreten, wo sich die überlandstraßen in die orte zwingen, fühlt er sich an eine kontinentale kleinstadt erinnert. denn auch hier scheinen die anwohner vorzugsweise "in" supermarketen und geschäften zu parken. wäre dieses ganze spektakel nicht von einer ungewohnten geruhsamkeit und unordnung überlagert, dann würde eben der polizist an irland erinnern, der unbewaffnet mit bedeutsamen gesten einen milchtankwagen vergeblich durch die doppelt geparkten fahrzeuereihen zu schleusen versucht. auf dem kontinent wären die mahnzettel schon zu dutzenden ausgestellt. "mit schwermütigem zögern stoppt er das auto, der landsmann drinnen dreht das fenster runter, der polizist lächelt und der landsmann lächelt und das dienstliche gespräch kann beginnen: ganz netter tag heute, sagte der polizist, wie geht es ihnen denn?" (böll: irisches tagebuch)

bungalowisierung als räumliche zerstörung

bereist hat die küste an manchen punkten schaden gelitten, und zwar nicht nur im einzugsbereich dublins, sondern auch in kerry und donegal. die wunderbare brandy und so da road in connemara ist von bungalowisierung, die owahincha bay und viele andere strände von caravanisierung bedroht...man kann eben nicht beides haben: industrialisierung- zu der auch die industrie des massentourismus gehört- und die erhaltung der landschaft. ich habe lange an die unzerstörbarkeit eines mit irland durchaus vergleichbaren biotops geglaubt: sardinjens; inzwischen haben die spekulanten mich meiner illusion beraubt. was mich hinsichtlich irlands hoffen läßt, ist weniger die klugheit seiner wirtschaftsplaner, die zwar allerlei bedenken, aber doch dem gesetz der ungehemmten expansion gehorchen wie überall auf der welt, sondern meine erfahrungen mit dem golfstrom. solange die general electric nicht auf die idee kommen, die sargasso see derart aufzuheizen, daß der strom an den gestaden irlands nicht mit 14-16, sondern mit 19-20 grad ankommt, besteht eini-

ge aussicht, daß clifden sich nicht zu einem irimini, die aran islands sich nicht zu einem mallorca entwickeln werden."(andersch)

aber wir fürchten, daß die iren ihren ökologischen ruin auch ohne die große industrie bewältigen, denn ihre bereitschaft, das "alte" bereitwillig gegenüber neugkeiten einzutauschen erscheint uns ungebrochen. die zahl normierter bungalows ist noch gewachsen, sie werden im süden wie im norden entlang der straßen am ortsanfang und -ende gebaut und springen in ihrer architektonischen einheitlichkeit ins auge. in den supermärkten und hard-wareshops konnten wir reich bebilderte brochüren finden. "how to build a bungalow". ihre gestaltungsarmut ist mit dem warensortiment des regionalen baumarktes abgestimmt. mehr als ihr ästhetisch architektonische gemeinheit irritiert uns die unangepaßtheit dieses fortschritt und status symbolisierenden objektes. waren die alten steinhäuser noch dem feuchten klima angemessen, so werden die bungalows nur mit dem doppelten anteil torf zu heizen sein, übrigens einer der wenigen erschlossenen ressourcen des landes. "hier wird geerntet, was jahrhunderte der feuchtigkeit zwischen nackten felsen, seen und grünen weiden haben wachsen lassen: torf, einziger natürlicher reichtum eines landes, das schon seit jahrhunderten des waldes beraubt ist, das sein täglich brot nicht immer gehabt hat, aber fast immer seinen täglichen regen." (böll: irisches tagebuch)

torf, baut man ihn nicht selber ab, macht die inflation unbezahlbar. neubauten verzichten dennoch auf die geografisch naheliegende wärme und windenergie. die häuser werden zu allem überdruß noch mit strom geheizt- erst das ist sauber und symbolisiert reichtum.

zwar wurde erzählt, beteilige sich die irische regierung an den investitionskosten beim ausbau natürlicher energieerzeugungssysteme, aber davon war wenig zu sehen. die alten, einheimischgeschossigen doppelkaminhäuser oder die irischen cottages, die meist weiß oder bunt bemalt an berghängen kleben oder sich als bunte farbtupfer in wiesen und weiden verlieren, waren dem klima angepasst. die dicken granitquader hielten der feuchtigkeit stand und sie isolierten gut gegen wind und wetter.

was sie aushalten müssen, sieht man besonders den schornsteinen an, in deren mauern die gefräßige feuchtigkeit mit der wärme der torffeuer kämpft. die verfallenen und dunklen, nassen steine verleugnen nicht ihre arbeit und wir entwickeln verständnis für die bewohner, in mehr komfort, mit warmen wasser und heizung leben zu wollen. in einem haus mit großen fenstern und tageslicht. die fenster der alten steinhäuser sind niedrig, als wolle man öffnungen zum wetter nicht riskieren.

ist jedoch für irland nur das fortschritt, was sich in den metropolen des kontinents als zunehmend unangemessen erweist? wiederholen sich in irland dieselben zerstörungen, die bei uns die provinz heimsuchten?

übrigens: die bungalows werden auf jahre im rohbau bleiben, denn ohne eigenarbeit wären sie unbezahlbar. wäre das land bereits vollständig von lohnarbeitsstrukturen überzogen, gäbe es nicht das, was in der behördensprache des kontinents "schwarzarbeit" heißt, also die noch an der herstellung von gebrauchswerten und nachbarschaftshilfe orientierte eigenarbeit neben dem besitz von vieh und land, die preissteigerung brächte die menschen an den rand des verhungerns. es wäre ja nicht das erste mal in irland.

doch erscheinen sowohl eine infrastruktural für eine exportorientierte industrie, die auf dem kontinent durch eine jahrhunderte alte industrielle vorgeschichte möglich wurde, wie die lohnarbeit als überlebensmittel. eben nicht eine an doppelwirtschaftlichen strukturen und selbsthilfe orientierte endwicklung! der kontinentale entwicklungstyp scheint auch für irland auf naturwüchsige weise erzwungen.

unsere freude darüber ist nicht ungeteilt. denn wer oder was sonst könnte die vielfache armut des landes und ihrer bewohner-den ökonomischen mangel, die soziale teilnahmslosigkeit und die kulturelle ohnmacht aufbrechen?

"morgen ist auch noch ein tag"

"da ist eine leidenschaftliche entschlossenheit sein eigener herr zu sein, niemandem und keiner uhr unterworfen...aber ebenso haben die iren durch jahrhunderte englischer herrschaft schläue und unaufrichtigkeit gelernt und sie beweisen unendlich geduld und unendlich viel hinterlist in ihren geschäften untereinander."(andersch) wer die wirtschaftsseiten des 'handelsblattes'-aufmerksam liest, wird dort wiederholt analysen über das investitionsklima für ausländische industrien finden.

die klage über die fehlende industrielle arbeitsmoral und den hohen absentismus beschäftigten die investoren; so sieht das internationale kapital einen grundzug des irischen sozialcharakters.

hatten wir im späten beginn der täglichen geschäftigkeit anfangs nur einen stachel gegen verstaatlichung der gesellschaft und industrialismus gesehen-wir hielten für selbstverständlich, daß irische widerstandsgeschichte in den "iren" fortlebt-so scheint uns bei wiederholter begegnung dieses verhalten so zielgerichtet nicht. entpuppen sich irischer individualismus, das verhältnis zur arbeit(zeit) wie freundlicher gleichmut, improvisationsfähigkeit wie genügsamkeit als koloniales bewußtseinsebene? "denn schließlich besteht eine große anziehungskraft irlands in dem fehlen jeglichen gefühls der bedrängnis oder dringender verabredungen. es handelt sich um eine weitere katholische eigenschaft. manana: morgen ist auch noch ein tag. aber so belustigend solche eigenschaften auf einem urlaub oder einem gemächlichen aufenthalt sein mögen, damit zu leben kann einen zur verzweiflung bringen. es gibt viele enttäuschte ansiedler und manche, die wieder weggingen, um nie wiederzukehren." (andersch) fehlen die politisch-kulturellen kräfte eines kooperativen widerstandes und vor allem die fantasie, wie denn ein land zu entwickeln sei, das von europa jahrhunderte nur als arbeitskräftereservoir und neuerdings auch als atomare müllhalde benutzt wird?

hat es nur zu folklore, der wiederentdeckung der irischen sprache, den kulturellen ritenzum dank der touristenströme) und zu gepflegten ressentiments gegenüber den engländern gereicht? "auch ist es für niemanden leicht, sich innerhalb kurzer zeit vom ethos und gehabe landwirtschaftlichen lebens auf die welt der industrie umzustellen. irische arbeiter sind nicht diszipliniert, und der ire legt großen wert auf seine unabhängigkeit als seinen way of life, manchmal so sehr, daß er bereit ist, auf geld zu verzichten, um sie beibehalten zu können. es ist unklug, von einer nationlen begabung oder einem nationalen typ zu sprechen, aber ich persönlich bin nicht in der lage, irland als eine nation von industriearbeitern zu sehen, die punkt acht die kontrolluhr stechen und punkt 17 uhr die fabrik wieder verlassen. höchstwahrscheinlich wird es in einer modernen industrialisierten welt eine solche arbeit auch gar nicht mehr geben, vielleicht ist sie schon heute überholt."(andersch)

ein sonntagabend in derselben kneipe eines kleinen hafens abseits des rin of kerry. sonntagabende sind die kulturellen und sozialen höhepunkte, nur im sommer allerdings, im winter bleiben viele in ihren häusern und warten auf die wärme, das verschwinden des nebls und die trockenheit. für drei stunden kommen die menschen, übrigens auch die frauen und kinder, eines landstriches zusammen, sind gezwungen, in kurzer zeit neuigkeiten auszutauschen und die anzahl von pints zu trinken, die einem die zunge lösen. es ist so laut in der kneipe, daß man sein eigenes wort nicht versteht. ein junger mann sitzt scheinbar teilnahmslos in der ecke und spielt auf seiner zieharmonika traditionelle lieder. im gedränge wird getanzt. uns fällt auf, es sind dieselben menschen wie vor drei jahren. es sind die alten, die tanzen. wir kennen sie von unseren fotos, die wir noch im ersten jahr gemacht haben. die gesichter sind uns sehr vertraut. wir hatten sie inzwischen öfter mit unserm projektor an die wand geworfen und unseren freunden begeistert am beispiel von der lebendigen volkkultur irlands erzählt. im dritten jahr sind wir skeptisch, ob wir nicht auf das folklore-bild des irischen fremdenverkehrsverbandes hereingefallen sind? die wiederkehr des immergleichen ein zeichen für kulturelle verarmung, für die verödung des alltags ohne auswege und alternativen?

nur eines scheint verändert: war der gastraum noch vor jahren ein weißgekalkter, neonbeleuchteter wartesaal, der nur durch menschenmengen und zigarettenqualm etwas gemüthlicher wurde, so ist er zwischenzeitlich renoviert. es gibt polstermöbel als sitzarnituren, die wände sind mit fachwerkimitaten beklebt(was mich an die deutsche rustikale kneipe erinnert) und die toiletten sind neu gebaut, gekachelt und sauber. der buntfernseher läuft noch nicht in dieser kneipe, das haben wir häufig in anderen pubs getroffen.

"selbst so augenscheinlich triviale umstände wie der einfluß des fernsehens auf ländliche gemeinden haben im ländlichen irland ungeheure bedeutung, hat das fernsehen jene "schönen gespräche" so gut wie ausgerottet(wenn es sie je gegeben hat) und den spontanen tanz und gesang nicht minder. in meiner stammkneipe, wo dies vor jahren etwas ganz alltägliches war, bringt niemand mehr seine



harmonika oder fiedel mit. man fände es ungehörig, mit dem fernsehen in konkurrenz zu treten." (andersch: irland)
 übrigens: wir haben im dritten jahr in dieser kneipe nicht fotografiert, wir haben im ganzen urlaub keine bilder mehr gemacht, denn die touristischen impressioner waren belichtet. und eine neue perspektive noch nicht gefunden. es ist leichter, von veränderungen zu schreiben als sie zu zeigen.

haben wir ein recht zur kritik?

"irland ist auch heute noch ein land des kleinen landbesitzers, das land selbst ist sein ganzer reichthum. daher seine passionierte, aufrichtige, sture anhänglichkeit zu seinem stückchen land, das vielleicht nur aus 3 morgen steinigem boden besteht, die er mühsam von hand bebaut. dazu kommt noch die tatsache, daß das vorhanden-sein großer familien zu einer ständigen unterteilung des landes führte mit dem ergebnis, daß der durchschnittsbesitz kleiner als fünfzig morgen ist. dies ist die ausgangslage des irischen way of life. und darüber hinaus wird die sache kompliziert durch die notwendigkeit der emigration." (andersch: irland)
 wir wissen, irland ist durch jahrhundertealte auswanderung gezeichnet. dem land wurden die klugen, beweglichen, die "substantiellen" personen entzogen und wer zurückblieb, war oft nicht zu mehr in der lage, als sein eigenes dasein zu fristen. wir wissen die iren sind das "katholischste und moralischste land der erde". es ist von imperialer ausbeutung und unterdrückung gezeichnet. das machte uns die insel sympathisch. haben wir trotzdem ein recht zur kritik. gerade weil wir wissen, daß die "zukünftigen probleme irlands europäische, kontinentale und nicht provinzielle sein werden" (andersch), bedroht uns die unfähigkeit der iren, in alternativen zu denken. wer bricht denn den historischen determinismus, geschichte für unausweichlich zu halten oder mit geschichtsträchtiger legitimation immer gegen den äußeren feind zu kämpfen, durch revolte oder privatismus, aber nicht mit offensiver und kooperativer fantasie? überdeckt nicht das marketing-image des irischen volkscharakters die

grundzüge sozialer apathie? sind bungalow, auto, kneipe symbole kultureller autonomie?

nach wenigen wochen aufenthalt auf der insel wollten wir in diesem jahr mit leuten über unsere eindrücke reden und trafen bei einheimischen eine schweigsamkeit und sprachlosigkeit, die uns erschütterte. auffällig dagegen die geschwätzigkeit, wenn es ums wetter, um die neuigkeiten in der nachbarschaft und über die preise geht. vielleicht suchten wir auch eine für uns linke städter vertrauter gewordene intime offenheit in diesen traditionsschweren zusammenhängen vergeblich. zurück jedoch in deutschland werden wir jedoch diese freundliche alltäglichkeit, die gespräche mit jedem in der kneipe oder im kaufladen vermissen, die uns in irland immer das gefühl vermitteln, in einem lebendigen, sozialen netz zu leben. doch dieser freundlichkeit ist die beschränkung und abstumpfung sehr nahe. und es ist immer freundlich und daher immer gleich. das erzählen die dorthin ausgewandert sind und unter der schwierigkeit leiden, verlässliche freunde zu finden. wir vermuten, daß die katholische kirche den menschen ihre sprache, ihre wut und unruhe raubte und ihnen neben haus vich bungalow und kneipe noch die familie gelassen hat. die neuen kinder und enkelkinder bieten immer gesprächsstoff! gespräche und begegnungen lassen gerade beim wiedersehen jene "innerlichkeit" und engagement vermissen, daß erfahrungen begreifbar, mittelbar und daher veränderbar werden.
 uns erscheinen die menschen eher einsilbig und auf dauer langweilig, obwohl ihre gesichter wach sind, nicht eingefallen, selten zermürbt oder resigniert. zwar von harter arbeit gezeichnet, jedoch nicht depressiv, wie wir es vom kontinent kennen. viele lachen (um die augen), wenn man ihnen auf der straße begegnet, ihnen zuwinkt oder sie wie unsere nachbarn zum tee besucht. ihre freundlichkeit und hilfsbereitschaft vermißt man schnell wieder nach der rückkehr, auch wenn die beschränktheit, die unverbindlichkeit und unzuverlässigkeit auf die nerven gehen.
 in diesem jahr fielen uns die unterschiede in den gesichtern von männern, frauen und kindern besonders auf. gesichter sind eben nicht gesichter. das lachen haben

wir eigentlich eher bei männern beobachtet, bei denjenigen, die auch das öffentliche leben bestimmen und uns auf der straße oder in den kneipen begegnen. die frauen wirkten auf uns eher verhärtet, verhärten, mit der maske von überarbeiteten und vom leben enttäuschten hausfrauen. sie sahen wir zwar häufiger miteinander reden, beim einkaufen oder in der nachbarschaft, doch brachten sie das "what a lovely day today" ernster über die lippen. frauen sind in irland in der regel nur hausfrauen und mütter, die belastungen sehen wir ihrer mimik an. nicht zufällig findet man in irischen reisebüchern fotos von prägnanten männergesichtern häufiger.

kinder sind schon kleine erwachsene. ihnen fehlt das niedliche und kindliche von kindheit, die uns vertraut ist vom kontinent. kinder helfen ja auch schon sehr früh bei der arbeit im laden oder im haus oder hof und sind bestandteil des erwachsenen lebens. sie sind beispielsweise bis spät abends mit den eltern in der kneipe. aber auch bei ihnen bemerken wir einen unterschied zwischen jungen und mädchen. während die jungen für uns schön, besonders, markant eben so wie die männer erscheinen, ähneln die töchter schon früh ihren müttern. eher gelangweilt und enttäuscht, nicht so listig, witzig und eigenwillig wie ihre brüder. die soziale lage steht den menschen, den geschlechtern im gesicht geschrieben, wir mußten erst lernen, hinzusehen.

in diesem jahr deuteten wir auch die ausgenutzte duldsamkeit der menschen und ihre sprachlosigkeit als ausdruck eines "kulturellen vakuums", die kapitalistische entwicklung scheint sich der menschen ihrer gefühle zu bemächtigen. ihrer traditionen und ihrer geschichte beraubt einem plausiblen lebenszusammenhang entrissen-kommt jetzt das, was sie für fortschritt halten: farbfernseher in kneipen, videofilme als lokalkino-jetzt kann man schon "brubacker" beim guinness im pub bewundern; eine wachsende warenfülle in den supermärkten, die schon an den kontinent anschluß gefunden hat, nur mit einer inflation von 22% bezahlt werden muß.

das tragende gefühl für uns: hier "stimmt" das leben nicht mehr, eine diskrepanz zwischen geschichte, ökonomischen möglichkeiten und kulturellen normen reißt ein, die irritiert.

"über allem irischen liegt ein widerspruch, eine hineingeborene gegensätzlichkeit, und die seherischen unter den iren bedauern dies ebensosehr, wie sie darunter zu leiden haben. das widersprüchliche ist teil der irischen lebensweise, und zeitweilig lebt wenig wahrheit unter ihnen, es sei denn eine voller unlogik bis zur unsinnigkeit hin." (andersch)

das leben in irland ist arm und daß die menschen ihr koloniales erbe noch bis in den heutigen alltag mitschleifen, sei an einem weiteren beispiel illustriert: irland, eines der fischreichsten länder europas, besitzt keine fischverarbeitende industrie für den eigenen markt. die wenigen kleinen fischerhäfen arbeiten nur für den export. der fisch wandert in die kühlhäuser von killibegs, cahirciveen oder burtonport und soll devisa bringend verschербelt werden. dies wird niemanden überraschen, der die neokoloniale struktur gerade darin sieht, daß hier nur verarbeitende industrie für den exportorientierten markt angesiedelt wird, die natürlich nicht das land entwickelt. und warum soll hier die fischindustrie eine ausnahme machen?

aber die menschen lassen sich das gefallen. es gibt nur wenige fischgeschäfte im ganzen land und den wenigen ständen auf märkten fällt die unsitte zum offer, daß die besten speisefische hier entweder als köder benutzt oder zurückgeworfen werden ins wasser, weil man sich nicht auf ihre zubereitung versteht. seeaal, krebse, alle früchte des meeres werden ignoriert, nur der lobster, der hummer wird gefangen, damit man ihn für teures geld an die feinschmeckerrestaurants des kontinents verkauft.

historisch hat man sich bescheiden gelernt. die fischrechte waren bis ins 20.jahrhundert noch bei den engländern, die iren hatten sich mit der kartoffel und den karotten zu begnügen und dafür hungersnöte und auswanderung in kauf genommen. zu soviele subversiver fantasie gerade deshalb die fischkultur für sich selbst zu entwickeln hat es nicht gelangt.

eines der wenigen popularisierten rezepte ist das ausbacken des fisches in öl, so wie man es in den fish 'n chips buden allenthalben angeboten bekommt. und der fortschritt ist dann den fisch aus büchsen wieder im eigenen supermarkt kaufen zu können.

angesichts dieser armut fällt es schwer, die rettung der grünen insel, ihre autonome entwicklung und das ende ihrer (ökologischen) ausplünderung vom abzug der briten

aus nordirland und mit der vereinigung der republik zu halten.

zwar ist der hungerstreik der politischen gefangenen im h-block den menschen in der republik nicht mehr gleichgültig. geschäfte, kneipen hielten in diesem jahr bei jedem toten schwarze fahnen, setzten mahntafeln oder veranstalteten kleinere politische demonstationen. aber dies schien eher symbolische teilnahme und ausdruck geschichtlichen bewußtseins, als der glaube der hungerstreik, gar das verschwinden der briten könnte die lösung ihrer probleme sein.

wer und was denn soll den eigenen alltag, die wirtschaftlichen und kulturellen zumutungen lösen. spricht sich der hungerstreik möglicherweise gegen die politische hegemonie der briten, aber bei weitem nicht für die kulturelle souveränität der iren aus?

so gesehen ist dieses sterben der gefangenen tragisch. die iren sind betroffen, nehmen teil, aber bewegen sich nicht, sie spüren, daß ihnen nicht nur die engländer im wege sind.

leon uris schreibt in seinem irland-roman: "in irland gibt es keine zukunft. hier wiederholt sich immer nur die vergangenheit."

der abschied fiel schwer in diesem jahr, gerade deshalb, weil alles darauf hindeutete, daß er notwendig sei. wir ahnten schon, was uns zu hause erwartete, denn nach einer woche zaghaft und nach vier wochen entschlossen, wollten wir wieder hinfahren.

irland kann uns glücklich machen: wir können dort nicht leben, aber wir können es auch nicht verlassen. am ende nur noch, was yeats sich für sein grab schrieb: "cast a cold eye on life, o death, horseman pass by!"



anmerkungen:

die zitate haben wir den büchern "heinrich böll: irisches tagebuch", lizenzausgabe für die deutsche buchgemeinschaft und "andersch-warner-andersch: irland, eine entdeckung", ullstein verlag, 1977 entnommen.

der beitrag wäre/ist ohne die gemeinsamen reiseerlebnisse und besonders die diskussionen und anregungen von annette weweler gar nicht entstanden.

christoph potting

Irland in a **Merle** i Gestalt

*****EINE SENTIMENTAL JOURNEY VOR 10 JAHREN UND JETZT*****

Irland von See her anzusteuern ist immer noch das Beste, wenn man befürchten muß, nicht eingelassen zu werden.

Dicker Nebel auf der Irischen See. Dem dreckigsten Wasser des Ozeans, sieht man vom Roten Meer ab. Längst hätte der Hafen erreicht sein müssen. Der zeitliche Rückstand betrug schon mehrere Stunden, als plötzlich der Schleier aufriß: Irland, wie immer verspätet.

Ungewohnterweise herrschten hier nun Sonne und Wärme. Richtiger fauler Sonnenglast auf den Brombeerhecken längs der Landstrasse en route Dublin. Nicht viel Neues sonst zu entdecken. Außer einer immer häufigeren Schreckenserscheinung grellbunter Supermärkte. - Erst an der Kreuzung von BRAY dann "Irland im Hungerstreik". Ein Arrangement von Ampeln & Verkehrsschildern unübersehbar zum Mahnmal ausgestattet: daran schwarze Fähnchen der Trauer und die Bilder der Hungerstreiker, der Toten. Ran und Fotos machen. Man ist schließlich aus Produktionsgründen im Lande. Aus einer kleinen heraus beobachtet ein Ire recht gleichmütig unsere Kapriolen des Anschlags mit mehreren Kameras. Dann "off to Dublin".

Die Metropole im untrüglichen Zeichen armer, inflationsgeschüttelter Länder: reicher als je zuvor äußerlich. Bei nie dagewesener Arbeitslosigkeit. Ich sehe noch vor mir die Kälte & die Schmiere der Grills & Frittenbuden auf dem O'Connell Square. Jetzt ist es eine Prachtstrasse, teuer - aber belebt wie immer. Man trägt sich gern chic. Die neuen Lokale sind in dem Look, den man hier für den "continental style" hält. Gedämpft redende und Plätze anweisende Empfangskomitees an den Portalen. Gottseidank das Essen wenigstens miserabel wie gewohnt - und unerträglich teuer. Zigaretten auch nicht mehr unter 4 Mark, guter Drehtaba k kostet gar 7 DM, das Guinness Pint nicht viel darunter. Früher war die Stadt für jeden an jeder Stelle erschwinglich, jetzt ist ihr Besuch für den Iren eine Investition. Aber dabei sein will man wohl, gerade im hektischen Klima der Inflation, und läßt es sich was kosten. Selbst die Bettlerkinder erinnern an nichts: sie sind zu routiniert und werden zum Kolorit der Stadt gezählt. Die gesellschaftliche Armut lebt verborgen, läßt sich nicht sehen, oder erscheint zwecks Besuchs selber in Schale.

BRAZEN HEAD, der älteste Pub Dublins & der schönste, zur Nacht. Niedrige Decken & Patina & Geschichte. Robert EMMET soll hier irgendwann seinen Häschern aus dem Fenster entkommen sein. Wovon eine Inschrift erzählt. Darunter ein Poster einer schwäbischen Ortsgruppe der JUNGEN UNION. Der Laden selber gerammelt voll. Man kann kaum das Glas zum Munde führen. Ein Gespräch fängt an mit unseren irischen Freunden: in Deutschland soll es Differenzen geben zwischen Irlandgruppen, warum? Wir werden ernst & gravitatisch, heben zu Erklärungen an wie ein delegiertes Politbüro. Was Bäche an Schweiß kostet, die auch anhalten als unser Freund, der, dem die Briten einen Finger wegschossen, erkennen läßt, daß ihn die wahren Gründe innerdeutscher Zwistigkeiten einen Dreck

interessieren. Er ist längst umgeschwenkt zu seinen berühmten Stories aus der Ära der "Golden Times".

Nachmittags schon hatten wir ihn getroffen. Sechs Kneipen lagen bereits hinter ihm, er war munter wie immer, und doch so besoffen wie ein Radiergummi fett ist. Einiges an ihm fiel auf und war befremdlich. Er muß ein paar dieser Broschüren à la Marxismus leichtgemacht in sich reingezogen haben, was er jahrelang vermeiden hatte: er redete wie ein Politiker. Offensichtlich gefiel ihm das. Ein bewaffneter Hinterhalt war noch nie ein Problem für ihn gewesen. Einen Tunnelausbruch aus Long Kesh auch schon auf seinem Buckel. Gefängnisjahre im Dutzend billiger. Ansonsten stets in der Nähe derer, ohne die Englands Herrschaft sicherer wäre. Nur in der Partei hatte er es nie zu was gebracht. Er war lange Zeit gut genug für die "Jobs". Er konnte nicht reden; jedenfalls nicht so, wie man es von einem Leader erwartet. Seine ersten Versuche zu reden, auf Begräbnissen natürlich, waren alles andere als Höhepunkte. Er selbst wußte das. Seine Kapitalien hießen: Bescheidenheit, Integrität und eine siebenlebige Vitalität. Nun saß da vor mir eine Art "elder statesman". Mitglied auch im Nationalen H-Block Komitee. Was heißt: eine Versammlungsrede nach der anderen.

Zeitweis' mochte ich nicht mehr zuhören. Damals, vor 10 Jahren, unterbrach mich meine Phantasie, waren sie gerade siebzehn, er und der schüchterne Jackie, und ewig im Knast und wenn einmal nicht, dann sinister unterwegs in ihren ausgebeulten dicken Ulsterjackets, durch den nächtlichen feuchten Nebel von Ballymurphy, im Geruch des Kohlefeuers aus den Kaminen der kleinen Häuser.

Sie gehörten längst zur Guerilla damals, als die Provos sie erschossen wollten, in der Nacht des 9. August, weil sie noch Mitglieder der "Officials" waren und es keine Rolle spielte, daß sie lange schon ihrer Organisation dissident geworden waren. Belfast "feud" (Rivalität) lag in der dicken Luft. Am 9. August, der Nacht der Erinnerung an die Einführung der Internierung, ist in Belfast Walpurgisnacht. Trauer & Feier & große Feuer auf allen Plätzen - und Abrechnung zwischen rivalisierenden Gruppen. Kein Brite läßt sich sehen in solcher Nacht. Dafür alles, was Grund hat, eine solche Nacht zu leben: Jim BRYSON, längst schon ermordet jetzt, fuhr, die schwere Armalite aus dem Dach des Wagens schwingend, durch den Stadtteil: und Luftschüsse vor jeder Kurve. Dicht zusammengedrängt in einem Zimmerchen wir alle: "Die Provos wollen euch erschossen". Ronnie BUNTING hatten sie schon zusammengeschlagen. Der erschien dann mit einem riesigen 45 Colt auf der Faust - und ich wollte nichts wie weg aus diesem verdammten Land. Mittags hatten eben jene Provos (IRA) noch freundlich und sanft mit mir geredet: Joe CAHILLS Bruder mit den dunkelbraun gerauchten Fingern.

Aber nachts um 12 Uhr herrscht Belfast Carnival und die Luft knistert und raucht und alles brennt und Schatten und Schemen rund um die meterhohen Feuerstellen. Angst-durchwachte Nacht - und Freundlichkeit am nächsten Tag. Kein Arg mehr, auch nicht bei den Provos. Späße: "Was'n't it a fucking beautiful night?" "Just another symbol on our way?"

Niemand hatte diese Jungs aus den Slums von "The Murph" zu irgendwas Theoretischem ausgebildet: aufgewachsen zwischen Armut, Riots, dem Dreck und den Doggies in allen Mischungen und Tea und Fish & Ships mit Maschinenöl. Und doch waren sie auf eine erstaunliche Beweise bewußt.

Ob sie überhaupt lesen könnten, spielte keine Rolle. Sätze Ché GUEVARAS hatten sie schon im Kopf und mußten sie abgelesen haben von ihrem ewig verhangenen Himmel, der grad aufgerissen wurde. Rasend und trunken und unschlagbar und wild und so scheu wie Jackie, dem sie die Zigarettenkippen auf seinem Rücken ausdrückten, um nach unserem Verbleib zu forschen: kein Wort zu ihnen, keins zu uns darüber. Denn das die Großen nur so groß erscheinen, weil wir auf den Knien liegen, das wußten sie bestimmt und so lautete auch die Kreideinschrift an der Wand zum shopping center.

Damals erfuhr mein importierter Sozialismus einen tiefen Sprung. "Einheit der Arbeiterklasse": kopfmäßig gedacht und auszuführen in Nordirland: im Tempo von Partei- und revolutionärer Theorie, das hielt ich für das einzig richtige - daher die Option für die damalige "offizielle IRA". Die wüsten "Provisionals" waren Nationalisten, irisch-grüne Traditionalisten, im übrigen ultralinke Abenteurer, reaktionär mit ihrer verselbständigten Gewalt und fanatisierte Katholiken. Der marxistisch-leninistische Herr Schulungsleiter ist da stets sicher und weiß mühelos einzuschätzen und irrt nicht einmal in seinen Irrtümern.

Nachts dann in DERRY, in einer Dachkammer, geriet mir die Republican News (der anderen Fraktion) in die Hand: damals noch im Buchdruck illegal auf dickem Chromopapier hergestellt. Ein paar vier Seiten lang mit wenig Inhalt und nur einem Gedicht, das mir auffiel. Geschrieben für einen jungen Freiwilligen der Belfast Brigade, der gefallen war. Wohl geschrieben von seiner Freundin. Kein bemerkenswerter Inhalt auch hier. Aber der Rhythmus! Ein skandierender Gesang. Wie in den frühen Liedern Bob Dylans. Wo die Musik nur den autoritativen Gestus der Botschaft unterschreibt. Oder wie bei den Klageweibern Siciliens, die ihre Litanei mit wütenden Schlägen auf den Sargdeckel begleiten. Voll läppiger Klage über den Mord an dem Geliebten, getötet von der Britischen Armee in den Straßen Belfasts, und voller Wut darüber, und voller Liebe. Nichts gelungenes, kein wohlkomponiertes Zwiegespräch von Form & Inhalt, sondern eine Kontrapunktik der Unvollkommenheit: mal ganz klein, und in dem Zorn auch ganz groß, abwechselnd.

Schon während der vielen ersten politischen Diskussionen der folgenden Tage war ich abgelenkt, schon verführt vom Genetschen Zauber und leicht links zurückgeblieben von der Klassentheorie, mit Erstaunen. Was für einen Grund hatten denn diese Leute für ihren Kampf, wenn man ihnen einen serlösen doch absprechen mußte? Es gab nur wenige Argumente, die ihnen zur Verfügung standen. Jener jungen Frau zum Beispiel, die wegen ihrer festen Gläubigkeit von einer anderen Frau, einer vom KBW (BRD), heftige Kritik erfuhr, und die dann sehr erstaunt antwortete: "Welche Probleme denn da seien, wo doch jeden Morgen die Jungfrau Maria mit ihr zusammen auf dem Weg in die Innenstadt Belfasts sei, um durch die Kordone der Kontrollen hindurch in ihren hochhackigen Schuhen den Sprengstoff zu schmuggeln?"

Der Grund, der unsereinem leninistische Kopfschmerzen machte, lag wohl einzig in der Erfahrung der abschließlichen Vergewaltigung, der allseitigen Erniedrigung und der einfachen & selbstverständlichen Empörung dagegen, sehr kompliziert und höchst materialistisch, wenn schon die Götter so umstandslos in Reihen der Freiwilligen integriert sind, mit denen andre noch Probleme haben. Nur Dummköpfe wissen da Bescheid. Ich verstehe Irland noch immer nicht ganz.

Aber wir sind jetzt auf der Höhe des Jahres 1981 und immer noch in Dublin. Wo unser Freund gefordert sein will durch Fragen. - Wir haben ihm nicht verschwiegen, wie problematisch uns die endlose Fortsetzung des Hungerstreiks ist. Wir erklären genau, warum: und kein Erstaunen regt sich. Schon nach dem Tod von Bobby SANDS sei er für einen sofortigen Abbruch gewesen. Der Höhepunkt sei längst überschritten. Doch ginge es weiter. Und warum? - Er sieht, daß ich meinen Notizzettel zurechtlege, vergebens: denn alles, was er sagt, sei "off the record". Wie in hiesigen Solidaritätszirkeln also: Offenheit unter uns, nicht für den öffentlichen Gebrauch bestimmt. Wobei er mich gut genug kennt, um zu wissen, daß ich mich einen Dreck darum scheren werde.

Die Gefangenen, so wird gesagt, kämpfen & sterben längst nicht mehr wegen ihrer 5 Forderungen, die ihnen (jetzt) auf keinen Fall erfüllt werden. Sie hungern sich weiter zu Tode, weil ihr Genosse vor



innen diesen Weg gegangen ist, weil sie ihn nicht allein lassen wollen, weil sie nicht zurück mögen in die Dreck- und Unratzellen des H-Blocks von Long Kesh. - Wir verstehen gut. Aber wie soll das weitergehen? Seit einem Jahr fast Hungerstreik? Das Prestige, die Perspektive der ganzen Kampagne & Bewegung hängt daran? Zu nichts sonst kommt man, und genug wäre zu überlegen und zu tun? Wo doch alle unheiligen Imperialisten langfristige Irland-Befriedungspläne schmieden? Wie geht das zu Ende, wo doch einmal ein Ende sein muß? Ganz ehrlich wird uns gesagt, das wisse niemand so recht, alle würden sich fragen, viele hätten Angst davor. Der Hauptgrund: keiner traue sich, für eine Beendigung des Streiks zu plädieren. Wer dies jetzt tue, der sei der Schuldige, den treffe die Verantwortung. So seien im Grunde alle für ein Ende, man warte aber darauf, dies nicht selbst einleiten zu müssen, sondern eine andere beteiligte Seite.

Solange die Gefangenen nur wollen, steht der irische Widerstand im Banne eines ausschließlichen, alles überragenden Hungerstreiks. Die Gefangenen erklären, daß sie wollen: durch ihre Organisationen. Presse-Statements zirkulieren. Zur selben Zeit beginnen auf einer anderen Ebene der Wirklichkeiten die ersten Gefangenen mit dem Abbruch: unterstützt und herausgefordert durch ihre Familien. Zwei Wirklichkeiten des irischen Hungerstreiks. Das wäre verstehbar und nicht ungewöhnlich. Aber der Abbruch nimmt zu und widerlegt die Statements und läßt den Streik, den tapfern, noch peinlich geraten. Den Kampf kann man eröffnen, aber wo geht der hin?

Von Zukunft & großer Perspektive ist an jenem Tag in Dublin nicht die Rede. Unser Freund, nie einer, der die Welt untergehen sieht, auch jetzt nicht, läßt sich Pessimismus anmerken. In Deutschland, wo die antiimperialistischen Grobries schweben, denke ich, liest man: "Von Tag zu Tag wird die Bewegung des irischen Widerstands breiter" - könnten die das demnächst nicht mal der Statistik wegen auch in Stunden umrechnen?

Der Rest des Tages ist Alkohol. Unser Freund wird morgen in der Frühe nach Cork fahren. Ein kleines meeting wartet. Er wird eine Rede halten. Sein Marxismus-Digest wird beeindruckend. Seine Rede wird "on the record" sein. Offenheit findet nicht statt, also kann man auch alles wieder mitschreiben.

Ober Schwierigkeiten redet der marxistische easy rider höchst scheinbar und so, wie bürgerliche Politiker auch:

"Nur bei dem lachenden Mann siehst Du die abgeschnittene Zunge", sagte LORCA während des Spanischen Bürgerkriegs.

Ausfallstraße in Richtung Norden. Der linke deutsche Studienrat verläßt uns zuvor, biegt ab nach Westen. Er hat es zum Original-Westfalia Camping Bus gebracht und

sucht irische Ursprünglichkeit in Donegal oder Conema. Etwas langsamer & weniger komfortabel folgt ihm der Freak mit dem mondänen Riesenrucksack: Irland entdecken & dann zu Hause schwärmen. Ich beneide sie dennoch: die Route in den Norden ist eintönig, das Meer am Rande unglücklich verdeckt. Dabei ist es schön warm und Kaiserwetter.

Später fällt mir etwas zum Problem der "Offenheit" im revolutionären Kampf ein. Wie Peter WEISS (Ästhetik des Widerstands) den Willi MONZENBERG schildert, in Paris, in der Emigration. Er, der auf der Höhe des 20. Lebensjahres die Kommunistische Jugendinternationale führte, den LENIN so sehr schätzte und der später zum erfindungsreichen Entwickler des Propaganda-Apparates der KPD wurde, ihn muß kurz vor seinem Parteiaustritt in Frankreich eine Art von rasender Wahrheitssucht überfallen haben. Schonungslos lästert er und bricht ironisch in stetem Kampf gegen das eigene Herz mit allen Erklärungen & Wahrheiten der Partei: also vor allem mit ihrer Haltung zum Faschismus (1939). Keine sichere Aussage der Partei, die er nicht in fast irrsinnigen Gesprächen mit Max HODANN (dem Analytiker) und Peter WEISS zerreißt; keine einzige Direktive, die nicht als banale Idiotie erkennbar wäre, keinerlei "Siegesgewißheit" für die "Zeit danach", die nicht Betrug an Massen & Mitgliedern gewesen wäre. Und MONZENBERG weiß, wovon er spricht.

Zwei bisher ungelöste Probleme der sozialistischen Bewegung werden in diesem Kreis Thema:

"Es war so, sagte er, daß immer zwei scheinbar gegensätzliche Mächte in uns wirkten, die eine Geduld, Disziplin verlangend, die andre unsere Radikalität herausfordernd, die eine konstruktiv, die andre rasend gegen Erstarren, und es zeigte sich dann, daß dies doch nur zwei Seiten derselben Sache waren, und daß sie beide aufgenommen werden mußten, wollten wir uns zur vollen Geltung bringen."

Bedeutames, fiel mir ein, wird von der einen Variante, konkret durch die Person des "Einschätzers" vertreten, ständig unterdrückt: der verlangt Loyalität, Gehorsam, Glauben an die Richtigkeit & Stimmigkeit von Reden, Parolen, Strategien, wie beim Bürger, nur daß er meint, dies sei ihm erlaubt, weil er die Revolution propagiert, die eben solche Disziplin verlangt.

Der Einschätzer gerät nach Irland und ist in Irland und nichts macht ihm viel Mühe. Er erkennt zwar garnichts, untersucht auch wenig, ihm fällt auch nichts auf und nichts ein, aber unschwer bringt er "die Dinge auf den Punkt", und kommt unbeschwert wieder und weiß gewiß auch einen Artikel zu verfassen: "Zur Lage der Republikanischen Bewegung heute" oder "Zum Stand der Kämpfe & zur Situation der I.R.A. hier und jetzt". Er war da. An seinen Worten ist nicht zu zweifeln, und da er garnichts mitbringt, benötigt er dringend Zustimmung: die "Lage ist zwar schwierig", aber die "Kräfte des Volkes" werden schon siegreich sein.

Ende des dumpfen Kanons einer neuen Metaphysik.

Mir wird immer klarer, daß jetzt in Irland der Hungerstreik und die Menschen und Geschichten niemals mehr für mich über die Parteilärungen erkennbar sein werden. Denen ist im Grunde egal, wie die Sache ausgeht: die folgenden Erklärungen in den offiziellen Blättern werden die jeweils für geeignet befundene Wahrheit dazu verkaufen, die dazu da ist, keine zuzulassen. Keine Frage, mag es auch so marode zugehen wie nur was, am Ende: ungerührt wird dennoch vom "Aufschwung" die Rede sein. Verblüfft wird man hören, daß die "stärker werdenden Kräfte des Volkes" un-

Stellung aufs neue festigen ließ, nahm Ausmaße eines Alptraums an." (Peter WEISS)

Der Grund des "Alptraums" ist eine Frage der Form, der Offenheit, der Wahrnehmung, der Darstellungsweise von Revolution, Widerstand, sozialem Konflikt. Merkwürdig eine Situation schon vor 1917: in der Zürcher Spiegelgasse der 45jährige LENIN, altbacken, beständig und stählern und ehrlich dabei, den "Weg zur russischen Revolution" als theoretischer Pfadfinder auszumachen. Wohl getrennt von allen heimischen Sovjets, der Basis, auf welche die Bolschewistische Partei erst so recht Einfluß gewann, als sie sie abschaffte, aber nicht Verführer, gewiß, gewiß nicht, sondern aufrecht, aber nur bedeutsam im Bereich der vollen Macht des konzeptionellen Gedankens in geordneten Schritten.

Einige Häuser weiter: ARP, Tristan TZARA, HUELSENBECK, die Entwickler des DADA, der Antikunst. Emsig beschäftigt die Formzerschlagung in Richtung "Chaos" zu üben: gegen jegliche Form normativer Politik, die immer "korrupt und verlogen enden müsse". Man hatte keinerlei Kontakt zueinander. Lenin, damit durch Münzenberg konfrontiert, war schon aufmerksam, schüttelte aber den Kopf, hatte wichtigeres zu tun. Was eben stimmte, und was grundfalsch war. Weil es MAJAKOVSKY den Hals zudrehte & JESSENIN.

Die Ästhetik des Widerstands ist bis jetzt ziemlich erfolgreich liquidiert. Kurzerhand als "Kunst" denunziert - oder als Schlimmeres. Anstößig für anständige Genossen, die solche Sittlichkeit als kleinbürgerlich empfinden.

Dabei handelt es sich (auch) um eine nur zu materielle Angelegenheit, wenn man die Dinge zusammen denkt, um Praktisches: um die soziale Wahrnehmung, ums Erkennen der Latenz, um Empase gegenüber den Menschen, ihren Taten & Ergebnissen, die anders überhaupt nicht lebendig, d. wirklich, entstehen können, also revolutionär sein, also kämpfen können. Die schmalbrüstige Ästhetik des bürokratischen Parteidenkens besteht wahrhaftig nur aus einer einzigen "Linie".

Das ist also mein Luxusproblem, daß ich wieder merke, daß Irland, dieser reiche Materialproduzent, einen voll macht: plus Schnaps.

Belfast aus südwestlicher Richtung erreichen, heißt Long Kesh passieren. Manchmal, steigt man aus, kann man die Umrisse des Schreckensarchipels erkennen. Unwirsch steigt man wieder ein, weil der karge optische Eindruck so wenig dem Schrecken Genugtuung gibt, der dort herrscht. Dann aber sieht man schon von der Autobahn her Andersonstown. Abfahrt: und die ersten Eindrücke. Kein britischer Soldat auf dem ganzen Weg durch den Norden. (Lediglich in Newry ein Behelfsort). Auch die Einfahrt nach Andytown beweist ein low level britischer Repression. In Deutschland dramatisch beschrieben. Die alten Road Blocks bei Finaghy North offen oder entfernt. In den nächsten Stunden ein paar RUC - Wannen, auch wenige Briten auf stupider Fußpatrouille.

Nicht, daß es keine Unterdrückung gäbe. Aber die geschieht sehr selektiv und fällt wenig auf. Man achtet darauf, gerade während des Hungerstreiks & in Anwesenheit massenhaft zirkulierender Kameralente, nicht die Bevölkerung zu treffen. Nur bei den gelegentlichen riots (Straßenkämpfen), wenn



beirrbar auf ihrem Weg fortschreiten werden, geführt, was sonst, von denen, die aus der Differenz von Wahrheiten existieren, indem sie ihre eigenen daraus anfertigen.

Das ist dann immer wieder der ganze elende verlogene Slalom der alten KPD, den sie benutzte, um sich wenigstens rhetorisch aus dem Faschismus-"Dilemma" pfsuchen zu können.

"Der von Münzenberg geschilderte Mechanismus, der die herrschenden Klassen nach jeder Krise ihre

die Benzinbomben fliegen, zeigt sich der brutale Einsatz der Armee: um Präsenz zu zeigen und Macht. Ansonsten gilt wohl: Hungerstreik & seine Folgen sollen Sache der IRA und IRSP alleine sein.

In den westlichen Stadtteilen Belfasts hat das Aufräumen und Planieren und Sanieren der Briten nichts Positives vermocht: wo Armut immer schon ins Auge sprang, ist sie geliebt, wo Lücken geschaffen wurden, springen diese häßlich und obszön ins Gesicht. Ein paar neue Prachtbauten wirken lächerlich zwischen allem. Das neue Freizeit

Zentrum etwa, gebaut in der Absicht, jene nimmermüde Riege hier agierender internationaler Sozialarbeiter materiell in die Lage zu versetzen, der Jugend "sinnvolle" Beschäftigung beizubringen, auf daß dies Volk ein wenig friedlicher wird.

Die Falls Road, vor allem in der Divis Gegend, ein aufgerissener Bauch von Kaputtheit, Schrott, Rost, Dreck; was mir schlimmer erschien, als je zuvor. Dann, daselbst, Provisionals (IRA) Hauptquartier: erstmals elektronisch schwer gesichert und bewacht, und das mit dem guten Grund des Schutzes vor loyalistischen Mord- und Totschlagsattacken.

Ansonsten die ganze Straße voll in der Hand von Kamera-Leuten: USA vorne, danach Canada, danach Frankreich, dann Italien, die BRD und andere Länder. Wenn sich nichts tut, hungern sie rum. Zeit ist Geld, und die Agenturen verlangen Actions. "Wann kämpft denn dieses verdammte Volk endlich mal wieder?"

Penetrant fordert man Teilnahme an Begräbnissen und ihrem "Höhepunkt": der Ehrensalve. Dann nochmal gezoomt, wenn die Maskierten die Handschuhe vom Sarg des Toten nehmen, diese der Mutter überreichen. "Das macht die in Chicago ganz verrückt."



Danach nichts wie weg: keine einzige politische Frage - oder nur am Rande. Widerliche Voyeure. Auch Frau WICHERT - QUOIRIN von der "FAZ" ist ehrlich entsetzt.

Auch wir haben das Angebot (allen zugestanden), einen intimen Blick auf den geschrumpften Körper des toten Thomas MC ELWEE tun zu dürfen. Man könne ihn da im Wohnzimmer des kleinen Cottage Häuschens in Süd Derry noch einmal aus allernächster Nähe erleben. Wir verzichteten dankend.

Abends, noch am ersten Tag, eine lokale Demo. Provos aus Turf Lodge & die IRSP machen den Marsch. Er dient, wie wir erfahren, dazu, die Bevölkerung der umliegenden Straßen zu mobilisieren. Als wir endlich losziehen, sind wir knapp 20 Leute, davon 5 Erwachsene, der Rest Kinder - und alle Hunde der Umgebung. Ein Kinderkreuzzug. Eine jugendliche Flötenband mit Pauken und Tschingderassa - bumm vorweg. Wir tragen ein Banner des "Miriam DALY Cumann" (Ortszelle). Miriam wurde vor einem Jahr als Mitglied des Nationalen H-Blocks ermordet. Wie Ronnie BUNTING. Wie viele andere. - Am Busy Bee Shop in A'town sind wir dann doch an die 100 Leute. Ein paar RUC-Bullen in gerauer Distanz. Leo WILSON, dessen Sohn Paddy auf der Folgeliste für den Hungerstreik steht, erkennt und begrüßt uns warm. Er hält eine Rede, kurz und vielsagend: "was denn noch zu sagen wäre?" "Was denn nicht schon in den letzten Monaten bekannt geworden wäre?" Man geht auseinander. Keiner wirkt enttäuscht. Leo läßt uns ein.

Aber zuvor landen wir im Roger CASEMENT Club, wo wir verabredungsgemäß "unsere" Stadträte treffen, alles andere als "handsome gentlemen": Sean FLYNN und Gerry KELLY von der IRSP. Sean kenne ich seit langem, wie seinen Bruder, früher die "bloody Flynn Brothers" genannt. Mancher Brite hätte Grund genug gehabt, ihre Begegnung zu vermeiden. Nein, seitdem er bei den letzten Lokalwahlen ins Stadthaus gewählt wurde, ist er vor britischer Verfolgung nicht sicher geworden. Sie achten nur mehr darauf, was sie mit ihm tun. In Belfast ist er einer der ersten auf den Todeslisten der Loyalisten. Das weiß er genau. Wo er gerade herkommt? Aus dem Divis-Hochhauskomplex, einer Area mit viel IRSP-Sympathisanten. Dem "ERPS-Planet" im Slang. Einige Leute wollten dort einen Peoples Council gründen. Eine Art Selbstverwaltung also. Vor Wochen hatte man sich diesem Gedanken genähert. Hatte sogar Passierscheine ausgegeben, um Briten & loyalistische Mordkommandos fernzuhalten. Der Widerstand muß stark gewesen sein: eine zeitlang war Divis für die Brits "No go Area". Nun aber wird aus dem ganzen nichts. Die Provos (IRA) sind dagegen, die Leute deshalb zerstritten. Es ist eine reine Machtfrage: wer kontrolliert den Bezirk.

Wieder zu Hause lesen wir in der "Republican News" eine kurze Notiz, höchst unauffällig: "Die Belfast Brigade der IRA droht allen Beteiligten Waffengewalt an." Der dafür genannte Grund könnte aus manchem Polizeibericht stammen oder aus dem "Neuen Deutschland": wegen "antisozialen Verhaltens". Von Basisdemokratie profitieren immer nur die "Erpsen" (IRSP), die Provos haben ohnehin die Macht, warum also teilen?

Was immer in deutschen Solidaritätstraktaten stehen mag über das "breite, solidarische Bündnis innerhalb des Nationalen H-Block Clubs", intern wird eifersüchtig abgerechnet. Die IRA ist sauer, weil sie in den Erpsen Hungerstreik-Profiteure sieht. Während der in diese Zeit fallenden Lokalwahlen, also zu einem besonders günstigen Zeitpunkt der Mobilität, hatten diese Kandidaten aufgestellt, die auch die Stimmen der Provo-Wähler erhielten, die dann Sitze erobern konnten. Die Provos kandidierten nicht, gemäß ihres traditionellen Abstentionismus (siehe Artikel "Hinter den Spiegeln" i.d. Heft). Mußten aber gleichzeitig doch zur Wahl aufrufen, damit diese vor den Augen der Öffentlichkeit während des Streiks keine Pleite würde. So erfuhren IRSP und die (trozkistische) Peoples Democracy ungeahnte Wahlerfolge und hatten nun Kandidaten, die Beratungsbüro eröffneten und ganz offensichtlich in der Bevölkerung gut ankommen.

Von seiten der Provos will man keine basisdemokratische, kollektive Arbeit in den Gettos: man macht das alleine und mit eigenem Kapitaleinsatz. Im armen, milchflaschenübersplitterten Turf Lodge wurde ein knalliges Gebäude errichtet, aus teuren Klinkern außen, mit viel Glas und Holz innen, beinahe deutsche Atelierfenster-Architektur: der Martin FORSYTHE MEMORIAL CLUB. Noch nicht einmal was gegen das viele Geld: warum ausgerechnet am Proletariat sparen?



Aber drinnen: ein Superfernsehen im schlimmsten Kodakcolor wirft ein Riesenbild auf eine wandumfassende Projektionsleinwand. Ton natürlich Stereo und voll aufgedreht. Drumherum ein Sortiment einarmiger Banditen, ansonsten Bierschwemme.

Keine idiotische amerikanische Serie, die hier ausgelassen würde. Da es sonst im Viertel nichts gibt, war wohl die Rechnung, gehen alle hierhin: wohin? Zu den Provos, denen das Ding gehört. Die "Erpsen" sind sauer darauf und Patjoe sagt mir, sie würden niemals solche Clubs eröffnen, obwohl sie Geld & Einnahmen dringend benötigen. Die Provos aber, die es seit Jahr & Tag nicht schaffen, einmal für sich und ein andermal für ihre internationalen Solidaritätsleute' ein, zwei gute Filme & andere Mittel zu produzieren, weil "das Geld fehlt", machen sowas hier von sich aus ganz für sich. Wehe, wer sich da reinmisch! Kellys Pub, am Ballymurnhy Corner, wo man sich selbständig zu machen gedachte, ist nur noch ein dunkler Krater.

Am folgenden Tag erleben wir die Wirklichkeit des Breiten Bündnisses noch deutlicher: einen Tag vor dem 10. Jahrestag der Einführung der Internierung hat das Nationale H-Block Komitee zu einer öffentlichen Manifestation vor dem Stadthaus in Belfast aufgerufen. Die Liste der Unterzeichner ist respektabel. Von Wally FEATHER (Sioux-Häuptling) über Bernadette bis zu südirischen Parlamentsabgeordneten hat das ganze Unterschriftenkartell aufgerufen. Vor unserem phantastischen Auge entsteht ein Ereignis. Samstags sind wir aber nur ganze 50 Leute.



Drumherum massig die Burenvisagen der RUC-Polizei. Unsere IRSP-Stadträte kommen verheerend zu spät: der Alkohol der Nacht zuvor war weit ins Toxische ausgeschlagen. Halt die Widersprüche, die den Völkern so innegewohnt? Aber warum ist auch sonst keiner rechtzeitig da? Weil die Provos ihre Demo traditionell einen Tag später haben und die voll werden muß, damit nicht die Massentaftigkeit unters Banner des Breiten Bündnisses fällt, sondern ins eigene Töpfchen.



Diese Demo am nächsten ist Tag ist besser frequentiert. Wir sind erwartungsvoll, schließlich wissen wir von zu Hause, daß der irische Widerstand wächst & wächst. Immerhin ist heute der 10. Jahrestag und der 10. Hungerstreiker ringt mit dem Tode. Man marschiert in den typischen Dreierreihen, langgestreckt, was den Marsch optisch sehr vergrößert. Wir sind an die 6000 Leute. Nicht viel für einen solchen Tag, wenig, gemessen an den Teilnehmerzahlen der Märsche am Anfang der Kampagne. Auch muß man etwa 1000 anwesende Schotten & Briten vom englischen Troops Out Movement berechnen. Schön prächtig und oft schon sehr alt sind deren große farbige Banner, welche die Falls Road hoch getragen werden bis Busy Bee. Dort wird jede einmarschierende Gruppe laut beklatscht und von Tom HARTLEY (Sinn Féin) namentlich vorgestellt. Die britischen & irischen Schwulengruppen, unübersehbar mit Plakaten vertreten, werden diskret übergangen, auch der Ronnie Bunting Cumann findet keine Er-

wähnung, Miriam Dalys Gruppe ist gleichfalls Unperson.

Wieder eine ganz kurze Veranstaltung. Kaum das inhaltlich etwas zum Hungerstreik geäußert würde, daß wer ausführlich auf Lage & Perspektive einging. Ein ehemaliger britischer Soldat, ein Farbiger, redet am längsten und solidarisiert sich - und das ist schön & gut. Ein Fähnlein von Ayatollahs durchstreift die Gegend, eine offizielle Regierungsdelegation immerhin: wen wundert's, daß die so rührend solidarischen Telegramme der Volksmohajehin keinen Eingang in die Republican News finden.

+

Abends im PDF-Club der Provos in Andersonstown. Rebel songs an jedem Wochenende. Früher kamen die Briten jede Nacht in den Club, provokativ. Heute nicht mehr. Oberhaupt sind noch nie so wenig britische Soldaten in Belfast gewesen. Doch ist das derzeit hier vandalisierende Royal Marines Commando eine Schreckenseinheit. Sie trafen vor 2 Monaten ein. Einige von ihnen, das steht schon fest, werden die Stadt im Särg verlassen.

Die Schalter der Bar schließen früh. Die Schotten von Troops Out hatten daher vorgesorgt. Einer balanciert ein Tablett mit an die 50 Pints. Ein katastrophischer Urschrei, als der stolpert & fällt. - Eine platinblonde Mutter sitzt an unserem kleinen Tisch. Mann daneben. In ihrer Hand ein zerknülltes klatschnasses Tempotuch. Sie weint immer zwischendrin, lautlos. Niemand beachtet das. Sie selber nicht. Unvermittelt juchzt & lacht sie laut. Als "Provos Lullaby" gespielt wird, das Lied für den "kleinen Provo", vermischt sich bei ihr alles, sie lacht & schreit und weint überströmend, hat einigen Wodka intus und zertrümmert rücksichtslos Gläser auf dem Tisch: wenn das Lied fordert, durch Klopfgeräusche die fliegenden IRA-Kugeln zu imitieren. Als sie merkt, daß sie in ihrem Sturm auch unsere Gläser vernichtet hat, sind ihre sentimental Entschuldigungen durch keine unserer Verzeihensbekundungen zu bremsen. Als sie geht, ist sie stockvoll. Man lacht über sie.

Wir treffen PatJoe CONLON. Der hat eine schwere asthmatische Krankheit. Raucht natürlich feste. Ist geplagt von einem widerlichen Hautausschlag, einer ärztlich undefinierbaren Akne, die zeitweis' auf gräßliche Art den ganzen Körper bedeckt. Mit seiner Frau und ihren zwei Kindern ist er nicht verheiratet. Eine Seltenheit in der Gegend. PatJoe haben wir lieb gewonnen. Er ist so eine Art rastloser streetworker der IRSP in Turf Lodge. Underassistent der Stadträte. Bei ihm läuft alles ein, was Sorgen & Angst im Viertel hat. Die Bude ist immer knallvoll. Er, ein leiser und weicher Mann, bei dem das grimassierende Lächeln nie weichen will, wird rausgeschickt, wenn die Jungs seiner Jugendorganisation verdroschen werden von den Gangstern der sogenannten "Workers Party", die sich früher "offizielle Sinn Féin" nannte. Wird prompt selber bedroht & geschlagen. Schlichtet Eheprobleme, telefoniert protestierend mit den Briten, fängt streunende Hunde ein, organisiert Geburten von Kindern, deren Mütter von ihren versoffenen Ehemännern verlassen sind. Er wird nie eine besondere politische "Position" erhalten, will sie auch nicht. Er zählt zum Salz der Erde. Mehr als an sämtlichen Parteiprogrammen, Statements von Generalheadquartern und an allen Führungspersönlichkeiten wird mir an seiner Gestalt jener Wärmestrom lebendig, der immer dann doch beweist, daß der Inhalt der Geschichte reklamierbar ist: die Wahrheit & Wirklichkeit einer kommunistischen Association.

PatJoes Traum ist eine Flute-Band. Das ist was für die Kids, die damit jeden politischen Marsch anführen. Simple Pauken und Trommeln und Pfeifen, wie sie auch bei uns von jedem Spielmannszug benutzt werden. Ich mag diese Dinger nicht. Nachdem ich zweimal hinter diesen Bands marschiert bin, weiß ich, daß es ohne sie nicht geht. Eine richtige revolutionäre Organisation in Turf Lodge (und anderswo) ist einfach keine, solange sie keine Flute-Band hat. Kids, die in die IRSP eintreten wollen, werden von ihren Kollegen schrecklich gehänselt: "Was, die haben ja nich mal ne Band." Ich überlege, dafür zu sammeln. Für ganze 3000 Märker steht die Band. Und bin unsicher: dafür in der BRD sammeln? Jetzt sind sie vom WISK ganz durchgedreht, werden einige sagen, andere wissen: Waffen sind wichtiger, wieder andre erschauern beim Gedanken an die Traditionen hiesiger Feuerwehrfeste mit ihrem Sang und Klang. - Das Ding muß aber her, weil PatJoe Revolution machen will. (Sollte jemand doch dafür was übrig haben?)

Immer wenn ich in Belfast bin, will ich nach kurzer Zeit wieder ganz schnell weg. Immer wenn ich weg - fahre, schon an der Fähre, ist die Sehnsucht nach Bheal Fährte wieder da. Aber manchmal ist es wirklich schwer, dort auszuhalten. Wir beschließen eine

kurze Tour in den extremen Norden von Ulster. Den Giants Causeway möchte ich erleben, das irische Riesengebirge am Meer & an der äußersten Spitze Irlands mit ihrer rauhen See und den ausgewaschenen Basaltblöcken. Die Kids wollen mit: Kathreen und wee Donna.

In 10 Minuten, mancher sollte das auch mal ausprobieren, der "nur" Westbelfast "mitnimmt", ist man raus aus den "Troubles". Protestant Country ist ruhig & clean & grün wie die ganze Insel. Keine Soldaten, keine Panzerwagen, keine Kontrollen, keine Poster und wenig Graffiti. Die kleine Donna macht Krach wie üblich und Kathreen, die ältere Schwester, belehrt sie: "Sei still, Donna, wir sind nicht mehr in Belfast!"

COLERAINE ist der Stolz der Protestanten & Loyalisten. Eine schicke Universitätsstadt: überschaubar, sauber & glänzend und mit wohlsortierten Läden. Sie könnte in Holland liegen oder im "Burenland". Alle Ordentlichkeit des Städtchens läßt nicht die bigotte Stimmung übersehen, die starke soziale Kontrolle des strengen Pietismus. - Aus der Perspektive dieser freundlichen Leute von COLERAINE, denke ich, reduziert sich der ganze Nordirland-Konflikt auf die Aktivitäten von ein paar verrückten Hooligans in ein, zwei, drei Slums von Westbelfast, und müßte garnicht sein, wo doch alles so schön ist drumherum, und wäre auch garnicht, würde nicht der Papst dahinter stecken und die Kommunisten.

THOMAS MC ELWEES BEGRÄBNIS. Mit Seamus RUDDY fahren wir hin, dem "National Organiser der IRSP." Durch die sanften, wonnigen Milchwäldtäler des Dylan THOMAS geht die Fahrt dahin, nur, daß hier nicht Wales, sondern Süd Derry ist. Satte Wiesen, guter Boden, mildes Klima zu jeder Jahreszeit. Warum, zum Teufel, bauen sie nicht Winterweizen an und züchten keine Tomaten im günstigen Golfstromwind und vieles mehr, sondern importieren teuer: das kann doch nicht allein am Imperialismus liegen?

Das McElwee Haus ein winziger Neubau auf dem Hügel, alleinstehend. Wir sehen es schon seit geraumer Zeit, auf 5 Minuten Distanz, kommen aber einfach nicht hin, weil die lumpigen Bullen sich einen Spaß draus machen, abzusperren, durchzuchecken, falsche Richtungen zu befehlen. Hetzend durch ein Labyrinth von Brombeerhecken und Fuchsien kommen wir an. An die 2000 Leute im süßen Wiesental, das eine solche niedagewesene Menschenmenge als grotesk zurückweist. Vor dem Haus, eng gestützt Schulter an Schulter von den Menschen, die Guard of honour: Jungen in IRA-Uniformen und Frauen in langen schwarzen Ledermänteln. Der Sarg kommt. Wird auf eine Trage gestellt. Drei Bewaffnete treten vor. Es macht nichts, daß sie nur einen alten Webley auf der Faust haben & ansonsten zweimal Platzpatronenrevolver: die obszöne Hatz beginnt. Zäune fallen, Hecken rächen sich mit ihren Dornen: die Kameraleute kennen nur Druff & Totale. Psychisch gelähmt und physisch wehrlos mitgerissen verfall ich ebenfalls dem Wahn & höre meine Motorkamera durchsurren. Der Pulverdampf jedenfalls ist drauf. Was will man mehr?

Noch nie in meinem Leben habe ich so viele Menschen auf so engem Raum erlebt: Ehrengarden, ein Sarg, eine große Familie, Prominente, Sargträger, Tonnen von Plastikblumen, Battallione von canadischen & amerikanischen Kamerateams mit schwerer Ausrüstung. Oh Du arme Trauer! Marschiert wird 3 Kilometer weit auf den kleinen neuen Friedhof des Dörfchens nahebei. Das ist zur Mitte abgeriegelt, da wohnen Protestanten. Wir werden viel mehr als 2000 Leute. Alles, was in der näheren Umgebung katholisch ist, säumt die Route. Rotgeäderte, gefurchte Bauernschädel. Den Sarg trägt auch Father McManus. Er ist herbeigejettet aus den USA. Ist Chef der NORTHERN AID dort, der Sammelorganisation der IRA. Ein stockrechter, unsympathischer Pfaffe, eine schillernde Figur, mit CIA-Kontakten wie viele sagen. Ein Protegierter in Sachen Rassentrennung in Amerika. Hier dennoch ein wohlgeschätzter, immer besonders erwähnter Mann: er bringt Geld.

Der ganze Friedhof leer. Außer: da ist schon ein Grab, noch frisch. Das vom Hungerstreiker Francis HUGHES, einem Verwandten von Thomas McElwee, kürzlich beigesetzt. Und ein schmales frisches Lehmloch ist auch neu. Es ist abgedeckt mit einem Plastikrasen. Auch die letzte Stätte des Menschen ist noch fade zu illusionieren. Begräbnisse sind verlogene Akte der Verdrängung, der Verleugnung des Ereignisses. Gebete folgen und gehören dazu en masse: Rezitationen, Gesänge, Begräbnisansprachen, wieder Gebete schier unendlich,





Weihwasser & allerlei unerklärliches Brimborium. Mindestens 10 Pfaffen agieren am Grab. Ich denke an die unsäglichen Traktate deutscher Solidaritätsler, die an solchen irischen Gräbern ganz hingerissen waren, als hätte der Heilige Geist ihnen ins Hirn geschissen. Gestandene deutsche Atheisten, stets zu Haus das "Keine Macht für niemand" auf den Lippen, ihnen wurden hier die Kuglein feucht und tränkten gar offen, wenn sie "die Mutter"



erblickten. Die sich hier als Delegierte einer kitschigen Weltrevolution empfanden und innerlich stramm standen, wenn die militärischen Platzpatronen-Rituale abliefen, nachempfinden übrigens denen der alten britischen Armee-Regularien. Aufrechten Gang & mutigen Geist verwechselnd mit ihrer trivialen infantilen Regression an irischen Gräbern und in Nähe irischer Mütter: merkwürdigen Scheinfrieden machend mit ihren eigenen konfliktuösen Elternbeziehungen und ihrer nicht bewältigten kindlichen Religiosität. "Wenn nur alle Mütter & Priester so wären, wie die hier", wird da geschwärmt, als ob es nicht seit langem darum ginge, alle Menschheit von allen Pfaffen & klassischen Müttern zu befreien.

Unabgesprochen verlassen wir die Stätte in Eile. We don't like Funerals! Aber es waren tatsächlich viel mehr Menschen dort versammelt als auf der politisch wichtigen Demo vom letzten Sonntag.

SYMBOLIK und MYSTIK doch die stärkeren Battalione? So, wie es immer schon war? Doch nicht ganz. Auf der Fahrt zurück nach Belfast erinnere ich mich an etwas, was ganz beiläufig und unverkündet, ganz nebenher und nicht programmiert geschehen war: eine Unmöglichkeit. Frauen, nur Frauen, hatten den Sarg ihres Bruders & Genossen Thomas MC ELWEE aus dessen Elternhaus getragen. Das hatte sich ereignet im frommen irischen Volk mit seinem Ideal vom kämpfenden Mann, daß nicht zuerst wie üblich die Kameraden und männlichen Führer, sondern die Frauen und Schwestern die irischen Särge in die Zukunft tragen - mit bitterem Gesicht.

Margarete LANGWIELER



Die Werke der kleinen Leute von Belfast, ihre "Resistance Art", Malereien und Graffiti werden immer wieder von vandalisierenden britischen Soldaten und RUC-Bullen durch Farbbeutel und -flaschen zerstört.

OAKMAN STREET



1941
AUSCHWITZ.
BUCHENWALD.

40 YEARS ITS STILL THE SAME
THEY MURDER THE PEOPLE
AND HAVE NO SHAME

1981
LONG KESH
PRISONER OF WAR
CAMP

CONCENTRATION
CAMP

SS GESTAPO

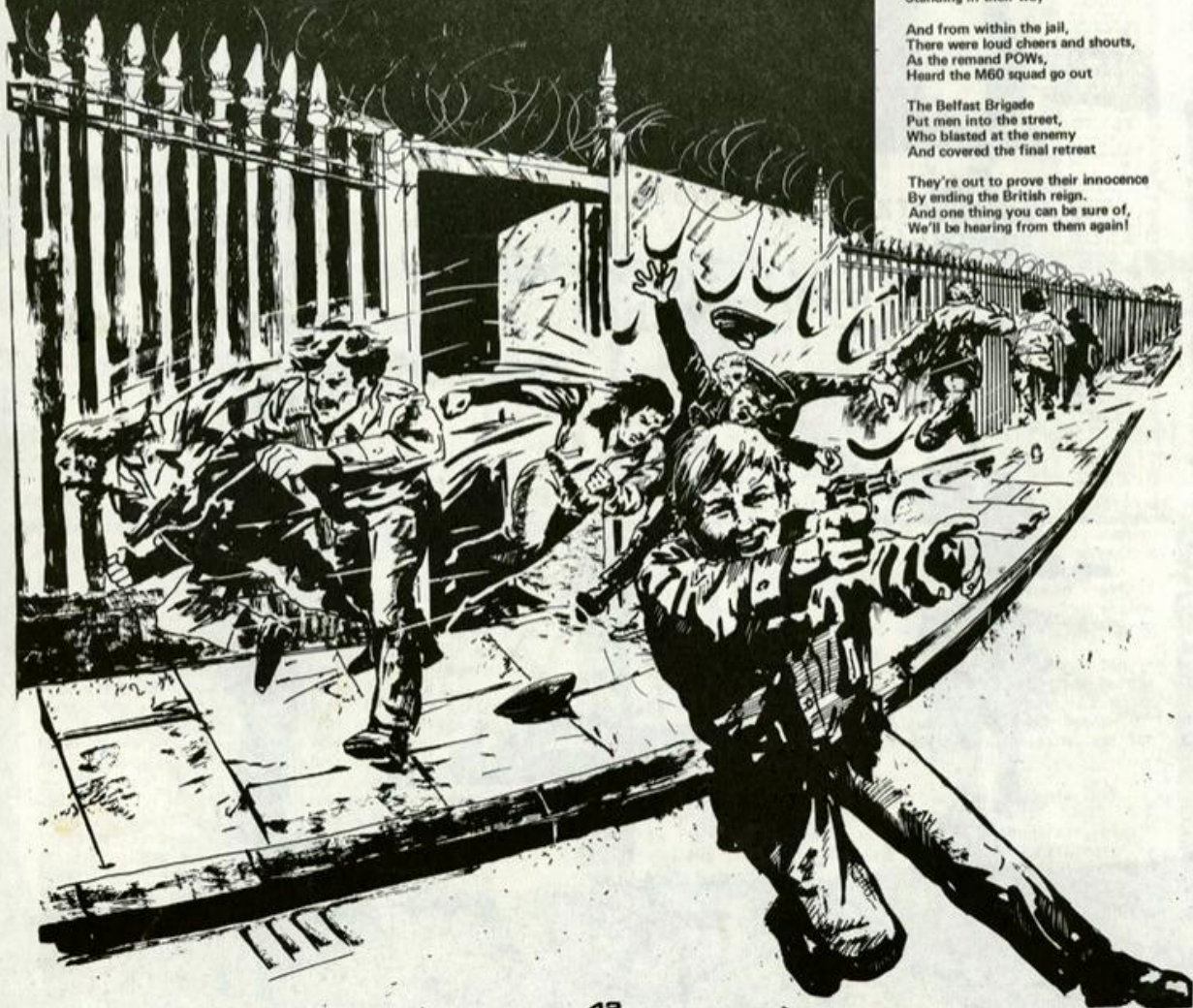


SMASH
H
BL

RUC
R.C. McKEOWN



THE GREAT ESCAPE



Eight Volunteers had had enough
Of time in Belfast's jail.
"We've been here for a year now,
"It's time we had some bail"

So not waiting for acquittal,
Or conviction to be sure,
They sent out for some short arms
Their release to procure

Men had been over, men had been under,
That towering prison wall.
But few had had the pleasure
Of leaving through the hall

So on Wednesday, June 10th
In the year of '81,
They kissed goodbye to prison,
By arresting everyone.

But who should they spy
On their way to the front door
But P.O. Joe Kennedy
A torturer owed old scores

One judge and seven jury men,
"Fair is fair," they said:
"Kennedy's daily beatings?"
"Eight coshes to the head!"

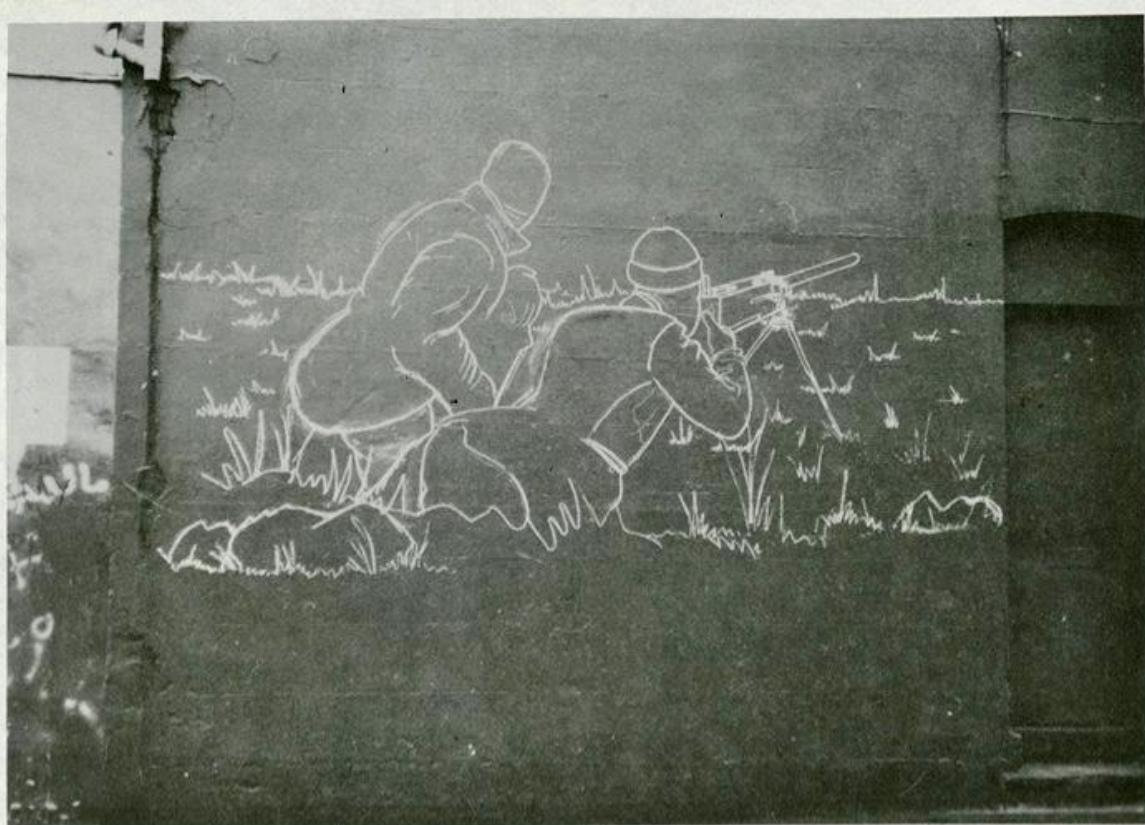
More screws were turned into inmates
As the eight swept through the Crum'.
Two now in screws' uniforms
Sent the governor on the run

They burst through the front gates
And into the light of day
Blazing at Brits and RUC men
Standing in their way

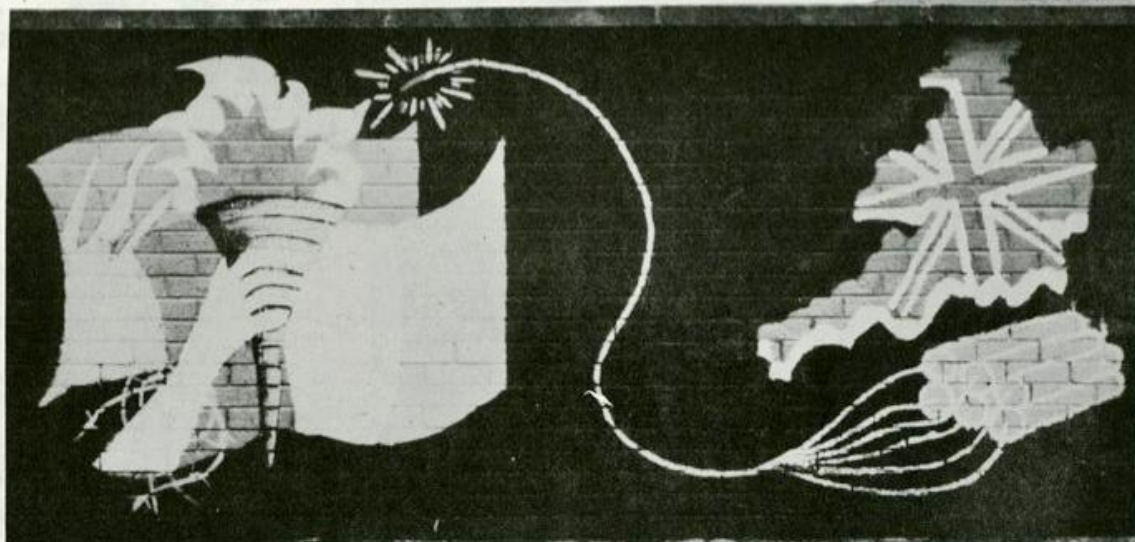
And from within the jail,
There were loud cheers and shouts,
As the remand POWs,
Heard the M60 squad go out

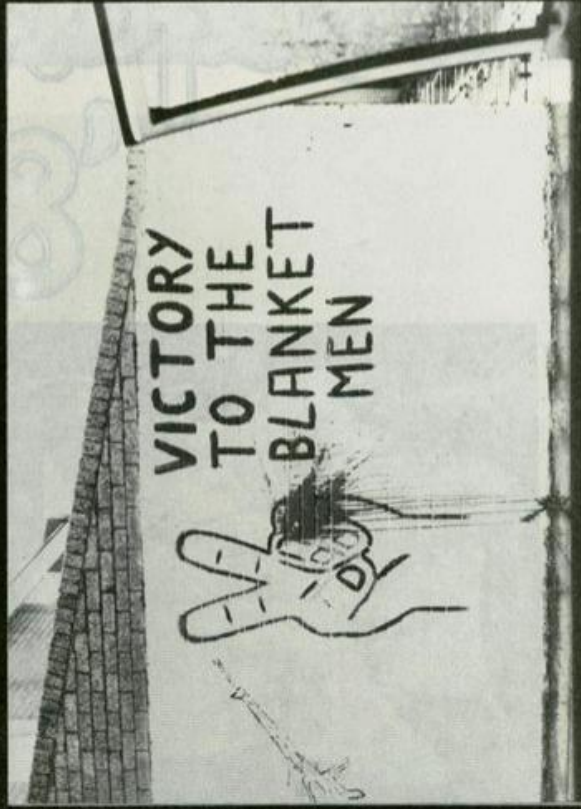
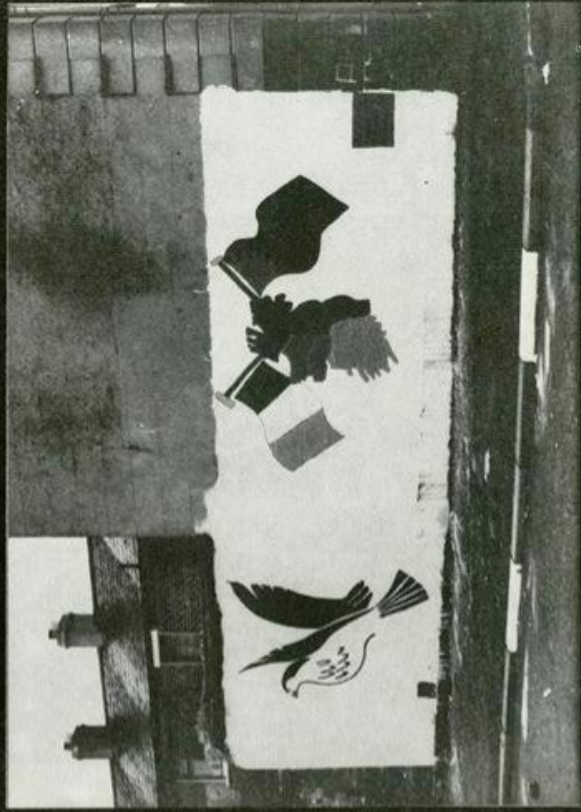
The Belfast Brigade
Put men into the street,
Who blasted at the enemy
And covered the final retreat

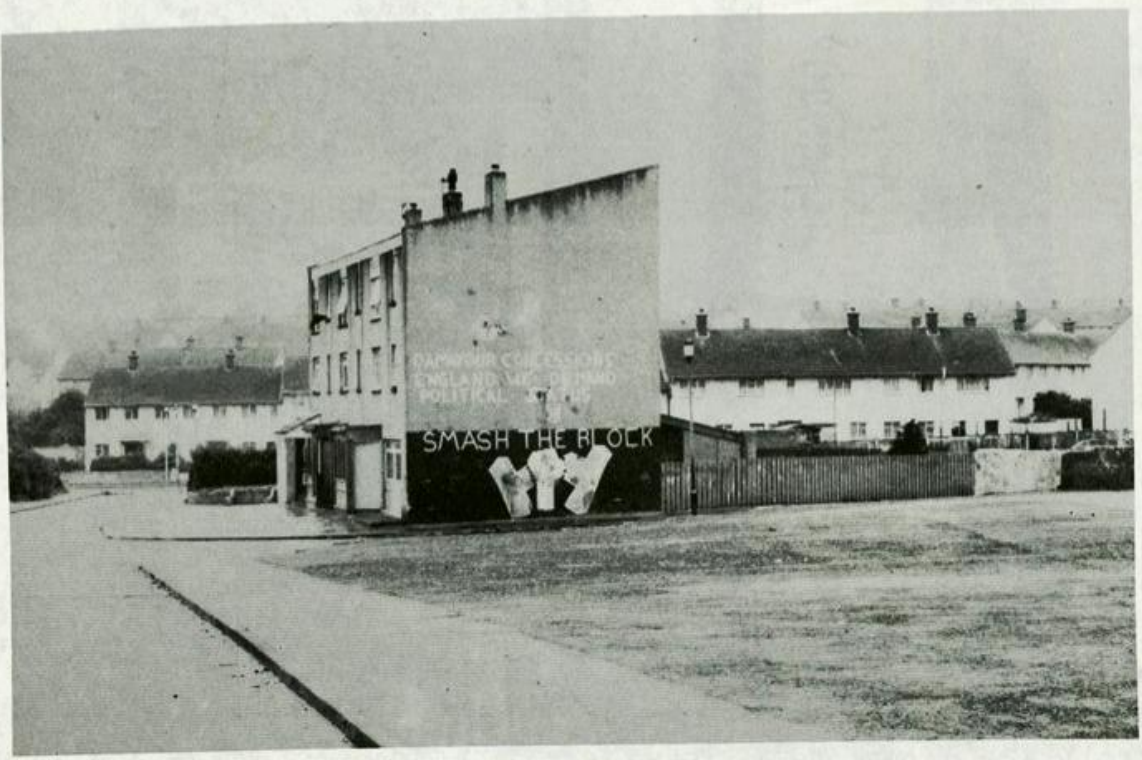
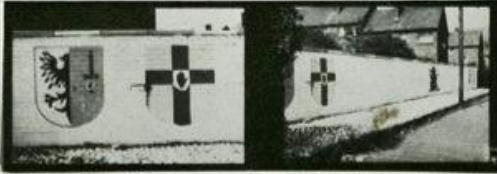
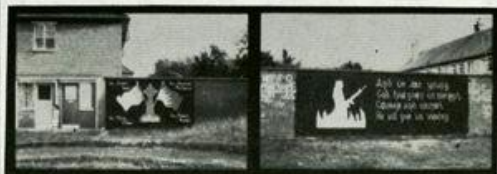
They're out to prove their innocence
By ending the British reign.
And one thing you can be sure of,
We'll be hearing from them again!

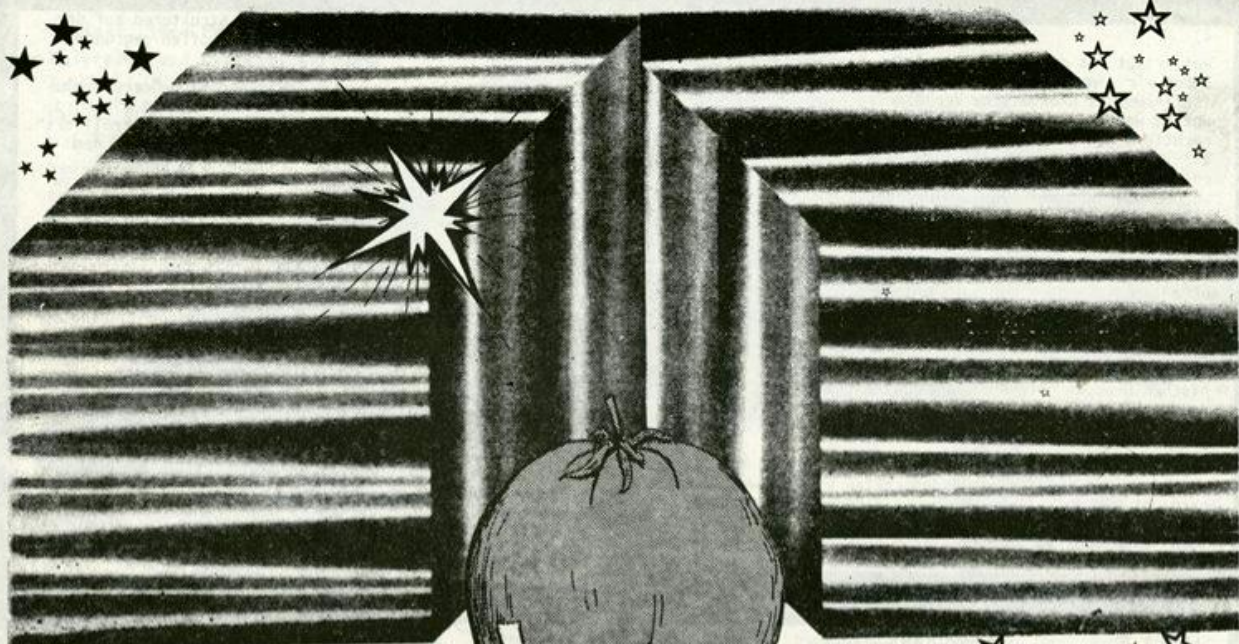


Belfast Graffiti '81









GOLD & SILBER & TOMATEN

Schlägt man das Bulletin "IRIS" der Sinn Fein auf, ist die Frage der Ökonomie in einem befreiten & wiedervereinigten Irland im Grunde gelöst.

Nämlich: "die Arbeiter & Bauern des befreiten Landes kontrollieren nun ihren Reichtum & ihre Ressourcen selber". Um die ganze Sache nicht ausschließlich zu einem internen Vorgang zu machen, "glänzend vom Rest der Welt isoliert", erfolgt der beruhigende Zusatz, daß in diesem Falle Handel & Wandel mit Blockfreien & Ländern der Dritten Welt getrieben würde. Von denen es bekanntlich ebenso genug welche gibt, wie sie nicht genug haben. Soll das etwa heißen: Austausch von Connemara Marmor gegen Zimt & Kokosnüsse - oder was ist damit eigentlich gemeint? Bedeutet das automatisch "Reichtum" ("welfare" - lt. IRIS), wenn ein patenterter sozialistischer Staat Kontrolle über Ökonomie & Ressourcen ausübt, oder vielleicht doch eher einmal Herabsetzung des bisher gekannten Lebensstandards? Und von staatszentraler Kontrolle muß jetzt ausgegangen werden, nachdem der Parteitag der Sinn Fein (Okt. 1981) das bisher gültige Prinzip eines radikal föderativen Irland aufgegeben hat. (Wer "seriös" wird braucht eben doch einen "richtigen" Staat). Fragen jedenfalls, die eben nicht erst "nach" der Revolution zu beantworten sind.

Auf hiesigen Solidaritätsveranstaltungen wird dies Problem in der Regel spielend gelöst. Einer fragt danach und schon gehts los im Saal. Mit aufmunternden Zurufen, ein wenig schon indigniert freilich: "Die haben doch Zink in den Tara-Minen". "Gold sogar", wirft einer ein. "Silber auch", sagt eine andere Ruferin gegen die ökonomische Wüste. "Uran" ebenfalls, so gehts weiter. "Off shore Oil" nicht zu vergessen.

Vorsichtig. Tatsächlich ist fast ganz Südirland als Claim abgesteckt, lizenziert & vergeben an multinationale Konzerne: Canadianer ganz weit vorn, dann England & Frankreich. Ein aufschlußreiches Plakat gibts dazu - wir schicken gern jedem Interessierten.

Die meisten dieser potentiellen Ressourcen befinden sich in der Phase der Exploration, sind also (noch) nicht fündig. Bei vielen wird sich das auch garnicht lohnen - oder noch nicht. Sie auszubeuten käme überhaupt zu teuer, oder wäre dies auf lange Sicht, weil

dieselben Stoffe anderswo billiger zu haben sind. Die PORCUBINE OIL FELDER (Sunday Tribune 8/81) erhielten jüngst das Prädikat: unlohnend zur Ausbeutung. Da Irland wie kaum ein anderes europäisches Land von Energiemittel-Lieferungen abhängig ist, brach eine große Hoffnung der südirischen Regierung zusammen: das horrende Zahlungsbilanz-Defizit aber steht einem weiteren Minus offen.

Nun muß man British Petroleum nicht unbedingt alles glauben. Das Gegenteil könnte der Fall sein. Bekanntlich fördern diese Multis im Sinne ihrer international wohlkalkulierten Verwertungs- und Absatzchancen, und nicht aufgrund von technologischen & geologischen Bedingungen. Und die Ware, soll sie etwas bringen, muß knapp gehalten werden.

Nur hat die südirische Regierung von solcher Vermutung garnichts. Sie könnte nicht einmal das Gegenteil des negativen Explorationsergebnisses beweisen. - "Aber der zukünftige sozialistische Staat, könnte der nicht einfach alle diese Lizenzen aufheben & die Konzerne enteignen? Vielleicht, wenn er imstande wäre, entsprechend hohe Reparationsleistungen zu zahlen (was nicht der Fall sein dürfte.). Aber selbst im positiven Fall stünde keine Gallone mehr zur Verfügung & kein Gramm Gold & Silber. Denn kein Kapital, kein know how & keine Technologien stünden bereit, um die gewaltigen Förderoperationen vorzunehmen."

Mit anderen Worten: das theoretische Organ "IRIS" ist vielleicht (Arbeiterkampf 211) "authentisch", nicht aber "aufschlußreich". Sämtliche wesentlichen Fragen zum Thema bleiben unerwähnt oder lösen sich in Richtung auf Gute Hoffnung auf.

Drei Fragen dazu, von denen eine der folgende Beitrag von James WICKHAM aufgreift, die beiden anderen werden in die folgenden Infos eingehen:

1)

Das gegenwärtige Irland kann nur begriffen werden im Kontext seiner internationalen ökonomischen Durchdringung. Dieses Problem kann auch in einem zukünftigen "freien" Irland nicht bloß etatistisch (staatlich) gelöst werden; und auch nicht mit Hilfe der mittleren und armen Länder.

2) Weiter tut not eine Antwort auf das Verhältnis zur EG. Sehen wir einmal von Politik & Militärstrategie ab und isolieren das ökonomische Verhältnis, dann müßte beantwortet werden, wie man eine Ablösung (aus der EG) sozial rechtfertigen und innenpolitisch auffangen kann, wenn alle verfügbaren Statistiken & Belege dafür sprechen, daß gerade die irischen Bauern (in ihrer Gesamtheit) von den EG-Subventionen (und Preisen) deutlich profitiert haben. Dass sie (relativ gesehen) keine Ausbeutung erfahren, sondern ihr Lebensstandard sich deutlich hob. Was ohne die EG-Bindung derart rasch & wirkungsvoll unmöglich gewesen wäre. Dies sagen nicht etwa getürkte Unterlagen, sondern durchaus unabhängige und unbezweifelbare Quellen. Jedem Ungläubigen stellen wir gern ein ganzes Paket dazu zusammen.

Was Wunder, daß in Irland seit Jahr & Tag keine Anti-EG Kampagne mehr existiert, obwohl die linken & republikanischen Gruppen gelegentlich noch kritische Beschlüsse verabschieden.

3) Ist der Fetisch "Ressourcen" außerordentlich zu kritisieren. Nicht nur, weil diese Bodenschätze so ohne weiteres garnicht zur gefälligen Verfügung stünden (siehe oben), sondern auch weil jene Erfahrungen überhand nehmen, wo sich eine äußerst problematische Entwicklung in Ländern herausgestellt hat, die ganz oder auch nur teilweise ihre

wirtschaftlichen & gesellschaftlichen Strukturen auf der Förderung und auf den Verkauf von Rohstoffen gegründet haben.

"Welfare" (Reichtum) ist auch in Irland nach "der Revolution" nicht einfach da, sondern eher Armut, und die wird dann erfahrungsgemäß sowieso nicht vom "Volk kontrolliert", sondern vom notwendig starken zentralen Staat. Was dem Volk in der Regel eine gewisse Enttäuschung bereitet. "Welfare" müßte also erst geschaffen werden. Entweder in Formen neuer Abhängigkeit mit allen ihren fatalen Konsequenzen (siehe Imperialismuskonzeption in diesem Heft) - oder unabhängig davon. Da Irland so ohne weiteres nicht wirtschaftlich autark sein wird, sondern nachrevolutionär eher geschwächt, käme es darauf an, Erwägungen zu erheben über die Fundierung & Entwicklung einer Ökonomie, die sich organisch auf alle (auch gerade die agrarischen) Grundlagen der vorhandenen wirtschaftlichen Voraussetzungen bezieht. Entwicklung des landwirtschaftlichen Sektors unabhängig von der EG: bei weitgehender Produktion aller Lebensmittel unter äußerst günstigen klimatischen Bedingungen im eigenen Land. Keine unrentable, kreditabhängige Schwerindustrie, sondern Entwicklung der "einfachen" Produktion von Gebrauchsgütern & Mitteln für die industrielle Entfaltung im Tempo & Rhythmus einer sanften, organischen irischen Ökonomie. Damit könnte Irland wirklich zu einer großen europäischen Alternative werden; auch international.

FRED McANGELS & CHARLEY O'MARX

LOANS				CANADIANS—Continued				BUILDING INDUSTRY—Contd.				ELECTRICALS—Continued					
Stock	Price	% Chg	Vol	High	Low	Stock	Price	% Chg	Vol	High	Low	Stock	Price	% Chg	Vol	High	Low
Public Board and Ind.				BANKS AND HIRE PURCHASE				CHEMICALS, PLASTICS				ENGINEERING MACHINE TOOLS					
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2
Am. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0	8,62	14 1/2	14 1/2	Am. S. Sav. 5/8-9/99	55 1/2	0									

Die externen Voraussetzungen für den "Great Switch" im Jahre 1958 waren sowohl ökonomischer wie politischer Natur. Diese können kurz dargelegt werden.

Auf ökonomischer Ebene war die wesentliche Voraussetzung die Entwicklung des Transnationalen Konzerns (TNC) als einer Produktionsorganisation, zuerst in den USA entstanden. Zweigfabriken sind offensichtlich genug errichtbar, wenn es möglich wird, die Produktion innerhalb eines Unternehmens international zu organisieren. Obwohl wir die Anfänge derartiger Organisation vor dem zweiten Weltkrieg finden können (Singer in Clydeside vor 1900, die Expansion von Ford und General Motors in Europa in den frühen 30er Jahren), entwickelte sie sich richtiggehend erst nach dem Krieg.

Fröbel et. al. (1977) haben auf die technischen Voraussetzungen in Form von Transport und Kommunikation hingewiesen, wichtiger aber ist sicher die Entwicklung der Produktionsbeziehungen, d.h. von Formen des Eigentums an Produktionsmitteln in Einheiten jenseits der einzelnen Fabrik.

Wir befassen uns hier auf der einen Seite mit der Vergesellschaftung des Managements, die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in der kapitalistischen Firma entwickelt und ihren Ursprung in Organisationen wie den amerikanischen Eisenbahnen hat (Chandler 1977), und andererseits der Vergesellschaftung des Eigentums mit der Entwicklung der Aktiengesellschaft und später der Korporation. Diese Faktoren erlaubten die Schaffung einer internationalen Hierarchie, sowohl des Managements (Hymer 1972), als auch der Produktion (Fröbel et. al.) innerhalb des Unternehmens selber.

Diese Faktoren existierten bereits vor dem zweiten Weltkrieg. Was entscheidend erscheint, deren Entwicklung ermöglicht zu haben, ist die politische Veränderung und Entwicklung einer internationalen Ordnung, anfänglich unter US-Hegemonie.

Erstens ermöglichte die Schaffung eines auf dem Dollar basierenden Währungssystems (Bretton Woods 1944) einen Umschlag von Profiten und Kapitalien in größerer Häufigkeit, als dies Direktinvestitionen zu erfordern scheinen. Zweitens stellte die Nachkriegslösung in Europa, eine politisch aufgegründete Lösung, basierend auf Marshall-Hilfe und NATO, die Westeuropäer die USA band, das exakte Gegenteil der Prinzipien von Versailles dar.

Die Frage der Voraussetzungen wird interessanter, wenn wir betrachten, wie diese externen Faktoren in Irland interiorisiert wurden.

Eine solche Interiorisierung muß problematisch sein, da der Staat im Kapitalismus ein Nationalstaat ist; er leitet seine Legitimation davon ab, Staat des ganzen Volkes zu sein, etwas wie Poulantzas überzeugend argumentierte das seinen Strukturen stets innewohnt (Poulantzas 1973). Wichtiger aber noch: Dieser Staat ist der Staat eines bestimmten Volkes, der Staat dieser Nation und nicht jener Nation (Wickham 1976); der irische Staat ist der Staat des irischen Volkes und nicht des amerikanischen Volkes (oder gar des britischen Volkes.)

Dies vorausgesetzt, muß natürlich die Anlockung ausländischer Investition problematisch sein, da sie der nationalen Ideologie eine wesentliche Komponente explizit entzieht, nämlich, daß wir unsere Ökonomie kontrollieren. Paradoxiere Weise machte die Stärke nationalisticcher Politik und Ideologien in Irland dieses besonders geeignet, das Versuchsfeld für die neue Form des internationalen Kapitals zu sein.

Es ist wert hervorzuheben, daß das Jahr 1958 (das Jahr von Whitakers Bericht "Ökonomische Entwicklung" und des "Programm(s) für ökonomische Expansion" der Regierung) einen Wendepunkt markierte. Allerdings existierten bereits einige der Institutionen, die später entscheidend sein würden, und ein Abwenden vom vollständigen Protektionismus hatte sich bereits ereignet: die Shannon-Freihandelszone war 1947 geschaffen worden, die Industrial Development Authority (IDA) 1949 und An Foras Tionscal (das Industrieministerium) 1952, um Industrieunternehmen im Westen Subventionen zu gewähren; der Industrial Grants Act von 1956 erlaubte es der IDA Subventionen für andere Gebiete zu gewähren (McAleese 1977, S. 12).

Nichtsdestoweniger wurde erst im Jahre 1958 die Orientierung der Ökonomie auf den Weltmarkt erklärte Regierungspolitik und die radikale Abkehr von der protektionistischen Entwicklungsstrategie der 30er Jahre offiziell.

Die ökonomische Situation im Jahre 1958 ist oft beschrieben worden. Der industrielle Output betrug 101,9 im Vergleich zu 100 im Jahre 1953, die Beschäftigung in der Industrie fiel in der selben Periode von 228 000 auf

210 000, während die Arbeitslosigkeit - trotz massiver Emigration - unter der nicht von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerung 9,2% betrug (Department of Finance 1958, S. 11).

Diese Zahlen klingen heute gewohnt, aber all dies ereignete sich im Kontext eines europäischen, und besonders eines britischen Booms. Die Kluft zwischen dem Lebensstandard in Irland und England vergrößerte sich, und gesetzt, daß die Emigration das öffentliche Bewußtsein über britische Bedingungen verstärkte, wurde dies ein wohl bekanntes Faktum auf der Ebene der Massenwahrnehmung.

Darüberhinaus, gesetzt, daß die frühere Regierungspolitik zunehmende staatliche "Intervention" in die Ökonomie beinhaltet hatte, existierte die weitverbreitete Annahme, daß die Regierung für die ökonomische Situation verantwortlich war.

(Wie Habermas (1975) unter anderen darauf hingewiesen hatte, besteht der paradoxe Effekt der Staatsintervention darin, daß diese, ceteris paribus, nur verstärkte Forderung nach mehr Staatsintervention produziert, da der Staat die ökonomischen Probleme so anpackt, daß ein Defizit die Folge ist)

1957 wurde die zweite Koalitionsregierung durch einen Mißtrauensantrag zu Fall gebracht, der sie dafür verurteilte, nicht in der Lage gewesen zu sein, weder die Wiedervereinigung noch ökonomischen Wohlstand erreicht zu haben (Lyons 1973, S. 581).

Schlimmer noch war, daß der Protektionismus den paradoxen Effekt hatte, Irland immer enger an die blühende britische Ökonomie zu binden, und das zu einer Zeit, als klar wurde, daß Großbritannien durch den Zugang der britischen Regierung zu billigen Nahrungsmitteln aus dem Commonwealth einen ungeeigneten Markt für irische Agrarexporte darstellte.

In anderen Worten schuf die ökonomische Situation 1958 eine politische Krise durch die Unterminierung nationaler Unabhängigkeit. So überrascht es auch nicht, daß dies auch die Zeit einer erneuten IRA-Kampagne war.

Es ist in der Tat wichtig, daran zu erinnern, daß die Kehrseite der neuen ökonomischen Politik die Wiedereinführung der Internierung per Reaktivierung von Teil II des alten Offences Against the State Act durch Fianna Fail war (Lyons 1973, S. 582).

Ökonomisches Wachstum wurde von den Advokaten der neuen Strategie als nichts weniger verstanden, denn als Voraussetzung für nationales ökonomisches Überleben.

In den Worten Whitakers war es notwendig zu formulieren: "Ein integriertes Programm nationaler Entwicklung für die nächsten fünf oder zehn Jahre, von denen ich glaube, daß sie kritische Jahre für das Überleben des Landes als ökonomischer Einheit sein werden." (Economic Development, S. 227, Hervorhebung vom Autor).

In nicht weniger zurückhaltender Sprache konnte das folgende Programm für Economic Expansion beanspruchen, daß die einzige Alternative "ökonomischer Verfall" sein würde, wenn es nicht "eine ununterbrochene Anstrengung (gäbe), die Produktion, Beschäftigung und den Lebensstandard zu erhöhen (Programme, S. 2).

War das Problem einmal ideologisch als das reine Überleben der Nation aufgeworfen, wer hätte besser zur Rettung der Nation gedient, als jene Partei, die die politische Artikulation der nationalen Identität hegemonisiert hatte: Fianna Fail.

Gerade weil Fianna Fail keine direkte Verbindung zu den dominanten ökonomischen Gruppen hatte, verfügte sie frei von direkten Beschränkungen durch pressure-groups über den politischen Raum zum Manövrieren, der notwendig war, um auf vielen Gebieten die existierende Politik zu revidieren. Zur selben Zeit war sie als nationale Partei ideologisch unabhängig von den scheinbar natürlichen Alliierten einer exportorientierten Politik, jener Import-Export-Koalition, deren "natürlicher Wahl" die Politik gewöhnlich zugeschrieben wird, ohne jede Prüfung, wie diese scheinbare Wahl getroffen wurde oder wie sie in Aktionen des Staates umgesetzt wurde.

Es ist sicher wahr, daß viele der augenfälligen Nutznießer des Protektionismus, vor allem Gesellschaften, die unter Zollschutz und dem Control of Manufactures Act von 1932-34 aufgebaut wurden, ebenso aus einer Open Door Policy ihren Nutzen ziehen konnten.

So war z.B. die Motormontage-Industrie das direkte Resultat des Protektionismus, aber die meisten Unternehmer opponierten - anders als ihre Arbeiter - nicht

ernsthaft gegen die Abschaffung der Protektion, da sie von der Produktion für einen winzigen Markt zum Handel und Verkauf auf einem viel größeren und profitableren übergehen konnten (Jacobson und Wickham 1978). Es ist unmöglich irgendeinen Beweis für aufrechterhaltene Opposition innerhalb der Fianna Fail gegen das offensichtliche Überbordwerfen von all dem, wofür die Partei stand, zu finden, aber dies überrascht nur, wenn die Entwicklung der nationalen Ökonomie als der Entwicklung des nationalen Kapitals identisch gesehen wird. Es war die populistische, nationale Partei, unter der die Politik begonnen wurde, die die Ökonomie internationalisierte. Um alle Dimensionen davon zu verstehen, müssen wir untersuchen, wie die nationale Ideologie in Beziehung stand zu Irlands internationaler Stellung. Die Öffnung der Ökonomie bedeutete tatsächlich verminderte Abhängigkeit von Großbritannien. Politisch hieß dies - unter der internationalen Konstellation der 50er Jahre - politische Abhängigkeit von den USA. Die ideologische Basis dieser Veränderung ist klar. Großbritannien als der historische Feind und die USA als der historische Alliierte identifiziert, würde diese Beziehung nur schwer als Abhängigkeit wahrgenommen worden sein.

1961 votierte Irland bei den Vereinten Nationen gegen einen Beitritt Chinas.

1962 grüßte Lemass auf dem Ard-fheis (Parteitag) von Fianna Fail die Vereinigten Staaten als den Hüter der "Freien Welt", während er gleichzeitig den kommunistischen Block in einer Sprache verurteilte, die Musik in den Ohren von John Foster Dulles gewesen wäre, hätte er noch gelebt, sie zu hören (Lyons 1973, S. 596). Wie Lyons bemerkt, wurde der ganze Prozeß durch Kennedys triumphale Reise durch sein neues Dominion im folgenden Jahr symbolisch vollendet. In welchem anderen Land der Welt könnte Abhängigkeit so gefeiert werden? (in diesem unseren Land, dem am weitesten entwickelten Vasallenstaat der USA, der BRD; Anm. d. Übersetzers). Herkömmliche Darstellungen der irischen Industrialisierung verwerten die Gerippe der "Modernisierungstheorie" und der "Entwicklungstheorie". Es ist ein bizarres Charakteristikum der intellektuellen Landschaft Irlands (und ein Anzeichen der intellektuellen, wie auch ökonomischen und politischen Abhängigkeit des Landes), daß solche Darstellungen in der akademischen Diskussion noch immer unherausgefordert durchgehen, anders als dies zum Beispiel in Lateinamerika der Fall ist. Gleichwohl gibt es eine Gefahr, bemerkbar in Analysen die jenseits akademischer Institutionen von Marxisten und Radikalen produziert werden, daß die Banalitäten bürgerlichen Denkens ersetzt werden durch eine gleichsam problematische Form eines marxistischen, linken Nationalismus, der Irland lediglich als eine Erweiterung des Systems des Weltkapitalismus behandelt und den irischen Staat (die 26 Grafschaften) als das Instrument einer "Kompradoren"-Bourgeoisie in direkter Allianz mit dem ausländischen Kapital.

Im Gegensatz dazu argumentiert dieser Artikel, daß es sehr spezifische Wege gab, über die die gegenwärtige Phase internationaler kapitalistischer Entwicklung in Irland interiorisiert wurde: die Form dieser Internationalisierung kann aus der Perspektive, die den Staat als den direkten Ausdruck gebender Klasseninteressen behandelt, nicht verstanden werden. In beiden Fällen muß die "relative Autonomie" der Politik und Ideologie ernst genommen werden, als Marxisten dies gewöhnlich zu tun bereit sind.

Es war dies eine Periode, in der internationale Strukturen die Durchdringung Irlands begannen:

1957 wurde Irland Mitglied der Weltbank (und interessanterweise wurde der initiale Whitaker-Bericht am Vorabend eines Besuches eines Weltbank-Teams im Mai/Juni 1958 produziert); 1958 wurde Irland auch Mitglied der International Finance Corporation, der damaligen Entwicklungsbank der Weltbank. Daher beinhaltet die späten 50er Jahre einen entscheidenden Kurswechsel in der irischen Außenpolitik. Obwohl Irland 1947 Marshall-Hilfe erhalten hatte, betrieb die irische Regierung eine aktive neutralistische Politik, die antikonkoloniale Tradition durch die Identifizierung mit den gerade unabhängig gewordenen 3. Welt-Ländern zelebrierend, und widersetzte sich bei Eintritt in die UN 1955 anfänglich dem amerikanischen Druck in der Frage der Mitgliedschaft Chinas (Lyons 1973, S. 594 ff.).

II. Die sozialen Konsequenzen der Industrialisierung

Wie die Bedingungen für die Öffnung der Ökonomie weder nur in einer ökonomischen Begrifflichkeit, noch in einer, die Staatsaktionen als die eines Klassensubjektes behandelt, verstanden werden kann, so stellen die Konsequenzen dieser Reorganisation für die Arbeiterklasse ebenso eine Schwierigkeit für herkömmliche Formen marxistischer Analyse dar.

Die gegenwärtige Form der Industrialisierung hat neue Formen der Dominanz der Arbeiterklasse mit sich gebracht, aber die Frage der Relevanz der letzteren ist nicht zu verwechseln mit der Frage ökonomischen Lebensstandards. Der einfachste Weg aufzuzeigen, worum es geht, besteht erneut in der Kritik vorherrschender Darstellungen. Eine sehr einfache Darstellung der Konsequenzen der Industrialisierung besteht in dem Argument, daß Industrialisierung ein Anwachsen der Arbeiterklasse bedeute und daher zunehmendes politisches Gewicht. Dies ist bekanntermaßen die Position von Sinn Fein-The Workers' Party (1977), und so argumentiert auch ein in jüngerer Zeit in Revolutionary Communist Papers publizierter Artikel:

"In den vergangenen Jahren ist ein Faktor aufgetaucht, der der Bourgeoisie Probleme bereitet. Die rapide Industrialisierung seit dem Ende der 50er Jahre hat das Anwachsen der Arbeiterklasse zur Folge gehabt. Zum ersten Mal existiert ein starkes Proletariat, das über das Potential verfügt, die führende Rolle im antiimperialistischen Kampf zu spielen." (Masters und Murphy, S. 14).

Diese Autoren behaupten, daß die Militanz der Arbeiterklasse zunimmt (sie zitieren die jüngsten Auseinandersetzungen bei Tara Mines, Ferenka und im Post- und Telegrafendienst) und argumentieren, daß dies die Folge des Faktums sei, daß die Kosten der Industrialisierung getragen wurden durch hohe Auslandsanleihen mit einer resultierenden Auslandsverschuldung, die durch einen wachsenden Besteuerungsgrad finanziert werden mußte. Es stellen sich mit dieser Argumentation eine Reihe einfacher Probleme.

Erstens wird davon ausgegangen, daß die "Industrialisierung" mit Whitaker etc. Ende der 50er Jahre begonnen und zu einem Anwachsen der Arbeiterklasse wegen der Anziehung ausländischen Kapitals geführt habe. Die Verbindung wird gezogen durch das Anführen der Zunahme der durchschnittlichen industriellen Gesamtbeschäftigung. Jedoch zeigt Masters und Murphys eigene Tabelle 1) deutlich, daß es faktisch keine sehr starke Korrelation zwischen angeblicher rascher Industrialisierung seit 1958 und dem Anwachsen der industriellen Arbeitskraft gibt, und dies abgesehen von dem Fakt, daß ihre Zahlen sich auf sektorale Beschäftigung beziehen und daher wahrscheinlich einen gewachsenen Anteil von Angestellten (Kleinbourgeoisie) innerhalb der Industrie selber beinhalten.

Zweitens impliziert ein solches Argument, daß Industrie gleichgesetzt werden kann mit Fabrikation (dem Sektor, wo ausländisches Kapital am stärksten vorherrschend ist, zumindest bezüglich der Zahl der Beschäftigten). Jedoch ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß die gegenwärtige Fabrikation nur etwa 75% der industriellen Beschäftigung umfaßt und daß dabei die Zahl der von ausländischen Unternehmen beschäftigten Arbeiter relativ klein ist.

Daher gibt McAleese die Gesamtbeschäftigung in der "neuen Industrie" (definiert als die Firmen, die IDA-Gelder erhielten) für 1974 zwischen 52000 und 60000 an; von diesen waren gerade weniger als 60% in ausländischen Unternehmen beschäftigt.

Obwohl nicht alle ausländischen Fabrikationsfirmen unter die Kategorie "neue Industrie" fallen, ist dies jedoch für die überwältigende Mehrheit von ihnen der Fall, so daß die von ihnen beschäftigten Industriearbeiter etwa 16% ausmachen: gewiß ein wichtiger Anteil, aber schwer die Mehrheit.

Außerdem gibt es keine einfache Verknüpfung zwischen ausländischem Kapital und Gewerkschaftsmilitanz: Ferenka war - das zu verstehen ist wichtig - wie die IDA-Propaganden stets betonten - die Ausnahme.

In seiner Studie "Irish Trade Unions in the 1960s", ana-

lysiert Charles McCarthy sieben größere Streiks in der Industrie 2); nur drei ereigneten sich im Privatsektor, und nur einer(der der Reparaturarbeiter) betraf überhaupt ausländische Firmen(McCarthy 1973). Seit den 60er Jahren hat sich dieses Muster fortgesetzt: größere Streiks fanden vornehmlich im staatlichen Sektor statt und, wie wir sehen werden, gibt es einige recht offensichtliche Gründe dafür. Eine realistische Betrachtungsweise der Auswirkungen ausländischen Kapitals möchte die sein, daß ausländische Firmen deshalb nach Irland kommen, weil es niedrige Löhne und eine relativ "zuverlässige" Arbeiterschaft bietet. Dies impliziert die Studie über technologische Abhängigkeit von Cooper und Whelan(1973), die einen elementaren Ansatz internationaler Arbeitsteilung/Dequalifizierung auf Irland anwenden und ist auch kürzlich von Fröbel et al.(1977) sorgfältig herausgearbeitet worden. Letztere argumentieren, daß ausländische Direktinvestitionen die Dekomposition des Arbeitsprozesses über nationale-Grenzen hinweg und begleitend die internationale Dequalifizierung der Arbeitskraft mit sich bringen: Jobs niedriger Qualifikation sind in Niedriglohngebieten lokalisiert, während die hochqualifizierten Jobs in anderen, im Zentrum gelegenen Betrieben, belassen werden. Wegen der landwirtschaftlichen Unterbeschäftigung, der Konkurrenz um irgendeine Arbeit und den resultierenden niedrigen Löhnen wird Irland daher ein attraktiver Standort für transnationale Unternehmen(TNCs). Dann wieder erlaubt es die Schwäche der Arbeiterklasse dem Staat, Löhne und Verhandlungen darüber zu regulieren, um den Bedürfnissen des "internationalen Kapitals" noch mehr zu entsprechen. Solche Argumente haben, wie wir sehen werden, ihre Relevanz, aber machen erneut deutlich den Fehler, die gesamte Arbeiterklasse mit dem kleinen Teil manuell Arbeitend gleichzusetzen, der in ausländischen Firmen real beschäftigt ist(vergleiche die Kritik an Fröbel et al. durch die CSE Group Dublin 1978).

Anstelle einer direkten Kritik solcher Argumente, ist es nun an der Zeit, eine alternative Darstellung vorzuschlagen. Zum ersten ist es richtig, daß- auf einer allgemeinen Ebene- die Industrialisierung durch ins Land geholtes ausländisches Kapital eine Veränderung der Klassenmacht mit sich brachte, aus dem einfachen Grund, daß die "Privatunternehmen" als wesentliche Wachstumsquelle ausesehen waren. In den Worten des Whitaker-Berichtes:

" Man könnte gewiß den Privatsektor als prinzipielle Quelle neuer produktiver Ideen in einer überwiegend von freien Unternehmen geprägten Ökonomie erwarten, vergrößert durch importierte Unternehmen, organisatorische Fähigkeit und technische Kompetenz, und die Funktion des Staates darin, solche Ideen zu stimulieren und zu helfen, sie in den Genuß zu bringen, durch - wo es notwendig ist- von fiskalischen und anderen Anreizen(Economic Development, S.18ff.).

Entsprechend war dies nicht nur eine Periode, in der die Control of Manufacture Acts zunächst modifiziert (1958) und schließlich abgeschafft wurden (1964) und in der das ganze Arsenal von Steueranreizen und Zuschüssen entwickelt wurde, sondern auch eine des Übergangs zu einem repressiven Steuersystem und darüberhinaus zu einer Veränderung der Regierungsausgaben in relativem Sinne weg von sozialer Wohlfahrt hin zu "produktiven Ausgaben"(d.h. Investitionen in Infrastruktur und halbstaatliche Körperschaften). Das Wachstum der nationalen Ökonomie erlaubte einen generellen Zuwachs der Realeinkommen und gleichzeitig eine Verlagerung zu den wohlhabenderen Gruppen. Faktisch bestand die wesentliche ideologische Leistung von Fianna Fail darin, daß sie das nationale Wachstum verband mit (zum großen Teil ausländischen) Privatunternehmen.

The Republic of Ireland's many advantages are: abundant resources... ready-built serviced factory sites... substantial capital investment... digital technology... **Manufacture for profit in the EEC.**



SYNTEX IRELAND
SAFETY RECORD
SYNTEX HAVE WORKED
WITHOUT AN ACCIDENT

American companies can make more profit in Shannon, Ireland than anywhere else in Europe.

And we can prove it.



versus companies employing a force of 48,000 in Ireland producing a wide range of manufactured goods and electrical equipment, electronic and pharmaceuticals, textiles, chemicals and plastic products, foodstuffs, metal and such names as:
AKZO
Beatrice Tyre
Digital
Becton Dickinson
Liebherr
Mitsui
Philips
Semperit
Snia Viscosa
Technicon
Warner Lambert

REPUBLIC OF IRELAND

the most profitable industrial location in Europe.

tax deal for manufacturing industry - no tax on export profits until 1990, 10% on profits to the end of the century.

Finanzielle Vergünstigungen - Steuererleichterungen - Kapitalzuschüsse - geschulte Arbeitskräfte - gesicherte Energieversorgung, einschließlich Erdgas - Hochseehäfen - beste Verkehrsverbindungen, auch auf Luft- und Seeweg - Universitätsstadt. Um nur ein paar Gründe dar zu nennen, warum in der Republik Irland die Schwerindustrie in Co. Wicklow verortet ist.
Schon jetzt sind multinationale Unternehmen mit Erfolg hier tätig z. B. Ford, Pfizer, Mitsui, Dunlop. Der Hafen von Cork eignet Massen Güter ebenso wie für sonstige Waren - großes Angebot an geeigneten Industriegrundstücken.

Wenn Sie nähere Einzelheiten wissen möchten, so richten Sie Ihre Anfrage bitte an den "Trade Development Officer".

The Trade Development Officer

Cork Harbour Commissioners
CORK, Irland. Telefon 23125 Telex 26440

IDA ireland - The Irish government's industrial development agency has office in DUBLIN (Head Office) (01) 686633, London (01) 629-5941, Cologne (0221) 371007, Stuttgart 0711-221468, Paris (01) 720.67.10, Amsterdam (020) 7346 Copenhagen (1) 144766, Milan (02) 790761, Madrid (91) 4580110.
Offices also in New York, Chicago, Houston, Los Angeles, Cleveland, Menlo Park CA., Boston, Toronto, Tokyo and Sydney.

Es ist wichtig zu verstehen, daß Klassenmacht, wie sie -inter alia- durch die Form der Staatsausgaben indiziert ist, absolut nichts zu tun hat mit dem tatsächlichen Lebensstandard.

Zweitens beinhaltet die Standortpolitik selber Grundzüge, die trotz des Zuwachses an Bevölkerungsgröße tatsächlich das organisatorische Gewicht der Arbeiterklasse reduzierten. Die neue Industrie war vor allen Dingen in ländlichen Gebieten lokalisiert, wo ein kleinerer Prozentsatz der Bevölkerung Industriearbeiter war und die Gewerkschaftsmitgliedschaft und -traditionen entsprechend geringer waren.

Übrigens hatte die Gewerkschaftsbewegung ihr Zentrum im Süden Irlands vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, in Dublin. Während 1974 46,4% der gesamten Beschäftigung in der Fertigung im Osten lokalisiert war (groß in Dublin und Umgebung), erhielt dieses Gebiet nur 23,6% Neubeschäftigung in der Industrie. Während die Neubeschäftigung in der Industrie im Osten 13% der gesamten Beschäftigung in der Fertigung beträgt, liegt die Ziffer im Westen bei 40% und bei 60% im Nordwesten 3), gegenüber einem nationalen Durchschnitt von 29% (McAleese 1977, S.23).

Historisch war Dublin der wichtigste Hafen und das Zentrum der Organisation der Dockarbeiter, deren einschränkende Praktiken werden explizit von Whitaker erwähnt als jene Art von Dingen, die ein Ende haben müßte, wenn die Ökonomie international konkurrenzfähig sein sollte aber sein Anteil am internationalen Verkehr ist zum Nutzen der kleineren, weniger gut organisierten Häfen anderswo im Lande zurückgegangen.

Die Konsequenzen einer solchen Standortpolitik sind für den Kampf der Gewerkschaften gänzlich schädlich. Nicht nur sind die Arbeiter nicht gewerkschaftlich organisiert. Besonders in kleineren Städten werden viele von ihnen noch Teilzeit-Bauern sein, die sich außerhalb der Arbeit nur schwer als Arbeiter definieren werden. Diejenigen, die das Land verlassen haben und in die Stadt gekommen sind, bewohnen oftmals neue, vom Staat zur Verfügung gestellte Häuser und erfahren ihren Schritt in die Arbeiterklasse als sozialen Aufstieg.

Außerdem wird, da die Industrie besonders in Gebieten von Unterbeschäftigung, verheerender Emigration und Bevölkerungsrückgang angesiedelt wird, die neue Industrie als der gesamten Bevölkerung von Nutzen gesehen. Der Versuch, "Industrie anzuziehen", wird ein Gemeindeunterfangen, das Klassenlinien transzendiert und die Eröffnung einer neuen Fabrik ein Anlaß für lokale Feierlichkeit und die symbolische Bestätigung der Einheit einer nichtantagonistischen "Community".

Drittens erscheint es so, daß sich die Form der industriellen Arbeit im ausländischen Sektor gegen eine effektive Klassenorganisation wendet.

Während einige frühere Formen kapitalistischer Industrialisierung, wie diejenige, die Südwales und Clydeside im 19. Jahrhundert durchgemacht haben, "nicht-zentriert", aber dennoch "abhängig" waren, da sie eine Spezialisierung der lokalen Ökonomie auf ein enges Spektrum von Industrien beinhalteten, ereignete sich dies nichtsdestoweniger a) auf der Basis von Firmen, die unter lokalem Eigentum waren und b) innerhalb eines Nationalstaates und einer nationalen Ökonomie, wobei die Beziehung dieses Gebietes selber dazu eine abhängige war.

Solche binnen-abhängige Industrialisierung beinhaltete Merkmale, die die Arbeiterbewegung in dem Gebiet stärken konnten. Zum einen schuf solche Industrialisierung große Arbeiterwohngebiete, deren Bewohner ähnliche Arbeitserfahrung teilten und gleichzeitig einer klar definierten lokalen Bourgeoisie gegenüberstanden. Überdies konnte die Arbeiterbewegung- unter der gegebenen Massierung der Arbeiterklasse in den binnen-abhängigen Gebieten- zum Fokus dessen werden, was Hechter als die "Anti-Zentrums"-Politik großer Sektionen der abhängigen Bevölkerung jenseits der Arbeiterklasse bezeichnete.

So weist er z.B. darauf hin, daß in Westschottland und Südwales das Votum für die Labour Party sehr viel höher ist, als dies lediglich durch die relative Größe der Arbeiterklasse erklärt werden könnte: binnen-abhängige Industrialisierung schuf eine massierte und homogene Arbeiterklasse, die eine Arbeiterbewegung förderte, die in der Lage war, andere Sektionen der Bevölkerung anzuziehen.

Im Gegensatz dazu ist die gegenwärtige Industrialisierung wie die in Irland erfahrene, von außen abhängig in dem Sinne, daß nicht so sehr das Gebiet vom Zentrum entfernt ist, sondern die einzelnen Einheiten eines transnatio-

naln Unternehmens, dessen eigenes Zentrum sich außerhalb der politischen Grenzen des Staates befindet. Derartige Industrialisierung bedarf relativ weniger Verbindungen zwischen den Zweigniederlassungen eines transnationalen Unternehmens und der lokalen Ökonomie (Stewart 1976) und kann zu einem gewissen Grad auf das Geratewohl in den Gebieten angesiedelt werden.

Es wird keine homogene Arbeiterklasse geschaffen und da das Zentrum, wo die Entscheidungen getroffen werden, sich außerhalb der Grenzen des Staates befindet, ist es schwierig, es in Klassenbegriffen zu identifizieren und durch reformistische Staatspolitik zu beeinflussen, eine Möglichkeit, die eine entscheidende Komponente in der Entwicklung von Massensozialdemokratie gewesen zu sein scheint (Urry 1978).

Natürlich bedeutet die Tatsache, daß das Zentrum des ausländischen Kapitals sich außerhalb des Landes befindet nicht, daß dies keine Bindung an das jeweilige Gebiet hätte.

Es gibt ein weitverbreitetes Stereotyp, daß in Irland ausländische Investition die Multiplikation von "Fly-by-night"-Unternehmen bedeutet, fertig, zusammenzupacken und zu gehen in dem Moment, wo die Löhne steigen oder Steuererleichterungen zurückgenommen werden. Doch ist -wie McAleese bemerkt- die Schließungsrate von ausländischen Firmen verglichen mit Firmen in irischem Besitz relativ gering. Der Grund dafür besteht darin, daß, obwohl die ersten Firmen nahezu ausschließlich wegen der niedrigen Löhne nach Irland kamen, dies nun nicht mehr der vorherrschende Anziehungspunkt ist: es scheint, daß die entscheidende Erwägung die des Zugangs zum europäischen Markt ist, die Lohnkosten werden nur ein entscheidender Faktor in der Wahl europäischer Standorte. Während so unter den ersten ausländischen Firmen viele kleine (vor allem deutsche) Unternehmen waren, billige Arbeitskräfte suchend, von dem Typus, der nun in Südkorea oder Tunesien (wo es gegenwärtig mehr als 500 deutsche Textilfirmen gibt) lokalisiert ist, sind unter den ausländischen Firmen in Irland heute viele sehr kapitalintensive und Firmen mit hoher Technologie.

Hier ist es wichtig, einen weiteren Mythos aus der Welt zu schaffen. Hoher Technologie-Standard bedeutet nicht notwendigerweise hohe Fertigkeiten, zumindest für die Handarbeiter. Während McAleese (1977, S.53) behauptet, daß ein niedriger Prozentsatz von gelernten Arbeitskräften in einer Industrie keine Qualifikationsanfordernisse anzeigt, da "die Aufgaben vieler ungelerner Arbeiter in den neuen Industrien ein hohes Niveau an Umschulung und Qualifizierung verlangen", liefert er dafür keinen Beweis. Bei dem gegebenen Platz einer Fabrik innerhalb der gesamten Hierarchie der Produktion der transnationalen Unternehmen dürften die Zweigniederlassungen die allgemeine Tendenz der "Dequalifizierung" der manuell Arbeitenden verstärken.

Sicher legt eine 1977 von EG-Firmen im Raum Dublin durchgeführte Pilot-Studie nahe, daß die Qualifikation der manuell Arbeitenden, die einen Arbeitskräftemarkt erst attraktiv macht, nicht so sehr in deren technischer Ausbildung besteht und daß sich die Ausbildung der Angestellten ohnehin stark auf "Human Relations"-Kurse für Führungspersonal und verschiedene andere Arten, letztlich ideologischer Ausrichtung (vor allem Indikationskurse) bezieht.

Dies bestätigt Argumentationen, wie die von Offe (1976), daß Qualifizierung immer mehr an periphere Aspekte der Arbeit geknüpft ist, auch wenn sie tatsächlich als Vermittlung (zunehmend unbedeutender) technischer Fähigkeiten legitimiert wird. Wenn dies so ist, dann dient Qualifikation vor allem dazu, den Rang einer Arbeit innerhalb der Hierarchie eines inneren Arbeitsmarktes festzulegen. Während eine bloße Dequalifizierungstheorie voraussetzen würde, daß Firmen es mit einer Masse undifferenzierter Arbeitskraft zu tun haben, legt die Bedeutung der ideologischen Qualifizierung den Schluß nahe, daß die Firmen selber die Arbeiter ausrichten. In einer Analyse dieses Prozesses hat Mann (1973) darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der aus einem inneren Arbeitsmarkt resultierenden Qualifikationen die Arbeiter von bestimmten Firmen mit relativ hohem Lohnniveau abhängig macht (die "Qualifikationen" werden unübertragbar); wir gehen davon aus, daß diese Form der Abhängigkeit in Irland dies aufgrund der jeweils spezifischen Firmenstandorte noch verschlimmert.

Mit anderen Worten, während die binnen-abhängige Industrialisierung eine homogene Arbeiterklasse hervorbrachte, hatte die außenabhängige Industrialisierung auf Firmenebene genau die gegenteilige Auswirkung. Viertens verändert diese abhängige Industrialisierung das Verhältnis zwischen den Arbeitern und dem Staat. Die Auswirkungen des Protektionismus bestanden darin, den Arbeitern in den protektionierten Industriezweigen zu relativ hohen Löhnen und einem sicheren Arbeitsplatz zu verhelfen, natürlich auf Kosten des Konsumenten. Diese staatliche Politik erzeugte daher eine Interessensgemeinschaft zwischen Arbeitern eines bestimmten Industriezweiges über den einzelnen Betrieb hinaus, da ihre Arbeitsbedingungen allesamt von der selben staatlichen Politik abhängig waren. Dies scheint uns der Grund für die relativ hohen Löhne der Dubliner Motoren-Industrie der 50er Jahre gewesen zu sein, Löhne, die durch die außerordentlich hohe gewerkschaftliche Organisierung erzielt wurden, obwohl die Arbeiter überwiegend angelernte waren. Die Öffnung der Wirtschaft zerstörte diese Verbindung Staat/Arbeiter.

Arbeiter in der selben Industrie stehen nunmehr ihrem Arbeitgeber direkt gegenüber, und die Bedingungen werden durch die weltweite Konkurrenz in der Industrie geschaffen. Eine andersartige staatliche Politik fragmentiert nunmehr die Arbeiter, anstatt diese in einer bestimmten Industrie durch die staatliche Politik zu vereinigen. Natürlich haben sie gemeinsame Interessen mit Arbeitern in anderen Betrieben des transnationalen Unternehmens, aber diese sind kaum geeignet, eine Basis für gemeinsame Aktionen zu bilden. Es gibt faktisch keine einfache Gemeinsamkeit der Interessen, da innerhalb der transnationalen Unternehmen nicht bloß die Produktion von einem Zweigwerk ins andere verlagert werden kann (was zu Konkurrenz zwischen den Arbeitern der verschiedenen Zweigwerke führt), sondern weil die einzelnen Zweigwerke selber einen spezifischen Rang innerhalb der Produktionshierarchie der TNCs einnehmen. Wichtig vielleicht ist, daß die gewerkschaftliche Organisierung über die nationalen Grenzen hinaus schwerwiegende organisatorische und ideologische Probleme, insbesondere auf Basisebene, mit sich bringt. Indem die extern-abhängige Industrialisierung die Verbindung Staat/Arbeiter des Protektionismus zerstört, fragmentiert sie die Arbeiter voneinander.

Allgemein gesprochen hat die extern-abhängige Industrialisierung in Irland auf ökonomischer Ebene dazu geführt, daß sich die Balance der Klassenmacht von der Arbeiterklasse wegverlagert, trotz des Anwachsens ihrer relativen Größe. Bevor wir aber die Konsequenzen dessen für die politische Organisierung untersuchen können, müssen wir uns kurz die Auswirkungen der abhängigen Industrialisierung auf die Bourgeoisie und die neue Kleinbourgeoisie ansehen. Eine weitverbreitete Darstellung (Ripening of Time, Masters and Murphy 1978) argumentiert, daß die Politik nach 1958 endgültigen Untergang der irischen Bourgeoisie als unabhängige Kraft signalisiert habe, diese einfach in Agenten des ausländischen Kapitals transformierend. Eine solche Argumentationsweise ignoriert die Tatsache, daß die Durchdringung der Ökonomie mit ausländischem produktiven Kapital neue Ausblicke für die Akkumulation der Unternehmen unter einheimischen Eigentum eröffnet. Daher hat Poulantzas argumentiert, daß die paradoxe Auswirkung der Zunahme ausländischer Direktinvestition in die abhängigen Gebiete Europas, wie Grie-

chenland, Spanien und Portugal, die Stimulation dessen gewesen sei, was er die "innere Bourgeoisie" nennt, eine, die, obwohl für die Grundbedingungen ihrer eigenen Akkumulation vom ausländischen Kapital abhängig, dennoch nicht auf das Verhältnis zum Auslandskapital reduziert werden kann (Poulantzas 1976). Innerhalb der Republik Irland gab es, obwohl die jüngsten Jahrzehnte einen massiven Niedergang der traditionellen einheimischen Industrien, die dem lokalen Konsumentenmarkt dienten (z.B. Textilindustrie), zur selben Zeit eine bemerkenswerte Expansion in anderen einheimischen Sektoren des Kapitals. Natürlich ist viel davon lediglich die "Wartung der Abhängigkeit" (Tourismus, Grundbesitz), aber schließt auch Industrie selber ein. In der Bauindustrie kaufen sich irische Firmen in die britische Bauzulieferindustrie ein und mindestens ein irisches Unternehmen erfüllt Bauverträge (komplett mit irischen Managern und pakistanischen Arbeitern) im Nahen Osten.

Überdies ist dieser Prozeß durch die Entwicklung einer neuen kollektivierte Kleinbourgeoisie begleitet worden, obwohl die Industrialisierung in gewisser Weise die "Vereinfachung" der Klassenstruktur vermittelt des Niedergangs der alten "individualisierten" Kleinbourgeoisie beinhaltet.

Bei dem Zensus von 1971 waren 65,8% der beschäftigten Bevölkerung lohn- oder gehaltsabhängige Arbeitnehmer (im Gegensatz zu 44,5% im Jahre 1926) und die Zahl der als "relatives assisting" registrierten (d.h. in Gehöften in Familienbesitz oder kleinen Betrieben Helfende) fiel in dem gleichen Zeitraum von 20,6% auf 5,4%. Obwohl die Republik Irland sektoral verglichen mit anderen europäischen Ländern einen hohen Prozentsatz der beschäftigten Bevölkerung im Dienstleistungssektor hat, kann dies nicht per se als Indikator eines typischen Dritte-Welt-Musters begriffen werden. Faktisch besteht die Beschäftigung im Dienstleistungssektor genau in "moderner" Büroarbeit.

Irlands Stellung in der internationalen Arbeitsteilung scheint es zunehmend zu einem attraktiven Ort für die Niederlassung von Zweibüros der TNCs zu machen (Dublin ist nunmehr das am schnellsten wachsende Bürozentrum in Europa).

Um diesen Abschnitt zu beenden: Hinsichtlich der Lebensstandards muß die Industrialisierung Irlands als erfolgreiche Geschichte gesehen werden. Obwohl gewisse ihrer Grundzüge, vor allem die relative Größe des Dienstleistungssektors und die zunehmende Jugendarbeitslosigkeit an die Dritte Welt erinnern, sind solche Ähnlichkeiten irreführend. Das Anwachsen des Dienstleistungssektors ereignet sich in Beschäftigungssektoren des "modernen" Typus, und Jugendarbeitslosigkeit ist natürlich auch ein Merkmal metropolitane Länder.

Linke Autoren, die diese Veränderungen leugnen, verwechseln die Frage des Lebensstandards mit der realer Klassenmacht.

Marxisten waren immer auf eine merkwürdige Weise unfähig, sich mit kapitalistischen Erfolgen zu konfrontieren. Tiefergehend kommt diese Weigerung, sich mit dieser bourgeoisien Erfolgsgeschichte zu konfrontieren daher, daß die Linke darin verhaftet ist, Irland unter dem Gesichtspunkt des "Imperialismus" mit all seinen Resonanzen der Befreiungsbewegungen der 3. Welt zu verstehen. Wie wir nun sehen werden, ist solch eine Analyse ungeeignet, einen zunehmend wichtiger werdenden Aspekt der Politik des gegenwärtigen Irland zu berühren, nämlich die Interiorisierung der europäischen Politik in diesem Land.

III. Politische Konsequenzen: Irland im europäischen Terrain

Wir haben bereits gesehen, daß die Niederlassung ausländischer Industrie in Irland-global gesehen-nichts mit Lohnraten per se zu tun hat. Ein wesentlicher Grund ist die EG-Mitgliedschaft. Die staatliche Politik schafft den Typus der Industrie der sich heute entwickelt hat, wie dies auch in den Jahrzehnten des Protektionismus der Fall war. Der Unterschied besteht darin, daß die "Staats"-Politik von der Zollpolitik der EG betroffen ist. Es geht vor allem deswegen um Zölle, da, während in den früheren Phasen der Politik nach 1958 die wesentliche Quelle ausländischen Kapitals europäisch war, diese nunmehr amerikanisch und japanisch ist.

Gleichzeitig ist das politische Zentrum nunmehr zunehmend Europa, während Irland in früheren Phasen in einer zunehmenden (obgleich niemals vollständigen) politischen Abhängigkeit von den USA war. Ökonomie und Politik greifen wie immer nicht einfach ineinander. Gleichwohl sind die Auswirkungen der EG-Mitgliedschaft tiefgreifender, als nur einen weiteren Grund für ausländische Investition darzustellen. Im Grunde haben EG-Institutionen wegen Irlands abhängiger Position dort eine weitaus größere Auswirkung als in einem Land wie Großbritannien (und es ist ebenfalls evident, daß die europäische Ideologie der dominanten politischen Elite in Irland eine breitere Darstellung in den Medien garantiert).

Daher ist es klar, daß die Politik der irischen Regierung bezüglich der Anlockung ausländischer Investitionen während der letzten Jahrzehnte bemerkenswert "erfolgreich" war-im Vergleich mit ähnlichen Anstrengungen regionaler Behörden (wie in Nordirland) im Vereinigten Königreich (vgl. Moore et. al. 1978). Besonders wegen der breiten Palette von Anreizen. Gleichwohl besteht die Politik der EG darin, solche Anreizmethoden zu harmonisieren, und tatsächlich ist eine Komponente des irischen Systems, die Steuererleichterung auf Exportgewinne, auf Verlangen der EG-Kommission bereits im Auslaufen begriffen. Es besteht die zunehmende Wahrscheinlichkeit, daß lokal(d.h. national) kontrollierte Entwicklungspläne zur Anziehung industrieller Investition in nicht zu ferner Zukunft durch eine zentral von Brüssel organisierte Regionalpolitik ersetzt wird(oder zumindest mit dieser koordiniert wird). In dem Maße, wie sich dies ereignet, werden die Entscheidungen der Kommission von lebenswichtiger Bedeutung für Irland sein und die Notwendigkeit politischen Einflusses der Peripherie auf das Zentrum verstärken. Aber eine EG-weite Regionalpolitik hängt von der Entwicklung der relativen Autonomie der zentralen Institutionen der EG von dem bloßen Handeln der Nationalstaaten ab: die politische Vorbedingung für eine solche Politik besteht darin, daß diese Institutionen stark genug sind, die "Gemeinschaft" als gewichtiger zu behandeln, als die Summe der sie konstituierenden Teile.

Daher ist es nicht überraschend, daß die irische Regierung zu den enthusiastischeren Unterstützern zunehmender politischer Macht der zentralen Institutionen der EG gehört: den irischen nationalen Interessen ist faktisch am besten durch eine starke transnationale europäische politische Struktur gedient.

Wenn wir uns von der Regierungspolitik den Interessen spezifischer sozialer Gruppen zuwenden, ist die politische Relevanz der EG in Irland bereits klar.

Während die Gründerstaaten die EG als einen "Markt" konzipierten(so daß z.B. die dominante Politik im ersten Jahrzehnt auf die Harmonisierung des Wettbewerbs gerichtet war), ist ein solcher Nachwachstumsstaat von geringer Bedeutung für Irland, aus dem offensichtlichsten Grund, daß von dem "Freien Markt" ohnehin diejenigen profitieren, die bereits gut dran sind.

Hier sind die Interessen der europäischen und der irischen Elite zunehmend konvergent. Irische Zeitungen widmen den Aktivitäten von Brüssel mehr Aufmerksamkeit, als die in der BRD oder im Vereinigten Königreich.

Die EG-Ausgaben in Irland sind in Relation zu den Staatsausgaben höher als in irgendeinem anderen Mitgliedsland. Die Notwendigkeit eines interventionistischen supranationalen Staates just zur Erhaltung der nationalen Ökonomie verweist auf die Möglichkeiten von Prozessen politischer Integration innerhalb der politischen Eliten, ähnlich denen, die Hechter für Schottland und Wales bei der Schaffung des britischen Nationalstaates vor einigen Jahrhunderten analysiert hat.

Wie in diesem Falle, spielt die Elite der Peripherie eine disproportionaler Rolle in der Politik des Zentrums.

Was sind die Konsequenzen für die beherrschten Klassen, wenn die politische Elite Irlands europäisiert wird? Während das fortdauernd hohe Maß an Zustimmung zur EG auf der enormen Ausschüttung für die Bauern beruht, und während die Gewerkschaftsbewegung anfänglich sich der EG-Mitgliedschaft widersetzt, ist es vorstellbar, daß sich dies bald umkehrt.

Die EG-Mitgliedschaft eröffnete Irland den europäischen Agrarmarkt, während der Beitritt Englands gleichzeitig das Ende der britischen Billigpreispolitik, die die leistungsfähigeren Erzeuger von Molkereiprodukten des Commonwealth gegenüber den irischen bevorzugte, bedeutete. Mit einem Schlag hatten die irischen Bauern ihre Hauptkonkurrenten vom bedeutendsten Absatzmarkt verdrängt und nicht nur Zugang zum europäischen Markt erlangt, sondern auch Zugang zu jenen Subventionen, die die Christdemokratie in der BRD, in Italien und Frankreich so lange an der Macht gehalten haben.

Nun jedoch wächst innerhalb der EG der Druck zur Rationalisierung der Agrarproduktion. Die "Gemeinsame Agrarpolitik" erhält die Unterstützung der europäischen Landwirte, entfremdet aber die städtische Bevölkerung. Dieser Land/Stadt-Gegensatz wird auch in Irland zunehmend zum Thema. Gleichzeitig ist es sehr wahrscheinlich, daß die Gewerkschaften eine zunehmend positive Haltung zur EG einnehmen werden. In dem Maße, wie die Probleme von Arbeitslosigkeit und transnationalen Konzernen als europaweite beurteilt werden, wird der bloße Versuch, eine sozialdemokratische Antwort darauf zu finden, eine allgemeine Tendenz "negativer Integration" fördern. Irische Gewerkschaftsführer können von den entwickelteren Formen der Integration, wie sie von der EG-

Kommission vorgeschlagen werden(z.B. das europäische Unternehmen), nur profitieren und sind auch bei der Durchsetzung von Reformen (z.B. gleicher Lohn) zunehmend auf eine europäische Politik angewiesen.

Der letzte Punkt weist darauf hin, daß die Interessen der Gewerkschaftsführer gleichzeitig für deren Basis von Bedeutung sind, also nicht im Sinne einer platten Elite-Theorie verstanden werden dürfen.

Die Entwicklung von Lohnverhandlungen auf europaweiter Ebene, die Anpassung irischer Löhne im Bereich der transnationalen Konzerne, verlangt ein effektiv funktionierendes europäisches Staatengeflecht, genauso wie die Entwicklung effektiver, im nationalen Rahmen agierender Gewerkschaften im 19. Jahrhundert die Existenz eines "National"-Staates voraussetzte.

Dies festigte die überstrapazierte Legitimität jener Staaten, nicht im Sinne einer Akzeptanz ihrer Gestalt, sondern indem sie den grundlegenden geografischen Aktionsrahmen abgaben(sogar-dies gilt es festzuhalten für marxistische Revolutionäre).

Darüberhinaus, so scheint es, verringert eine gemeinsame Finanzpolitik geografische Ungleichheiten und hat auch gewisse Auswirkungen auf die Angleichung des Lohnniveaus. Gewerkschaftaktivitäten haben natürlich den gleichen Effekt, jedoch einen gemeinsamen rechtlichen Rahmen und gemeinsame staatliche Steuerungsinstanzen zur Voraussetzung.

Diese Argumente beziehen sich natürlich nur auf die Gewerkschaften, ähnliches kann jedoch auch für die zukünftige Entwicklung der Sozialdemokratie vorausgesehen werden. Das Problem der irischen Labour-Party ist immer gewesen, daß sie seit der Gründung des Staates eine Minderheitspartei war, unfähig, jenseits der engsten "labouristischen" Inhalte eine klare Position einzunehmen. Anders als man annehmen könnte, hat es in den letzten Jahrzehnten keine unlineare Erhöhung des Stimmenanteils entsprechend dem zahlenmäßigen Zuwachs der Arbeiterklasse für die Labour Party gegeben. Dieser erhöhte sich zwar bei den Wahlen von 1957(9,1%), 1961(11,7%), 1965(15,4%), 1969(17,0%-224 500 Stimmen). Aber erst 1969 gewann die Partei sowohl prozentual als auch absolut mehr Stimmen als 1943(15,7%-209 000 Stimmen).

Diese minoritäre Position zwang die Partei die Allianz mit 'Fine Gael' zu suchen, historisch jedenfalls eine Partei rechts von 'Fianna Fail'. Dies mit dem bizarren Ergebnis, daß die qualitative Verbesserung der Sozialleistungen, die erstmals in der Koalitionszeit von 1973-1977 erreicht worden war, ebenfalls mit sich brachte, daß die Labour Party die zunehmend legislative Einschränkungen bürgerlicher Grundrechte und eine zunehmend unpopuläre Politik hinsichtlich des Nordens akzeptierte. Obwohl die Labour Party in Dublin einen prozentual höheren Stimmenanteil als anderswo erreicht, lag ihr Stimmenanteil 1969 in Dublin City und Dublin County nur bei 28,3%; 1977 konnte sie in dem vorwiegend von Arbeitern bewohnten Wahlkreis Ballyfermot nur 32,7% erzielen. Ein Bündnis mit der europäischen Sozialdemokratie könnte der Partei zum ersten Mal zu einer klaren Position, die sich von den beiden Parteien abhebt und mithin zum Durchbruch verhelfen.

Paradoxerweise gilt Ähnliches für die Sozialisten links von der Labour Party.

Obwohl eine Vorstellung von Irland als dem Kuba Europas sicherlich eine gewisse Anziehungskraft besitzt, ist zweifelhaft, ob irgendwer dies als realistische und plausible Strategie zur sozialistischen Umwälzung verteidigen kann.

Es gibt nur eine schmale Basis für eine populistische Kampagne gegen die EG, da mit der EG-Mitgliedschaft die Erfolge der Industrialisierungspolitik, sowohl für die Bauern, als auch für Arbeiter, verbunden werden, und die traditionelle Kleinbourgeoisie(einziger Verlierer dieses ganzen Prozesses) hat derart ihren Niedergang erfahren, daß sie die Bewegung nur, wie in Großbritannien, unter der Gefahr eine rechte und nicht eine linke nationalistische Bewegung zu werden, hegemonisieren könnte. Überdies wirkt die Hegemonie der BRD in Europa-wie Portugal gezeigt hat- vor allem durch die SPD. Diese Partei kann die europäische Sozialdemokratie nicht nur durch die Bereitstellung von DM mobilisieren, sondern auch dadurch, daß man sich auf die klare und einfache Tatsache verläßt, daß die Reproduktion des Kapitalismus in einer beherrschten sozialen Formation die Beherrschung nicht aufhebt, sondern ihr durch die parlamentarische Demokratie Legitimation verschafft.

Dies ist faktisch das Spezifikum des europäischen Terrains der Grad der Durchdringung mit vollständig bourgeoisen Formen der Legitimation stellt sich nunmehr so-dar, daß selbst wenn es wünschenswert wäre, eine Strategie der

sozialistischen Umwälzung basierend auf elitären Formen populärer Akklamation (elitist forms of popular acclamation), wie die des alten europäischen Stalinismus oder der neuen nationalen Befreiungsbewegungen der 3. Welt, in Irland so unmöglich ist, wie irgendwo sonst in Europa.

ANMERKUNGEN:

1) Durchschnittliche industrielle Gesamtbeschäftigung

Jahr	Total	Index(1936=100)
1938	166513	100
1948	199978	120
1956	210324	126
1963	246308	147
1968	273463	164
1971	283355	170

2) Dublin Bus-Streik von 1962, Bauarbeiter-Streik von 1964, die Auseinandersetzungen in der Elektrizitätsversorgung (ESB) und der Torfindustrie (Bord na Mona), Reparaturarbeiterstreik von 1969, Bankstreik 1970, und schließlich der Lehrerstreik von 1969

3) Dies sind Planungsregionen der IDA

Der Beitrag von WICKHAM ist dem Buch "IRELAND-DIVIDED NATION DIVIDED", herausgegeben von AUSTEN MORGAN und BOB PURDIE, Verlag INK LINK, London 1980, entnommen. Das Buch enthält ausgewählte Papiere, die anlässlich eines Seminars über die aktuellen politischen Entwicklungen Irlands an der Universität von Warwick (1978) entstanden.

Bibliography

Chandler, A., 1978, *The Visible Hand: The Managerial Revolution in American Business*, Harvard University Press.
 Cooper, C., and N. Whelan, 1973, *Science, Technology and Industry in Ireland*, Dublin, National Science Council.
 Cullen, L., 1972, *An Economic History of Ireland since 1660*, London, Batsford.
 Department of Finance (Ireland), 1958, *Economic Development*, Dublin.
 Dublin CSE Group, 1978, 'Review of F. Fröbel et al., *Die Neue Internationale Arbeitsteilung*, Capital and Class, Iorhocoming.
 Fröbel, E., Heinrichs, J., Kreye, O., 1977, *Die Neue Internationale Arbeitsteilung*, Berlin, Rowohlt.
 Government of Ireland, 1958, *Programme for Economic Expansion*, Dublin, Stationery Office.
 Habermas, J., 1976, *Legitimation Crisis*, London, Heinemann.
 Hechter, M., 1975, *Internal Colonialism*, London, Allen and Unwin.
 Hymer, S., 1972, 'The Multinational Corporation and the Law of Uneven Development', in H. Radice (ed.), *Multinational Firms and Modern Imperialism*, Harmondsworth, Penguin 1975.
 Jacobson, D., and Wickham J., 1978, 'The international division of labour and the motor industry in Ireland', mimeo, Department of Sociology, Trinity College, Dublin.
 Lyons, F.S.L., 1973, *Ireland Since the Famine*, London, Collins/Fontana.
 Mann, M., 1973, *Workers on the Move*, Cambridge University Press.
 Masters, M., and Murphy, P., 1978, 'British Imperialism and the Irish Crisis', *Revolutionary Communist Papers*, no. 2 (May), pp.3-20.
 McAleese, D., 1977, *A Profile of Grant-Aided Industry in Ireland*, Dublin, Industrial Development Authority.
 McCarthy, C., 1973, *The Decade of Upheaval: Irish Trade Unions in the Nineteen Sixties*, Dublin, Institute of Public Administration.
 Moore, B., Rhodes, J., Turling, R., 1978, 'Industrial policy and economic development: the experience of Northern Ireland and the Republic of Ireland', *Cambridge Journal of Economics*, 2, pp.99-114.
 Offe, C., 1976, *Industry and Inequality*, London, Edward Arnold.
 Poulantzas, N., 1973, *Political Power and Social Classes*, London, NLB.
 Sinn Féin—The Workers' Party, 1977, *The Irish Industrial Revolution*.
 Wickham, J., 1976, 'Nation, Nationalism and Dependency: The Case of Ireland', mimeo, Dept. of Sociology, Trinity College, Dublin.

INTERNATIONAL



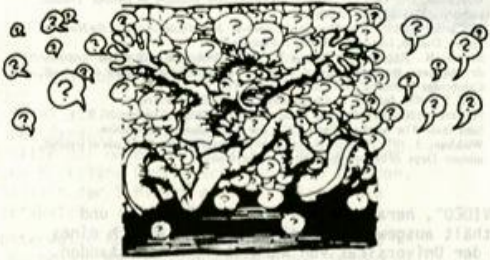
EIN BEITRAG ZUR IRLANDDISKUSSION UND ZUR IMPERIALISMUSKRITIK

Einen Beitrag hatten wir verfaßt. Weniger als Manifestation, denn als Stichwort zur längst fälligen Irland-Diskussion. Niemals war die Absicht, "Theorien" zu entwickeln, gar "Linien", wie uns bitterböse vorgeworfen wurde, sondern aus Gründen der Belebung & Erfrischung wollten wir einen Ausbruch versuchen aus jahrelang festgefahrenen Zuständen, also die Kochnisse der üblichen antiimperialistischen Zutaten verlassen: als da sind "Kämpfendes Volk, dess-

en gerechte Forderungen, Kräfte der Revolution, Aufschwung und die übliche Weg-mit-Parolisierung"

Schon aber wird man zurückbeordert in die Hauptverwaltung der Ewigen Wahrheiten. Das, was man aussagen wollte, was lange nicht gesagt wurde, gilt nicht dem fälligen Verstehen & der kritischen Behandlung, sondern ist zu verwirren & zu verwickeln in hanebüchenem Unsinn und sententiöse Beliebigkeit.

So hätten wir in unserem Artikel "Kein Kopfnicken zu Irland" (TAZ) eine "Theorie von der Unmöglichkeit der Revolution in einem Lande" (Irland) aufgestellt. Richtig ist daran bestenfalls, daß auch schon der gute MARX durchaus in diese Richtung argumentierte, der TROTZKI erst recht, und daß vielleicht den klügeren Teilen der Linken & Arbeiter seit STALINS "Aufbau des Sozialismus in einem Lande" diesbezüglich einige praktische wie theoretische Bedenken gekommen sein müßten. - Ein W.G. formulierte dazu vorwurfsvoll aus dem Kaffeesatz an unsere Adresse: "Kämpfen in einem Land hat keinen Zweck, weil man nicht gewinnen kann, also mag man es gleich bleiben lassen!" Derselbe G. zitiert wenig später das WISK völlig richtig mit dem Satz: "Ein Fortschritt der Kämpfe in Nordirland (sic!) kann nur in einer gesamtirischen Dimension erfolgen." Also doch wohl "in einem Land", dem der Iren nämlich. Sollte G. allerdings bei klarem Verstand von der "Möglichkeit der Revolution in einem Land (?) Nordirland" ausgehen, hätten wir dem in der Tat nichts hinzuzufügen außer Bedauern.



Bleibt festzuhalten: gerade wir haben von der realen Möglichkeit einer irischen Befreiung gesprochen. Im Kontext eines irischen Landes Nord wie Süd, weil nur dann die dort (bisher) existente Patt-Situation produktiv gelockert werden kann. Gleichzeitig, das hatten wir hinzugefügt und werden es später erklären, wurde von uns zusätzlich eine internationale Perspektive für Irland als notwendig betont.

Das Land gehört schließlich zur EG, ist neuerdings Objekt der NATO-Begierde, kennt amerikanische Investoren an erster Stelle - und ist schon von daher nicht nur vom angelsächsischen Feinde belastet. Nationale Ausdehnung der Befreiungsanstrengungen plus Internationalität hatten wir gemeint, so, wie die Vietnam auch ihren Kampf auf den Süden ausgedehnt, anfangs gegen den erklärten Willen Ho-tschj-minhs und der Zentralen im sichern Hinterland. Darauf der Vorwurf ganz ehern: "Die Vietnamesen haben den US-Imperialismus in Vietnam geschlagen, nicht in einem fernöstlichen Kontext."

Nun ja. Gerade dieser Krieg hat wie kein anderer seit dem II. Weltkrieg unter dem Aspekt der Internationalisierung gestanden. Als von der Studentenbewegung über die UNO bis zum Roten Kreuz, den Blockfreien bis zu Chase Manhattan so gesehenes und verstandenes "Exempel Vietnam." Ist das, was damals kompetent darüber geschrieben wurde (Gäng, Horlemann, Reiche, Steinhaus, Alsheimer et.etc.) überhaupt nicht mehr präsent? Das es in Vietnam überhaupt nicht (nur) um Vietnam ging, wo nicht einmal Profite zu holen waren, was bloß Kosten verursachte, wo aber eine ganze Weltbewegung begriffen hatte, daß es um ein Internationales ging: um den weltweiten imperialistischen Versuch der Eindämmung zusammenhängender Befreiungsinteressen?

Oberdies ist Irland sowieso nicht Vietnam. "Irland, das Vietnam Europas", ist eine Angelegenheit, die bestenfalls im Liedgut stattfindet. In Irland findet kein nationaler Befreiungskampf eines in seiner (wesentlichen) Gesamtheit kämpfenden Volkes statt. Sondern ein Versuch, die Randgebiete eines Landes, in denen wiederum die IRA nicht einfach "das Volk" repräsentiert, weil nämlich Katholiken Minderheit und Protestanten Mehrheit sind, an das südliche Territorium anzuschließen, dessen Bevölkerung laut den letzten Wahlen handfest "rechts" votierte. Das genau wollten & werden wir ein für allemal kritisieren: diese tuschenspielerische Weise des Umgangs mit Irland. Diese spitzbubenhafte Reduzierung auf das vermeintlich einfache, handwerklerische Weltbild: "ein

kämpfendes Volk - ein einziger klarer britischer Feind." Klar, solange die Leute hier durch solche Irlandmythen dumm gehalten werden, können einige Solidaritätsläden ihr Zeug simpel und müheloser verhöckern. Ohne uns!

Unbedingt aber müssen wir erklären, was wir unter einem gesamtirischen Kontext verstehen. Was ausführlich in diesem ganzen Heft zur Sprache kommt, hier aber nur kurz. Ganz gewiß ist nicht dümmlich gemeint, wenn die IRA nur kräftig Bomben auf Cork & Dublin wirft, gehts dort automatisch voran. Aber es ist doch einfach widersinnig, im Norden mit Bums & Krach für ein schönes neues Gesamtirland zu kämpfen, wenn diesbezüglich in dem viel größeren & relevanteren Teil des Landes überhaupt nichts geschieht. Wo aber einiges zu machen wäre, es viel zu bedenken gäbe:

Soziale Not & rapide Inflation. Wohnungsnot verheerenden Umfangs. Multinationale Konzerne, die sich dumm und dämlich produzieren, die Ruinen zurücklassen & noch mehr Arbeitslose, wenn sie schließen, nachdem alle Vorteile ausgepreßt wurden. Sind Betriebsbesetzungen eigentlich nur bei LIP und VDM Frankfurt machbar? Warum könnte sich nicht eine Sinn Fëin in der Shannon-Gegend diesbezüglich Sympathien verdienen? Tatsächlich ist diese Organisation im Süden politisch garnicht präsent, außer büromäßig. Wenn sie etwas dort tut, dann nur das, was ausschließlich auf den Norden gerichtet ist. Die südlichen Verhältnisse tastet sie nicht an. Wofür sie in Ruhe gelassen wird von der südlichen Regierung, die schon gern die IRA im Norden ballern sieht (auch wenn sie sich davon distanziert), weil solange es sie gibt, man bei den anstehenden Verhandlungen mit den Briten mehr raus holen kann.

Kein sozialer Konflikt im Süden, bei dessen Nichtbeachtung sich die Sinn Fëin von irgendwem Übertreffen lassen möchte. Eine neue Linke auch: Frauen, AKW-Leute, Alternative, Künstler, die vollständig jenseits und meist kritisch von der Republikanischen Bewegung existiert. Kein einziger Kampf manifest gegen das Frauenelend im Lande, gegen ein klerikales, reaktionäres Erziehungswesen, kein kulturrevolutionärer Wind gegen verkleimte von Joyce genug beschriebene Verhältnisse. Aberwitzig genug: während hier schwarze Blöcke & militante Kreise die IRA hoch besetzen, distanzieren sich ihre Schwestern & Brüder der Belfast Anarchists nachdrücklich vom elitären Machtgehabe & militärischen Popanz der IRA. Glaubt ihr nicht? Schreibt mal (besucht mal) "Outta Control" in Belfast im Buchladen "Just Books", 7 Winetavern Street. Und ihr Hausbesetzer, Kiffer, Plünderer & Street Fighters von Berlin - No future für euch vor der polizeilichen Disziplin der IRA in Belfast, aber vielleicht Knieschuß.



Wie soll den Menschen im Süden der süße Inhalt der Wiedervereinigung à la Eire nua klar werden, wenn dieser Inhalt nie Praxis wird? Erst recht auf einem Terrain, wo kein einziger britischer Soldat steht, wo also die Fixpunkte des Nordens nicht einfach per Parteitagsbeschluß oder sonstwie hin übertragen werden können? Warum diese stalinistische Etappentheorie, erst der Norden (seit 10 Jahren), dann erst der Süden? Heißt das, die Leute haben sich eben zu gedulden, selbst wenn die Probleme sie noch so sehr drücken? Und wer hat das Recht, solche geschichtliche Kriechspur zu diktieren? Das fragten wir, fragen wir negativ, und das ist solidarisch.

Tendenziell nämlich auch Probleme neuer Art im Norden. Was macht denn die IRA dort, wenn sie wo-

listischen "neuen Weltwirtschaftsordnung" ist offenbar die Folge ideologischer Verzweigung und des verzweifelten Verlangens nach Ideologie. Ähnlich müde & sauer die aus Moskau verbreitete Hoffnung auf die angebliche momentane gloriose Welle der nationalen Befreiung als Etappenvorstellung.



Beispielsweise stützt sich Angola wirtschaftlich immer noch weitgehend auf die Devisenzahlungen der US-amerikanischen Gulf Oil Company für das in Cabinda unter dem Schutz (!) kubanischer Truppen produzierte Erdöl. Da man im selben Land nach der Revolution die zuvor besiegten Portugiesen stärker wieder ins Land geholt hat, als sie vorher drin waren, ergibt sich für ANGOLA eine merkwürdige Befreiungsformel: Selbstständigkeit = eigene Administration (in der Regel sofort aufgebläht, hilflos & korrupt) plus US-Devisen, Weltbankkredit, plus Portugiesen (ehemalige Kolonialherren) plus kubanische Truppen und samt Technikern aus der DDR. Viel fremde Kontrolle in so einer "Befreiung". Wobei ja immer noch hinzukommt, daß der ganze sozioökonomische Trend in eindeutiger Richtung rückwärts verläuft. Von Tanzania wollen wir in diesem Zusammenhang besser garnicht reden, aber eines sei angemerkt für jene, die es sich nun gerne einfach machen möchten unter dem Hinweis, diese Länder seien halt "arm". Das sind sie, aber: Business International (1979) placiert in einer Untersuchung der Investitionsbedingungen in den subsaharischen Ländern Tanzania an die 6. Stelle "in absteigender Reihenfolge des Investitionsklima (unter) den Ländern mit dem größten Investitionspotential im Zeitraum von 1978 bis 1988.

Offenbar sind heute alle Entwicklungsmodelle (von West wie Ost inspiriert), sofern sie apart & jenseits des Systemzusammenhanges gedacht werden, also partialisierter (nationaler) Betrachtung unterliegen, jämmerlich am Arsch. Und das Problem für die antiimperialistischen Kräfte ist es dummerweise, daß jede neue "Befreiung" ein solches neues Disaster liefert.

Die stalinistischen Theorien eines historischen Fortschritts in unvermeidlichen Stufen von Feudalismus, Kapitalismus, Sozialismus und Kommunismus (zusammengehalten von dem Schicksal andernorts existierender oder prospektiver sozialistischer Länder); die These von der vorübergehende Koexistenz zweier Weltmärkte, eines kapitalistischen & eines sozialistischen; sowie der poststalinistische Zusatzartikel der Möglichkeit eines "nichtkapitalistischen Weges" beim Übergang zum Sozialismus: alle diese Theoreme sind von der Realität in den Müllhaufen der Geschichte geworfen worden. Chruschtschows Zuversicht, den Westen "begraben" zu können, ist selbst zu Grabe getragen worden, und die SU versucht ihre vergleichsweise ökonomische & politisch-ideologische Schwäche allenfalls durch eine (veraltete) militärische Stärke zu kompensieren.

Die maoistische Theorie & Praxis der "neuen Demokratie", des "Laufens auf zwei Beinen" und der "Drei Welten" (die beiden Supermächte, die restlichen Industrieländer & die Dritte Welt mit China) ist durch Ereignisse innerhalb & außerhalb Chinas höchst prekär geworden. Die weltumspannende, wenn auch nicht universelle Sympathie mit der Guerilla- & Volksbewegung Kubas, mit der Suche Koreas nach "self reliance" und der nationalen Befreiung Vietnams als Modellfällen hat bei vielen ihrer früheren enthusiastischen Anhänger zunehmend nagender Kritik & tiefsitzenden Zweifeln Platz gemacht.

Vergessen wir nicht die Wahlniederlagen der größeren kommunistischen Parteien Europas und schon garnicht ihre Rolle der Stabilisierung dortiger Verhältnisse, dann sollte die bittere Entschlossenheit zunehmen, sich negativ kritisch an die Überprüfung gängiger Revolutionshoffnungen zu machen.

Bekannt ist nur, daß auch die chinesischen Versuche, zu Unabhängigkeit & Selbständigkeit zu kommen, letzter Traum europäischer Intellektueller, momentan zu Gunsten von Außenhandel und Außenkredit gezeichnet sind. Seit Nixon dort war und die Trilaterale und seitdem der Deng Xia-ping einen Texashut sich aufsetzte, wissen wir, daß China einen Großen Sprung rückwärts macht ins Jahr 1957, also in das Jahr des Großen Sprungs vorwärts, um von da aus vielleicht einen fliegenden Start in Richtung Großmachtstatus anzutreten. Und das geht nur so, indem privatwirtschaftliche Elemente seeliger Rückkehr erfahren, indem Cola getrunken wird, Pierre Cardin dort schneidet und man neuerdings auch bei Maxims (Peking) speisen kann. Wohlsein also nur, wenn der Sozialismus peu à peu aufgehoben und der Kapitalismus (auch ganz ohne Waffen) eine Rückkehr erfährt? Der Lange Marsch nur ein



ICH WEISS NICHT WAS MIR GESCHAH... ICH GING NACH AMERIKA... ICH TRANK COCA COLA UND Aß HAMBURGER... ICH SETZTE EINEN TEXASHUT AUF - UND DANN HAB ICH VIETNAM ANGEGRIFFEN...

unsinniger Umweg in Richtung auf doch wieder bürgerliche Produktionsverhältnisse? Ungarn mit demnachst freikonvertierbaren Forint, Jugoslawien mit 40 Milliarden dem Westen verschuldet, Prag, mit der DM als Zweitwährung fester in Deutscher Hand als zu Heydrichs Zeiten; von Polen ganz zu schweigen. Taugt der Sozialismus überhaupt was, wenn in Ländern vor der Befreiung zumindest genug Brot vorhanden war, dies aber jetzt im reichsten Agrarland des Ostens, Rumänien, kontingentiert werden muß - das Brot! Zumindest geht es bruchlos nicht länger an, völlig ungerührt für jedes noch zu befreiende Land, sei es Irland, sei es Iran, "d e n" Sozialismus zu fordern.

Im Gefolge ihrer eigenen wirtschaftlichen und damit zusammenhängenden politischen Probleme betreiben die "sozialistischen" Ökonomien eine Detente mit dem Westen (bei gleichzeitiger Konkurrenz mit China), um westliche Technologien zu importieren, wofür sie mit Exportgütern bezahlen, die sie mit billiger Arbeitskraft produzieren, die den eigenen Märkten fehlen: weswegen, weil ein Ende nicht absehbar ist, der Konflikt mit der eigenen Bevölkerung vorprogrammiert ist, die, wie im Falle der "Solidarität" (Polen) den Begriff "Sozialismus" aus ihren Statuten streichen.

Trotz alledem (besser: dennoch) wächst die osteuropäische & sowjetische Nachfrage nach westlicher Technologie so rasch, daß das Zahlungsbilanzdefizit & die Verschuldung gegenüber dem Westen von 8 Milliarden US-Dollar (1972) auf über 50 Milliarden (1978) gestiegen ist - und inzwischen noch erheblich wuchs. Dies trotz des östlichen Zahlungsbilanzüberschusses gegenüber dem Süden, den der Osten benutzt, um sein westliches Defizit wenigstens zum Teil auszugleichen. Darüberhinaus gilt, was der Genosse Breschnew zu Recht feststellt: "Wegen der weitreichenden ökonomischen Verknüpfungen zwischen kapitalistischen & sozialistischen Ländern haben die negativen Auswirkungen der gegenwärtigen Krise im Westen auch die sozialistische Welt nicht unberührt gelassen." Und deshalb, so setzt sein bulgari-

scher Kollege Schiwkoff hinzu, "ist nur zu wünschen, daß die Krise im Westen rasch zu Ende geht." Wobei "Krise" im Kapitalismus ganz offenbar vom griechischen "Krisis" abgeleitet ist, was soviel heißt wie "Wende", "Entscheidung", während es im Osten lautet: Geschäft perdu.

Währenddessen lautet es aus Peking "Die Lage ist ausgezeichnet" und aus Moskau "Der Sozialismus schreitet kraftvoller voran denn je", ähnlich den Traktaten gestandener antiimperialistischer Gruppen, die dem Problem gewiß nicht dadurch entkommen, daß sie meinen, diesen "Sozialismus" nicht zu meinen, sondern einen eingebildeten anderen - über den aber bislang kein Sterbenswörtchen ausgemacht ist. Es muß daher wohl einmal unangenehm gesagt werden, daß da nicht die "Völker von Sieg zu Sieg" schreiten unter dem Banner des Sozialismus, sondern daß die hier beschriebene "Krise" Millionen an Sympathisanten in aller Welt kostete, und, bleibt es dabei, weiter kosten wird.



Das theoretische, ideologische & politische Dilemma des Sozialismus leitet sich ab & findet seinen prägnantesten Ausdruck in der vollständigen Preisgabe des berühmtesten Wahlspruchs des Kommunistischen Manifest: "Proletarier aller Länder, vereinigt euch." Theorie & Praxis des proletarischen Internationalismus als Mittel zum Zweck des Kommunismus sind durch den "Sozialismus in (m)einem Land" ersetzt worden. Sogar der Kommunismus selbst ist als Endziel der gesellschaftlichen Entwicklung in Theorie & Praxis offenbar durch den "Sozialismus" ersetzt worden. Obwohl der Sozialismus für Marx & Engels & auch noch für Lenin nur die Bedeutung eines instabilen transitorischen Prozesses (Durchgangsstadium) auf dem Weg zum Kommunismus hatte, hat man den "Sozialismus" heute zu einem Endpunkt oder Gleichgewichtszustand gemacht. Ansonsten kann jeder behaupten, was ihm grade so einfällt: Manche Sozialisten behaupten, dieser Endzustand sei bei ihnen bereits erreicht, während andere lediglich sagen, man sei auf dem Wege dorthin. Wenn nun aber der Sozialismus nicht mehr den Übergang zum Kommunismus durch proletarischen Internationalismus bedeutet, sondern in dem einen Land ein erreichter Zustand und im anderen ein entferntes Ziel wird, dann läßt sich endlos und beliebig darüber streiten, woran man einen solchen Zustand erkennt, wenn man seiner ansichtig wird, und wie man in einen solchen Zustand gelangt, wenn ihn keiner angeben kann. Sozialisten gleichen dann einem Menschen, der seine Uhr verloren hat und sie unter der nächst gelegenen Straßenlaterne sucht, weil er sie da, wie er sagt, schneller & besser auffinden kann, obwohl die Uhr des Sozialismus in irgendeiner ganz anderen Straße verloren ging und die Stunde des Kommunismus sich deshalb in unendliche Finsternis verloren hat. Es sollte verständlicher sein, wenn uns ein durchreisender Ire wenig sagt, wenn dieser, treu befragt, ob er denn auch für den Sozialismus sagt, ein "Ja" repliziert.

Je genauer wir diese zeitgenössische sozialistische Theorie in bezug auf Weltentwicklung untersuchen, um so deutlicher wird, daß sie sich von einer bürgerlich orthodoxen Allerweltsvorstellung à la nationaler Entwicklung nicht unterscheidet. Keines der Länder der Dritten Welt, "befreit" und "sozialistisch" orientiert, hätte sich in der Folge von einer "kapitalistischen" Entwicklung abhängig machen können.

Merkwürdig: nur einige sozialistische Länder sind überhaupt noch imstande, größere westliche Kredite zu beanspruchen. Darum, ironischerweise, weil sie einmal ein Stückweit "sozialistisch", wo ökonomische Voraussetzungen entstanden, weil sie zeitweilig wenigstens von der Maschinerie kapitalistischer internationaler Arbeitsteilung abgekoppelt waren. Oberspitz gesagt, wird so der Sozialismus die Voraussetzung des Kapitalismus.

Es ist weder unsere Absicht noch stünde es in unseren Kräften, solche Probleme hier auch nur annähernd zu "lösen" - sind sind deshalb aber nicht obsolet und keinerlei unangemessene Spitzfindigkeit. Versprochen sei, daran weiter zu diskutieren, darin nicht nachzulassen.

AM UNGEMÜTLICHEN GRABMAL DES ALTEN ANTIIMPERIALISMUS

Fortschritt also nur in einer umfassenden Dimension; auch in Irland, hatten wir gesagt.

Wir zielen damit auf etwas, woran wohl der ganze herkömmliche Internationalismus krankt. Der besteht aus Lobby & Sammlung & Aufruf und Langeweile und manifester Enttäuschung, weil diese Art der Verbindung substanzlos einseitig ist.

Sicher waren hier nur die Bezugspunkte der "anderen Seite", am "Imperialismus", durch den sich begrifflich alles & jedes trefflich definieren läßt, sofern man nur ein wenig ableiten & verknüpfen kann. Ukononmistisch etwa so: Türkei = Summe der Investitionen der Farbwerke Hoechst, der NATO & westlicher Polizeiausbildung usf. Kurz jenem Obel, das jedes gestandene Flugblatt ausmacht & krönt: als objektivistisches Schlachtschiff sozialer & politischer Daten. Dieses geläufige Beweisvollzugsverfahren sollte ausreichen, um Sinn, Vernunft & Verbindung zu stiften, um zu mobilisieren in Richtung auf internationalistisches Handeln. Denn schließlich sind die geliebten Dades die Wahrheit, wie der Revolutionspädagoge es zu glauben vorschlägt.

Als ob nicht der gesamte Imperialismus seit 200 Jahren in Grund & Boden widerlegt wäre - theoretisch. Nur praktisch tut sich wenig; und das liegt allein an den alternativen Betrieben und sowieso an Daniel Cohn-Bendit. - Die Flugblätter jedenfalls ereilt das ihnen einzig zustehende Schicksal: sie werden abgehftet. Unsere Vermutung also, daß alle bisherigen internationalistischen Versuche deshalb gescheitert sind, weil sie ganz Entscheidendes vermissen ließen. Das nämlich fast alle Befreiungsbewegungen (etc.) im Rahmen ihrer Ziele & Absichten keine Alternative boten, die im einfachsten Sinne des Wortes auch international gewesen wäre.

Keine internationale Vernunftsubstanz in einer existentiell gefährdeten Welt, keine international phantasy? Das verlangt gewiß nicht die Übertragung hiesiger alternativer Experimente auf die Welt, schongarnicht von Oberursel aus. Eher umgekehrt und von daher den kritischen Vorhang auf und die Frage an die Befreiungsbewegungen und ihre metropolitanen Sympathisanten:

Was ist der Schwerpunkt der POLISARIO? Sie ist verzweifelt bemüht, in Camps & Wüste Staatlichkeit & Verwaltung durchzusetzen. Um als eine Nation (die es vorher verbindlich nicht gab) international anerkannt zu werden, muß sie freiflottierenden Beduinen, die um ihrer Art willen keiner verwalteten Ethnie zugehören wollen, ein Staatsbewußtsein zualtererst implantieren.

Die oberste Mühe der PLO besteht darin, seriös zu sein, salonfähig zu werden in leichter Hoffnung auf irgendein mieses Terrain im Sand, daß auch dann "Staat" genannt werden könnte, wenn man jetzt schon weiß, daß die Palästinenser dort nicht leben können. Die Iren wollen auch einen eigenen Staat, eine Verwaltung, eine eigene Wirtschaft. Baskenmäßig lautet der Kanon nicht anders - und wir vermuten selbst in der Bretagne Reflektionen auf ein in jedem Falle Eigenes.

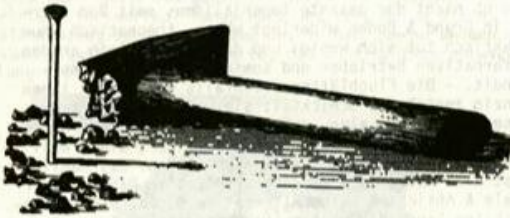
Nicht, um das Mißverständnis auszuräumen, daß es uns darum zu tun wäre, gegen regionale, antizentralistische Kampfformen zu votieren, zu Gunsten eines großartigen, aber nur abstrakten Internationalismus. Unsere Kritik bezieht sich darauf, daß diese schöne neue Welt weder außen noch innen (national) den Bedürf-

nissen und (ökonomischen) Voraussetzungen entsprechend strukturiert wird, sondern im Sinne eines Nachholvorganges der Addition von Staatlichkeiten.

Wie kann daraus welche Wirklichkeit werden, wenn das doch zu vermitteln ist mit dem allernotwendigsten Ziel: einer irdischen Alternative gegen systematische imperialistische Verunstaltung der Welt?

Nämlich: alle diese Länder & Regionen etc. planen also den Aufbau eigener, möglichst autarker Ökonomien in aller Schnelle, was notwendig korrespondiert mit extrem zentralistischen staatlichen Systemen. Sie hoffen, darüber unabhängig zu werden - und landen mit Sicherheit binnen kurzem in McNamaras "Schuldenfalle". Für ihre vermeintliche Unabhängigkeit benötigen sie Kredite & Technologien: worüber sie alsbald subtiler erneut abhängig werden. Indem dieser ganze Gang à la "jeder baut sein klein Häuschen" lediglich eine günstige neuerliche Rekonstruktionsstufe des internationalen Kapitals einläutet. (Dankenswerterweise haben die neuen "befreiten" Regierungen in der Regel an die Stelle der alten korrupten & unfähigen Verwaltung eine (vorerst noch davon freie) neue Administration gesetzt, was der Rationalität der neuerlichen Ausbeutung durchaus gelegen kommt.)

Da sie arm sind und innerhalb der herrschenden Konkurrenz meinen, entweder in aller Raschheit selbständig sein, oder aber untergehen zu müssen, planen sie durchweg in die mittlere & größere Industrie - von Asien bis Afrika mit dem empirisch sicheren Ergebnis der Vernachlässigung der Landwirtschaft & der einfachen Gebrauchsgüterherstellung. Weswegen ihnen kurz nach der "Befreiung" auch noch die elementarsten Lebensmittel fehlen. Weswegen sie nun auch noch zusätzlich Kredite für Saatgut oder Importweizen aufnehmen müssen, denn die Befreiungsregimes wollen an der Macht bleiben und die Bevölkerung wird unruhig. Vom Baskenland via Irland & Angola bauen (planen) sie Industrien die wirtschaftlich gesehen überflüssig sind, gefährlich und unrentabel im Übrigen. Solche, die jedem Umweltschutz Hohn sprechen. Wo der Raubbau (Wälder) schlimmer betrieben wird als in den Metropolen. Gezwungenermaßen? Durch wen und wessen Logik eigentlich gezwungen und veranlaßt.



Ben Bella, der 16 Jahre darüber nachdenken mußte, nachdem Wischnewski ihn an die CIA verraten hatte, sagte dazu neulich in Paris: "Ich verurteile die Dritte Welt Länder, welche blind das westliche Entwicklungsmodell nachgeahmt haben. Diese Anbetung des Bruttosozialproduktes und der Wachstumszahlen, diesen völligen Mißerfolg, der den Menschen nur noch brutaler macht (...). Etwa durch den Nord-Süd-Dialog, diesen Monolog der Ausbeuter."

Aber jeder benötigt zur möglichst idealtypischen, historisch jedoch längst antiquierten nationalen Befreiung seine eigene Industrie, demnächst auch AKW's, die deshalb billiger werden (Ägypten). Dabei sind die notwendigen technisch-produktiven Standards längst da und fast ausreichend - und harren allein ihrer internationalistischen Aneignung und ihrer allerdings notwendigen revolutionären Modifikation. Offenbar soll aber erst einmal alles falsch gemacht werden, dann noch einmal "richtig". Als ob das so ginge! Auch die "sozialistischen Länder" sind da kein Ausweg, keine Hilfe. Nicht nur, weil sie außer Waffen einem befreiten Land wenig zu bieten haben, jedenfalls keine Kredite, sondern weil auch sie das westliche Modell industrieller Entwicklung kopieren, weil sie im Übrigen ihre miserable Zahlungsbilanz durch Erträge aus der südlichen Hemisphäre aufbessern müssen, somit zu Ausbeutern geworden sind wider Willen.

Allein der Imperialismus scheint eine (wenn auch gewiß nicht krisenfreie) internationale Alternative zu bieten: "Gemeinsame Lösung" aller Probleme ist sein



Credo auf jeder noch so verlogenen Cancun-Konferenz. Von Umweltschutz über Arbeitsplätze, vom Welthunger bis zu Subventionen, er tut zwar nichts, organisiert, behandelt aber alle Fragen systematisch in internationalen Zusammenhängen. Er hat ein internationales Ziel,



verfügt über internationale Einrichtungen: stellt, bei all seinen Widersprüchen, so etwas wie eine "Internationale" dar.

Der Antimperialismus der national Bornierten verspricht hingegen nichts, hat auch nichts zu bieten. Weil, um es garnicht so überspitzt zu formulieren, die so gern fortschrittlich gesehene wichtigste Bewegung der Welt, die "Kämpfenden Völker" und "Befreiungsorganisationen", seit der Liquidierung der "Internationale" durch Stalin und dessen "Aufbau des Sozialismus in einem Land" (SU) keine einzige, nicht eine einzige adäquate Lösungsidee für die bedrohlich quälenden weltweiten wie regionalen Probleme zu formulieren wußte: Nichts!

Diese ganze wahrhaftige Armseligkeit ist auch nicht ein Moment lang durch den rührenden Hinweis zu kompensieren, der Imperialismus habe doch "immer noch seine Widersprüche". Als ob solche "Widersprüche" wie ein selbsttätiges Ajax diesem Imperialismus den Garaus machen und die Schöne Neue Welt einläuten würden.



INTERNATIONAL

MANIFEST 2

Der BRD-Student, der belgische Mittelständler und der italienische Arbeiter wissen sich aufgerufen zur "Internationalen Solidarität". Die "Kämpfenden Völker" befreien sich da Stück für Stück und Land um Land - wir unterstützen sie. Das ist die alte Melodie.

Das Ziel einer derart gemeinsam zu veranstaltenden Befreiung angesichts der globalen Vernichtungs- und Vergiftungslogik leuchtet daraus allerdings nicht hervor.

Es ist dies der von uns eingangs behauptete Mangel, unter dem alle bisherige Solidaritätsbewegung leidet. Die Utopie, die dem entgegenzusetzen wäre, die auch als einzige den Titel "konkret" verdient, kann allerdings nur gemeinsam gelingen: gegen auch jene "Ungleichzeitigkeiten" der Entwicklung, die längst nicht mehr naturwüchsig oder eigenständig ist, sondern festgestellte Funktion der kapitalistischen Weltenteilung.

Wer heute schlicht & fromm von der Ungleichzeitig der Entwicklung der nationalen Staaten etc. filosofiert und meint, deshalb müßten und könnten die alle Stück für Stück "befreit" werden, trifft vielleicht die Logik der Bühnenleiter, nicht aber den gewichtigen Umstand, daß diese Unterschiedlichkeit in hohem Maße festgeschriebene Funktion des imperialistischen Herzschrittmachers darstellt. Eric Ambler hat das sogar bemerkt, kommt deshalb mit seinen schönen Politkrimis nicht weiter, weil die Vielfalt der Ungleichzeitig und Unabhängigkeit nicht mehr vorhanden ist.

Die regionalen Unterschiede und kulturellen Eigenarten (um deren Rettung es geht) und überhaupt die nicht zu leugnenden Differenzen aller Länder & Gebiete samt ihren diversen Identitäten sind gerade nur durch das bewußte Überschreiten aller Grenzen zu bewahren & zu entfalten. Indem die konkrete Diskussion darüber endlich beginnt, wie jene internationalistische Art der Planung & Entwicklung sanft wie konkret begonnen werden kann, die sich nicht dem Diktat formal souveräner, ansonsten jedoch kapitalistisch-imperialistischer Prämissen unterwirft. Mögen die Gebilde hundertmal sich auch "sozialistisch" nennen.

Man wird dies alles, der einfachen Verdrängung wegen und weil es ins Solidaritätswesen nur dysfunktional reinpaßt - für eine Luxusphantasie halten, für überflüssige Theoriehuberei: bei Realpolitikern genauso wie bei jenen Linken, denen es immer gerade um ein vermeintlich Wichtigeres geht.

Wir halten das Thema nicht für eine unerlaubte Delikatesse, sondern für elementares Schwarzbrot. Und es ist dies, was wir künftig von Befreiungsbewegungen (und von uns selber) wissen wollen: woraus erst die konkreten Gemeinsamkeiten in unserem Kampf auf Gegenseitigkeit resultieren. Auf daß der "Antiimperialismus" endlich einen Sinn bekommt, der nicht nur theoretischer Natur ist, sondern lebendige weltbekannte Alternative würde, ein virulentes Ziel.

Hoch an der Zeit & eminent realistisch sind doch solche Fragen schon dadurch, weil die Gegenseite mit Plan & Macht längst dabei ist: Welt & Wirtschaft, Grenzen & Kulturen neu aufzuteilen und zu funktionalisieren.

Die Rechnung einer etappenweisen "nationalen Befreiung" jedenfalls, wo jeder meint, der grad einen UNO - Platz erwischt hat, er müsse nun auch seine höchst eigene Seifenfabrik besitzen und auch ein AKW und auch was für Waffen und Chemie und Elektronik, geht nicht nur mit Gewißheit nicht in Richtung Freiheit, sondern ist geradezu vorbereitet darauf, auch die letzten Ressourcen & Aussichten auf menschliche Verhältnisse zu eliminieren. Der Imperialismus rechnet genau damit, daß es so geschieht.

Gerade die "Trilaterale Kommission", über die wir bereits früher (Info 12) schrieben, und die "uns" immer falsch ausgelegt wird, die keinen vollendeten weltimperialistischen Ist-Zustand meint, sondern eine höchst flexible und vorausschauende Umgangsweise mit der Tendenz der "Widersprüche", plant solche Rückeroberungen gerade jener jüngst befreiten Länder und ist, auch unter Reagan, gesund & leider guter Hoffnung: in Iran, in Irak, in Peking, wo sie sich gerade traf, in Angola, in Namibia und elsewhere. Und auch in Irland, wo einer der ihren gerade Regierungschef wurde (FitzGerald).

Unser Hinweis auf solche Tendenzen hat nichts mit Verschwörungsdenken & Mystifikation zu tun. Jene Gebilde und fast kybernetischen internationalen Steuerungsregimen sind schließlich Realität. So zynisch aber auch kaltweg flexibel wie der Deutsche Industrie & Handelstag, der heute schon jene Profite ganz nüchtern ausrechnet, die sich ermöglichen ließen durch bzw. am Ende des Krieges Iran - Irak.



Wir kritisieren hier auch nicht (besonders die Iren), weil wir chauvinistisch wären, andere Völker bevorzugen möchten, sondern weil es unser unbestreitbares Problem mit ist, was aus der ganzen alten Scheiße wird, weil wir endlich Weltbürger, also Menschen werden wollen. Weil wir diesen Kampf mit Gewißheit nur gemeinsam bestimmen können, trotz aller Unterschiede oder gerade deswegen, weil, wie Bloch uns sagt, alle stalinistischen Etappentheorien en route St. Nimmerleinstag nicht mehr überzeugen können. Gute Aussicht auf ein allgemeines konkretes Prinzip Hoffnung international ginge innig einher mit verändernder Tätigkeit im "eigenen" Land. Wo selbst erst Sinn, Vernunft und erkenntnisstiftender Wärmestrom dadurch entstünde, daß eine erklärte internationale Absicht aller Beleidigten & Unterdrückten als solche kenntlich wäre. Ein Bild dann, worin man sich auch wiedererkennen möchte, wenn man "antiimperialistisch" tätig ist.

Ein neues kommunistisches Manifest wäre keine Ober-treibung.

Belfast 69

Am 12. August 1969 eskortierte die RUC, nachdem sie zuvor ein Jahr lang in ganz Nordirland alle Civil-Rights Demonstrationen niedergeknüppelt hatte, eine Parade der Apprentice-Boys, mit der im Stadtzentrum von Derry der 300. Jahrestag der sektiererischen Tyrannei gefeiert werden sollte.

Das Ergebnis war die Schlacht an der Bogside, bei der die RUC mit brutaler Gewalt versuchte, in die katholischen Ghettos einzudringen, um an den "Croppies" Rache zu üben, die sich geweigert hatten ihren Widerstand aufzugeben. Am 13. August rief die NICRA (auf Initiative der beiden Exekutivmitglieder der PD) zu einer Serie von Demonstrationen auf, mit denen überall gleichzeitig die Solidarität mit der katholischen Bevölkerung von Derry bekundet werden sollte. Die Entschlossenheit der Verteidigung von Bogside und die folgenden Straßenkämpfe waren zuiwiel für die RUC, die damals lediglich 3000-Mann stark war (heute 8000).

Die RUC wurde geschlagen. Am nächsten Tag, dem 14. August waren sie von den Straßen Derrys verschwunden und durch britische Truppen ersetzt worden. Was den Rückzug der verhaßten Polizei betrifft, so war dies ein taktischer Sieg der Bevölkerung Derrys, die sich vorübergehend eine überaus wichtige Erleichterung erkämpft hatte.

Die Regierung der Unionisten im Belfast Stormont forderten bittere Rache. Auf einer Mitternachts-Sitzung, von Paisley unter Druck gesetzt, mobilisierte der damalige Premierminister Chichester-Clark die paramilitärischen und von den Protestanten kontrollierten B-Specials. Ausserdem bewilligte er der Belfast RUC gepanzerte Fahrzeuge. Noch in derselben Nacht raste die RUC damit die katholische Falls Road auf und ab, nicht ohne die Divis Flats unter Maschinengewehrfeuer zu nehmen, während die B-Specials zusammen mit dem loyalistischen Mob die Seitenstraßen der Shankill Road durchkämmten, um die Häuser katholischer Familien niederzubrennen.

Bajonette

Man schwor sich, daß es in den "FALLS" keine Nacht mehr geben würde, wie die des 14. Augusts. Wenn die RUC und die Specials es wieder versuchen sollten, die katholischen Viertel zu penetrieren, sie müßten jeden Zentimeter erkämpfen. Das Ergebnis wäre der Bürgerkrieg gewesen. Immerhin gab es bereits in Dublin Unruhen, bei denen von der Menge Gewehre für den Norden gefordert wurden.

Am 15. August wurde die RUC von den "FALLS" zurückgezogen und durch die britische Armee ersetzt. Einen Tag später waren sie im katholischen Ardoyne Distrikt Belfasts registriert zu dieser Zeit, daß die Bajonette der britischen Truppen, die ihre Positionen an der "FALLS" einnahmen, auf die Katholiken gerichtet waren und nicht auf deren Angreifer.

Hinter den Barrikaden verabschiedete sich die Bevölkerung von ihren traditionellen Führern, der Kirche, den Politikern und den Geschäftsleuten und wechselte auf die Seite der Republikaner und des militanten Flügels der Bürgerrechts-Bewegung.

Die Republikaner bildeten ein Verteidigungs-Komitee, daß am Nachmittag des 15. Augusts vier Forderungen ausgearbeitet hatte, deren Erfüllung zur Bedingung für die Aufgabe der Barrikaden gemacht wurde: Auflösung der B-Specials, Entwaffnung der RUC, Abschaffung des Special Power Act, Suspendierung der Stormont-Regierung.

Verteidigungskomitee

In dieser Nacht installierten Mitglieder der PD einen Piratensender als Stimme des Verteidigungskomitees und aller hinter den Barrikaden. Am folgenden Tag gab es die ersten Exemplare von Zeitungen und Flugblättern, in denen die Forderungen unterstrichen wurden.

Trotz des Blutvergießens, acht Personen wurden getötet (2 Protestanten und 6 Katholiken), und ganz zu Schweigen von den 1500 katholischen Familien, die während der letzten Monate aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren, war die Moral hinter den Barrikaden sehr hoch. Die RUC und das Militär blieben draußen und die Bevölkerung wußte instinktiv, daß sie dem "Orange State" einen schweren Schlag versetzt hatte. Die Barrikaden wurden verstärkt und es wurde ein Rotationssystem geschaffen um sie in jedem Viertel organisiert zu bewachen. Die Beteiligung der Massen war außerordentlich groß. Der Piratensender, der jetzt Radio Freies Belfast hieß, bezog als ständigen Standort ein Haus in der Leeson Street, im Herzen der Falls und konnte Dank einer neuen und leistungsfähigeren Anlage in der ganzen Stadt gehört werden. Den ganzen Tag über wurden Berichte und politische Kommentare gesendet. Als tägliches Informationsbulletin diente die im Vervielfältigungsverfahren hergestellte CITIZEN PRESS, die in einer Auflage von 10000 Exemplaren hinter den Barrikaden zirkulierte.

Citizen Press

Die CITIZEN PRESS und natürlich auch der Sender hatten eine vitale Bedeutung. In den ersten Tagen steigerten sie die Moral der Belagerten und sie beantwortete die Lügenpropaganda des Unionistischen Regimes ohne die bekannten Beschönigungen der liberalen bürgerlichen Presse. Die Gegner des Unionismus erkannten, daß sie nun die Mittel



Farrington Gardens, burnt out by the Loyalists in 1971.

Die Bewohner der Falls Road waren zunächst ohne jede Verteidigung, begannen jedoch am folgenden Tag sich der Traditionen früherer Generationen erinnernd an jeder Straßenecke Barrikaden zu errichten, so daß die Straßen für die Polizeifahrzeuge blockiert waren, genauso wie bereits in den 20ziger Jahren und 1932. FREE BELFAST war geboren.

in der Hand hielten, ihre Seite der Geschichte erzählen zu können und Chichester-Clark, Paisley und Callaghan direkte und unverfälschte Erwidern zu geben. All dies würde die gesamte Weltpresse hören, denn deren Reporter tauschten damals dem Radio Free Belfast. Nach den ersten Tagen hatte der Sender und die Zeitung eine andere Funktion: Beide steigerten das Bewußtsein der Massen in den Ghettos. Die Hörer erfuhren alles über die Verbindung zwischen dem Unionismus und dem "Big-Business", über die ökonomischen Hintergründe der britischen Intervention in Nordirland und den wahren Grund dafür, warum Jack Lynch, der Südirische Premierminister, dem ganzen völlig untätig zusah, nämlich die Tatsache, daß die Wirtschaft des Südens völlig von dem britischen Imperialismus dominiert wurde. Obwohl die Erklärungen noch recht unreif waren (wir waren damals noch keine Marxisten), erreichten die politischen Inhalte des Senders und der Zeitung in den Monaten der Barrikaden doch so viel, daß der ideologische Fundus für das nächste Jahrzehnt des Kampfes, das kommen sollte, gelegt war.

Barricades Bulletin

PD betrieb den Sender und beteiligte sich maßgeblich an der Arbeit der CITIZEN PRESS bis Ende September. Daneben produzierten wir noch eine weitere Druckschrift, BARRICADES

BULLETIN, welche außerhalb von Belfast im Norden wie im Süden und sogar in Großbritannien zirkulierte. Eine besondere Poster-Gruppe stellte starke Propaganda Plakate her, wie "Der Verrückte Major" (The Mad Major), das Chichester-Clark zeigte, oder "Malone Road tanzt, während Falls Road brennt" (in der Malone Road wohnt Belfast's Oberklasse). Über allem stand die zentrale Aussage, daß die Barrikaden bleiben, bis unsere Forderungen erfüllt sind. Es war eine aufregende Zeit. Die Menschen in den Ghettos bekamen zum ersten Mal seit der Zeit, als das Joch des "Northern State" 1921 auf sie niederfiel, einen Geschmack von ihrer politischen Freiheit.

Die Schlacht in den Falls

Niemand hinter den Barrikaden forderte den sofortigen Rückzug der britischen Truppen, auch PD nicht, obwohl wir wenigstens warnend einwendeten, daß sich die Gewehre schnell auf die Ghettos richten könnten, wenn ein solcher Befehl käme, so wie es dann tatsächlich ein Jahr später im Juli 1970 in der Schlacht in den Falls auch geschah. Damals brachten die Frauen den Soldaten Tee, und Jimmy Sullivan, ein republikanischer Führer, traf sich mit den britischen Kommandeuren bzw. begleitete die neue RUC-Führung auf einem Rundgang in den Falls. All dies zeigt, wie wenig entwickelt das politische Be-





wußtsein immer noch war. Doch es gab weitere Fehler, von denen einer der ernstesten die Demokratie betraf. Das republikanische Verteidigungskomitee führte weder Wahlen für einen Rat durch, der die freien Gebiete "regierte" sollte, noch wurden Massenversammlungen einberufen um die Politik zu diskutieren.

Politiker und Klerus

Das Komitee hatte kein Vertrauen in die Menschen und befürchtete, daß nur die alten Politiker oder die vom Klerus nominierten gewählt werden würden. Doch das Komitee selbst besaß kein demokratisches Mandat. Unter Druck öffnete es sich schließlich genau denjenigen, die es draußen haben wollte, den Politikern, dem Pfarrer Padraig Murphy und Tom Conaty, einem ambitionierten Geschäftsmann des rechten katholischen Flügels. Auf einmal kontrollierten solche Leute das zentrale Verteidigungskomitee, mit dem Ergebnis, daß es von keiner Instanz gehindert begann, die Forderungen zu verwässern und sich auf "deals" mit der britischen Regierung einzulassen.

Spontane Ausbrüche des allgemeinen Unmutes, z.B. als Bischof Philbin aus der Albert Street gejagt wurde, weil er versucht hatte, die Barrikaden niederreißen zu lassen, schoben den Ausverkauf zwar auf, konnten ihn aber nicht verhindern. In der letzten September-Hälfte existierten die meisten Barrikaden schon nicht mehr, obwohl gerade erst die Spitze der RUC ausgetauscht war. Den "Special Powers Act" gab es immer noch und sicherlich bedeutender, das Stormont auch noch. Es sollte weitere 2 1/2 Jahre dauern und neues Blutvergießen erfordern, bis das Stormont-Parlament endlich stürzte.

Demokratie

Die Mitglieder des PD waren unzufrieden angesichts des Mangels an Demokratie, den wir jedoch nicht genug bekämpften; zum Teil deshalb, weil wir immer noch eine Studentengruppe waren ohne große Verankerung in den kathol. Vierteln. Jedenfalls wurde unsere Funktion, die Aufklärungsarbeit zu leisten unmöglich. Dafür gab es zwei Gründe: Parteieinheitschancen kamen vom SINN FEIN Headquarter aus Dublin (dies war die Zeit in der sich die SINN FEIN in die OFFICIALS und in die PROVISIONALS spaltete), um die Parteilinie durchzudrücken. Sie erklärten den lokalen Republikanern, daß sie der Forderung nach der Suspendierung des Stormont nie hätten zustimmen dürfen, weil es mit diesen Leuten, den späteren Führern der OFFICIALS, eine demokratische irische Versammlung war. Dann beschwerten sie sich über die Politik des Senders und der Zeitung. Vergleiche zwischen dem Angriff auf die Falls und der sowjetischen Invasion in der CSSR sollten ebenso aufhören wie die Aufrufe für Demokratie hinter den Barrikaden. Zögernd und unwillig übernahmen die lokalen Republikaner diese Linie. Zunächst wurde dem Sender ein Zensor beschert und schließlich sogar eine vollständige Ausgabe der CITIZEN PRESS zurückgehalten und verbrannt. Es gab keine demokratische Struktur, an die wir hätten appellieren können.

Zweitens: Sender und Zeitung waren die Stimme des Verteidigungskomitees, welches sich langsam aber merklich veränderte, eben in dem Maße, wie der rechte Flügel seine

Positionen verstärkte und die Geheimverhandlungen mit dem Militär und der britischen Regierung fortsetzte. Auch hier gilt, daß wir nicht entschieden genug dagegen ankämpften. Es fehlten aber auch in diesem Fall die Strukturen über die der Kampf zu einem massenhaften hätte werden können.

Unfree Citizen

Am Ende des Septembers zogen wir uns endgültig aus der CITIZEN PRESS und dem Sender zurück. Letzterer war sowieso durch die gewaltigen Störsender, die die Briten aufgeföhren hatten, uneffektiv geworden. Am 3. Oktober produzierten wir die erste Ausgabe einer neuen unzensurierten Zeitung, FREE CITIZEN, aus der später nach der Internierung UNFREE CITIZEN und heute die SOCIALIST REPUBLIC wurde. Damals aber waren die letzten Barrikaden verschwunden. Free Belfast endete kläglich, dennoch war seine Bedeutung groß. Es gab der Bevölkerung in den Ghettos eine erste reale Erfahrung von ihrer Macht und von Selbstorganisation. Für einige Wochen hatte sie der britischen Armee und der RUC standgehalten, hatte die Verteidigung der eigenen Straßen und Viertel organisiert und eigene Medien entwickelt, um ihren Zielen und Forderungen öffentlich Ausdruck zu verleihen.

Der Sowjet von 1905

Das "FREE BELFAST" sollte für Irland genau die gleiche Bedeutung haben, die die Pariser Commune und der Sowjet von 1905 für die Bolschewisten in Russland hatten. Der Weg nach vorne war aufgezeigt und der Organisationstyp, den eine erfolgreiche Revolution erfordert, deutlich geworden. Free Belfast zeigte die bemerkenswerte Macht der vereinten und sich selbst organisierenden Massen.

Internierung

Es war der massenhafte Aufstand der katholischen Bevölkerung, der die Einführung der Internierung brachte. Als die öffentliche und internationale Meinung die Internierungspraxis verurteilte und zwar weil man ohne Prozess nicht von Gerechtigkeit sprechen kann, wurde die Diplock-Kommission gebildet, deren Bericht Anfang 1972 vorlag. Eine Art von Gerichtsverhandlung wurde eingeföhrt, bei der es nur einen Richter gibt. Die Regeln der Beweisführung wurden geändert, um eine Verurteilung bereits aufgrund von Aussagen möglich zu machen. Aussagen, die durch Brutalität und Folter der Verhörspezialisten zustandekamen, wurden nicht nur akzeptiert, sondern waren allgemein üblich. Das "CASTLEREAGH Fließbandsystem" sorgte für eine ebenso effektive Repression wie die Internierung, jedoch ohne die kontroversen Implikationen des Internierungssystems. Die Form hatte sich geändert, nicht aber der Inhalt. Trotz der besonderen Art der Haft und der Verhandlungsprozeduren für politische "Täter" entwickelte



die britische Regierung als zentrale Strategie die Kriminalisierung derjenigen, die an der Spitze des politischen Kampfes standen. Wenn die geschlagen sind, meinten sie, wäre der Rest eine leichte Aufwischoperation, um die rebellischen FENIANS zu schlagen. Aber die Reaktion auf die toten Hungerstreiker waren nicht so ruhig gewesen, wie die britische Regierung es erwartet hatte. 90000 nahmen an der Beerdigung von BOBBY SANDS teil, der zum MP gewählt worden war, ebenso wie zwei andere H-Block Gefangene gewählt wurden.

Wieder einmal hat die repressive Antwort auf den Kampf für demokratische Rechte und Reformen die gesamte Frage des undemokratischen Fundaments Nordirlands aufgeworfen und darüberhinaus den Beginn des Bruchs. Auch haben die Wahlkampagnen für alle drei bürgerlichen Parteien des Südens ein Trauma erzeugt: Sie mußten ihr Schweigen bezüglich der H-Blocks bezahlen. Die Lehre von 12 Jahren britischer Okkupation, von 10 Jahren Internierung gefolgt von anderen Methoden der Repression aber ist, daß die republikanische Population nicht durch Unterdrückung geschlagen werden kann.

Nur wenn die Teilung Irlands durch die Stärke der Massenmobilisierung beendet ist, kann die Grundlage für ein wirklich freies und friedliches Irland entstehen. Aber wir werden nur Erfolg haben, wenn wir den bedeutendsten Gehalt von FREE BELFAST begreifen, unseren Glauben an die Massen. Der Imperialismus wird nie von einer selbsternannten und niemandem gegenüber verantwortlichen Führung geschlagen werden, noch durch Geheimverhandlungen, sondern nur über den Willen des Volkes.

Der Artikel "Belfast '69" ist der Zeitung der PEOPLES' DEMOCRACY, "Socialist Republic" (Vol.4, Nr.7, August 81) entnommen. Autor ist Mike Farrell, einst 1968 einer der Initiatoren von PEOPLES' DEMOCRACY, die aus den Straßenkämpfen der Bürgerrechtsbewegung entstand und ihr Zentrum zunächst an der Universität von Belfast hatte, an der die Zeichen der damaligen Zeit- studentischer Protest- nicht spurlos vorübergegangen sind. PEOPLES DEMOCRACY ist heute eine trotzkistische Organisation, der leninistischen Theorie der Parteiorganisation verpflichtet.

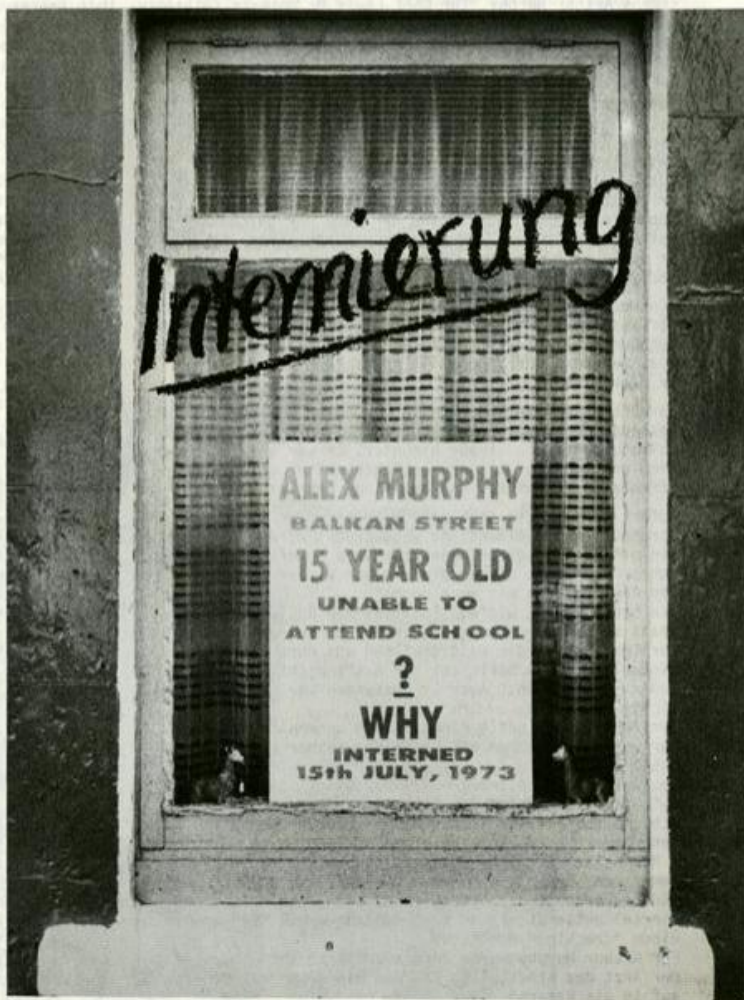
Im Kampf für eine sozialistische Republik lehnt PEOPLES DEMOCRACY die "Ideologie des Militarismus", den "Glauben, daß bewaffnete Gruppen ein Substitut für die Kämpfe der Massen sein könnten", ab.

PD hat den politischen Einfluß, den die Organisation Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre hatte, verloren. Neben der IRSP stellt PEOPLES' DEMOCRACY heute ein paar Stadträte in Belfast.

Am 9. August 1981 jährte sich zum loten Male der Tag des Beginns der INTERNIERUNG. Diesem Datum gilt nach "Belfast '69" unsere Retrospektive Nr.2.

Sean MacStiofain, bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1972 Chief of Staff der PROVISIONAL IRA, beschreibt, wie er diese "Time of Torture" erlebte. Die Darstellung ist MacStiofains autobiographischem Buch "Revolutionary in Ireland" entnommen.

Zwar ist das "alte" System der Internierung, das sich als kontraproduktiv erwies, mittlerweile Geschichte, aber die britischen Okkupanten haben in der Praxis Castlereagh - U-Haft - Diplock Courts - H-Blocks ein effektiveres, weil selektiveres, nicht flächenmäßig angewandtes System entwickelt, dessen Vernichtungslogik evident ist.



Dem Beginn der Internierung ging ein von Gewalttätigkeiten gekennzeichnetes Wochenende voraus, die durch die Tat eines britischen Paratroopers in Belfast ausgelöst worden waren.

An einem Samstagmorgen, dem 7. August, eröffnete er das Feuer auf einen Lastwagen in der Springfield Road, wobei er den Fahrer tötete.

Der Tote war Harry Thornton, ein 28-jähriger Bauarbeiter. Das Fahrzeug hatte wegen der von den Militärs vor der RUC-Kaserne in der Springfield Road errichteten Sperre abbremsen müssen. Die Springfield Road Kaserne diente damals als Hauptquartier des 2. Fallschirmjägerbattalions.

In der "Erklärung", die die Armee zu dem Vorfall abgab, hieß es, von dem Lastwagen aus seien zwei Schüsse abgegeben worden, als dieser die Sperre passierte, woraufhin ein Soldat ebenfalls zwei Schüsse abgefeuert habe. Zufiele Leute hatten aber gesehen, was wirklich geschehen war.

Harry Thornton war ein Arbeiter aus der Nähe von Crossmaglen, einer traditionell-republikanischen Gegend, in der sich das loyalistische Establishment nicht im geringsten bemühte, Arbeitsplätze zu schaffen.

Darum war er nach Belfast gekommen, um hier eine Arbeit zu finden. Für einen verheirateten Mann mit sechs Kindern war es jedoch alles andere als einfach eine Wohnung zu finden, ganz abgesehen von der Diskriminierung bei der Wohnungsvergabe. Daher blieb ihm nichts anderes übrig, als während der Woche getrennt von seiner Familie zu leben, ein Emigrantendasein in derselben Provinz zu führen.

Der alte graue Lastwagen passierte die Kaserne jeden Morgen. Harry Thornton war in Begleitung eines Mannes namens Arthur Murphy. Ihr Chef Louis Mc Guinness folgte ihnen in einem anderen Wagen, zusammen mit einem weiteren Arbeiter, Michael Mc Grade.

Mc Grade berichtet, daß der Lastwagen, nachdem sie die Springfield Kaserne passiert hatten, auf dem linken Fahrstreifen vor einer Ampel stoppte.

"Ich sagte zu Mc Guinness: Da ist eben ein Schuß abgefeuert worden!"

"Wirklich?" fragte der.

"Ja", antwortete ich. "Im Laster ist ein Einschußloch". Er sprang sofort raus um nachzusehen.

Sobald er draußen war, stand der Mann der geschossen hatte neben ihm am Wagenfenster und herrschte ihn an, er solle sich verdammt nochmal dünnmachen.

Harry Thornton lag tot über dem Lenkrad.

Ein weiterer Augenzeuge war ein Mann, der direkt neben der Kaserne wohnte. Er berichtete, er habe kurz vor dem Einschußwechsel aufgeregtes rufen in der Kaserne gehört, i.a. Jemanden, der gebrüllt habe: "Da ist er, da ist er, der Graue".

Daraufhin sei ein RUC-Mann in gebückter Haltung und mit gezogenem Revolver in Richtung Ampel gelaufen: "Ein Soldat rannte die Straße hinunter. Er war völlig außer sich und brüllte. Als er ein Stück weiter unten war eröffnete er von hinten das Feuer auf den Lastwagen."

Sofort versammelte sich eine Menschenmenge auf der Straße. Nachdem die Leiche weggebracht worden war, kam ein mit drei Soldaten besetzter Jeep angefahren, dessen Fahrer plärrte: "Hurra, einen haben wir erwischt und den Rest kriegen wir auch noch!"

Die Leute sahen, wie ein Polizist der RUC und ein Sergeant den anderen Mann, Arthur Murphy aus dem Lastwagen zerrten, ihn an die Wand stellten und durchsuchten. Michael Mc Grade berichtet: "Er hatte nichts bei sich, außer seinem Lohn." Auch im Lastwagen war absolut nichts zu finden.

Der Paratrooper hatte einen völlig unschuldigen Arbeiter vor den Augen seines Chefs und seiner Kollegen getötet.

Das war schon schlimm genug. Aber die "Sicherheitskräfte" taten ihr Bestes die Situation noch weiter zu verschlimmern. Als sie Arthur Murphy zum Verhör in die Kaserne zerrten, fehlte ihm nicht das geringste.

- Man hatte inzwischen, da die Leute im Stadtteil sich immer mehr erregten, mehrere Parlamentsabgeordnete und andere Personen des öffentlichen Lebens in das Stadtviertel entsandt. Paddy Kennedy nannte die Tat schlicht einen "dreckigen Mord".

Für Arthur Murphy wurde sofort ein Arzt aufgetrieben. Der Arzt des Stadtteils, Dr. Joe Henderson machte sich auf in die Kaserne.

"Als ich ihn sah hatte er zwei blaue Augen. Er erzählte, man habe ihn an den Kleidern in die Kaserne ge-

schleift. Dort hatte man ihn übel zusammengeschlagen. Seine Stirn war stark angeschwollen und aus seiner Nase floß das Blut in Strömen. Der Armeearzt hatte ihn an der Stirn bereits genäht."

Nach einer Menge Druck und Hin und Her wurde Arthur Murphy schließlich widerwillig freigelassen.

Als er aus der Kaserne kam, erwarteten ihn dort eine riesige Menschenmenge, sowie Fernsehteams. Er bot ein Bild des Schreckens. Sein Gesicht war völlig zerschunden und von Quetschungen übersät. Zwei Pflaster verdeckten Schnittwunden.

Ihn in diesem Zustand zu sehen, brachte die Leute in Rage. Als dann bekannt wurde, daß Arthur Murphy offiziell Beschwerde gegen seine Behandlung eingelegt hatte, geriet die Stadt außer Rand und Band.

Die Armee konnte ihre Version des Vorfalls nicht länger aufrecht erhalten und es wurden nun ranghohe Offiziere zu Rate gezogen. In einer neuen "Erklärung" behauptete man nun, daß der Paratrooper den Knall des defekten Auspuffs des Lastwagens irrtümlich für einen Schuß gehalten habe und daraufhin das vermeintliche Feuer erwidert habe. Was jedoch nicht erklärt wurde, war, warum, wenn es wirklich so gewesen war, man Arthur Murphy sechs Stunden lang zusammengeschlagen hat.

An diesem Morgen gingen Joe Cahill und ich so gegen halb elf die Springfield Road hinunter. Wir hatten vor, nach Antrim und Süd-Derry zu fahren. Wir stiegen also in einen Bus ein. Kurz darauf sprangen zwei junge Leute auf und verteilten Flugblätter, in denen der wirkliche Hergang dargestellt war. Die Belfaster Sinn Fein hatte also bereits Augenzeugenberichte gesammelt und ausgewertet und daraus ein Flugblatt produziert. Innerhalb von drei Stunden seit dem Geschehnis kursierten bereits die Flugblätter, verteilt von Mitgliedern der Organisation in sämtlichen Bussen, die in den republikanischen Stadtvierteln verkehrten.

Als Joe und ich den Ort des Schußwechsels erreichten, lagen an der Stelle, an der Harry Thornton starb, bereits Blumen und auch ein Holzkreuz hatte man aufgestellt. Eine Menge Frauen hatten sich versammelt. An jeder Ecke der Kreuzung zwischen Springfield- und Falls Road standen britische Soldaten. Einige hatten SLR's (1) und andere waren in voller Kampfausrüstung mit Schildern und Schlagstöcken. Ich taxierte sie und sagte zu Joe: "Diese Jungs sind versessen drauf loszuschlagen".

Als wir in dieser Nacht nach Belfast zurückkamen, - glücklicherweise hatte dichter Nebel die Briten gezwungen ihre Straßensperren wegzuräumen - waren Straßenschlachten bereits in vollem Gange.

Die Berichterstattung der Medien, die versuchten den Tod von Harry Thornton zu rechtfertigen, hatte das Faß zum Überlaufen gebracht. In der Springfield Road hatten Leute einen Zeitungslieferwagen in Brand gesetzt.

Der schockierende Anblick von Arthur Murphy, wie er noch halb bewußtlos und zerschunden aus der Kaserne taumelte, tat das Übrige.

Die Menge bewarf die Kaserne zunächst mit Steinen, dann mit Zementblöcken, die von irgendwoher säckeweise herangekarrt wurden.

Um den Schrein herum hatte man Kerzen angezündet. Doch schon bald waren es nicht nur Kerzen, die das Dunkel der hereinbrechenden Dämmerung erhellten. Als nämlich die Briten begannen mit Plastikgeschossen um sich zu schießen, antworteten die Leute mit Molotow-Cocktails und setzten die Barrikaden in Brand.

Der Aufruhr breitete sich während der Nacht über die ganze Stadt aus. Besonders hart ging es in Ardoyne zu, wo eine junge Frau durch einen Kopfschuß getötet, drei weitere Zivilpersonen und acht Soldaten verletzt wurden.

Am nächsten Morgen war alles ruhig in der Springfield Road, doch schon am nachmittag ging es wieder los. Wir beobachteten derweil sehr genau die britischen Truppenbewegungen in Richtung Nordirland.

Das britische Fernsehen sprach von 42 Regimentern der königlichen Infanterie, die von Devises in Wiltshire ausgerückt waren, um die "Sicherheitskräfte" anlässlich der bevorstehenden alljährlichen Parade der Orangisten zu verstärken.

Ich hatte eine ganze Reihe von Treffen in der Gegend von Armagh, in erster Linie um sicherzustellen, daß gewisse Leute in den kommenden Nächten nicht zu Hause schliefen.

Es gab Anzeichen dafür, daß Faulkner noch vor Donners-

tag, dem Tag des Orangistenmarsches, aufzuräumen gedachte. Er stand unter Zugzwang. Ein Verbot des Marsches hätte Rücktritte von Seiten der Loyalisten bedeutet, es nicht zu tun, Verärgerung auf Seiten der Briten. Es gab jedoch noch die Möglichkeit, die Loyalisten durch die Einführung der Internierung zu entschädigen. Dies bedeutete jedoch, daß er innerhalb von drei Tagen handeln mußte. Aus dem Crumlin-Road Gefängnis drang die Nachricht, daß bereits ein ganzer Flügel geräumt worden sei und bereit stünde. Überdies wurden in Häfen, auf Flughäfen und Bahnhöfen Konzentrationen von Zivilisten ausgemacht. Es würde ihnen jedoch kaum gelingen, alle Fluchtwege dichtzumachen. Sollten wirklich in der Stunde null Schlüsselpersonen der Bewegung gefasst werden, dann eher aufgrund unglücklicher Zufälle, oder mangels der Vorsicht, als aufgrund eines Überraschungseffektes. Der Hauptgrund meiner und Joe's Reise war es, diese Leute zu treffen und ihnen dies höchstpersönlich einzublenen.

Am Sonntagabend zwischen sechs und sieben trafen wir wieder in Belfast ein. Es herrschte eine äußerst gespannte Stimmung. Es hatte weitere Demonstrationen vor der Kaserne der Paratrooper in der Springfield-Road gegeben und auch in Ardoyne und anderswo war es unruhig. Saboteure hatten die Kessel des großen Kraftwerks in Ballylumford in der Nähe von Larne in die Luft gesprengt, womit eine weitere gesalzene Rechnung beim County Council eingegangen sein dürfte, für die die Brits aufzukommen hatten. Eine hochwirksame Art ökonomischer Kriegsführung, zumal die Aktion zu keinem Stromausfall führte.

Später am Abend machten wir uns zwecks einer Stabsbesprechung in das Gebiet des dritten Battalions auf. Ich gab den Leuten Anweisungen welche Maßnahmen zu ergreifen seien, falls die Internierung eingeführt würde. Sehr beeindruckt war ich von einigen äußerst intelligenten Fragen eines jungen bärtigen Mannes, der direkt neben mir saß. Er hieß Paddy Mc Ardorey und war als Offizier des dritten Battalions direkt verantwortlich für dessen Operationen.

Die Geschichte von Paddy Mc Ardorey und seiner jungen Frau Rose spiegelt in miniature die ganze Tragik der irischen Geschichtewieder. Sie hatten im vorigen Winter geheiratet. Damals standen eine Reihe von Republikanern vor Gericht, weil sie ihren Genossen bei Beerdigungen mit Salutschüssen die letzte Ehre erwiesen hatten. Hiergegen protestierten 40 junge Frauen, darunter Rose, in schwarzen Barets und Anoraks vor dem Gerichtsgebäude. Deswegen wurde Rose ein paar Tage nach ihrer Hochzeit zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. An jenem Tag, als ich neben ihrem Mann saß, war sie gerade entlassen worden. Doch Paddy war schon vor Ausklang des nächsten Tages tot. Er wurde im Verlauf einer Aktion in Ardoyne getötet. Dem Jungen Paar waren nur wenige Wochen gemeinsamen Glücks vergönnt.

Nachdem ich die unmittelbare Situation noch einmal mit anderen führenden Republikanern erörtert hatte, war ich noch nicht 100% zufrieden. Die Bewegung zeigte sich noch immer in vorübergehendem revolutionären Enthusiasmus gefangen; es war ihr noch nicht gelungen, sich die wirkliche Guerillataktik zu eigen zu machen, nach der man bestrebt ist, immer das geringstmögliche Angriffsziel zu bieten. Dies konnte ich jedoch in diesem Moment auch nicht ändern.

Also kehrte ich zurück in die Wohnung der Drumm's, wo Mary und Sinead mich bereits erwarteten. Ich hatte ein sicheres Auto arrangiert, das uns nicht später als zehn Uhr dort abholen sollte.

Als das Auto eine Stunde nach dem vereinbarten Termin immer noch nicht aufgetaucht war, wurde ich unruhig. Jimmy Drumm versuchte uns davon zu überzeugen, über Nacht dazubleiben und erst am nächsten morgen in Richtung Süden aufzubrechen, aber ich wollte kein Risiko eingehen. Ich war gerade dabei uns ein anderes Transportmittel zu organisieren, als das Auto schließlich eintraf und der Fahrer mir glaubwürdig versicherte, daß die Verzögerung unvermeidbar war.

Am 8. August, fünf Minuten vor Mitternacht verließen wir Belfast, überquerten etwa 50 Minuten später die Grenze und erreichten schließlich den Ort in Nord-Louth, wo ich meinen eigenen Wagen abgestellt hatte. Wir stiegen in ihn um und ich verabschiedete mich von unserem Fahrer mit den Worten: "Was auch immer du jetzt tust, geh bloß nicht nach Hause. Wer weiß ob es nicht bereits umstellt ist".

Er versicherte mir, es nicht zu tun.

Sobald wir unser Ziel erreicht hatten, fiel ich todmüde ins Bett. Geweckt wurde ich - wie mir schien kaum das ich eingeschlafen war - vom Klingeln des Telefons. Es waren die Belfaster, die vom Beginn der Internierungsaktion berichteten.

Die Briten waren am 9. August, um 3 Uhr nachts, gemäß Abschnitt 12 des Special Powers Act ausgerückt, der es ihnen - von Faulkner abgesehen - erlaubte, Leute für unbestimmte Dauer ohne Anklage oder Urteil festzuhalten.

Im ganzen Norden war es zu gewaltsamen Reaktionen gekommen; die Städte standen faktisch unter Belagerungs-zustand.

Auch das Haus von Drumm's war durchsucht worden. Etwa gegen 3.45 waren die Paratroopers dort eingefallen und hatten Jimmy und Sean, seinen Sohn im Teenageralter, auf einem Lastwagen abtransportiert.

Nur um Haaresbreite also, war ich der Internierung entgangen. Später berichtete man mir, daß unser Fahrer entgegen meiner Warnung doch nach Hause gegangen war und man ihn ebenfalls mitgenommen habe.

Aus ersten Berichten gewann man den Eindruck, daß die Operation beinahe perfekt abgelaufen war und ich erwartete nun ungeduldig detailliertere Berichte.

Als sie eintrafen, konnte man zunächst eine klare geheimdienstliche Vorgehensweise erkennen, die sich jedoch später wieder verwischte. Das verwirrende war nämlich, daß unerklärlicherweise, obwohl nur sehr wenige unserer Mitglieder hochgenommen worden waren, buchstäblich hunderte von Menschen abtransportiert worden sind. Wer in aller Welt konnte das sein?

Maudling rückte in einem Radiointerview mit dem geheimen Deal heraus, den er vergangenen Donnerstag in London mit Faulkner ausgeklüngelt hatte. Internierung als Gegenleistung für das Verbot jeglicher politischer Demonstrationen, inklusive dem Loyalistenmarsch in Derry. Auch Faulkner sprach im Radio. Doch was er von sich gab, stimmte schlicht nicht mit den Fakten überein. Er behauptete, daß die von ihm angeordnete Aktion keinesfalls einen Bestrafungscharakter habe und daß es sich auch nicht um ein willkürliches Zuschlagen handle. "Hauptziel der Aktion ist die irisch-republikanische Armee", sagte er.

Das hatte er sich unseren Informationen nach in der Tat erhofft. Es ist auch nichts weiter als logisch, daß Ziel einer solchen Internierungsaktion die Paralyseierung des militanten Arms der republikanischen Bewegung war.

Die Realität aber sah anders aus.

Als wir das erste Mal die Namen der Festgenommenen hörten, konnten wir es bei der Mehrzahl überhaupt nicht fassen. Da waren Mitglieder der Bürgerrechtsbewegung dabei, die herungelaufen waren und gegen die Gewalt gedregit hatten, Mitglieder von People's Democracy, des gaelischen Sportverbands, Leute, die kurzerhand anstelle ihrer Verwandten mitgenommen worden waren und Leute von denen wir noch nie etwas gehört hatten.

Von 342 Leuten, die an jenem Montag mitgenommen worden waren, hatten weniger als 60 irgendetwas mit der IRA zu tun.

Bis um 12 Uhr mittags war es mir gelungen, natürlich unter Wahrung elementarer Sicherheitsvorkehrungen, jeden der lokalen Führungsstäbe im Norden zu erreichen. Ich war überhaupt nicht erstaunt zu hören, daß von den Mitgliedern die wir verloren hatten, einige die Instruktionen nicht befolgt hatten.

Einige waren ein paar Nächte hintereinander von zu Hause weggeblieben und dann, im Glauben die Gefahr sei vorüber, den Briten in die Arme gelaufen.

Einer der ärgerlichsten Verluste war der von Francie Mc Guigan in Belfast. Er hatte nicht zu Hause geschlafen, war aber als er glaubte, die Razzia sei vorüber, von seinem Versteck zu einem Haus gegangen, um eine Tasse Tee zu trinken und Kontakte aufzunehmen. Er wurde prompt von den Briten geschnappt.

Je genauer die Berichte wurden, desto klarer war herauszudestillieren, daß diese Aktion - ob im Norden oder im Süden - mit keiner vorrangegangenen vergleichbar war.

Das taktische Ziel war bislang immer gewesen, der Bewegung den k.o.-Schlag zu versetzen, indem man in einer koordinierten Aktion von Zivilisten mit uniformierter Verstärkung versuchte, ihrer Köpfe habhaft zu werden. Dies war aber keine dieser lautlosen Nacht- und Nebel Aktionen.

Die Briten kamen vielmehr mit Panzerwagen, Dreitonnern, ja sogar mit Möbelwagen.

Vierorts hatten Späher sie schon frühzeitig ausgemacht und Frauen sofort mit Pfeifen und Mülltonnendeckeln Alarm geschlagen, der sich sofort von einem Stadtviertel ins nächste, wie ein Lauffeuer ausbreitete. Die Aktion lief äußerst ungeschlacht, mit viel Lärm und Gewalt ab. Türen wurden eingetreten, Leute von uns aus nächster Nähe abgefeuerten Plastikgeschossen verletzt und Schüsse in die Decke abgegeben.

Die Soldaten selbst führten die Festnahmen durch, oft in Unkenntnis der lokalen Gegebenheiten und unsicher, wen sie überhaupt suchten. Leuten, die protestierten, sie wären überhaupt nicht die gesuchte Person, wurde nur lakonisch erwidert: "Macht nichts, du tust es auch". Einigen wurde nicht einmal gestattet, sich ihre Kleider oder Schuhe anzuziehen.

Sobald sich die Nachricht von den Durchsuchungen ausgebreitet hatte, versammelten sich die Bewohner ganzer Stadtviertel auf der Straße. Inmitten dieses brodelnden Hexenkessels wurde die Aktion fortgesetzt. In Derry reagierten die Leute derart aufgebracht, daß die Briten ab einem gewissen Punkt außerstande waren die Aktion fortzusetzen und sich mit den Männern, die sie bereits gegriffen hatten begnügen mußten.

Ehefrauen, die natürlich wissen wollten, wohin ihre Männer gebracht würden, wurde mit Obszönitäten geantwortet.

Nach einer Erklärung für dieses Verhalten suchend, mußten wir entweder schlußfolgern, daß sich die britische Armee in ganz Nordirland plötzlich entschlossen hat, auf solch undisziplinierte Weise vorzugehen, oder aber, daß den Soldaten von ganz oben freie Hand gelassen wurde. Offenbar war dieses Gebaren in der Tat Teil der offiziellen Politik.

Es wäre sicherlich falsch gewesen, sich nur über den taktischen Wert der Internierung den Kopf zu zerbrechen.

Es handelte sich nämlich gleichzeitig um eine großangelegte Aktion psychologischer Kriegsführung, mit einer aus zwei Elementen bestehenden Strategie.

Ein Ziel war es, die gesamte republikanische Bevölkerung nachhaltig einzuschüchtern und zwar noch weit mehr, als man es damals in der Lower Falls versucht hatte. Zum anderen ging es darum, den britischen Verhörspezialisten eine große Auswahl an Versuchskaninchen zu beschaffen, aus denen man mittels individuellen gezielten Terrors Informationen über die IRA herauspressen wollte.

Das war die Situation mit der die republikanische Bewegung konfrontiert war. Am 9. August 71 begann in Irland eine völlig neue Etappe der Kriegsführung.

Die Schwäche der taktischen Zielsetzung läßt sich unschwer erkennen. Vom taktischen Gesichtspunkt aus gesehen, wäre der richtige Moment einzugreifen sechs Monate früher gewesen, nachdem die IRA den ersten britischen Soldaten getötet hatte.

Ein halbes Jahr aber bedeutete für die IRA die Möglichkeit ihre Basis zu verbreitern, Vorbereitungen für Aktionen zu treffen, zu trainieren, Ausrüstung zu beschaffen und sich besonders in Derry zu konsolidieren. In diesem halben Jahr hatten sich die Einheiten der IRA außerdem die nötige Kampferfahrung erworben, die es ihnen gestattete, selbst den härtesten und am Besten ausgebildeten britischen Truppenteilen, z.B. dem Fallschirmjägerregiment tödliche Schläge zu versetzen.

Und sie waren nun in der Lage eine wirklich massive Antwort auf die Internierung zu geben. Wir waren sehr erleichtert darüber, daß sich die Bewegung als flexibel genug erwies, sich schnell auf die neue Situation einzustellen und sofort den Widerstand aufnahm.

Vom ersten Tag an war klar, daß die Internierung ihr Ziel auf allen Ebenen - außer einer - verfehlt hatte. Noch konnten wir nämlich nicht einschätzen, wieviel Erkenntnisse und Informationen die Briten gewonnen hatten.

Der britische Premierminister Heath und Brian Faulkner hatten sich auf ein aussichtsloses Spiel eingelassen und es verloren. Die britische Regierung spielte überhaupt eine besonders miese Rolle bei der ganzen Angelegenheit.

Dem Deal Internierung gegen Demonstrationsverbot war ein Tag vor Beginn der Parlamentsferien zugestimmt worden. Die Konservativen waren also, für den Fall daß die Aktion schieflaufen würde, nicht zu erreichen.

Am Morgen des 9. August nahm Heath mit seinem Segelboot "Morgenwolke" an einer Regatta teil.

Die politische Führung lag in den Händen von Maudling.

der bereits erklärt hatte, er würde alles den Männern an Ort und Stelle überlassen.

Die Männer an Ort und Stelle waren Faulkner, die Generale und die Counterinsurgency-Spezialisten; - allesamt scharf darauf ihre Theorien, Methoden und Waffen am lebendigen Objekt, dem irischen Volk, auszuprobieren.

Die Intensität und Bestimmtheit, mit der die republikanische Bewegung auf die Internierung reagierte, war von Faulkner und den Briten unterschätzt worden.

Die Fehlkalkulation der Briten habe ich bereits am Beispiel des Vorfalles in der Lower Falls zu erklären versucht. Auch in diesem Fall war die Aktion selbst bereits genug dazu angetan, eine gewaltsame Eskalation auszulösen. Faulknerts unverantwortliche Äußerungen und das Verhalten der Briten waren es jedoch, die ein Blutvergießen förmlich heraufbeschworen. Beide heizten das schwelende Feuer sektiererischer Auseinandersetzungen erst richtig an.

Die eingefleischten Loyalisten waren hochofret über die Demütigung, die man der republikanischen Bevölkerung durch die Internierung zugefügt hatte. Gefangene berichteten, wie die Briten auf dem Weg in die Konzentrationslager absichtlich durch loyalistische Viertel führen.

Der extrem rechte Flügel der Loyalisten interpretierte die Aktion richtigerweise als eine Geste des Wohlwollens von seiten Faulknerts. Sie wußten, daß hunderte festgenommen worden waren. Sie hörten die Erklärung Faulknerts, daß das Hauptziel der Aktion die IRA gewesen sei. Als sie die 'IRA-Männer', die in Armeelastwagen durch ihre Viertel gebracht wurden sahen, nahmen sie verständlicherweise an, daß sich die Machthaber endlich der republikanischen Bewegung angenommen hätten und dieser habhaft geworden wären.

Faulkner gab in dieser Woche die höchst lächerliche Erklärung ab, daß die 'Internierung ein durchschlagender Erfolg' sei. Die 'Sicherheitschefs' trieben die Propaganda gar so weit, die irrwitzige Behauptung aufzustellen, daß 70% aller gesuchten Personen festgenommen worden seien, darunter ein großer Teil der Führungsspitze der IRA!

Die extremen Loyalisten, die sehr wohl begriffen hatten, daß sie, was auch immer sie unternehmen würden, kaum etwas zu befürchten hätten, entschlossen sich der 'britischen Armee unter die Arme zu greifen', was bedeutete die brodelnden republikanischen Viertel heimzusuchen.

Loyalistische Heckenschützen eröffneten mit schwerem Geschütz das Feuer auf Ardoyne. Als das Ardoyne Relief



SEAN MACSTIOFAIN

Committee die Briten aufforderte, dem Einhalt zu gebieten, lautete die lapidare Antwort, daß dafür derzeit keine Truppen zur Verfügung stünden.

Auch die UVF, die, nachdem sie in Ballymacarret zurückgeschlagen worden war, sich ein Jahr ruhig verhalten hatte, sah nun ihre Stunde gekommen.

Bewaffnete UVF-Stoßtrupps strömten aus, um eine großangelegte Attacke zu starten, stießen jedoch auf den massiven Widerstand von IRA-Einheiten, die ihnen in unerwarteter Stärke entgegentraten.

Jener Montag war seit '69 der schlimmste Tag für den Norden. Gekämpft wurde in Derry, Newry, Armagh, Lurgan, Strabane, doch vor allen Dingen in Belfast. Die republikanische Bevölkerung hatte sich erhoben und setzte den Briten offenen Widerstand entgegen. Es begann eine ausgedehnte Kampagne zivilen Ungehorsams, die von der Führung der republikanischen Bewegung ausdrücklich begrüßt und unterstützt wurde, und die unter anderem das Einbehalten aller Mieten und Raten einschloß.

Die IRA erlebte einen enormen Aufschwung. Es kam zu spontaner und immer engerer Kooperation zwischen dem zivilen Widerstand und republikanischen Einheiten, insbesondere in den Wohngebieten von West-Belfast.

Leute versammelten sich auf der Straße, um die Armee anzulocken, liefen dann wieder auseinander, sodaß sich die Soldaten der IRA als ungedeckte Ziele darboten.

An einigen Barrikaden kam es zu heftigen Kämpfen, die sich während der Nacht noch verschärften. Als das Militär versuchte die Barrikaden beiseite zu räumen, antworteten die Leute, indem sie Fahrzeuge umwarfen, sie anzündeten und dadurch Barrikaden schufen, die den Briten buchstäblich zu heiß waren.

Zu dieser Taktik gehörte auch das sogenannte "sniping". Der erste Soldat, der während der Internierungswoche getötet wurde, war einer vom Green Howards Regiment, der beim Überqueren einer Straße, die von einem explodierenden Auto illuminiert wurde, erschossen wurde.

Die Briten rückten im Gegenzug mit schweren Panzerfahr-

zeugen und Bulldozern an, die sie beseitigen sollte. Zunächst einmal kontrollierten zwei mit Soldaten besetzte Hubschrauber die Straßen und deren nähere Umgebung. Dann landete ein starker Verband. Einige Soldaten gingen sofort in Verteidigungsstellung, während der Rest herauszufinden versuchte, ob die Blockaden das Präludium zu einer Attacke aus dem Hinterhalt bildeten. Sie verbrachten geraume Zeit damit, nach Drähten oder anderen Spuren einer Mine zu suchen.

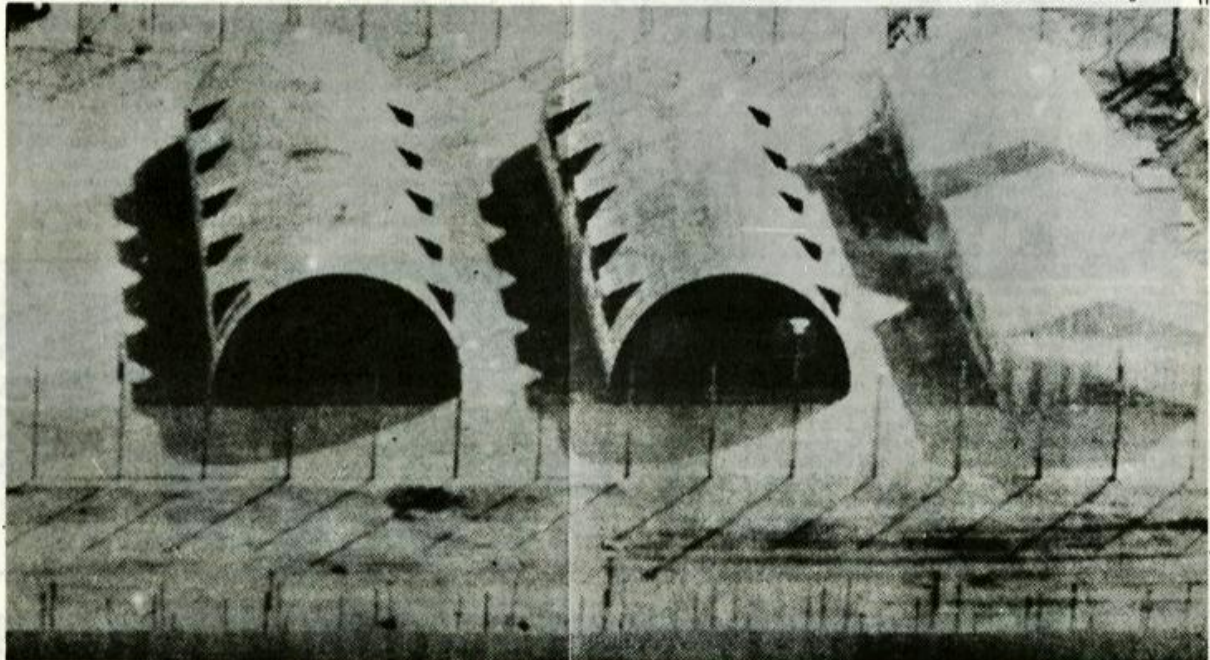
Als sie sich schließlich davon überzeugt hatten, daß zumindest die erste Barrikade ungefährlich war, rückte ein weiterer Verband, bestehend aus zwei Panzerwagen, die einen Bulldozer eskortierten an.

Schließlich waren mehr als 40 Soldaten der britischen Armee, zwei Hubschrauber, mehrere Panzerwagen und ein Bulldozer den Gutteil eines Tages damit befasst, das Resultat 10-minütiger Arbeit eines Jungen und seines Bruders, sowie einer gewöhnlichen elektrischen Säge zu beseitigen.

Solcherart Initiativen sind die wirklichen unschlagbaren Guerillawaffen. Ein paar Teams mit solch alltäglicher Ausrüstung könnten unschwer den Militärverkehr einer ganzen Provinz lahmlegen.

Belfast war nunmehr zu einem Schlachtfeld geworden. Eine Straße in Ardoyne stand vollständig in Flammen. Im Osten Belfasts brannten vier Fabriken und das Busdepot. Im Westen hatte der aggressive Widerstandsgeist der Bevölkerung von Ballymurphy und Andersonstown den Briten reichlich zu schaffen gemacht. Von Springmartin Ridge aus, machte sich der bewaffnete orangeistische Mob, inklusive bewaffneter UVF und Tartan Gangs auf, um über die nahegelegenen republikanischen Viertel herzufallen. In dem gemischten Viertel Springfield Park wurde ein Priester erschossen, als er einem ihrer Opfer die letzte Ölung erteilte.

Faulkner besaß tatsächlich die Frechheit sich in einer Fernsehsendung speziell an die katholische Bevölkerung



zeugen und Bulldozern an, mit denen sie versuchten die Barrikaden wegzuräumen.

Wie man mit einfachsten Mitteln diese Panzerwagen und Bulldozer neutralisieren konnte, wird an dem Bericht über einen jungen Volunteer deutlich, der aus Eigeninitiative heraus tätig wurde.

Dieser, in einer ländlichen Gegend wohnhafte Junge, zog zusammen mit seinem jüngeren Bruder mit nichts anderem als einer kleinen Motorsäge ausgerüstet los.

Indem er Bäume fällte und Telefonmasten zum Einsturz brachte, gelang es ihm innerhalb kürzester Zeit eine Straße vollständig zu blockieren. Dann zog er weiter und blockierte ebenso rasch eine zweite Straße.

Nachdem man die Barrikaden bemerkt hatte, sandten die

zu wenden, in der er verkündete, die Internierung habe den 'Schatten der Angst', der auf der katholischen Bevölkerung gelastet habe, von ihr genommen.

Was er dabei außer acht ließ war, daß es eben jene erzürnte Bevölkerung der republikanischen Ghettos war, die ihm den Krieg erklärt hatte, was sämtlichen Beobachtern, inklusive der britischen Armee nur zu bewußt war. Trotz des 'Schattens der Angst' gelang es nämlich den Offizieren der IRA in einigen Vierteln nicht, die Bevölkerung davon zu überzeugen, den Kampf doch den Einheiten der IRA zu überlassen.

Die Konfrontationslinie verlief zwischen der Bevölkerung und der britischen Armee.

Während die Kämpfe weiter eskalierten, brachte Maud-

ling's idiotische Erklärung, die "Sicherheitskräfte seien im großen und ganzen aller gesuchten Personen habhaft geworden", die Briten in arge politische Verlegenheit. Nicht einer der "prominenten IRA-Führer", die man vermeintlich gefangenommen hatte, wurde nämlich namentlich genannt. Wenn dies der große Erfolg gewesen sein sollte, so fragt sich natürlich jeder, was in den Augen der Briten wohl eine Katastrophe sein mag.

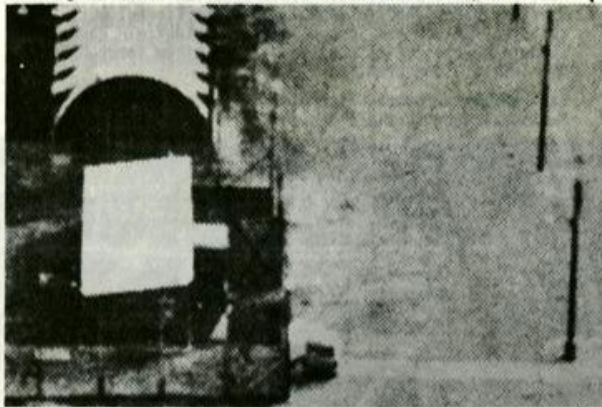
Am selben Tag erklärten dann auch noch einige ranghohe britische Offiziere in Belfast, daß sie durchaus nicht voll und ganz hinter der Internierung stünden, da diese ihre militärischen Aufgaben erschweren würde.

Wie recht er doch damit hatte! Nur schade, daß sie sich über diesen Punkt nicht noch etwas deutlicher ausgelassen hatten, bevor ihnen ihre psychologische Kriegsführung auf die Füße gefallen ist.

Als sie schließlich erkannten, daß aus all dem schließlich eine Erfolgsgeschichte für die Krone zu machen war, von der man hätte annehmen können, daß sie auch über 5-jährigen Zuhörern glaubhaft zu machen sei, verlegten sich die Briten darauf, die Verantwortung dem Süden und Jack Lynch in die Schuhe zu schieben.

Bei der Verteidigung ihres Volkes ließen in dieser Woche Paddy Mc Ardorey und zwei andere Volunteers der IRA, Eamonn Lafferty und Seamus Simpson ihr Leben.

Obwohl die Verluste der IRA in dieser Woche verhältnismäßig gering waren, forderten die Verteidigungsgefechte das Leben von erfahrenen und schmerzlich vermißten Männern. Die Stellung während dieser Feuertage zu halten bedeutete, daß die Volunteers ins Schußfeld des Gegners gerieten, indem sie entweder von einem Punkt aus zu lange feuerten und dadurch lokalisiert wurden, oder



aber gesehen wurden, wenn sie sich von einer Stellung zur nächsten bewegten.

Solange es jedoch zu Angriffen auf republikanische Wohnviertel kam, war ihre Verteidigung die vorrangigste Aufgabe für die IRA. Dies bedeutete jedoch, daß man sich nicht der später so erfolgreich angewendeten Guerillataktiken bedienen konnte.

Die langandauernden Straßenkämpfe brachten natürlich auch einen außerordentlich hohen Verbrauch an Munition mit sich. Auch dies war unter den gegebenen Umständen unvermeidlich, zumal in den republikanischen Vierteln bereits viele Häuser zerstört worden waren. Dennoch wären wahrscheinlich ganze Viertel dem Erdboden gleichgemacht worden, hätte es nicht den heftigen Widerstand, also die Feuertage gegeben, die die Mobs an tieferem Eindringen gehindert hätten. Die loyalistischen Banden begriffen so zumindest, daß frontale Angriffe auf republikanische Viertel mit zu großen Verlusten verbunden waren.

Sie waren sicherlich auch desillusioniert über Faulkner und Maudling, die ihnen Glauben gemacht hatten, daß den Republikanern nunmehr der Giftzahn gezogen sei.

Jedenfalls war es zweifellos das Verdienst des Kampfes der Provisional IRA und nichts anderes, was in jener Augustwoche im Jahre 1971 die massenhaften sektiererischen Angriffe, die nach einer Pause von 50 Jahren im Norden wieder aufflammten, unter Kontrolle hielt. Dies kann kein Politiker der republikanischen Bewegung oder den volunteers wegnehen, die um dies zu erreichen, ihr Leben ließen.

Darauf, daß der terroristische Mob nichts mehr gegen eine entschlossene IRA ausrichten konnte, ist es zurückzuführen, daß die Loyalisten seitdem zu individuellen Anschlägen gegen einzelne Republikaner übergegangen sind.

Fünf Tage nach der Ermordung Harry Thornton, die der Auslöser für den Aufruhr war, näherte sich die offene Konfrontation in Belfast ihrem Ende, während die Kämpfe in Derry noch zwei Tage lang andauerten.

Die erste Internierungswoche hatte 24 Menschenleben gekostet, darunter drei Volunteers der IRA und drei Soldaten der britischen Armee, wobei kugelsichere Westen zweifellos einer ganzen Reihe von Briten das Leben gerettet haben. In Belfast waren fast 250 Häuser in Flammen aufgegangen und erste vorsichtige Schätzungen des Schadenswertes beliefen sich auf gut 1-Million Pfund.

Dies war das Resultat des 'Erfolgs' der konservativen und loyalistischen Führer.

Um die Leere dieser Behauptungen vor aller Welt deut-

lich zu machen, schlug mir John Kelly einen gewagten und gefährlichen Schritt vor, dem ich jedoch wegen seines unleugbaren Wertes zustimmte.

Es ging um die berühmte, in Belfast selbst abgehaltene republikanische Pressekonferenz, die für die internationale Presse buchstäblich vor den Augen des Feindes inszeniert wurde.

John machte sich daran, sie vorzubereiten. In einem Schulgebäude in Whiterock stellte Paddy Kennedy Joe

Cahill den Korrespondenten und Fotografen vor, während motorisierte Patrouillen des Feindes in nur ein paar Metern Entfernung die Straße hinauf und hinab polterten und aufmerksam nach der IRA Ausschau hielten.

Joe gab unumwunden zu, daß der Nachschub mit Munition nach einer Woche heftiger Kämpfe recht stockend von statten ging und äußerte die Hoffnung, daß das irische Volk den Kampf im Norden aktiv unterstützen würde.

Einige der britischen Berichte über die Konferenz waren außerordentlich unterkühlt, während sich die internationalen Medien vor Enthusiasmus über die 'Provo-Pressekonferenz' förmlich überschlugen. Ihre Berichte und Bilder gingen um die ganze Welt. Die ganze Sache war ein brillanter Propagandacoup.

Später stellte sich heraus, daß einer der bei der Pressekonferenz anwesenden Reporter, der frühere Brigadier Michael Calvert war, einstmals Kommandeur der SAS, der nun für einschlägige Magazine über Counterinsurgency-Methoden berichtete. Es gab damals einige solch schräg-Nach dem Beginn der Internierung und der damit verbundenen Erkenntnis, daß es die Bevölkerung ernst meinte mit ihrem Widerstand, erreichte die Sympathie für den Norden einen neuen Höhepunkt. Überall demonstrierten Männer und Frauen irischer Abstammung für die Sache der nationalen Freiheit. Bedeutende Geldsummen wurden in England, Irland, den USA, Kanada, Australien, kurz überall dort, wo sich Iren gegen die Ungerechtigkeit wendeten gesammelt und der Bewegung überwiesen.

Ein weiteres Mal erreichte uns ein außerordentliches Sortiment von Militärwaffen aus dem Süden. Gewehre, Pistolen und sogar Maschinengewehre. Ich hätte dies offengestanden nicht für möglich gehalten. Zweimal war im Süden bereits aufgeräumt worden, im August 69 und ein weiteres Mal 1970.

Aber das Zeug war da. Zwei Monate nach Beginn der Internierung sickerte noch immer Nachschub aus dem Süden.

Viele Monate lang, bis sich die Versorgungslage verbesserte, bildete der Nachschub aus dem Süden zusammen mit dem 1969 und 70 besorgten Material, die Basis der Ausrüstung der IRA. Einiges davon ging im Verlauf des Krieges bei Durchsuchungen wieder verloren.

Britische MP's des Schlages, der glaubt, daß hinter allem und jeden Moskau steckt, wollten natürlich wissen, woher die Waffen stammten. Ende 1971 war das Verteidigungsministerium gezwungen, auf diese Anfrage zu antworten. Die Auskunft lautete: Österreich, Belgien, Tchechoslowakei, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Ungarn, Italien, Spanien, Schweden, USA und UdSSR. Die meisten Waffen sind über 25 Jahre alt, weswegen das Herstellungsland keine Rückschlüsse auf die Quelle, aus der sie stammen, zuläßt." Diese veraltete Ausrüstung war lange Zeit alles, mit dem die IRA den entsprechend dem Nato-Innovationsniveau ausgerüsteten Briten entgegenzutreten mußten.

Nur durch die Entwicklung neuartiger, effektiverer Operationstaktiken war es möglich die, wie sie oft genannt wird, 'erfolgreichste Stadtguerillaarmee der heutigen Zeit' aufzubauen.

Die einzige Möglichkeit den Widerstand auf militärischer Ebene zu intensivieren war, die Initiative zu behalten. Dies konnte nur durch die taktische Hinwendung zu wirklichen Guerillaprinzipien geschehen. Diese Prin-

zipien wiederum mußten ihren Ausdruck in neuen Taktiken und Kombinationen finden, die den Briten fremd sein würden. Es wäre nicht gut gewesen, sie mit einer Taktik zu konfrontieren, die allzusehr jener, mit der sie sich schon in Zypern und Israel auseinanderzusetzen hatten, ähnelte, obgleich diese dort zweifellos sehr erfolgreich war. Die Briten hatten sie mittlerweile eingehend studiert und hätten gewußt, was zu tun wäre.

In einigen IRA-Kreisen gab es damals noch einigermaßen optimistische Einschätzungen, die davon ausgingen, daß die Briten es nicht wagen würden, in diesem Land, das sie ihr eigen nennen, so hart gegen die Zivilbevölkerung vorzugehen, wie sie es in anderen ihrer Repression ausgesetzten Kolonien getan hatten.

Daran glaubte jetzt allerdings niemand mehr. Ihr Ziel war ganz deutlich, den Kampfgeist der Bevölkerung zu brechen, in der Hoffnung, daß so auch die militärischen Offensiven zusammenbrechen würden.

Faulkners Gerede darüber den 'Schatten der Angst' zu beseitigen, war eine klare Warnung nicht die IRA zu unterstützen. 'Man kommt nicht an die Kerne der Zitrone, ohne sie auszupressen' - so oder so ähnlich müssen sie gedacht haben. Um aber die Leute dazu zu bringen, ihre eigenen Verwandten und Nachbarn zu denunzieren und aufzufliegen zu lassen, bedurfte es einen enormen Drucks. Die Briten hatten jedoch keinerlei Skrupel: Jedes Mittel war ihnen Recht.

Vielleicht hätte sich niemand darüber wundern sollen. Es war 1971 und was eingesetzt wurde, waren die Waffen moderner Kriegsführung. In dieser Augustwoche eskalierte der Konflikt, nicht nur was Umfang und Intensität anging, sondern auch von der Art der von den Briten eingesetzten Counter-Insurgency Terrortekniken.

Zunächst erschien das brutale Verhalten der britischen Armee völlig unlogisch und willkürlich.

Leute auf der Straße wurden gestoppt und gefragt, wo sie wohnten. Sagten sie daraufhin ihre Adresse, schlug man sie zusammen. Die Soldaten, die dies taten waren im Dienst und durchaus nüchtern; dennoch gehörte dieses scheinbar sinnlose Verhalten nun zum Alltag.

Es hatte den Effekt viele Menschen, die ohnehin in einem hochgradigen Spannungszustand lebten, noch mehr zu zermürben. Die fünf Ärzte, die in der Gegend um die Falls Road - teils seit mehr als 30 Jahren - praktizierten, bestätigten dies. Dr. Bunting war Augenzeuge, als am helllichten Tage direkt vor seinem Fenster ein Passant zusammengeschoßen wurde.

Die Ärzte sagten, daß sie einem Großteil ihrer Patienten Beruhigungsmittel verabreichen müßten.

Ausgerechnet am Wochenende nach Einführung der Internierung stockte jedoch die Versorgung mit Tranquilizern mysteriöserweise wurden die Apotheken just zu diesem Zeitpunkt nicht mit den entsprechenden Medikamenten beliefert.

Zur gleichen Zeit protestierte der britische Ärzteverband gegen eine Verordnung, die im Zuge des Special Powers Act erlassen worden war, nach der die Ärzte unter Androhung von Geld- bzw. Haftstrafen gezwungen werden sollten, alle Patienten, die sich Schußwunden behandeln ließen bei der RUC oder der britischen Armee zu melden. Viele weigerten sich dem nachzukommen.

Es erübrigt sich wohl zu sagen, daß all diese Repression das unerreichbare Ziel hatte, die IRA, die ja aus dem Volke kam, von diesem zu trennen.

Im Norden hatte die für die Briten katastrophale Einführung der Internierung die Basis, die sie eigentlich hätte schwächen sollen, enorm gestärkt und auch im Süden hatte sie ein Anwachsen der Sympathie für die republikanische Bevölkerung erzeugt, wie sie seit 1922 nicht mehr dagewesen ist.

Im Hauptquartier der Sinn Fein in Dublin herrschte pausenloses Kommen und gehen - ein Besucher gab dem nächsten die Türklinke in die Hand - ebenso wie in den anderen Büros der Bewegung, dem Haus wo ich selber mich aufhielt und den Häusern von Freunden.

Leute brachten Geld, Nahrungsmittel, Medikamente, Decken, Kinderkleidung und allerlei nützliches.

Am deutlichsten aber konnte man die Auswirkungen der Internierung an der personellen Stärke der IRA ablesen. Nachdem wir alle Einheiten überprüft hatten, kamen wir zu dem Ergebnis, daß insgesamt nur 56 unserer Leute interniert worden waren. Die drei Volunteers, die im Verlauf einer Aktion getötet worden waren hinzugezählt, beliefen sich unsere Verluste auf insgesamt 59 Personen. Dagegen war der Zustrom neuer Mitglieder während der darauffolgenden Woche so groß, daß es sich in einigen

Gebieten als außerordentlich schwierig erwies, die neuen Leute in die Organisation zu integrieren.

Wie die Leute aus Derry wissen, gab es keine andere Möglichkeit, als eine Warteliste zu erstellen.

Dies war jedoch nicht die einzige Folge der Internierung. Nach der Spaltung von 1969 war die Einheit von Strabane bei der NLF (1) verblieben - bis zu dem Beginn der Internierung, in deren Verlauf sie sich uns massenweise anschlossen.

Neun Tage nach dem 'internment day' begingen die Briten eine Tat, die ihnen die Bevölkerung von Strabane ein für allemal zum Feind machen sollte - was nicht heißen soll, daß diese Stadt mit der höchsten Arbeitslosenquote im Norden ihnen jemals freundlich gesinnt war.

Der Kommandeur einer Einheit, die, wie sich später herausstellte den Namen 'Marine A' trug, schoß nach einer Veranstaltung gegen die Internierung auf eine Zivilperson und verletzte sie tödlich. Die britische Armee behauptete, es habe sich um einen 'Terroristen' gehandelt, der eine Pistole gezogen habe. In Wahrheit handelte es sich jedoch um Eamonn Mc Devitt, einen Taubstummen. Das einzige was er getan hatte, war eines der verschossenen Plastikgeschosse aufzusammeln, die damals im Norden als Souvenirs an Besucher verkauft wurden.

Der Terror nahm kein Ende. Am gleichen Tag drangen 1500 Soldaten in die Bogside von Derry ein, um die Barrikaden niederzureißen, wobei sie einen weiteren Jungen Mann töteten. Als zwei Parlamentsabgeordnete, John Hume und Ivan Cooper gegen das Vorgehen protestierten, wurden sie kurzerhand festgenommen und gewaltsam abtransportiert.

Heath war nun wieder nach London zurückgekehrt.

Er konnte sich nun nicht mehr damit herausreden, von allem nichts gewußt zu haben. Er hatte der Armee freie Hand gelassen und die wußte das zu nutzen.

Am nächsten Tag starb ein 16-jähriger Junge an seinen Verletzungen. Das war zuviel! Als sie den Haß der Bevölkerung zu spüren bekamen, weil sie einem solchen Regime dienten, kündigten einige prominente Katholiken den Rücktritt von ihren öffentlichen Ämtern an.

Die Stimmung im Lande richtig einschätzend, schickte Lynch ein Protesttelegramm an Heath, in dem er ein Ende der Internierung forderte. Heath antwortete mit einem verärgerten Telegramm, in dem er ihn aufforderte sich nicht in Angelegenheiten des 'Vereinigten Königreichs' einzumischen. Dies wurde im Süden als das gewertet was es war, nämlich sture Arroganz und führte dazu, daß sich die anti-britische Stimmung nur noch mehr steigerte.

Innerhalb von 10 Tagen hatte die Repression durch das Militär eine Situation geschaffen, die zu kontrollieren Faulkner nicht länger imstande war. Stormont und die Herrschaft der Loyalisten waren an ihrem Ende angelangt. Durch ihre 'Unterstützung der zivilen Macht' war es den Briten gelungen, sie zu zerstören.

Wären in London cleverere Politiker als die Tories an der Macht gewesen, hätte man glauben können, daß sie es genau darauf angelegt hätten, mit dem Ziel der Errichtung eines reformierten Regierungssystems unter Aufrechterhaltung der kolonialen Kontrolle.

Die richtige Einschätzung lautet jedoch schlicht, daß sich die Tories in die Nesseln gesetzt haben.

Die Politiker lieben die Armee psychologische Unterdrückungsmethoden anzuwenden, von denen sie nichts verstanden, obendrein an einem Volk, das sie noch viel weniger verstanden. Aber es stand noch weit schlimmeres bevor.

Das militärische Motiv für die Internierung war weit schwerer zu verstehen als das Politische, das einfach darin bestand Faulkner an der Macht zu halten. Die hohen britischen Offiziere, die äußerten, daß sie auf lange Sicht nicht an einen Erfolg dieser Maßnahmen glaubten, sagten nur die halbe Wahrheit. Die Briten waren entschlossen nun, da sie die Internierung erst einmal durchgesetzt hatten, sich daraus kurzfristig den größtmöglichen Vorteil zu verschaffen.

Die Aktion vom 9. August bot ihnen die Gelegenheit psychische Gewaltanwendung sowohl an Individuen, als auch an der gesamten Bevölkerung zu erproben. Sollte dies Erfolg zeigen, so könnte die damit verbundene massive Schockwirkung es ihnen ermöglichen, darauf zu verzichten, immer größere Truppenkontingente in den Norden zu schicken, um die Bevölkerung dort niederzuhalten.

Was die Briten in erster Linie von den Gefangenen wollten, waren Informationen.

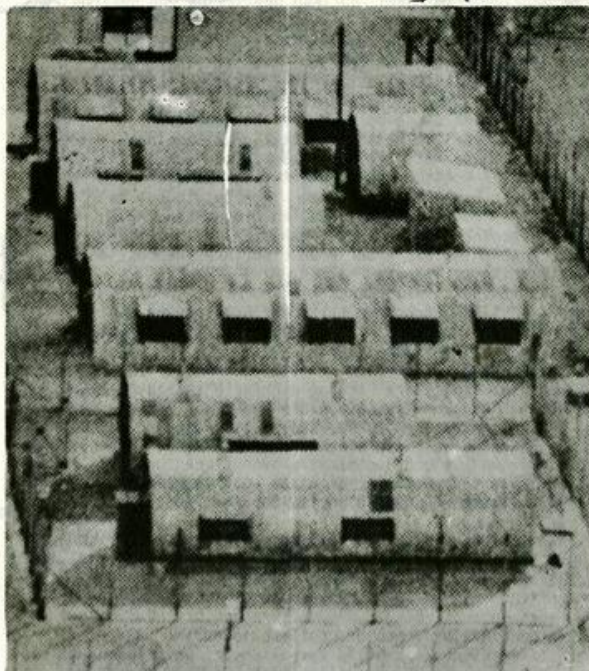
Der verantwortliche Kommandeur jener Eingreiftruppe, die für die Gegend um Belfast während der Einführung der Internierung zuständig war, war ein damals in der Öffentlichkeit wenig bekannter Brigadier namens Frank Kitson. Der verantwortliche Kommandeur der 39. Airborne Brigade der damals für das Gebiet um Belfast verantwortlich war, war damals ein in der Öffentlichkeit wenig bekannter Brigadier namens Frank Kitson. Er hatte sich bereits in Malaya, Kenia und anderen antikolonialen Befreiungskämpfen in Insider-Kreisen einen Namen als Counterinsurgency-Spezialist erworben. In Kenia war er Military Intelligence Offizier für das Gebiet um Nairobi und hatte in den dortigen Ausbildungslagern die Erprobung von "Spezialmethoden" begonnen. Sein Buch "Im Vorfeld des Krieges" hat sowohl in militärischen, als auch in zivilen Kreisen heftige Diskussionen ausgelöst. Er spricht sich in diesem Buch für den Einsatz der Armee bei sozialen Konflikten und Arbeitskämpfen aus, die sich seiner Meinung nach in nicht allzu ferner Zukunft in Großbritannien ereignen werden. Er plädiert dafür, bereits zu einer sehr frühen Phase des Konflikts, das Militär mit dem Sammeln von Erkenntnissen zu betrauen, im Gegensatz zur herrschenden Praxis, die solche Aufgaben der politischen Polizei überläßt.

Kitson galt als ein kalter und außerordentlich dienstbeflissener Mann, der Berichten zufolge, bei seinen Untergebenen nicht gerade beliebt war. Als die Briten nach Nordirland kamen, fanden sie sehr bald heraus, daß die nachrichtendienstlichen Erkenntnisse der RUC mehr als dürftig waren, die für Counterinsurgency-Operationen unerlässlichen Basisinformationen nicht zur Verfügung standen, ja nicht einmal ein klares Bild der republikanischen Bewegung.

Kitson weist in seinem Buch darauf hin, daß die Phase der Guerilla in einem revolutionären Krieg, durch Personen geprägt wird, die zu einem von ihnen selbst gewählten Ort und Zeitpunkt zuschlagen, um dann sofort wieder in der Masse der Bevölkerung unterzutauchen. Dies ist ein schwer zu behandelndes Problem für eine Besatzungsarmee, die auf konventionelle Kräfte und konventionelle Methoden angewiesen ist. Was Kitson aufzeigen wollte, war natürlich, daß die polizeiliche Arbeit im allgemeinen nicht genügend taktische Informationen erbringt, die die Armee dann für operationelle Zwecke einsetzen kann. Oberstes Ziel der Arbeit konventioneller Geheimdienste war immer, die Führungszentralen der feindlichen Organisation zu infiltrieren. Kitson hingegen war der Meinung, daß es für Counterinsurgency-Zwecke nützlicher sei, einen Fundus an Basisinformationen zu beschaffen, als sehr wenige, hochbrillante Informationen. Ein solches Vorgehen würde die Counterinsurgency-Experten nämlich von einer Spur zur nächsten führen und es ihnen somit ermöglichen, selbst das wann und wo ihres Eingreifens zu bestimmen, anstatt bloß darauf zu warten, daß eine "Active Service Unit" der IRA auftaucht, bloß um dann mitanzusehen zu müssen, wie sie ebenso schnell wie sie aufgetaucht ist, wieder verschwindet.

Aus einem britischen Dokument geht klar hervor, auf welche Informationen die Armee im August 71 aus war. Es handelte sich dabei um eine ellenlange Liste, in der aufgeführt war, an welchen Informationen es mangelte. Offensichtliches Hauptziel war es, die Identitäten von Mitgliedern sowohl der Provisional IRA, als auch der NLF aufzudecken, einschließlich der Positionen, die diese innerhalb der betreffenden Organisation bekleideten: "Details von IRA-Einheiten und Untereinheiten; Details über bevorstehende Operationen; Waffenverstecke, konspirative Wohnungen; Einzelheiten über Kommunikations und Versorgungswege, einschließlich der grenzüberschreitenden Aufenthaltsorte gesuchter Personen; Details über die innere Moral, operationelle Ziele und Propagandatechniken, Verhältnis zu anderen Gruppen und Bewegungen; Informationen über 85 ungeklärte Zwischenfälle, zu denen sich niemand bekannt hatte" und vieles mehr. Wer könnte es den Briten verübeln! Es ist nun einmal der Job eines Geheimdienstoffiziers derartige Informationen über den Gegner zu beschaffen.

Die IRA war durchaus darauf gefaßt, daß man ihre Mitglieder - würde man ihrer habhaft - nicht eben mit Samthandschuhen anfassen würde. Um den Volunteers zu helfen, im Falle einer Gefangennahme ihre sieben Sinne beisammen zu halten, wurden spezielle Trainingsprogramme entwickelt, die auch schon erste Erfolge zeigten. Die Register aber, die die Briten zogen, um an Informationen zu kommen, übertrafen alle Befürchtungen und



gingen in ihrer Brutalität weit über das in früheren Zeiten von den Briten in Irland angewendete Maß an Brutalität hinaus.

Bereits mittwochs, also zwei Tage nach der Internierungsaktion, beschwerten sich die ersten Entlassenen, bereits über die außerordentlich brutale Behandlung, die ihnen zuteil wurde. Die Schilderungen schienen aus einem Science-Fiction Roman zu entstammen. Sie erwiesen sich hingegen als nur zu real.

Die britische Regierung ist an die UN-Mindestgarantien für Kriegsgefangene gebunden. Diese wurden jedoch vom ersten Moment der Internierungsaktion an von den Soldaten mit Füßen getreten, sofern man sie überhaupt jemals über deren Inhalt unterrichtet hat.

Wird ein Gefangener in einer Komfatsituation festgenommen, so liegt der günstigste Zeitpunkt für ein Verhör unmittelbar nach der Festnahme, in der er von Fremden umgeben und verunsichert ist. Am 9. August wurde jedoch niemand in einer Komfatsituation gestellt. Die Männer wurden in ihrer gewohnten Umgebung festgenommen und konnten sofort damit beginnen, über ein günstiges Verhalten während eines Verhörs nachzudenken. Die britische Einkreisungstaktik versuchte eben dies zu verhindern. Die Verhaftungen wurden unter offener Gewaltanwendung vorgenommen, Angehörige wurden auf obszöne Weise beschimpft und das Wohnungsinventar kurz und klein geschlagen. Dies sollte die Gefangenen irritieren und sie von Anfang an in einen hochgradigen Spannungszustand versetzen. All dies ereignete sich im gesamten Norden, also in vielzu großem Maßstab, als daß man von schlichter Disziplinlosigkeit der Soldaten hätte sprechen können. Es handelte sich ganz offensichtlich um gezielten Psychoterror.

Die erste Stufe war die Demütigung des Gefangenen, der gezielte Versuch seine Selbstachtung zu zerstören. Damit begann man, sobald man die Gefangenen in die Militärfahrzeuge gestoßen hatte. Aussagen von Männern aus ganz verschiedenen Gegenden, lassen allesamt dasselbe Muster erkennen:

"Ich wurde in einen Lastwagen verfrachtet und mußte mich mit dem Gesicht nach unten auf den Boden legen. Dann warf man eine Decke über mich und traktierte mich mit Gewehrläufen. Andere Festgenommene zwang man, sich übereinanderzulegen" (John Hughes, 14 Jahre)

"Man trat mich und versetzte mir gleichzeitig mit dem Schlagstock Hiebe auf den Kopf und zwar so lange, bis ich meine Nase - wie befohlen - platt auf den Lastwagenboden drückte." (Sean Mc Kenna, Newry).

"Man zwang uns auf dem Rücken zu liegen, mit den Händen über dem Kopf. Gelegentlich schlug man ohne erkennbaren Grund auf uns ein und beschimpfte uns als "irische Bastarde." (Michael J. Donnelly, Derry City)

Diese Art von Demütigungen setzte sich in den Konzentrationen fort:

"Sie traktierten uns mit Stiefeln und Fäusten. Währenddessen brüllten sie unentwegt 'Irischer Bastard! Katholischer Ficker!' (James Auld, Girdwood Park Camp)
"Fenian Bastard" lautete die übliche Anrede." (Sean Mc Kenna, Ballykinlar Camp)

"Der Stabsoffizier verkündete, daß "nun den Schweinen der Fraß serviert" würde." (Michael Harvey, Ballykinlar)
Die zweite Stufe bestand darin, den Gefangenen einzufluchen, daß die britischen Soldaten als absolute Herren zu betrachten, denen zu gehorchen ist, wie idiotisch ihre Befehle auch immer sein mochten.

"Ich war der Meinung ein Anrecht auf einen Rechtsanwalt zu haben. Mein Bewacher erwiderte darauf bloß: Du hast überhaupt keine Rechte, Bürschchen." (Michael Harvey).

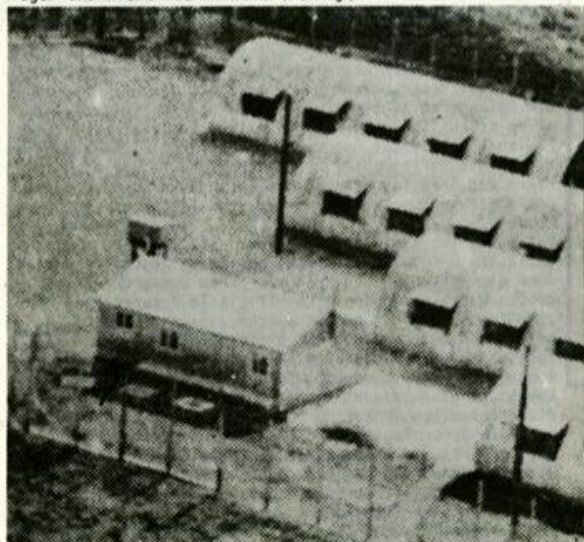
"Dann zwang man mich barfuß über einen Hindernisparcours, der mit Baumstümpfen, spitzen Steinen, Glassplittern und Nägeln bestückt war, zu rennen. Begleitet wurde ich dabei von Militärpolizisten und deren bedrohlich klaffenden Kötern. Als man mich durch einen Müllhaufen rennen ließ, schrien sie: "Nur zu, du bist doch selber nur ein Haufen Schrott." (Gerard Mc Erlean, Girdwood Park Camp)

Einige zwang man kniend zu irgendwelchen körperlichen Übungen, oder dazu, sich bäuchlings vor ihre Bewacher zu legen. Alles in allem erstreckten sich diese Art Prozeduren über vier Stunden, von 10 Uhr morgens, bis 2 Uhr nachmittags. Vier Stunden Folter...

"Am Dienstag dann zwang man uns nach dem Kommando der Soldaten die Straße auf und abzulaufen: rennen, stehenbleiben, wenden, etc. Dies diente - glaube ich - dazu, aus einer Person mit einem eigenen Willen ein willenloses Objekt zu machen, dem man bedingungslos Gehorsam abverlangen kann." (Michael Harvey)
Sie brüllten immer wieder: "Krieche wie ein Hund, du Bastard! Du bist doch selbst nur ein lausiger Straßenkötter." (Gerard Mc Erlean)

Darüberhinaus versuchte man den Gefangenen mit abstrusen Methoden weiszumachen, daß ihre Schicksal weder Ärzte, noch Priester interessierte. In Girdwood etwa, stellte sich ein Mann in schwarzer Kaplanskleidung den Gefangenen als katholischer Priester vor.

"Es hat mich angewidert zu sehen, wie ein Priester bei solchen Brutalitäten mitmische. Später habe ich ihn dann auch gesehen, wie er lachend zusah, wie Gefangene über den Hindernisparcours gehetzt wurden. (Mc Erlean)
In Ballykinlar wies ein Sanitäter die Beschwerden von Gefangenen mit den Worten zurück: "Dies ist ein Militärlager und nicht das Hilton." (Harvey)



Einige der Gestalten, die sich während Verhören als Ärzte ausgaben, waren mit Sicherheit getürkt, aber auch das Verhalten der wirklichen britischen Militärärzte gegenüber den Internierten wurde von vielen zivilen Kollegen, sowohl in England, als auch in Irland, scharf kritisiert.

Mit Recht! - Die nächste Stufe waren die berüchtigten "Vorverhörstechniken", die seitdem von vielen wissen-

schaftlichen Fachzeitschriften als "psychologische Folter" bezeichnet werden. Diese konnten jedoch nur mit der Komplizenschaft von Ärzten, die den Eid des Hippokrates ignorierten, durchgeführt werden.

Während meiner eigenen Gefängnisjahre hatte ich viele Geschichten darüber gehört, wie Gefangene in der Isolationshaft zusammengebrochen waren. Keiner meiner Mitgefangenen in Wormwood Scrubs war jedoch in der Lage gewesen, mir die wissenschaftlichen Gründe dafür zu erklären. Als jedoch Beweise für die Experimente mit der Isolation in Nordirland bekannt wurden, warteten die Psychiater auch mit der medizinischen Begründung auf.

Das menschliche Gehirn arbeitet nämlich nur so lange normal, wie es mit genügend Sauerstoff und Zucker versorgt wird. Erhält das Gehirn jedoch nicht die gewohnten, alltäglichen sensorischen Impulse, wird seine Versorgung mit diesen Stoffen gestört. Ist aber die Versorgung des Gehirns blockiert, so hat dies psychische Störungen zur Folge. Die Technik es bewußt zu blockieren, ist die Methode der psychologischen Folter, die unter dem Namen "sensorische Deprivation" bekannt ist.

In einer Reihe totalitärer Regimes verstand man sie seit jeher als geheimdienstliche Methode anzuwenden, mit dem Ziel, die Gefangenen fürs Verhör "vorzubereiten". Wird ein Gefangener über einen Zeitraum von wenigen Wochen in einer dunklen, geräuschisolierten Zelle bei Brot und Wasser gehalten, so wird dem Gehirn der Zucker entzogen und die Sinne haben nichts mehr, auf das sie reagieren könnten. Verbietet man ihm obendrein sich hinzulegen, so wird die Blutzufuhr zum Gehirn verringert. Verschweigt man ihm ferner, wo er gefangengehalten wird, steigert dies die Desorientierung zusätzlich. Er wird wirr im Kopf und Konzentrationsschwierigkeiten treten auf. Wenn man glaubt, ihn hinreichend "mürbe" gemacht zu haben, bringt man ihn schließlich zum Verhör. Dann ist er, sofern er nicht ein ungewöhnlich harter Bursche ist, schon recht benebelt.

Der Verhörende ist dann nach Wochen der Abgeschnittenheit die erste Person, mit der er sprechen kann und wird so, schon allein aus diesem Grund, zu einer äußerst wichtigen Gestalt. Das gibt jenem die Macht, die Sinne des Gefangenen noch mehr zu trüben. Er kann abwechselnd in normalen Ton mit ihm sprechen und gleich darauf bedrohen, um dann wiederum auf rationale Antworten überhaupt nicht zu reagieren und dem Gefangenen Fragen stellen, die diesem völlig blödsinnig erscheinen müssen.

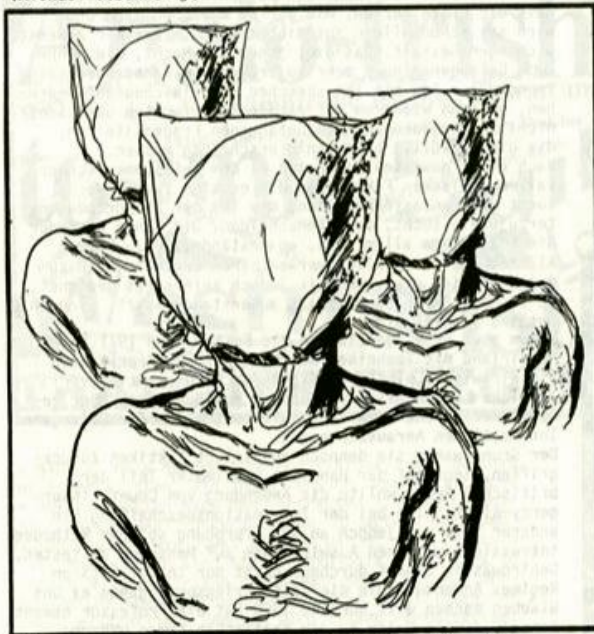
Nach einer gewissen Zeit wird es dem Gefangenen schwer fallen, zwischen Fakten, an die er sich zu erinnern sucht und Fantasieprodukten, die ihm der Verhörende unterzujubeln sucht, zu unterscheiden. Die ganze Prozedur dient also vor allem dazu, an Geständnisse zu kommen. Als Methode zu wirklich verwertbaren Erkenntnissen zu gelangen, ist diese Technik jedoch keineswegs geeignet, da sie den Gefangenen völlig außerstande setzt, sich an Details zu erinnern.

Warum aber experimentierten die Briten dann 1971 in Nordirland mit Techniken der sensorischen Deprivation? Wie wir wissen, plädierte Kitson doch für präzise, verlässliche Erkenntnisse. Die Briten verfügen doch über genügend erfahrene Verhörspezialisten, um aus den Gefangenen Informationen herauszupressen.

Der Grund, warum sie dennoch auf solche Taktiken zurückgriffen, liegt auf der Hand. Ein bestimmter Teil der britischen Armee wollte die Anwendung von Counterinsurgency-Richtlinien bei der Informationsbeschaffung. Ein anderer Teil war jedoch an der Erprobung solcher Methoden interessiert, um deren Auswirkungen auf Menschen zu testen. Gehirnwäsche findet durchaus nicht nur in totalitären Regimes Anwendung, wie die Kalte Kriegspropaganda es uns glauben machen will. Bereits 1960 hat ein Professor namens Kennedy, damals Major in der britischen Armee, während einer Vorlesung vor der königlichen Militärakademie offengelegt, daß dertartige Techniken während seiner Dienstzeit in einem Verhörzentrum außerhalb Kairo, während des zweiten Weltkriegs angewendet worden waren. Auch in Zypern und anderen Konfliktgebieten hat man sich ihrer bedient. Ein führender Londoner Psychiater wies kürzlich darauf hin, daß die Wahrscheinlichkeit mittels solcher Methoden zu falschen Geständnissen zu gelangen, ebenso groß ist, wie zu richtigen. Der britische Geheimdienst scheint dies jedoch nicht zur Kenntnis genommen zu haben. Im Gegenteil: Er setzt seine Experimente fort und entdeckte auch noch Verfahren, sie abzukürzen.

Um einen Gefangenen mittels Isolation in einem finsternen Raum weiczukochen, bedurfte es normalerweise einiger Geduld. Der Gefangene mußte zudem an einen Ort gebracht werden, wo man über solche Räume verfügt. Man fand also

heraus, daß man einen ähnlichen Effekt bei weit geringerem Zeitaufwand erzielen konnte, wenn man dem Gefangenen zusätzlich eine Kapuze überstülpte. Den Gefangenen ausserdem noch zu zwingen, stundenlang an einer Wand zu stehen, wobei er sich nur mit den Fingerspitzen abstützen darf, führt ebenso zu einer Verringerung der Blutversorgung des Gehirns, wie ihn aufrecht an einer Wand stehend anzuketten. Eine nur aus Wasser und Brot bestehende Ernährung, die alle sechs Stunden verabreicht wird, reduziert die Versorgung des Hirns mit Zucker. Eine sogenannte "Höllmaschine", die aus einem einfachen Elektro-Kreislauf besteht und nur ein 3/4 Pfund wiegt, dient dazu das Gehirn mit monotonen Tönen einer bestimmten Tonhöhe zu bombardieren. Ein einfacher Kassettenrekorder schließlich, der außer Sichtweite aufgestellt wird und unwirkliche "Schreie" und andere irrwitzige Geräuschkulissen produziert, tut das Übrige. Diese Abkürzungstechniken unter Verwendung einfacher technischer Mittel ermöglicht es den Briten, ein hochwirksames Programm psychischer Folter außerhalb einer festen Basis zum Einsatz zu bringen. Man kann es überall dort, wo man Gefangene festhält anwenden. Wenn ich von einem hochentwickelten System spreche, dann meine ich nur das System. Es existiert nämlich nicht in Form eines Handbuchs, offensichtlich aus Furcht vor öffentlicher Entrüstung für den Fall, daß es in die falschen Hände geraten könnte. Dies geschah jedoch trotzdem und zwar in Form einer Notiz: "Offiziere und Mitarbeiter des englischen Geheimdienstzentrums hielten ein Seminar über die Verfahren die im April 71 in Nordirland angewendet wurden ab, das zur mündlichen Einweisung von Mitgliedern der RUC diente". In den Sammelagern wählte man einige Gefangene aus, um sie diesem besonderen Verfahren zu unterziehen. "Dann stülpte man uns die schwarzen Kapuze über. Diese Kapuze besteht aus zwei Lagen Stoff, ohne Atem oder Sichtlöcher. Es war unmöglich zu atmen, man mußte versuchen von unten her Luft zu bekommen... Ein fürchterliches Gefühl". (Michael J. Donnelly)



"Wir sahen in der Ferne einen Hubschrauber und sechs Zivilpolizisten. Dann stülpte man uns vier blaue Tüten über den Kopf. Wir bekamen kaum Luft.... Ich glaubte, daß es Paisley irgendwie gelungen war an die Macht zu kommen und das ich nun hingerichtet werden würde". (Patrick Shivers, Toombridge)

"Dann nahm man mir die Kapuze ab. Ich konnte mich nicht einmal mehr an Namen und Alter meiner Kinder erinnern. Ich war einfach nicht mehr Herr meiner Sinne. Eine Stimme sagte dauernd: "Na los Sean, denk einmal nach! Denk mal Sean" (Sean Mc Kenna)

"Man steckte mich in viel zu große Arbeitsanzüge und zog mir eine Kapuze über den Kopf. Dann stieß man mich die ganze Zeit herum, stellte mich dann schließlich an eine Wand, solange bis ich zusammenbrach... Nach jedem

Verhör fuhr man mich an: "Du hast nichts als Lügen erzählt. Zurück mit dir ins schwarze Loch" (P. J. Mc Clean) "Man stülpte mir einen Jutesack über den Kopf und legte mir Handschellen an.... Dann zogen sie die Kapuze immer enger zusammen, solange bis ich kaum noch atmen konnte.... Ich erinnere mich daran gedacht zu haben, daß das Kriegsrecht verhängt worden sei und man mich nun erschießen würde" (K. Hannaway)

Die Kapuze, die Höllenmaschine und das Stehen an der Wand wurden als kombinierte Folter angewendet. "Ich wurde in einen Raum gebracht. Lärm, wie von einem Presslufthammer, sehr laut und ohrenbetäubend. Hände an die Wand, Beine gespreizt. Kopf durch die Kapuze nach hinten gezogen, dann von hinten nach vorne gestoßen. Dort stand ich so um die vier Stunden lang. Ich konnte meine Arme nicht länger aufrecht halten. Brach zusammen. Schläge, bis ich wieder stand. Dies muß sich über drei, vier Tage hingezogen haben. Ich verlor jegliches Zeitgefühl. Kein Schlaf. Kein Essen. Ich wußte, daß ich ein paar Mal bewußtlos geworden war, jedoch nicht wie lange. Einmal dachte ich, oder bildete mir ein, gestorben zu sein." (Patrick Shivers)

"Je länger ich an der Wand stand, umso häufiger brach ich zusammen und fiel zu Boden... Ein weiterer Faktor der mir besonders zu schaffen machte, war der permanente Druck eines hohen Zischtons". (M. J. Donnelly)

"Lärm, Pressluft, strömte die ganze Zeit aus... Feuerwehr, Singen..." (P. J. McClean)

"Ich dachte ich sei im Irrenhaus, der Lärm von schreienden, wimmernden und wehklagenden Menschen war furchtbar. Er mußte von einem Tonband kommen, denn er war andauernd da und so laut". (Sean Mc Kenna)

"Ich hörte seltsame Geräusche, Schreie, und mein einziger Wunsch war, mich selbst umzubringen, um all diesen Schmerz und die Verwirrung zu beendigen. Dies tat ich in Gedanken auch, indem ich meinen Kopf gegen ein Rohr donnerte". (J. Aud)

Gefangene wurden zum Verhörraum gebracht und dann zurück ins "Musikzimmer". So ging es stundenlang hin und her. Einige berichteten, daß sie mehrere Tage ohne Wasser zu gebracht hatten und daß sie ein Arzt-immer wenn sie kollabiert waren mit Tabletten wiederbelebte. Gegen Ende ihrer Heimsuchung gab man ihnen anstatt Brot und Wasser einen wässrigen Gulasch, den sie mit den Händen essen mußten. Einige waren vom 10. bis zum 17. August unter der Kapuze. Auch später noch setzte man die Desorientierungsmethoden fort. Man vermittelte den Gefangenen den Eindruck, daß sie in einem Hubschrauber nach England gebracht worden seien. Michael Donnelly sagte man, er befände sich im Gefängnis von Salsbury. In Wahrheit hatte man ihn in das Crumlin Road Gefängnis zurückgebracht. Einige wurden mit der Kapuze über dem Kopf aus einem Hubschrauber gestoßen, im Glauben, sie stürzten aus großer Flughöhe in den Tod. In Wirklichkeit flog der Hubschrauber nur wenige Meter über dem Boden. Der Schock war jedoch ungeheuer. Nachdem die Masseninternierung den Zorn der Bevölkerung entfesselt hatte, brachten die Berichte darüber, wie man den Gefangenen zugesetzt hatte, die Bevölkerung dazu, auf allen erdenklichen Ebenen Widerstand zu leisten. Faulkner konnte das Geschehen nicht verheimlichen. Nachdem er die Haftbefehle unterzeichnet hatte, war es Priestern und Anwälten erlaubt die Gefangenen zu besuchen und somit Aussagen über das, was vorgefallen war, zu bekommen.

Patrick Shivers, Michael Harvey und viele andere mußten entlassen werden, da nicht das geringste gegen sie vorlag. Auch die Zeitungen begannen mit ihren Recherchen. Die Briten waren gezwungen, eine offizielle Untersuchung einzuleiten. Da sie nur zu gut wußten, was von einer britischen Untersuchung, mit britischen Methoden zu halten ist, lehnte es der überwiegende Teil der Internierten, die man zu Zeugenaussagen aufgefordert hatte ab, sich hierauf überhaupt einzulassen. Sie taten gut daran. Die Untersuchung unter der Leitung von Sir Edmund Compton, nahm die psychologische Folter nämlich erst gar nicht zur Kenntnis und behauptete, daß sie sich nur auf physische Mißhandlung beschränkt habe. Man erklärte die erzwungene körperlichen Ertüchtigungen hätten nur dazu gedient der Kälte entgegenzuwirken.

Auch wartete man nun mit einer nunmehr berühmt gewordenen Definition von "Grausamkeit" auf: "Grausamkeit impliziert den Willen Leiden hervorzurufen, verbunden mit Gleichgültigkeit oder gar Freude am Schmerz gegenüber den Opfern. Wir glauben nicht das dies der Fall war. "Das war für einige Ärzte, Wissenschaftler und andere Persönlichkeiten dann doch zuviel. Endlich begann man auch in Teilen der englischen Bevölkerung zu begreifen, daß das Vorgehen

in Nordirland Rückwirkungen auf das Image Englands, auch im internationalen Maßstab, haben würde. Einige fortschrittliche Zeitungen wiesen den Compton-Bericht empört zurück. Der Autor Graham Green schrieb an die 'Times': "Wenn ich als Katholik heute in Ulster leben würde, hätte ich, so muß ich offen zugeben, ein wildes und irrationales Bedürfnis, nämlich Herrn Maudling für Stunden ohne Ende an eine Wand gepresst zu sehen, über dem Kopf eine Kapuze, ohne etwas anderes zu hören als den Lärm einer Höllenmaschine, des Schlafs beraubt. Der Lärm erfährt nur hin und wieder eine Unterbrechung durch die sanfte Stimme eines Politikers, der erzählt, daß sein Gehirn keinen dauerhaften Schaden nehmen wird... Die Auswirkungen dieser Methoden reichen weit über die Grenzen Ulsters hinaus. Wie kann ein Engländer heute gegen die Folter in Vietnam, in Griechenland, in Brasilien und gegen die Psychatrien der Sowjetunion protestieren, ohne daß er sich sagen lassen muß, daß er wohl mit zwei Ellen mißt: Mit einer für das eigene Land und einer für die anderen Länder."

Mr. Green war selbst einmal Geheimdienstoffizier. Er spricht also aus eigener Kenntnis des Metiers. Trotz solcher Proteste von Intellektuellen, war die überwiegende Reaktion der britischen Öffentlichkeit nach wie vor blindes Unverständnis. Eine im Dezember durchgeführte Meinungsumfrage zeigte, daß noch "härtere Verhörmethoden befürwortet wurden und das der Glaube bestand, daß die Internierung zu einer Verbesserung der Situation beitrüge". Als eine Sonntagszeitung diese wiederwärtige und selbstgefällige Haltung in Irland veröffentlichte, entschieden sich mehr als nur ein paar Menschen, den Briten einen Denkmittel zu verpassen. Während die Stimmung vor der Internierung mehr durch den Willen zur Selbstverteidigung gekennzeichnet war, war sie jetzt in unerbitterliche Härte und tiefe Verbitterung umgeschlagen. Seit jenem Herbst kämpft die IRA mit einer Aggressivität und einer ständigen Entschlossenheit zum Angriff, die sie auch die nächsten Jahre beibehalten sollte. Die Briten unternahmen einen weiteren Versuch ihre Verhörmethoden zu rechtfertigen, indem sie eine zweite offizielle Untersuchung einleiteten. Diese jedoch war peinlicher, noch katastrophaler als die erste. Ein Mitglied der Kommission, Lord Gardiner, legte dann auch einen abweichenden Bericht einer Minderheit der Kommissionsmitglieder vor, indem es heißt, daß die angewandten Methoden "moralisch nicht vertretbar" seien. Er nannte sie darüber hinaus "illegal".

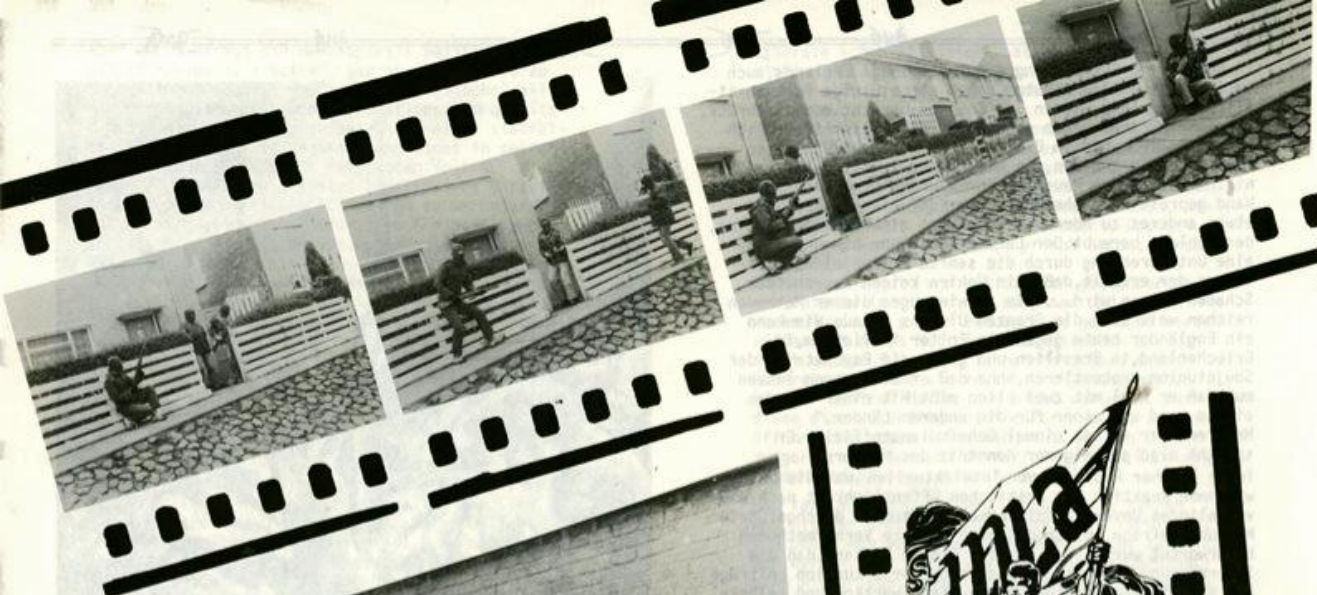
Die Tatsache, daß eine Minderheit einen abweichenden Bericht vorlegen mußte, sagt schon beinahe alles über den Mehrheitsbericht von Lord Parker und den anderen Kommissionsmitgliedern. Was das Maß an Verdrehung angeht, so war dieser noch schlimmer als der Crompton-Bericht. "Ein zur Wahrheitsfindung notwendiges Verhör" so heißt es, "besteht hauptsächlich aus Fragen und Antworten. Die kritisierten Methoden sind demzufolge nur von untergeordneter Bedeutung." Er verteidigte sie sogar mit dem ungewöhnlichen Argument, daß sie in einigen Fällen sogar dazu beigetragen hätten, die "Unschuld von gesuchten Personen oder Gefangenen selbst, glaubhaft zu machen." Der Parker Bericht behauptet sogar, daß das direkte Ergebnis von 14 Verhören die Identifizierung von über 700 Mitgliedern der

Mitgliedern beider IRA Fraktionen sowie Offenlegung ihrer Positionen innerhalb der Organisationen sei. "Ein weiterer Vorteil", so heißt es weiter war der "Schneeball-Effekt", der sich aus der weiteren Verfolgung der erlangten Informationen ergab. Man braucht nicht lange zu suchen, um die Quelle der Ideen ihrer Lordschaft auszumachen. Es handelt sich nämlich hier um das Gedankengut von Brigadier Frank Kitson, der diesen "Schneeball-Effekt" ganz besonders hervorhebt. In Wahrheit waren diese Behauptungen jedoch Blödsinn in Reinkultur. Tatsächlich über eine Liste mit 700 Namen und Positionen zu verfügen, die bloß die Grundlage weiterer Untersuchungen angibt, würde für jeden Geheimdienstoffizier den Himmel auf Erden bedeuten. Wäre der "Schneeball-Effekt" mithin etwas anderes als reine Theorie, so hätte es den Briten gelingen müssen, jeweils mindestens eine weitere Person ausfindig zu machen. Wären diese Zahlen also real gewesen, wäre die IRA im Spätherbst bereits schwer angeschlagen und spätestens bis Weihnachten vollständig zerschlagen gewesen.

Es mußte also seinen Grund haben, daß die IRA nicht vollständig von der Bildfläche verschwunden war. Nur eine gigantische Guerillabewegung nämlich, hätte in Anbetracht der vermeintlichen Verluste überleben können und gleichzeitig andauernd Angriffe auf die britische Armee ausüben können, bei der letztere erhebliche Verluste hinnehmen mußte.



Hätten sie tatsächlich über die behaupteten Informationen verfügt, müßte es sich im Übrigen um die schlechtesten Geheimdienstoffiziere in der Geschichte der Kriegsführung gehandelt haben, unfähig jene Spuren zu verfolgen und der Bewegung das Rückgrat zu brechen. Die simple Erklärung hierfür ist natürlich, daß der Wert der erlangten Informationen maßlos übertrieben wurde, um so die zur Anwendung der Foltermethoden gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Das Resultat der Internierung und den Exzessen während der Verhöre war in Wahrheit schlicht, daß die Briten es fortan nicht mit einer geschwächten irisch-republikanischen Guerillarmee zu tun hatten, sondern mit einer außerordentlich gestärkten. Überdies hatte die psychologische Kriegsführung für Monate jeden Nährboden verloren. Die Briten hatten damals nicht die geringste Chance die Unterstützung der IRA in der Bevölkerung aufzuweichen. Stattdessen waren die Briten in die Defensive geraten, nicht nur gegenüber der Weltöffentlichkeit, sondern auch gegenüber führenden Ärzten, Wissenschaftlern und anderen Persönlichkeiten. Mit den Berichten von Compton und Parker konnten die Briten in Irland keinen Boden gutmachen, dank dem abweichenden Bericht von Lord Gardiner. Ein Abschnitt von Parker genügte bereits um all seine Argumente ins rechte Licht zu rücken. Es ist ein erschreckender Einblick in die Denkstrukturen des Imperialismus. Als Entschuldigung brachte er ausgerechnet folgendes vor: "Alle oder zumindest einige dieser Verhörmethoden spielen eine bedeutende Rolle bei Counterinsurgency-Operationen in Palästina, Malaya, Kenia, Zypern, und waren von ähnlicher Bedeutung in Kamerun (1961-62), Brunei (1963), Britisch-Guinea (1964), Aden (1964-67), Borneo/Malaysia (1965-66), am Persischen Golf (1970-71) und zuletzt 1971 in Nordirland". Wer kann da noch fragen, gegen wen die republikanische Bewegung überhaupt kämpft!



Patrouille der "IRISH NATIONAL LIBERATION ARMY" in Turf Lodge



Girls Girls Girls



"Der Arbeiter ist der Sklave der kapitalistischen Gesellschaft. Der weibliche Arbeiter ist der Sklave dieses Sklaven. In Irland hat dieser doppelt unterdrückte weibliche Arbeitssklave einen schrecklichen Ausdruck gefunden: in ihrem Märtyrertum, in ihrer grenzenlos überwältigenden Verdammung zu Geduld und Leidensfähigkeit."

(James CONNOLLY)

FAKTEN UND INDIKATOREN ÜBER GROSSBRITANNIENS ÄRMSTE PROVINZ HAUPTSÄCHLICH ZUM NACHTEIL DER FRAUEN

- Niedrigstes Pro-Kopf Einkommen im "Vereinigten Königreich;
- Höchste Rate von Kindersterblichkeit;
- Geringste Lebenserwartung;
- Schlechtesten Wohnstandard;
- Höchste Auswanderungsrate;
- Geringster Besuch weiterführender Schulen;
- Höchste Rate an weiblicher Arbeitslosigkeit.

Gesamtarbeitslosenquote im Durchschnitt 18 %. In einigen Gettos bei 36 %. Britischer Gesamtdurchschnitt 14 %. - In den letzten Monaten haben mehrere britische & ausländische Konzerne ihre nordirische Produktion beendet. (Darunter auch GRUNDIG.) Der Netto-Transfer von England nach Nordirland erreichte im Rechnungsjahr 1979/80 (ohne den Truppeneinsatz) 956 Millionen Pfund. Damit bringt der britische Steuerzahler für "seinen" irischen Landesteil gleichviel auf wie für das Budget der Europäischen Gemeinschaft. Ein Verlust dieser Leistungen würde eine Reduzierung des nordirischen Lebensstandards um 25 % bedeuten. Die Republik Irland wäre auf keinen Fall in der Lage, diesen "Verlust" im Falle einer Wiedervereinigung aufzufangen.

(Zitiert: nach "Yearbook of Statistics" 1979)

Während überall auf der Welt gegen den amerikanischen Krieg in Vietnam demonstriert wurde realisierten Frauen, daß die herrschende Brutalität mindestens zwei Seiten hatte: die Bomben auf vietnamesische Dörfer und die weltweite Verweigerung elementarer Rechte für die Frauen. Kein Recht der Kontrolle über den eigenen Körper, keine Erlaubnis der Abtreibung, kein Schutz vor Vergewaltigung, kein Recht auf Organisation gegen die Gewalt der Männer, keine einzige Einrichtung zum Schutz mißhandelter Frauen - das war die Lage auch in Nordirland zu einer Zeit, als die Straßen voll waren vom Lärm der Schritte der Bürgerrechtsmärsche.

"One man, one Vote" waren die Forderungen, und "Gleiche Rechte für alle", einen Arbeitsplatz für jeden Mann & ein Haus für jede Familie: tausende schrien & forderten dies. "Nur" was die Frauen anging herrschte große Zurückhaltung, die doch 33 % der Bevölkerung ausmachten.

Selbst bewußte Frauen mußten sich gezwungenermaßen ihre Forderungen aus dem Kopf schlagen. Jede ihrer Forderungen wäre als unziemlicher "Spaltungsversuch" diffamiert gewesen. Frauen, die dennoch politisch aktiv sein wollten, gingen in die NICRA (Bürgerrechtsorganisation) oder in die PD (Peoples Democracy), und übernahmen dort - wie üblich - irgendwelche untergeordneten Tätigkeiten. Als der Kampf sich intensivierte und die militärische Kampagne sich entwickelte, wurden die Frauen in den Organisationen nur noch weiter an den Rand gedrängt, aber es war auch schon zu spät, sie ganz wieder an den Herd zurückzudrängen. So waren die Frauen aktiv meist auf unterster Ebene in Straßenkomitees: es war ihr Job, jenes Frühwarnsystem gegen eindringende Britische Soldaten zu unterhalten, das mittels der klappernden Mülldeckel betrieben wurde.

In dieser Zeit gingen 40 000 Menschen in den Mietstreik. Aus Protest gegen die Einführung der Internierung. Es waren wieder die Frauen, die nicht nur maßgeblich die Kontinuität & Ausdehnung des Streiks garantierten, sondern die auch wesentlich die darauf folgende Unterdrückung durch die Briten auszuhalten hatten. Trotzdem: im allgemeinen wurden diese (weiblichen) Aktivitäten den militärischen untergeordnet.

FEMINISMUS IN IRLAND

Im Süden formieren sich die Frauen zuerst

Ab 1970 ging man in Dublin daran, eine Frauenbewegung zu organisieren. Die Beispiele englischer & amerikanischer Frauen vor Augen, tat sich eine Gruppe von Journalistinnen zusammen und bildete die sogenannte "Founders Group", welche die folgenden Ziele postulierte: Gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit; ein Haus für jede Familie; Keine Benachteiligung von alleinstehenden Frauen & Müttern; Das Recht für Frauen, Geschworene zu sein; Recht auf Familienplanung.

Solche Forderungen waren nicht unbedingt radikal. Einige wie das "Recht Geschworene" zu sein haben nicht viel mit Frauenbefreiung zu tun; und die Forderung "ein Haus für jede Familie" widerspricht im Grunde offen den Zielen der Befreiung der Frau: produziert doch die Kernfamilie als Sozialisationsagentur des Kapitalismus alltäglich die Männerherrschaft und die Frauenunterdrückung. Generell bestand die Substanz der Founders Group im Appell an den Staat, doch wenigstens die größten Formen der Diskriminierung ein wenig zu beseitigen. Nirgendwo ging es diesen Frauen um einen bewußten Angriff auf den Staat. Die spektakulärste Initiative dieser Gruppe war im Mai 1971 der "Verhütungsmittel-Feldzug": 50 Frauen fuhrten demonstrativ nach Belfast, um dort öffentlich Verhütungsmittel zu kaufen, die im imperialistisch besetzten Norden erlaubt sind, im Süden jedoch nicht.

Abgesehen von dieser Aktion bemühte sich die Founders Gruppe nicht sonderlich darum, die Fragen der Frauenbewegung zu diskutieren. Viele ihrer Mitglieder blieben ihren ursprünglichen (linken) Organisationen sehr eng verbunden und vertraten in der Bewegung nur deren Positionen, die dann etwa fester Bestandteil der Sinn Féin waren. Anstatt die Frauen autonom zu agitieren, sei es am Arbeitsplatz oder in der Gemeinde, reduzierte sich der Anspruch auf alle möglichen Formen von "Frauenbildungskursen".

Es ist (besonders für Irland) bezeichnend, daß etwa das Problem der Kinderbetreuung gänzlich ignoriert wurde: die Forderung nach Kinderkrippen, die für viele Frauen zumindest den Beginn der Infragestellung ihrer Rolle in der Familie & am Arbeitsplatz bedeutet hätte.

Innerhalb kurzer Zeit spaltete sich die Gruppe in mehrere Fraktionen. Einige Frauen gingen zur Sinn Féin (Official), andere, die schon immer radikalere Absichten geäußert hatten, organisierten sich selbständig in sogenannten "pressure Groups", die dann in den verschiedensten Bereichen tätig wurden.

Eine Vielzahl höchst differenter Frauengruppen war die Folge: Nuala Fennell beschuldigte die Frauenbewegung "anti-amerikanisch, antiklerikal, anti-Cia, gegen die Polizei und die Männer zu sein, sie gründete die Gruppe AIM und forderte eine Reform des Familienrechts. Eine andere Gruppe war CHERISH: für alleinstehende und schwangere Mädchen; ADAPT, eine weitere, kümmerte sich um Scheidungsprobleme und IRISHWOMENS AID sorgte sich um mißhandelte Frauen.

Immerhin waren letztlich alle diese Initiativen notwendige Schritte, durch welche die Probleme der Frauen ins Bewußtsein gerückt wurden und wodurch die Gruppen selber ein wichtiger Lernprozeß erfuhren. Die Entstehung dieser

Fraktionen & Initiativen und das Ende der Founders Group fiel zusammen mit einer relevanten ökonomischen Krise, mit steigender Arbeitslosigkeit & Inflation. - Abgesehen davon, daß die südirische Regierung zusagte, eine Kommission zur "Untersuchung der Lage der Frauen" einzusetzen, ereignete sich im übrigen gar nichts. 1972 erschien dann ein zurückhaltender, beschönigender Bericht, der dann auch prompt auf allen Ebenen Ignorierung fand. Feststand: für die Zeit von 1970 - 72 blieb es dabei, daß Frauen im Norden wie Süden Irlands von allen feministischen Aktivitäten ferngehalten waren.

NORDIRISCHE FRAUENRECHTSBEWEGUNG & SOZIALISTISCHE FRAUENGRUPPEN

Erst auf der Höhe von 1973/74, lange also nach dem die Kämpfe im Norden begonnen hatten, eröffneten sich erste zaghafte Initiativen, die Frauenfrage auch in den 6 Grafschaften zu thematisieren. Einige Frauen aus dem Lower Ormeau Road (Belfast) brachten zwei Nummern der Zeitung SLAG (Sexual Liberation Action Group) heraus, und an der Queens University entstand ebenfalls eine Frauengruppe, welche mit den Schwestern aus der Lower Ormeau Road zusammenarbeitete. Dies alles geschah weit jenseits und unter mißtrauischen Blicken der etablierten antiimperialistischen Organisationen.

Auch zur Schwulenbewegung, die damals ebenfalls sich formierte, bestanden Kontakte. Und natürlich fanden nun diverse Konferenzen statt mit dem Ziel eines gewissen Zusammenschlusses in einer Front. Doch zeigte sich bald die Vergeblichkeit solcher Bemühungen, eine starke Frauenbewegung zu bilden, welche fähig gewesen wäre, die reaktionären Strukturen beider irischer Territorien aufzubrechen.

Während die Feministinnen nämlich immer noch den Kampf, der im Norden stattfand, einfach ausklammerten, verfuhrten die Frauen aus dem Süden ebenso achtlos mit der Nationalen Frage und rechtfertigten dies mit der Bemerkung, der antiimperialistische Kampf habe nichts zu tun mit dem für Frauenemanzipation. Speziell die Frauen aus dem Norden hatten Schwierigkeiten mit dem Zusammenhang von Nationaler Frage & Frauenunterdrückung: aus Angst vor dem Vorwurf, Spalter zu sein und aus Angst vor folgenden Streitereien. Durch diese Vermeidungs- und Ausklammerungsstrategien der (männlich dominierten) antiimperialistischen Organisationen, wurden viele weibliche Aktivistinnen daran gehindert, sich den Aktivitäten für die Wiedervereinigung anzuschließen.

DIE FRAUEN IM NORDEN ORGANISIEREN SICH

Im Jahre 1975 ereignen sich einige wichtige Dinge, die zur Klärung der genannten Probleme beitragen: Im Norden wurden zwei neue Organisationen gegründet. Die NIWRM (meint: Northern Ireland's Womens Rights Movement) und die SWG (Socialist Womens Group) in Belfast. Parallel entstand im Süden die IWU (Irish Women United).

Zu deren Entstehungsgeschichte: Die NIWRM-Initiative ging wieder wesentlich von Frauen der Queens University aus. Ursprünglich sollte die NIWRM nur ein Ziel verfolgen: die Einführung (des in England bereits vor-





handenen) "Gesetzes gegen die Diskriminierung der Frau" (Sex Discrimination Act). Eine gezielte Kampagne sollte dazu beitragen, dieses Gesetz auch in Nordirland zur Geltung zu bringen.

Dank des Widerspruchs einiger Frauen fand diese relativ beschränkte Zielrichtung eine Erweiterung durch ein Programm, das breiter angelegt war & viele Frauen erreichen sollte. Aber auch dieser neuerliche Versuch, eine manifeste, breite Frauenbewegung zu schaffen, scheiterte an den egoistischen Delegierten verschiedener Organisationen außerhalb des Zusammenschlusses: wesentlich an denen der "Kommunistischen Partei" & der "Republican Clubs" (Name für die offizielle Sinn Féin in Nordirland zur damaligen Zeit). Die letzteren Organisationen gewannen zunehmend Einfluß auf die NIWRM; was nicht zuletzt daran lag, daß die anderen großen Republikanischen Organisationen (IRA & IRSP) weitgehend desinteressiert an dieser "Extra-Angelegenheit" der Frauen waren.

Das Programm, das endlich verabschiedet wurde, ähnelte dem der englischen Frauen - es bezog sich sowohl auf die Sphäre der weiblichen Produktion im Betrieb, als auch auf die häusliche Situation. Während der Diskussion um das Programm traten in zwei Bereichen entscheidende Differenzen auf: das Recht der Frauen auf Arbeit versus Recht auf Abtreibung.

Die Frauen aus der Kommunistischen Partei argumentierten, das Recht auf Arbeit für Frauen zu verlangen (und gleichen Lohn) wirke "spalterisch" und trenne oder ignoriere das gleiche Recht der Männer.

Es war diese Ansicht, die sich mehrheitlich aber durchsetzte und es bleibt festzuhalten daß die NIWRM-Bewegung in Zusammenhang mit der Frauenfrage leugnen wollte, daß die Unterdrückung der Frau etwas zu tun hat mit der imperialistischen Unterdrückung und mit dem Recht der Frauen auf autonome Positionen.

Die in Opposition dazu am 8. Mai 1976 (Internationaler Frauentag) gegründete SWG (Socialist Womens Group) kritisierte diese Ansichten in ihrem ersten Manifest:

"Was den Frauen dort angeboten wird, ist eine reformistische & objektiv gesehen pro-imperialistische Frauenbewegung, die in der verkleideten Gestalt mit ihrer Parole "Gegen das Sektierertum" daherkommt. Unsere Ziele können nicht einfach sein: Gleichheit mit den britischen Bedingungen & Gesetzen. Für uns kann der Versuch, die Frauen auf der Ebene des Antimperialismus zu aktivieren, nur die Schwächung "realpolitischer Positionen" bedeuten, wenn

mit diesen gemeint ist, sich eine Position innerhalb der Realität des englischen Imperialismus aufzubauen.(...) Die SWG laubt, daß in der Kampagne, die wir jetzt führen, es nicht einfach darum gehen kann, formell die Gleichberechtigung mit England zu fordern. Sondern unseren Kampf sehen wir als einen generellen für den Sozialismus an, wobei die Forderungen der Frauen einen vitalen Bestandteil desselben ausmachen."

Zur endgültigen Spaltung (der zunächst miteinander arbeitenden beiden Gruppen) kam es dann, als im Sommer 1976 die sogenannte "Frauenfriedensbewegung" (Betty Williams & Co.) kurzfristig große Erfolge buchen konnte. In der Beurteilung dieser "Pelzmantelbrigade" spitzten sich die Differenzen derart zu, daß als Möglichkeit nur noch die strikte Trennung blieb. Für die NIWRM bedeutete die Peace-People Bewegung eine willkommene Gelegenheit, sich gegen die Unterstützung auszusprechen, welche die Frauen in England in der dortigen Troops-out-Bewegung leisteten. Eine offizielle Stellungnahme wurde veröffentlicht, "um unsere allgemeine Unterstützung der 'Friedensbewegung' zu Protokoll zu geben..", und "um auszudrücken, daß wir sehr beunruhigt sind, daß die Frauenbewegung in England teilweise die Troops out Bewegung unterstützt" (...) "die Friedensbewegung ist um den Kontakt zwischen den zwei Gesellschaften bemüht und leistet auf diese Weise einen Beitrag zur Bekämpfung des Sektierertums."

Die NIWRM rief schließlich dazu auf, daß alle englischen Schwestern die Troops out Bewegung verlassen, und stattdessen "die Gewalt (der IRA;Red.) bekämpfen und für die Einführung einer Bill of Rights ("Bürgerrechte") kämpfen sollten".

Die SWG hingegen hatte sich von allem Anfang an unmißverständlich von der (britisch gesteuerten & CIA-finanzierten) "Frauenfriedensbewegung" distanziert: "Wir können nicht einfach die Gründe, die für diesen Kampf in erster Linie verantwortlich sind unterschlagen, nämlich Arbeitslosigkeit, elende Wohnverhältnisse, die erzwungene Auswanderung, die Armut und die unterversorgten Kinder, vor allem aber die Demütigung & Erniedrigung Menschen zweiter Klasse in einem geteilten Land zu sein."

IRISHWOMEN UNITED

Die Zeit um die Jahre 1974/75 kannten im Süden eine Periode militanter Arbeitskämpfe, die sich massiv gegen das neue Nationale Lohnabkommen (eine Art von Pro-

duktivitätsorientierter Lohnpolitik & Konzertierte Aktion; Red.) richteten.

Die Notwendigkeit einer Frauenbewegung war auch aus diesen Gründen augenscheinlich. Die "Revolutionary Marxist Group" (trotzkistisch) war eine der Organisationen, die am meisten darauf drängte, ein Programm zu entwerfen, das sich orientieren sollte an dem britischen "Frauen-Arbeits-Programm". Zahlreiche Gruppen waren schließlich an der Plattform beteiligt, die im Mai 75 beschlossen wurde. Während einer folgenden Konferenz im Juni wurde dann die IWU ("Irische Frauen Vereinigt) gegründet. Sie bestand im wesentlichen aus den folgenden Orientierungen: Frauengruppe der RMG, Radikale Feministinnen, Frauenbefreiungsgruppe der Uni Dublin, Frauengruppe der Peoples Democracy, aus der Internationalen Lesbengruppe, einer Frauenhilfsgruppe aus Sandymount & aus einer maoistischen Fraktion. Allerdings gehörten auch einzelne Frauen der Organisation und hatten dort eine Stimme.

Der Forderungskatalog, der aufgestellt wurde, ging erstmals weit über bloße Appelle an den Staat und über die Hoffnung auf schlichte Reformen hinaus. So wurde verlangt die Sozialisierung der häuslichen Arbeit durch öffentliche Wäschereien, Küchen & die Möglichkeit einer 24stündigen Kinderbetreuung. Andere Forderungen lauteten auf: Freigabe von Verhütungsmitteln, Legalisierung der Abtreibung, freier Zugang zu allen Bildungs- und Arbeitsstätten & das Recht für alle Frauen auf selbstbestimmte Sexualität.

Diese Programmatik der IWU-Frauen bedeutete einen großen Schritt nach vorne: Die weibliche Arbeit innerhalb und außerhalb des Hauses wurde für gleichermaßen wichtig erklärt. Das drückte sich darin aus, daß nicht einfach abstrakt das Recht auf Arbeit gefordert wurde, sondern daß es konkret um die Schaffung der Voraussetzungen ging, unter denen Frauen selbständiger leben & arbeiten können. Leider waren die praktischen Aktivitäten der IWU weniger radikal. Meist orientiert an Schlagzeile & Presseerklärung. Konkret wurde man wenig initiativ: so, wenn der Fitz-William Tennis Club besetzt wurde, oder wenn Frauen im Forty Foot Bad schwimmen gingen - beides exterritoriale Männerdomänen.

Auch war der Feminismus der IWU-Frauen einer, der nichts mit der Lage der Frauen in der Dritten Welt anzufangen wußte. Ihre Zeitung BANSHEE gab diese spezifische Verbindung wieder: zwischen radikalem Feminismus, liberalen & sozialistischen Tendenzen und anderen Einfällen. Irgendeine Bezugnahme auf den Norden wurde unterlassen. Dort, so sah man das, tobte doch nur der Machismo, der männlich ausgerichtete & diktierte Kampf. Andererseits aber unterstützten diese Frauen die Kampagne für Maire & Noel Murray und nahm auch Teil am Kampf gegen repressive Gesetze. (Die Murrays waren damals wegen Polizistenmordes zum Tode verurteilt; Red.) Dennoch wurde jenen Frauen bewußt keine Hilfe zuteil, die beiden Teilen des Landes im Gefängnis saßen.

Stattdessen wurde in einem Artikel über die Sufragettenbewegung die Nationale Frage als "männlicher Machtkampf" definiert: und "Emanzipation" ließe sich nur dann und dadurch erreichen, wenn der Frauenkampf an erster Stelle stünde. Solche Ansichten blieben nicht unumstritten und führten zu vielfältigen internen Auseinandersetzungen: so daß die Organisation sich im Jahre 1977 in diverse Fragmente auflöste.

DAS BELFASTER FRAUENKOLLEKTIV & "FRAUEN GEGEN DEN IMPERIALISMUS"

Das Problem, die Arbeiterfrauen zu erreichen und sich mit deren Problemen konkret auseinanderzusetzen, haben die meisten "klassischen" Frauengruppen.

Eben weil sie ihrer soziologischen Zusammensetzung nach häufig aus den Mittelschichten kommen und weniger unter Hausarbeit und Kindertod leiden, weil sie bessere und weniger anstrengende Jobs haben, weil sie über eine Erziehung verfügen, die sie eher befähigt, sich zu artikulieren - was sie unvermeidlich in allen Gruppen dominant sein läßt. Mit dem Ergebnis, daß die Arbeiterfrauen sich oft weiterhin mit denen identifizieren, die ihr Leben teilen: mit ihren Männern.

In Nordirland wird solche Trennung noch dadurch verschärft, daß die Frauen der Gettos & Arbeiterviertel ständig den Einschüchterungen durch die Briten ausgesetzt sind, was in diesem Ausmaß in den Stadtteilen der Mittelschichten

überhaupt nicht vorkommt. Wie also unter solchen Verhältnissen Zusammenhang stiften & Solidarität schaffen?

Es gab & gibt unterschiedliche Antworten zu diesem Problem. Aber sie führten im Mai 1977 zur Auflösung der "Socialist Womens Group", deren Mitglieder teilweise schon seit längerem mit den Frauen aus dem Getto Andersonstown kooperiert hatten.

Einig war man sich in der Einschätzung, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt an eine massenhafte & breite Frauenbewegung in Irland nicht zu denken war. Also blieb die Frage übrig, wo und wie man sich am besten organisieren könnte, um die zwar schwache aber doch so notwendige Verbindung zwischen der Frauenfrage & dem Kampf für den Sozialismus Realität werden zu lassen.

Das Belfaster Frauenkollektiv (BWC), das endlich aus den Resten der SWG hervorging, sah seine Hauptaufgabe darin, mit kleinen Gruppen militanter Frauen zu arbeiten, und sich dabei einerseits um solche Probleme wie Arbeitslosigkeit & Kinderbetreuung zu kümmern, andererseits aber auch antiimperialistische Perspektiven frauenmäßig aufzugreifen und durchzusetzen. Dabei bildete von nun an die Arbeit innerhalb des Relativ Actions Committee (Aktionsgruppe der Familien von Inhaftierten) einen wichtigen Bezugspunkt. Die Frauen, die nun am aktivsten im RAC mitarbeiteten, formulierten in der Folge die Ansicht, daß der antiimperialistische Kampf seinen deutlichsten Ausdruck in den nationalistischen Stadtteilen von Belfast fand. Das es also hier und durch solche Organisationen wie die RAC's am ehesten gelingen würde, die Ziele der am Befreiungskampf beteiligten Arbeiterfrauen zu erkennen und aufzunehmen.

Erneut führte diese Beziehung zu einem Konflikt innerhalb des Belfast Womens Collective. Einige Frauen kritisierten weniger die "antiimperialistische Orientierung" generell, als daß sie die Gefahr sahen, daß nun wiederum die "Frauensache" unter den Nationalen Kampf subsumiert würde - als eine Randangelegenheit unter vielen. Auch war man der Ansicht, daß "Imperialismus" mehr bedeutet als "nur" die Präsenz britischer Soldaten auf den Straßen. Die Trennung folgte und jene Frauen, die das nicht so sahen, formierten im April 1978 eine neue Organisation: die der "Frauen gegen den Imperialismus" (Women against Imperialism). Gleichzeitig existierte das Belfast Womens Collective weiter.

Die Women against Imperialism gingen auf in zahlreiche lokale Aktivitäten innerhalb der unkämpften Zonen: etwa in Stadtteilen wie Turf Lodge, wo sie gegen die britische Repression mobilisieren. In gewisser Weise eine Verkürzung ihrer Ziele: unmittelbar erwidern eine konkrete Kampfsituation erfahren auch ihre Pläne eine Art Limit. Dennoch sind sie nicht einfach "gefesselt" im antiimperialistischen Kampf und Twinbrook und anderswo kämpfen sie für bessere Wohnbedingungen und für die adäquate Unterbringung der Kinder. Und sie zeigen und beweisen damit, damit sie als Frauen dabei sind, ihr eigenes Leben zu gestalten, nicht länger männlich bestimmt und nicht länger Sklavinnen von Staat und Kirche.

Die Anerkennung & Wahrnehmung der Frauenrechte hat seitdem einen dramatischen Fortschritt erzielt. Bezeugt wird dies durch die Konstituierung dreier Womens aid Refuges (Frauenhäuser) im Norden Irlands, und eines anderen im Süden. Heute ist es schon so, daß mehr als neun neue Gruppen der Frauenbewegung im Norden zusammenarbeiten: Womens Aid Groups in Belfast, Derry & Coleraine. Das es wieder zu Formen der Zusammenarbeit gekommen ist mit NIWRM, mit dem Belfast Womens Collective, mit einer neuen Frauen-Rechtshilfe-Organisation und vielen anderen Initiativen. Eine erste breite Konferenz im Mai 1979 konnte in Galway stattfinden: mit dem Thema "Gewalt gegen Frauen". Diesbezüglich wurde eine weithin wirksame Kampagne für den Norden ange-regt.

Die Existenz so vieler neuer Gruppen ist in jedem Fall gut und wichtig - auch wenn sie sich politisch oft sehr von einander unterscheiden. Aber wir haben noch einen langen Weg vor uns. Erst wenn die Befreiung der Frau begriffen und akzeptiert ist als integrierter Bestandteil des Kampfes gegen den Imperialismus, und wenn die Frauen selber anerkennen, daß der Kampf gegen das Patriarchat auch gegen die generelle Struktur des Patriarchats geführt werden muß, also gegen den Imperialismus, werden wir eine starke und vereinigte Frauenbewegung sein können, die in der Lage ist alle reaktionären Kräfte einmal und endgültig zu vertreiben.

(Artikel leicht gekürzt übersetzt aus: "Belfast workers research Bulletin 5, 'Frauen in Nordirland'")

THE LATE LATE SHOW ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Die vorliegende Doppelnummer hat eine gehörige Verspätung. Sie sollte viel früher erscheinen. Zwei Gründe haben das verhindert: Der Parteitag der Sinn Fein Ende Oktober, dessen Ergebnisse wir unbedingt berücksichtigen wollten. Der andere Grund ist hiesiger Provenienz: jene auf dem vorläufigen Höhepunkt des Startbahn-West-Widerstandes mit viel Trara von der Bundesanwaltschaft durchgezogene Razzia zur Ausfindigmachung der "Karry-Attentäter" traf auch uns.

"..they come in the mornin' "

Am 10. November 81 wurden wir im Rahmen einer bundesweiten Polizeiaktion in der Produktion dieses Infos gestört: Vom Tippen und Lay-Outen übermüdet, blickten 3 Genoss(innen) in aller Herrgottsfrühe in die Knarren und MPs einer unter der Schirmherrschaft der Abt. TE des Bundeskriminalamtes angerückten und mit einem Durchsuchungsbeschluss des Karlsruher Ermittlungsrichters Kuhn ausgestatteten Polizeihorde in Räuberzivil & Grün.
" Nach Angaben der Bundesanwaltschaft ist die Durchsuchung ergebnislos verlaufen" (FR 12.11.)

So ganz dann doch nicht, trotz beobachtbaren Kompetenzgerangels unter den Herren des Morgengrauens, das durch den Versuch der Koordination des lokalen Kripochefs, der sich seine letzten Sporen auf dem Weg ins LKA verdiente, nur offenkundiger wurde:

Asserviert wurde in Original und Übersetzung ein Brief des Genossen PADDY, der uns aus dem H-Block 3, Long Kesh schrieb und uns bat, den irischen Gefangenen Informationen über die Situation der Gefangenen aus der RAF zukommen zu lassen, für die sie sich besonders seit dem Tod von Sigurd Debus interessierten.

Beschlagnahmt auch ein druckfertiger Artikel über die Verwendung von Mikrochips beim Bombenbau der IRA, den wir grob aus der SUNDAY TRIBUNE vom 25.10.1981 übersetzt hatten und jetzt mangels Original für das Info rekons-truiert haben.

Eingesackt auch uns per Post zugegangene vertrauliche Dokumente der Rheinarmee. Die "Routine Orders" aus Soltau und anderswo belegen "first hand", was in dem auf Recherchen des "NEW STATESMAN" beruhenden Artikel "Die besoffene Armee" steht: In der BAOR wird gesoffen, werden Drogen konsumiert, wie auch Kindesmißhandlungen und Abwesenheit von der Truppe das Erscheinungsbild prägen, weswegen die härtere Bestrafung der der britischen Krone dienenden Delinquenten angesagt ist.

Die Herren des Morgengrauens "versprachen" das beschlagnahmte Infomaterial schleunigst wieder freizugeben. Aber wer würde 'was auf deren Wort geben?

" Klar, du machst dir wenig Illusionen über die poppigen Nachfahren von Görings Abteilung la.." (P.P.Zahl, Isolation-Ein verbotenes Manuskript)

Wahrscheinlich ist also auf der Grundlage von Irland-Material mit der baldigen Aufklärung der Angelegenheit Karry durch diese Herren zu rechnen.

In der Folge kommentieren wir die jüngsten relevanten Ereignisse in Irland, auch wenn dadurch vorliegendes Heft auf die Fülle eines Doppel-Whopper gerät: den Parteitag (Ard Fheis), die letzten Talks zwischen der süd-irischen & britischen Regierung und die Entwicklung in den H-Blocks von Long Kesh.

Die Parteikonferenz hatte beschlossen, mit einem ehernen & bis vor kurzem allein gültigen Traditionsrelikt der Bewegung Schluß zu machen: mit dem "Abstentionism", der Nichtbeteiligung an Wahlen innerhalb & für britisch kontrollierte parlamentarische Institutionen. Noch während der Dundalk-Konferenz des Nationalen H-Block Zusammenschlusses hatte man die negative Haltung gegenüber der Einnahme von Wahlsitzen energisch verteidigt. Gegen den Widerstand einer starken Minderheit von Delegierten.

Was mag die Ursache dieses plötzlichen Sinneswandels gewesen sein, der für die Zukunft bedeutet, daß die Sinn Fein (was die Briten schon immer von ihr fordern) nun in klassischer Manier am parlamentarischen Geschehen beteiligt ist, noch vor der Wiedervereinigung und bevor englische Truppen das Land verlassen haben? Gewiß nicht bloß die diesbezügliche Aufforderung anläßlich der Dundalk-Konferenz. Eher schon die Angst, daß ein weiterer Verzicht auf wirkungsvolle Mandate & Kandidaturen dazu führen würde, daß diese dann an andere linke & republikanische Gruppen fallen möchten. Ein weiterer machtstrategischer Gesichtspunkt aber dürfte eigentlich ausschlaggebend gewesen sein. Nämlich die bevorstehende Tatsache der Einrichtung generell neuartiger parlamentarisch-verfassungsmäßiger Strukturen in der Folge der britisch-süd-irischen Abmachungen.

Diese demnächst dreibesetzten (tri-partial) Councils, zusammengesetzt aus Vertretern Englands, der Republik Irland & des nördlichen Ulster, schaffen nämlich, auch wenn man sie ablehnt, eine neue politische Dimension. Ganz offensichtlich geht es dabei darum, sie mit einer nationalen wie internationalen Autorität auszurüsten, die auch aus ihrer repräsentativen inneren Ausstattung resultiert. Und ganz offenkundig möchte (und muß) sich die Sinn Fein in diesem Zusammenhang als "Sprecherin der nordirischen Katholiken" ebenfalls eine Position schaffen. Derart, daß sie als parlamentarisch legitimierte Kraft zumindest mitreden kann. Ob sie dem Council angehört oder nicht: sie meint nun, sich im parlamentarischen Terrain vergleichbar messen zu müssen. Will darüber politisch anerkannt werden, und nicht länger "nur" verdrängt sein auf den marginalen Status einer "terroristischen Vereinigung" namens IRA.

In diesem Sinne schwieg denn auch der ganze Parteitag ausdrücklich wie nie bezüglich des bewaffneten Kampfes, bezüglich der Politik & Strategie der IRA. Deren Kampagne, so wurde mißtrauischen Ohren zwar versichert, ginge weiter: aber ganz deutlich auf lower level - ergänzt nun durch die Wahlurne. Der Trend dieser Mischung aus wählen und schießen interpretiert sich treffend in einer Äußerung von Owen Carron: "We have also to win the peace." ("Wir haben nun auch den Frieden zu gewinnen.")

Wir waren nie ausdrückliche Anhänger der "Abstentionism - Politik". In Irland kämpfte eine militante Guerilla, die, anders als in der BRD, zumindest sich auf eine Massenbasis konkret beziehen kann, deren Existenz, Bewegung und Wirklichkeit niemals ausschließlich sich über eine kleine cellular strukturierte bewaffnete Kadertruppe ausdrücken kann.

Dieser Zustand gehörte zu den kardinalen Fehlern der Sinn Fein (IRA) - und ist von uns oft genug kritisiert worden. Allerdings bezweifeln wir, daß die längst überfällige "Politisierung" des Republican Movement mehr oder minder technisch-pragmatisch über einen formalen Nachvollzug gegebener britisch determinierter Struktur-

.. SINN FEIN ARD FHEIS 1981 SINN FEIN ARD FHEIS 1981 SINN FEIN ARD FHEIS 1981...

DER PARTEITAG DER PROVISIONAL SINN FEIN 81

Am 1.11.81, einen Tag nach der Beendigung des Ard Fheis, stand ein neues Verhalten fest, nicht eine neue Politik: "in der einen Hand das Armalite-Gewehr, in der anderen die Wahlurne" (Danny Morrison). Das metaphorische Beispiel schon schieß: das Gewehr kann man in eigenen Händen halten, die Urne ist seit eh und je Staatseigentum.

en erfolgen sollte. Über eine wahlpolitisch opportune Anpassung, die im Geiste des politisierenden Prämissensparers darauf gründet, einige wenige gute Wahlergebnisse aus der Zeit des Hungerstreiks nun mit Zins und Zinseszins in den Stall künftiger Wahlen einzubringen - ohne eine neue Politik inhaltlich bestimmt zu haben. Die flotte Metapher "mit Kugel & Stimmzettel", sagt nicht nur nichts. Sie ist auch sonst nur so formuliert, um einen großen Teil mißtrauischer Mitglieder an der Basis zu beruhig-



An Phoblacht REPUBLICAN NEWS

Sraith Nua Iml 3 uimhir 43 Deardoin Samhain 8

Thursday November 5th 1981 (Britain 25p)

Federalism rejected, positive electoral policy adopted

See centre pages

en, die nach den Toten von Long Kesh am allerwenigsten darauf gekommen wären, die Wahlen Ihrer Majestät durch die eigene Teilnahme zu krönen. Wir vermuten ernsthaft, daß den Parteistrategen der ganze Hungerstreik aber dazu diene, diesen Transformierungsprozeß der Sinn Féin einzuleiten: nämlich die über den Strike kurzfristig mobilisierbare Sympathie baldmöglichst ins Depot einer respektable Wahlpartei zu verbannen.

Oberdies kann heute kein Mensch einigermaßen konkret absehen (geschweige denn garantieren), ob sich demnächst vorzeigbare Wahlergebnisse herausstellen. Die positiven Quoten während des Hungerstreiks fanden nicht nur unter den Bedingungen der Selektion der Wahlkreise statt, sondern auch im Rahmen einer mächtigen antibritischen Stimmung, die nicht unmittelbar gleichzusetzen ist mit einem politischen Votum für die Sinn Féin. Und die kann wiederum solche Ergebnisse nicht stets & ständig auf der Basis von Hungertoten fundieren.

Gesetzt den Fall, daß in Ulster demnächst Wahlen sich ereignen, welche über Zustimmung oder Ablehnung der geplanten Gesamtirischen Konföderation (etc.) entscheiden. Sollte es dann so weit kommen, daß die Sinn Féin ein in etwa vorhersehbares Ziel von 25 % der Stimmen (im besten Fall) erreicht, wäre damit eingetreten, was Briten wie Südländern sich zur Absegnung ihres Zieles am innigsten wünschen: eine richtige, ordentliche plebiszitär-parlamentarische Zustimmung mit großer Mehrheit. Gewiß kann die Sinn Féin den Plänen dann immer noch ablehnend gegenüberstehen: aber wer sich nun einmal der parlamentarischen Entscheidung unterwirft, wird danach öffentlich beurteilt und ist deren Logik & Gesetzmäßigkeit unterworfen. Der hier zu konstatierende "Weg in die Seriosität" ist also, wie so oft, mit bürgerlichen Kompromissen gepflastert.

ZENTRALISIERTER STAAT ODER FÖDERATIVE VERFASSUNG

Und was braucht eine solche "seriöse" politische Partei sonst noch? - So einen Kartoffelsalat von einem zentralen Staat!

Wer unseren Beitrag "Irland - Hinter den Spiegeln" gelesen hat und die darin freigelegte Linie von Free Derry bis 1982 als die tendenzielle Eliminierung von Basisstrukturen erkannt hat, wird sich über das zweite wichtige Parteitagsergebnis nicht im mindesten wundern: die Aufgabe des Föderativen Prinzips für's Neue Irland zugunsten einer zentralen Staatsverwaltung.

Dies war eine Idee des sogenannten "Linken Flügels" der Sinn Féin (Sunday Tribune 8.11.81) aus dem Norden und ein eindeutiger Affront gegenüber der "alten" Provo-Führung im Süden.

Denn "sozialistisch sein" heißt in allemal ungebrochener Ideentradition einer Staatsvorstellung anhängen, welche die sozialistische Bewegung dem guten Lenin verdankt, die in letzter Adresse preußisch-hegelianischen Ursprungs ist. In ihrer leninistischen Gestalt liegt dem ganzen jene unheilvolle Anschauung zugrunde, daß eine anzustrebende Herrschaft der Arbeiter & Bauern die Mächte der Konterrevolution nur dadurch niederhalten & und die nächsten Aufgaben der sozialistischen Gesellschaft nur dann tatkräftig meistern kann, wenn das Mittel eines möglichst starken, zentralistischen Staates verfügbar ist. Während daraus nach Marx & Engels eigentlich eine "Verwaltung über Sachen" werden sollte und tendenziell die rasche Auflösung jeder Staatlichkeit im Sinne des Zieles einer "Association freier Menschen", geriet das nach aller vorliegenden Erfahrung zu einer katastrophalen zentralen Verwaltungswirtschaft plus kretinisierten Bürokratie. Eine klare Linie der Perversion von Kronstadt bis Warszawa inclusive einigen "sozialistischen" Ländern der Dritten Welt mit ähnlichen Ergebnissen.

Wen hat es zu kümmern, daß diese leninische Vorstellung vom Staatssozialismus in Rußland entwickelt wurde unter den spezifischen Bedingungen der asiatischen Produktionsweise (Dutschke; Wittfogel et al.), wenn nur die stumpfe linke Idee blind imstande ist, dieses Monstrum unschwer auf Irland zu übertragen? Wen schert es auch, daß die sonst so gern & häufig beschworene gaelisch-urkommunistische Tradition auf Cländestinität, Selbstverwaltung & Gemeineigentum beruht?

Dabei ist ausgemacht, daß die stinkende Idee, fortschrittlich sei ein zentralistischer Staat, am Ende folgerichtig hoch korreliert mit der Annahme ebenfalls bürgerlicher Bedürfnisstrukturen: Auto, Datscha, Orden, Wohlstand und Korruption und Dummheit. Es scheint nun so, als ob das ganze scheinverdamnte Dilemma sozialistischer Realität in Irland neue Perspektive gewinnen soll.

Bis zu dem jüngsten Parteitag galten die anderslautenden Vorstellungen des "Eire Nua-Programms" (Neues Irland): das neue Irland sollte strikt föderativ aufgebaut sein. Bei weitestgehender Autonomie & Selbstverwaltung der vier klassischen Provinzen Ulster, Munster, Leinster & Connaught. Dieser Föderalismus ließ in schüchternen Ansätzen die Möglichkeit zu, daß auch die Sphären der Produktion und Distri-

BALLOT AND BULLET

bution selbstverwaltet organisiert sein konnten: in Gestalt miteinander wetteifernder Cooperativen.

Allerdings war dieser abstrakt-radikale Föderalismus nie sonderlich formuliert & entwickelt. Es handelte sich um die Lieblingsvorstellung der Sinn Fein Präsidenten Ruairi O'Bradaigh und David O'Connell, welche ihre Fragmente recht schlicht aus einem Büchlein abgekupfert hatten, das lange Zeit im Dubliner Office 2a Lower Kevin Street vertrieben wurde: "How Switzerland is governed" oder deutsch: "Das Regierungssystem der Schweiz". Was immer aber auch recht mager und müde an diesen Passagen des Programms war: sie enthielten eine deutliche Option auf solche Strukturen eines Freien Irland, die nicht staatssozialistisch, sondern eher rätendemokratisch war.

Nun soll sich das, nach dem Willen einer Mehrheit des Parteitag, ändern. Redner & Promoter solcher Ideen waren vor allem Danny Morrison (Belfast) und Herausgeber der Zeitschrift "Republican News" und Gerry Adams (Vize-Präsident Sinn Fein: "Der Föderalismus war als Idee für die Bewegung gut bis heute und akzeptiert ohne jeden Einwand. Nun ist das zu ändern.") Warum allerdings Föderalismus bis heute "gut" war, worin dies Gute bestanden hat, und warum es nun plötzlich schlecht und überfällig geworden ist, darüber herrschte weitgehendes Schweigen. Nur ein Grund wurde mit Bestimmtheit ausgeführt: Nämlich das "Föderalismus ein Angebot an die Protestanten sei" und von daher "schlecht" und gefährlich. Gemeint war unsinnigerweise, daß das Angebot auf Förderativität, die ja konsequenzlos auch eine partielle Selbstverwaltung für die Protestanten bedeuten würde, diesen zuviel Einfluß einräumen würde.

Mit dieser Argumentation wurde in einem weiteren Sinne die überkommene Haltung der republikanischen Bewegung gegenüber den Protestanten (Loyalisten) drastisch verändert. Hatte bis jetzt die Provo-Führung ein gewisses einladendes Verständnis gegenüber der Mehrheitsbevölkerung des Nordens geäußert, nach dem Motto: Euch paßt der Staat Südirland nicht, uns paßt er auch nicht, laßt euch vertrauensvoll aber dennoch auf ein wiedervereinigtes Irland ein, dessen von uns gewünschte Förderativität auch euch eigene Identität & relative Autonomie gestattet, so bedeutet die neueste Orientierung eine dahingehend klare Absage. Das Resultat (möglicherweise bewußt intendiert) kann nur Benzin auf das Feuer des Ian Paisley bedeuten. Es sagt nichts vernünftiges darüber, wie jene protestantischen Menschen, die doch seit Jahrhunderten in Mehrheit als kleine Leute im Lande arbeiten & leben, ihr humanes Schicksal im Neuen Irland erleben sollen.

Im übrigen: während sehr viele der emanzipatorischen Bewegungen & Gruppen auf der Welt ihren Kampf buchstabieren als einen gegen starke staatliche oder militärische oder ökonomische Zentralgewalten (Städte gegen Dörfer, Peripherien gegen Zentren, Bretagne gegen Paris, Basken gegen Madrid, Zürcher AJZ'ler aus dem Staat eben "Kartoffelsalat" machen wollen) entschließen sich ausgerechnet die vielzitierten "Linken" in der Republikanischen Bewegung für eine Neuaufgabe der alten Krake. Zu der ihnen im übrigen kein Satz mehr einfällt, als daß es eben "zentral" zugehen soll.

Nun wurde das noch nicht verbindlicher Beschluß auf dem Parteitag, wenn auch schon durchaus absehbare Wirklichkeit: es gab eine Opposition dagegen, die eindeutige Spaltungstendenzen in sich birgt (Sunday Tribune 8.11.81). Eine mächtige Fraktion aus dem Süden erklärte (ungewohnterweise) über die Öffentlichkeit der bürgerlichen Presse, daß "noch garnichts beschlossen ist, die Diskussion ist offen" (O'Connell) bis zum nächsten Parteitag. Der muß sich wieder damit beschäftigen, weil die für Satzungsänderungen notwendige 2/3 Mehrheit ganz knapp verfehlt worden war.

Zwar hatte auch Adams taktisch erklärt, Dezentralisierung in einem Neuen Irland sei notwendiges Gebot und es ginge im Moment nur um die Protestanten im Norden. Aber warum dann der ganze Passus aus dem Programm gestrichen werden mußte und damit sämtlicher Föderalismus nicht nur für den Norden, sondern für ganz Irland aus der politischen Programmatik zu verschwinden hat, das erfuhr man nicht.

Derart gewinnt dieser Streit um das Strukturprinzip des wiedervereinigten Landes nebenbei den Charakter eines Machtkampfes Nord gegen Süd innerhalb der Sinn Fein, den wir bekanntlich seit langem als fällig voraussagen. David O'Connell in einer Presseerklärung (ST 8.11.81): "Es ist verständlich, daß Leute aus dem Norden der Förderativität opponieren. Sie sind wachsam gegenüber jeder Gefahr einer loyalistischen Kontrolle - aber wir sehen nirgendwo eine solche Gefahr."

In einem wiedervereinigten Irland nämlich unter der endlich verwirklichten Fahne "Orange, White & Green". Der Fahne aus der radikaljakobinischen Tradition des (Protestanten) Theobald Wolfe Tone: "Orange" für die Orangisten (Protestanten), "Grün" für die Gaelen, "Weiss" für die Toleranz gegenüber den "Dissenters", allen nämlich, die glauben und denken sollen, was sie wollen.

Ein gutes Prinzip - und ein schlechter Parteitag!

Einer nur, ganz am Rande, sagte dort Negatives, warnte vor Euphorie und Jubel, sprach düster von der Zukunft: Veteran Jimmy Drumm aus Belfast, Maires Mann. Derselbe, der schon einmal vor Jahren in Bodenstown gegen Elitismus und Fehlpolitik der Provos gewarnt hatte. Damals hatte er großen Erfolg, heute blieb ihm eine Randnotiz anstandshalber in der Republican News. (5.11.81)

Der Fortgang der Gespräche ENGLAND-SÜDIRLAND

Paisley hatte, wie gesagt, die Gespräche zunächst vorsichtig begrüßt. Er geht nun, wie in diesem Heft vorausgesagt, wieder dazu über, seine bekannten Drohungen auszustößen gegen die geplanten Abmachungen, von denen er genau weiß, daß er allein sie nicht verhindern kann. Zur selben Zeit (Anfang November) fanden 3 Parteitage der führenden loyalistischen Organisationen statt, alle zum obigen Thema. In allen Fällen wurden die Pläne negativ kommentiert. Weniger allerdings gegen die Sache der Gesamtirischen Konföderation selber, sondern das Beharren auf den Fortbestand protestantischer Privilegien war das Hauptargument. Wie in Zimbabwe, Südafrika & Namibia sind die herrschenden Kreise auch in Nordirland im Grunde aufgeschlossen gegenüber "unabwendbaren" imperialistischen Neukonstruktionen, aber es geht um die ehrne Verteidigung von Interessen. Im übrigen bedeutet es natürlich einen längeren Prozeß, jene soziale Basis auf den neuesten Stand geplanter Entwicklung zu bringen, die man bis jetzt in demagogischer Form vom Gegenteil zu überzeugen wußte. Erstaunlich daher nicht das zweite Ergebnis dieser Parteitage: daß sämtliche Spitzen der "Official Unionist Party" sich

für die englisch-südirischen Abmachungen aussprachen, darunter die einflußreichsten Leute: James Molineux (Partei-chef), Ennoch Powell und der Boss des "Orange Ordens" Rev. Martin Smyth samt Herrn Craig. (Rep. News 29.10.81)

Entsprechend dieser Differenz von "Basis & Oberbau" verliefen die Talks zwischen den Gesprächspartnern Thatcher (Prior) und FitzGerald (Dublin) taktisch-zurückhaltend, um den loyalistischen Transformationsprozeß nicht zu gefährden: klar den gescheiterten Versuch des sogenannten "Sunningdale-Agreements" von 1974 vor Augen.

Zurückhaltend ist natürlich Thatcher in erster Linie. FitzGerald, der am 5. November in London eintraf, drang nicht zuletzt aus wahlpolitischen Gründen auf ein rascheres Fortschreiten der Verhandlungen., um den "historischen Durchbruch" seines Amtsvorgängers Haughey nach Möglichkeit zu übertreffen.

FitzGerald verlangte die verbindliche Zustimmung auf die Bildung eines anglo-irischen Rates. Bestehend aus Ministern, Beamten & Parlamentarierern beider Länder unter Einbezug des Nordens. Zum weiteren auf Einrichtung eines gesamt-

irischen Gerichtshofes, der vorzüglich in der Lage wäre, politische Delikte unabhängig von ihrer Lokalisierung überall zu verfolgen & zu verurteilen.

Diese Pläne & Ziele waren durch eine seit Januar (81) arbeitende anglo-irische Studiengruppe inhaltlich vorbereitet worden - und nun sollte es zur Probe auf's Exempel kommen.

Das Zugeständnis der Thatcher erfüllte die Erwartungen nur teilweise. FitzGerald kehrte zurück mit der Zustimmung auf einen vorläufigen Körper, der lediglich durch Regierungsvertreter bestückt ist; also noch nicht parlamentarische Zusammensetzung dokumentiert. Allerdings waren die Beteiligten einig, daß zu einem späteren Zeitpunkt solches auch Wirklichkeit werden soll.

Haughey, der ehemalige Regierungschef, der bekanntlich mehr wollte, verwies kritisch auf seine Verdienste in dieser Sache, als er im Mai 80 Frau Thatcher nicht nur eine silbernen georgianischen Teatopf überreichte, sondern auf eine rasche Bildung der notwendigen Gremien gesamtirischer Konföderation gedrängt hatte. Dies muß verstanden werden: daß Haughey (und die irische Opposition) nicht, wie oft mißverständlich angedeutet, gegen die obigen Maßnahmen agiert, sondern diese lediglich zu übertreffen sucht: als populistischer Wiedervereiniger in spe.

FitzGerald bemüht sich "um mehr Realismus" (Financial Times 12.11.81), nämlich um eine langsamere Gangart, um den Loyalisten Zeit zu lassen. Daher auch sein sensationelles Angebot, nationalistische Ansprüche aus der irischen Verfassung zu streichen, Scheidungsgesetze einzuführen, die Todesstrafe abzuschaffen und eine "pluralistischere Gesellschaft" den Protestanten anzubieten. (Es ist wohl Reaktion darauf, daß der Parteitag der Sinn Féin nun in Richtung auf Rigidität gegenüber den Ulster-Protestanten votiert.)

Haughey hingegen argumentiert dafür, alsbald zusammen mit den Briten vollendete Tatsachen zu schaffen, auch ohne die Protestanten groß zu fragen: die "wirtschaftlichen Probleme" in Nord & Süd seien derart sich zuspitzend, daß "viel Zeit zu einer generellen Lösung" nicht zur Verfügung stünde. Er weiß sich einig in diesem Appell mit Teilen der (nordirischen) Sozialdemokratie (SDLP), deren Spitzenmann & Euro-Parlamentarier John Hume allerdings FitzGerald Rhythmus unterstützt: wohl aus der Sicht seiner stärkeren Anbindung an die EG.

Die Fraktion der "Vorsichtigen" hat in erster Linie den schwer kalkulierbaren Paisley im Auge, wobei nicht genau abzuschätzen ist, ob der Stardemagoge das rechtsextremisierte Kleinbürgertum der Protestanten hinter sich bringt. Für den 23. November hat er zu einer Anti-Demonstration alle Unionisten aufgerufen: die Gefahren der Wiedervereinigung beschwörend. Bis dahin will man wohl in London & Dublin mindestens mal abwarten. Gelingt es Paisley nicht, eine wirkliche Machtmanifestation als massenhaftes Ereignis zu zelebrieren, ist der Durchbruch für die nächsten Planschritte erzielt. Eine Absage der paramilitärischen "Ulster Defence Association" (UDA) erhielt der Reverend bereits: Ihr Sprecher McMichael, sonst schubberei in allen Lagen, erklärte ironischerweise, "die Zeit für Märsche ist vorbei, eine empathische Besinnung auf Politik aber angebracht". (FT ebenda)

Noch eine weitere Voraussetzung wäre in nächster Folge zu schaffen: die Konstituierung eines parlamentarischen Rahmens für die 6 Grafschaften (Nordirland), woraus dann jene Abgeordneten für das zukünftige anglo-irische Parlament zu bestimmen wären. Diese Hürde dürfte schwer zu nehmen sein: den meisten Abgeordneten der Unionisten geht es längst nicht mehr um eine wirkliche Opposition gegen die Pläne, sondern um die Frage ihrer dominanten Repräsentation in der nordirischen und folgerichtig der gesamtirischen Körperschaft. Was auf Widerspruch (neben den republikanischen Organisationen) der Ulster Sozialdemokraten und der rechtsliberalen Alliance Party stößt.

Es wäre mithin vorschnell, von einer zügigen Durchsetzung des großen Planspieles zu reden. Zuviele Fragen sind noch offen, zu groß ist noch das Mißtrauen der protestantischen Massen, als ob nicht auch ein Scheitern völlig ausgeschlossen werden könnte. Andererseits sind die einzelnen Züge des Spieles diesmal sehr gut vorausberechnet. Und stärker als je mals zuvor ist die Zusammensetzung und Geschlossenheit der Kräfte, welche diese Kulisse schieben.

Der in jedem Fall bevorstehenden gründlichen Veränderung der politischen Situation in Irland ist gewiß nicht alleine dadurch zu begegnen, daß die Sinn Féin sich wahlprofessionell an derart neuen Strukturen & Institutionen beteiligt.

SMA SH

H-BLOCK

DIE LAGE IN DEN H-BLOCKS VON LONG KESH

Der Hungerstreik beendet, der Dreckstreik auch. Das Ergebnis bezogen auf den Knast gleich Null. Entgegen allen britischen Behauptungen werden nicht nur keine Zugeständnisse gemacht, sondern im Gegenteil die Gefängnisregularien wieder verschärft.

Während des vom Nordirlandminister Prior vorgeschlagenen 28tägigen Moratoriums (Stillhalteabkommen), das von den Gefangenen akzeptiert ward, geschah nicht das, was zugesagt wurde: eine genaue Ausarbeitung & Verdeutlichung von Reformen für Long Kesh.

Lediglich das Tragen privater Kleidung ist den Häftlingen als einziges erlaubt worden; wenn man davon absieht, daß dabei an die 5 Farben für jegliche Bekleidung verboten sind, Gelb und Lila, wie in deutschen KZ's, aber gestattet sind. Deutlich gemacht hat die Gefängnisverwaltung nur, daß alle Maßnahmen, die getroffen werden, ihre Maßnahmen sind. Selbst kleinste Reformen, wenn überhaupt, sind nur dazu da, die Gefangenen strategisch an die Knastverfassung zu fesseln.

Vor allem der Punkt der "Gefängnisarbeit" führte zu einem scharfen Konflikt. In diesem Zusammenhang wurde der gewählte Gefangenensprecher McFarlane nach einem Disput mit der Administration in Isolierhaft gesteckt. Damit ist ein weiteres Recht, das die Gefangenen erkämpft zu haben glaubten, gestrichen: das Recht auf Selbstvertretung durch einen eigenen Sprecher.

Mit der Knastarbeit geht das so: als sich 63 Häftlinge weigern, die vom Gouverneur diktierte Arbeit zu erledigen, werden sie hart bestraft. Zum von Weigerung zu Weigerung akkumulierten Verlust ihrer vorzeitigen Entlassung (1/3 System) und zum Verlust von Umschluß und Besuchen. Dabei sind die Prisoners zur Arbeit bereit, wozu sie eigene Vorschläge entwickelt haben, die denen ihrer Tätigkeit unter dem früheren Politischen Status entsprechen. Keineswegs wollen sie als Billigarbeiter Werte für Großbritannien schaffen & überdies sich der Kriminalisierung durch Gefängnisregularien unterwerfen.

Das sich die Lage der Gefangenen eher verschlechtert hat dokumentiert auch der Punkt "Ausbildung" (Education): Da stellt sich ein Knastoffizier vor die Häftlinge und erklärt, wer an den Bildungsveranstaltungen teilnehmen will,

muß zuvor unser Arbeitsangebot erfüllt haben. Dann wurden Dias projiziert, welche die angebotenen Ausbildungsmöglichkeiten erläutern. Nachmittags findet dann eine peinliche Befragung der Gefangenen statt. Bezüglich ihrer schulischen Leistungen und des Stands ihres Wissens, IQ-Tests sollen sie zusätzlich absolvieren, der "Selektion wegen". Die Gefangenen verzichten und verlassen diese Stätte der Bildung. Wohl wissend, daß sie wenigstens für ihre Nichtteilnahme an der Zwangsarbeit mit Strafen zu rechnen haben. Sonst ganz die alte Situation wie gehabt: besoffene loyalistische Wärter peinigten, drangsalierten & schlugen die Gefangenen. In Zwangsfarben gesteckt, ihres Sprechers beraubt, aber IQ-mäßig selektiert.

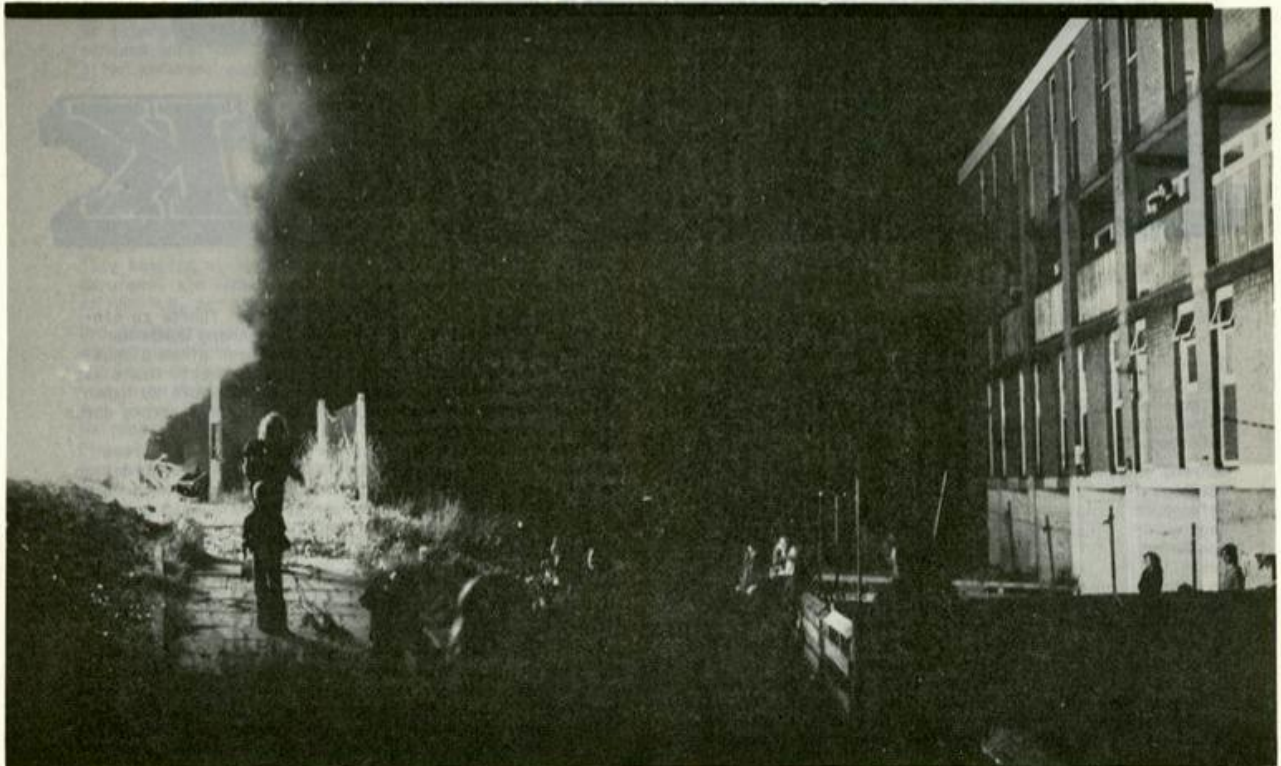
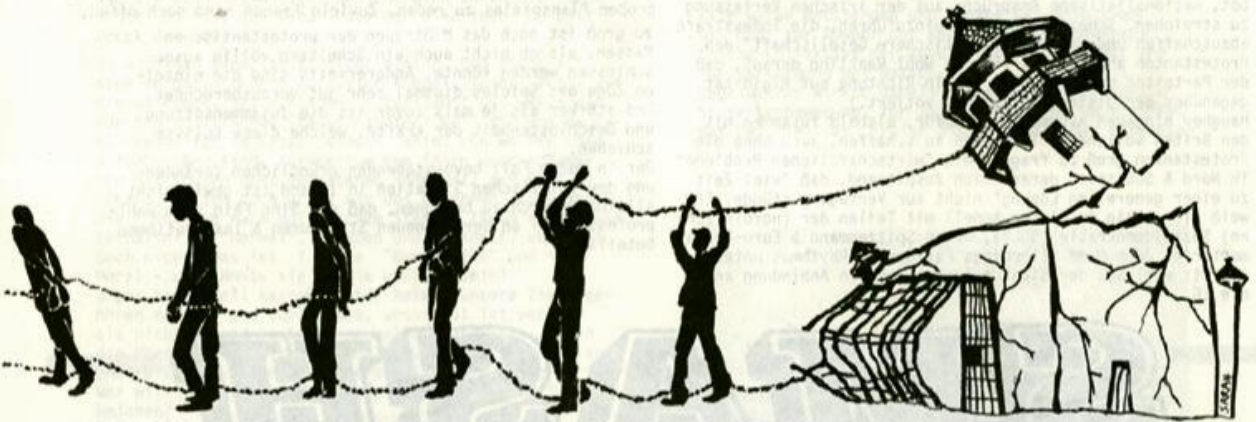
Keine zentrale europäische Regierung wird eines humanitären Protestes, eines Hungerstreiks wegen auch nur einen Funken politischen Status, ein Stück wirklicher Reform zugestehen. Sie wollen & können den Vernichtungsknast als Symbol & Realität ihrer Machtvollkommenheit nicht preisgeben. Der Kampf zu ihrer Beseitigung, der weitergehen wird, muß geführt werden gesellschaftlich u n d im Gefängnis: von daher sind sie schlagbar.

EINE BITTERE FUSSNOTE : Der Kampf der Gefangenen im letzten Hungerstreik fiel, so die Sinn Fein, in die alleinige Verantwortung der Gefangenen. Nicht hörten diese auf ihre

politische Führung, sondern umgekehrt. - Nun ja: vor genau 1 3/4 Jahren trat der republikanische Gefangene Martin Meehan im Crumlin Road Zuchthaus von Belfast in den Hungerstreik. Als bekannter Sinn Féiner & ehemaliger IRA-Soldat war er blackmailed worden. Zu Lebenslänglich hatte man ihn verurteilt aufgrund der gekauften, vollerlogenen Aussage eines erpreßten 14jährigen Jungen. Diese Tatsache verkündete empört die Republikanische Bewegung und auch bürgerliche Blätter.

Voller Zorn und Protest dann Martins Hungerstreik: gegen unerhörte Ungerechtigkeit sein letztes Mittel. Kaum damit begonnen erteilte ihn der Befehl seiner Organisation: sofort damit aufzuhören. Warum? - Dennis Donaldson (Sinn Féin Belfast), den wir befragten, war baß erstaunt ob unsrer Erkundigung: "Da könnte ja jeder kommen...Schließlich sind wir stolz darauf, eine militärische Disziplin zu haben, und die geht von der Führung aus und gilt auch für den Knast."

Wohl je nachdem. - Es ist dumm & zynisch, immer dann den Gefangenen die ganze Verantwortung aufzuerlegen, alle Probleme, theoretisch wie praktisch auf sie zu fixieren, für Kämpfe, die draußen nicht selbständig geführt werden. Als ob der Knast der Heilige Gral wäre und draußen hypnotisierten Blicks die gläubigen Gläubiger sitzen könnten: "was sagen die im Knast"? Dies gilt beiläufig auch für den Westen Deutschlands.





WIE UNS ANDERE SEHEN:

VS - BERICHT BO HESSEN

Umfeld des Terrorismus

Die personelle und strukturelle Situation im Vorfeld des Terrorismus veränderte sich gegenüber den Vorjahren nur wenig. Neben dem scheinlegalen RAF-Bereich arbeiteten weitere Gruppen wie *Knastgruppen*, das *Westdeutsche Irland-Solidaritäts-Komitee (WISK)* und *Initiativen*, die sich aus aktuellen Anlässen oft nur kurzfristig zusammenschlossen. Ihre Hauptaufgaben sahen diese Umfeld-Gruppen in der Weitergabe von Informationen, in der Häftlingsbetreuung und in der Durchführung von Solidaritäts- und Propagandaveranstaltungen.

Das WISK führte darüber hinaus eine groß angelegte Solidaritätskampagne für die in britischen Gefängnissen sitzenden Mitglieder der *Irish Republikanischen Armee (IRA)* durch. Im Laufe der Kampagne, insbesondere bei der Abschlußdemonstration im Dezember in Frankfurt am Main, kam es zu erheblichen Schmierereien.

Anläßlich des Prozesses gegen die mutmaßlichen Mitglieder der *Revolutionären Zellen* in Frankfurt am Main gründeten Mitglieder des WISK eine weitere *Initiative*. Dazu erschienen Beiträge in der *Alternativpresse*, Flugblätter und eine Broschüre. Diese Aktivitäten zeigen, daß bestimmte Gruppen des terroristischen Umfelds mit Mitgliedern *Revolutionärer Zellen* sympathisieren.

GEZ. ECKHARD SIEBENSCHLAF

Literatur & Materialliste

HALLO: ein Irland-Info geht regelmäßig nach Alaska. Norwegen & Schweden sind dabei. Und jetzt bestellt einer 5 Exemplare aus Abu Dhabi - wir rätseln echt, wer dahintersteckt. Die Werke sollten aber auch in den Zentren Verbreitung finden. Es genügt da nicht, daß die Polizeischule Hiltruper ordert und die offizielle Library of Congress (Washington), die sämtlich boykottiert werden, andere geht das aber was an: daher gibt es Rabatte für Mehrfachbesteller & Gruppen und Kommissionssendungen sind - nach Vereinbarung - auch möglich. Also, nun mal los:

- 1) **DOPPELNUMMER 15/16 Irlandinfo**, ca. 80 Seiten 6.60 (alle Preise inclusive Porto & Verpackung)
- 2) **REICH BEBILDERTER IRLANDCALENDER 82** - vom Britischen Troops Movement hergestellt 12.00 DM
- 3) **IRLAND IM 19. JAHRHUNDERT** (Bauern, Hungersnot, Widerstand, Emigration) endlich ein gutes Buch in Deutsch, von Barry C. Hyams, 500 S. ca. 25 DM. Enthält wirklich alles aus dieser Zeit.
- 4) **KULISSENSCHIEBER E.V.** (History des berühmigten "COUNCIL ON FOREIGN RELATIONS") mit "Who's who" in der TRILATERALEN COMMISSION, 25.60 DM. (Deutsche Sprache)
- 5) **PEACE KEEPING IN NORTHERN IRELAND** (Eins der neueren britischen Counterinsurgency Texte) 37.00 DM
- 6) **NORTHERN IRELAND - Between Civil Rights & Civil War**. Das wirklich umfassende & empfehlenswerte Nordirland Buch auf dem neuesten Stand. Samit vielen Facts & Statistiken. Grundlage für Seminare etc. 16.60 DM
- 7) **REVOLUTIONÄREY IN IRELAND** (Biografie des ehem. Stabschefs der IRA bis 1972 Sean McStiofain) 26.60 DM
- 8) **ERNIE O'MALLEY** sagenhaftes Buch "Singing Flame". Gut wie von Yeats oder O'Casey. Schildert die Kämpfe bis etwa 1920 in Irland. 15.60 DM.
- 9) **GEORGE JACKSON** "Unser Leben für d. Menschheit", Neuausgabe seiner Texte DM 7.60.
- 10) **ALTERNATIVER REISEFOHRER IRLAND**, mit vielen Tips & Adressen, 150 Seiten, 11.60 DM
- 11) **CHILE** - Kompetente Darstellung d. monetaristischen Modells. 16.00 DM (Sehr aktuell)
- 12) **OUTTA CONTROLL** (und GAINING GROUND) "Anarchistische & feministische Zeitung aus Belfast 2.00 DM
- 13) **STARRY PLOUGH** (Monatszeitung der IRSP) 1.00 DM (auch im Abo)
- 14) **REPUBLICAN NEWS** (Zeitung der Sinn Féin/Wochenschrift) 1.20 (auch im Abo)
- 15) **LOSEBLATTSAMMLUNG als MATERIALIEN FOR DEN UNTERRICHT**. Zu folgenden Ländern/Themen: PERU 6.60 DM / NICARAGUA 6.60 DM / Die Zigeuner 6.60 DM / Zu "Welthandel I - 5.60 DM / "Welthandel II - 11.60 DM. Didaktisch.
- 17) **NOVIEMBRE NEGRO** (Kämpfe & Massaker in Bolivien) 11.00 DM
- 18) **JACKSON - Ireland her own**. (Geschichte Irlands aus republikanischer Sicht) 12.60 DM.
- 19) **Silent Killers** (Über die Wirkung von CN & CS Gas) 2.60 DM (CND-Broschüre)
- 20) **FRANK KITSONS** "Low intensity operations" (in BRD ratzkehnl vergriffen) 25.60 DM
- 21) **TIM PAT COOGAN** "Die Geschichte der IRA" 18.00 DM
- 22) **JOHN McGUFFIN** "Geschichte der Internierung" 8.60 DM
- 23) **Geoff BELL** "Die Protestanten von Ulster", 16.60 DM
- 24) **Geoff BELL** "British Labour in Ireland" DM 3.60
- 25) **SELBSTSCHUTZ & 1. HILFE BEI DEMOS**. Das Beste, was es gibt. Mit Artikel vom WISK zu Nordirland. 3.60 DM.
- 26) **KUGELSCHREIBER** (gelb) mit Aufdruck: "Belfast Brigade IRA" (Für englische Freunde) 1.00 plus 0.60 Porto
- 27) **NEUE GROSSE STARRY PLOUGH FAHNEN** (Sternenwagen der Rep. Bewegung) 17.00 DM
- 28) **EAMON McCANN** "War and an Irish town", Geschichte der Stadt Free Derry (zu Info 15/16) 14.60 DM
- 29) **HISTORY OF IRISH TRADE UNIONS** (Gewerkschaftsgeschichte) 8.60 DM
- 30) **BEATING THE TERRORISTS** von TAYLOR. Neue Folter & Verhörtechniken. 14.00 DM
- 31) **NEW STRATEGY OF DEVELOPMENT** (Neue irische Ökonomie) 1.60 DM
- 32) **IRISH - Theoretische Schrift der Sinn Féin**: 6.60 DM (Originaltext)
- 33) **RUBBER BULLETS AND PLASTIC BULLETS KILL & MAIM**. (Über Plastikgeschosse) Dokumentation 7.60 DM
- 34) **FLANDERN: Belgien** ist neuester Konfliktkherd Europas. 3.60 DM.
- 35) **POLITISCHE SCHRIFTEN & TAGEBUCH** zu BOBBY SANDS: (2 Hefte) 5.60 (Mitbraut deutschen Übersetzungen!)
- 36) **GANZ NEU UND AUF AKTUELLEM STAND: Dokumentation** zum letzten Grossen Hungerstreik in Irland: 4.60 DM
- 37) **IRLANDINFO 14. THEMA: DIE NATO & IRLAND**. 3.60 DM
- 38) **IRLANDINFO 9 = 3.60 DM**
- 39) **IRLANDDOPPELNUMMER 15/16** : ersetzt Reiseführer, Irlandgeschichte etc. & vergißt den Süden nicht 6.60 DM
- 40) **BOYER-BELL** "The secret Army - IRA". Umfassendste History der IRA. 26.60 DM
- 41) **3 VERSCHIEDENE VIDEO FILME** aus Irland & zum Hungerstreik. Kaution 60.00 DM vorab/ Leihgebühr 25 Märker Dazu gibts diverse Filme & Dia Serien. Bitte nachfragen.
- 42) **Wohl an die 30 verschiedene Plakate** aus Irland. Originale od. Repliken. Gross & bunt. Querschnitt von ca. 30 Exemplaren kostet 15.60. (Wer noch mehr will, noch mehr Rabatt!)
- 43) **ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DES IRISCHEN BEFREIUNGSKAMPFES** (deutsch) 10.60 DM (ab März 82)
- 44) **REBELSONGS** - Liederbuch bekannter Songs mit Text & Note & Bild. Texte deutsch/engl. 5.60 DM
- 45) **H I T** : Der Counterinsurgency Planning Guide (deutsche Sprache) "Originaltext der US special warfare Schule auf Fort Bragg/Cal geklaut. Ausbildungsstätte der Rapid Deployment Force. 10.60 DM.
- 46) **DOKUMENTATION ZUM FEILING PROZESS** in Frankfurt: 5.60 DM (Wichtig!)
- 47) **GAS & OIL ROBBERY** in Irland. Monopolistische Fallstudie. 5.60 DM
- 48) **MASSENHAFT BUTTONS & AUFKLEBER** zu Irland & NATO & BRD: Querschnitt 7.60 / Extra: Aufkleber "ALLES FAUL IN DIESEM STAAT" 2.00 - contra Tchibo. (Mehrfachbesteller Spezialrabatte)
- 49) **DIE SINN FEIN** - Konvolut verschiedener politischer Schriften 6.00 / 50) Die IRSP speaks: 3.00 DM
- 51) **Gewerkschaften & die H-Block Kampagne** 5.50 DM / Desertierte Soldaten zu Nordirland packen aus: 3.60 DM
- 52) **"We live in our areas, our people know us: gutes Pamphlet** mit 2 Interviews mit IRA: 5.50 DM
- 53) **TECHNOLOGY OF POLITICAL CONTROL** (Wieder da!) Tim Shallice zu Countertechniken 19.50 DM
- 54) **ORANGE STATE** "Umfassendste Analyse des nordirischen Staates" 28.00 DM
- 55) **The BIG RED JOKE BOOK**. Politische Witze aus Widerstand & gegen Rassismus. 8.60 DM
- 56) **MARGARETTA D'ARCY: THE NON-STOP CONNOLLY SHOW**. Dramatisiertes Werk für die Aufführung des Leben & der Geschichte James Connollys. 6 dicke Bände: 70.60 DM.
- 57) **THE BRITISH ECONOMIC DESASTER**. Analyse der monetaristischen Thatcher Politik. 14.60 DM.
- 58) **Connollys Marxismus. Ransom: eine Analyse der Theorien Connollys**. 14.60 DM
- 59) **The Cheviot, The Stag & the Black, black Oil**. Geschichte d. Ausbeutung Schottlands. 7.60 DM
- 60) **JAMES CONNOLLY: Gesammelte Schriften**. 8.60 DM 61) **Irische Stimmen** in enal. Gefängnissen 6.60 DM.
- 61) **LP "Brits out"**, hervorragend Text & Musik, People of no proptery 17.00 DM (mit Textbeilage)
- 62) **Sondernummer der Zeitschrift POGROM** zu Irland: mit WISK Texten ca. 5.00 DM
- 63) **NATO-DOKU: Dokumentation** der inneramerikanischen Diskussion über die Einsatzdoktrin taktischer Nuklearwaffen in Europa (relevante Ausätze von Colin S. Gray, Fred Ikle u.a.) 9 DM (inkl. Porto)

Gegen 1 Mark gibts eine Liste mit ca. 200 weiteren Titeln. Die können wir gegen Aufpreis aus England/Irland und USA besorgen. Sofern Geduld vorhanden ist. Gern stellen wir Forschern auch unser großes Irlandarchiv zur Verfügung. (Wer eben kann, soll den neuen Info 15/16 in größerer Zahl vertreiben. Kein Risiko bei Bestellung: da wir gern Kommission gewähren - alles unverkäufliche kann zurückgegeben werden. Viel Erfolg !)



Bülowstr.89 in Berlin-Schöneberg.

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift so lange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. „Zurhabenahme“ ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.



Dirt + small amount of soap powder

Gasoline (from pump)

